

---

---

**„SYSTEMSPRENGER“ – ÖKOLOGIE FRÜHKINDLICHER  
ENTWICKLUNG IM SPANNUNGSFELD MOTIVATIONALER  
SYSTEME**

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
(Dr. phil.) durch die Philosophische Fakultät der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von

**HEIDI PRANG**

aus

**DÜSSELDORF**

Betreuer:

PD Dr. Stephan Trinkaus

Univ.-Prof. Dr. Egon Stephan

Düsseldorf im März 2024

---

---



**D 61**

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich allen beteiligten Personen meinen großen Dank aussprechen, die mich bei der Anfertigung meiner Dissertation unterstützt und begleitet haben.

Mein besonderer Dank gilt Herrn PD Dr. Stephan Trinkaus und Herrn Univ.-Prof. Dr. Egon Stephan für die ausgezeichnete Betreuung bei der Durchführung des Dissertationsprojektes. Ausdrücklich möchte ich mich bei meinen Mentoren für die hervorragende fachliche Begleitung, die stets wohlwollenden konstruktiven Gespräche und den Glauben an meine Fähigkeiten bedanken, die mich in dieser herausfordernden Zeit bestärkt und motiviert haben.

Ebenso möchte ich mich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern meines Doktoranden-Kolloquiums für den konstruktiven Gedankenaustausch zu meinem Dissertationsprojekt bedanken.

Meinem Mann und meinem Sohn danke ich von Herzen für die bedingungslose Unterstützung und Geduld bei der Umsetzung meines Promotionsprojektes. Meinen besonderen Dank möchte ich meiner Familie für die Durchsicht und technische Hilfestellung bei der Formatierung meines Manuskriptes ausdrücken.

Für die Ermutigung, den Zuspruch und das aufrichtige Interesse am Fortkommen meines Dissertationsprojektes möchte ich meinen Freundinnen und Freunden herzlich danken.

In tiefer Verbundenheit möchte ich der Psychoanalytikerin und Psychotherapeutin Silvia Gómez y Hamacher danken, die mir in schwierigen Zeiten geholfen hat, in der Wissenschaft eine *Alma Mater* zu finden.

In Andenken an meine Mutter, die während meiner Promotion verstorben ist.

## Abstract

Der vorliegenden Dissertation dient der inoffizielle Begriff des *Systemsprengers* (Baumann 2014) als Bezeichnung für Kinder, die nicht in die Kinder- und Jugendhilfesysteme integriert werden können, als Chiffre für frühkindliche, intersubjektive Beziehungserfahrungen mit den primären Bezugspersonen. Der *intermediäre Bereich des Austauschs* (Winnicott 1971) und die reziproke Modulierung der Affekte sind für Erfahrungen von Selbstkohärenz und die Persönlichkeitsentwicklung zentral. Der aktive Beitrag des Kindes besteht in der überbordenden Aktivität der *Vitalitätsaffekte* (Stern 1985) und seiner daraus resultierenden *Unintegriertheit* (Winnicott 1974), welche sich in Form auffälliger Verhaltensweisen manifestieren. Der sogenannte Systemsprenger verweist insofern nicht auf ein Defizit des Kindes, sondern auf eine strukturelle Unfähigkeit der Institutionen. In diesem Sinne ist der Systemsprenger nichts anderes als die Dynamik der Ökologie frühkindlicher Entwicklung selbst.

Die Abhandlung basiert auf einer Verschränkung von kulturwissenschaftlichen und entwicklungspsychologischen Perspektiven in der Untersuchung der Genealogie des gegenwärtig vorherrschenden kommunikativen Bezugssystems der Bedingungen gelingender frühkindlicher Entwicklung. Die medienwissenschaftliche Analyse der Fallvignette der Protagonistin Benni des Films „*Systemsprenger*“ erfolgt vor dem Hintergrund eines institutionell verankerten emanzipatorischen Kindheitskonstrukts. Argumentatives Kernstück dieser Dissertation bildet Daniel Sterns Intersubjektivitätstheorie (Stern 1985, 1995) sowie sein frühkindliches Entwicklungsstufenmodell der interaffektiven Bezogenheit für die Organisation eines psychisch kohärenten Selbst.

Der Film „*Systemsprenger*“ stellt eine mediale Thematisierung der strukturellen Unfähigkeit des institutionellen Milieus sowie eine daraus resultierende Verantwortungsdiffusion auf der Interpenetrationsebene zwischen psychischen und institutionellen Systemen dar. Die inoffizielle Zuschreibung des Systemsprengers fungiert im Rahmen eines Kindeswohlkonstrukts, das sich auf ein vereinfachtes emanzipatorisches Konzept von Kindheit und ein partiales Verständnis der transaktionalen Bindungstheorie bezieht, als ein Index für eine gescheiterte sozialraumorientierte Gesundheitspolitik.

Die entwicklungspsychologische Perspektive der fiktiv-realistischen Beziehungsgeschichte der Protagonistin Benni und des Anti-Gewalt-Trainers Micha konstituiert eine spezifische affektintensive und *haltende Raumkonstellation* (Trinkaus 2022). Hier ermöglicht die Visualisierung von Subjektivierungsprozessen beim Publikum eine Affizierung durch eine Sensibilisierung für primäre intersubjektive Beziehungen, deren Signifikanz für die psychische Selbstorganisation erfahrbar wird.

Die Vernachlässigung einer Ökologie der motivationalen Systeme der Bindung, der Intersubjektivität und der antizipatorischen Sozialisation sowie die Rolle affektiver Regulationsprinzipien wie die Erfahrung von Sicherheit, psychischer Intimität, Zugehörigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe, führen dazu, dass die formale Logik des gegenwärtig vorherrschenden medizinsoziologisch und bindungstheoretisch orientierten Bezugssystems der sozialen Unterstützungssysteme gesprengt bzw. außer Kraft gesetzt wird.

## INHALT

VORWORT .....	10
1 EINLEITUNG.....	14
2 HISTORISCHE UND THEORETISCHE GRUNDLAGEN DER BINDUNGSTHEORIE VON DER ENTSTEHUNG BIS IN DIE GEGENWART .....	18
2.1 Psychoanalyse und Bindungstheorie .....	18
2.2 Die Bindungstheorie als ein Abkömmling der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie.....	20
2.3 Reziprozität von Bindung, Affekt und Mentalisierung in der frühkindlichen Entwicklung.....	26
2.4 Paradigmenwechsel vom interaktionellem zum transaktionalen Modell der Bindungstheorie.....	29
2.5 Zusammenfassung .....	33
3 EXKLUSIVITÄTSHYPOTHESE DER BINDUNGSTHEORIE .....	36
3.1 Pränatale Formen der Bezogenheit am Beispiel von Frühgeborenen.....	41
3.2 Bedeutung primärer Beziehungserfahrungen in Therapie und Beratung ....	45
3.3 Wirksamkeit des motivationalen Systems der Bindung von der Wiege bis zur Bahre .....	45
4 METHODOLOGISCHES VORGEHEN: AUTOPOIESIS DER MOTIVATIONALEN SYSTEME DER BINDUNG UND DER INTERSUBJEKTIVITÄT VOR DEM HINTERGRUND DER ÄQUIVALENZHYPOTHESE VON DANIEL STERN .....	49
5 FRÜHKINDLICHE ENTWICKLUNG ALS EIN OBJEKT SOZIALPOLITISCHER UND SYSTEMTHEORETISCHER MODELLIERUNG .....	72
5.1 Systemtheoretische Überlegungen zur frühkindlichen Entwicklung im Spannungsfeld sozialer und zwischenmenschlicher Interpenetration .....	72
5.2 Frühkindliche Entwicklung im Spannungsfeld einer sozialraumorientierten Gesundheitspolitik und des Rechtswesens.....	77
5.3 Zusammenfassung .....	99

6	SALUTOGENESE .....	101
6.1	Paradigmenwechsel vom pathogenetischen zum salutogenetischen Gesundheitsmodells am Beispiel des Kohärenzbegriffes .....	101
6.2	Genealogie des Modells des Kohärenzgefühls der Salutogenese.....	114
6.3	Das Theorem des Kohärenzgefühls der Salutogenese als Negation der Intersubjektivität.....	128
6.4	Lokalisierung des kulturellen Erlebens in der Salutogenese.....	140
6.5	Zusammenfassung .....	154
7	GENEALOGIE DES INSTITUTIONALISIERTEN UND EMANZIPATORISCHEN KINDHEITSKONSTRUKTS.....	157
7.1	Ökologie der Salutogenese und des institutionalisierten Blicks auf das Konzept der Kindheit.....	157
7.2	Ambivalenzen eines emanzipatorischen Kindheitskonstrukts am Beispiel des mehrdimensionalen Konzepts des Wohlbefindens.....	166
7.3	Zusammenfassung .....	184
8	EINFÜHRUNG IN DEN FILM „SYSTEMSPRENGER“ VON NORA FINGSCHIEDT.....	187
9	DAS THEOREM DES SYSTEMSPRENGERS IM SPANNUNGSFELD SOZIALER UND PSYCHISCHER SYSTEME.....	190
10	„SYSTEMSPRENGER“ IM SPANNUNGSFELD DER UMWELTFÜRSORGE EINER SOZIALRAUMORIENTIERTEN POLITIK AM BEISPIEL GESCHEITERTER MÜTTERREPRÄSENTATIONEN .....	199
11	KULTURELLER WANDEL AM BEISPIEL DER GENEALOGIE DER POSTULATE DER ANTISOZIALEN TENDENZ UND DES SYSTEMSPRENGERS .....	206
12	DER FILM „SYSTEMSPRENGER“ ALS PROTOTYPISCHE REPRÄSENTATION EINER SPEZIFISCHEN ÖKOLOGIE KINDLICHER ENTWICKLUNG IM SPANNUNGSFELD MOTIVATIONALER SYSTEME.....	210
12.1	Ökologie einer Interdependenz des kulturellen und intersubjektiven Erlebens am Beispiel des Kulturbegriffs von D. W. Winnicott .....	212
12.2	Raumkonstellationen einer haltenden Umwelt am Beispiel der Beziehungsgeschichte von Benni und Micha.....	216
12.3	Konstellation eines Übergangsraums.....	219

12.4	Übergangsraum und Unintegriertheit .....	220
12.5	Unintegriertheit am Beispiel des Theorems des beobachtbaren und klinisch rekonstruierten Säuglings.....	223
12.6	Repräsentation des motivationalen Systems der Intersubjektivität .....	226
12.7	Repräsentation eines intersubjektiven Bruchs.....	233
12.8	Intersubjektive Wende .....	236
12.9	Klimax.....	239
12.10	Psychologie des Scheiterns eines Holding Environment.....	243
12.11	Metaphorik des Traums .....	249
12.12	Metaphorik des Bruchs .....	257
13	CODA .....	261
14	LITERATURVERZEICHNIS .....	263
15	EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG .....	275
16	LEBENS LAUF.....	276

## VORWORT

Im Sommer des Jahres 1996 brachte ich zu Beginn der 26. Schwangerschaftswoche, also 14 Wochen vor dem errechneten Geburtstermin, einen Sohn zur Welt, welcher umgehend nach der Geburt von Neonatologen und Neonatologinnen in der Universitätsklinik Düsseldorf versorgt wurde. Nach der Erstversorgung bestehend aus dem Anschluss an ein künstliches CPAP-Beatmungsgerät, das Legen eines zentralen Venenkatheters und die Zufuhr von Sauerstoff wurde der Inkubator an diverse Überwachungsmonitore auf der Kinderintensivstation K6 im Schlossmannhaus der Universitätsklinik angeschlossen. Täglich lieferten die hinter dem Inkubator angebrachten Monitore der medizinischen Überwachungstechnologien u.a. aktuelle Daten über die Herzfrequenz, die Sauerstoffsättigung, die Frequenz der Beatmungsmaschine und die Körpertemperatur des Säuglings.

Die Frühgeburt des Kindes führte neben der Sorge um das Leben meines Kindes, zu einer starken psychischen Verunsicherung hinsichtlich der Pflege und des Umgangs mit dem nur 900 Gramm leichten und nur 36 cm großen Frühgeborenen. Weitere Komplikationen aufgrund einer beidseitigen Hirnblutung (HMS II-III) und diversen Infekten, führten zu einer zusätzlichen Verstärkung dieser Unsicherheit, die in ein Gefühl der Hilflosigkeit und Verzweiflung mündete. Neonatologen und Neonatologinnen der Kinderintensivstation prognostizierten dem Frühgeborenen in den ersten Lebenswochen eine Überlebenswahrscheinlichkeit von etwa dreißig Prozent. Im Falle eines Überlebens des Frühgeborenen wurde eine fünfzigprozentige Wahrscheinlichkeit einer Schwerstbehinderung als Folge der bereits entstandenen Komplikationen aufgrund der frühen Geburt angenommen.

In den ersten Tagen nach der Geburt konnte mein Kind keine Nahrung aufnehmen, so dass es weiter an Gewicht verlor, da es nur geringe Mengen Fencheltee über eine Magensonde aufnehmen konnte. Zudem waren diverse Bluttransfusionen notwendig.

Die Besuchszeiten für die Eltern wurden auf den Zeitraum von 14 bis 20 Uhr begrenzt, so dass täglich erst ab dem frühen Nachmittag ein Kontakt mit meinem Kind möglich war. Beobachten ließ sich, dass mit dem Beginn der Besuchszeit und vorsichtigen körperlichen Berührungen des kleinen Köpfchens durch eine Klappe des Inkubators sich schlagartig die Sauerstoffsättigung und die Herzfrequenz meines frühgeborenen Sohnes verbesserten. Die positiven Folgen der physischen und verbalen Kontaktaufnahme ließen sich unmittelbar an den angezeigten Werten der Monitore, die hinter dem Inkubator an der Wand montiert waren, ablesen.

Zwei Wochen nach der Geburt, nach einer erneuten Infektion, einem daraus resultierenden Anstieg des CRP-Wertes, einer erneuten Bluttransfusion und einer weiteren Gewichtsabnahme aufgrund einer Nahrungsunverträglichkeit, entschied sich das ärztliche Fachpersonal, trotz des Vorhandenseins diverser Risiken, die Känguru-Methode (KMC) anzuwenden. Diese Methode, zu Beginn der 1990er Jahre von einem bindungstheoretisch orientierten Neonatologen in Bogota, Kolumbien zur Prävention der Säuglingssterblichkeit entwickelt, hat bewiesen, dass durch den direkten Körperkontakt des Kindes zu seiner Mutter, sich die Überlebenschancen von frühgeborenen Säuglingen deutlich erhöht. Diese Methode fand zunächst eine schnelle Verbreitung in Ländern, welche nicht über eine ausreichende pädiatrische und neonatologische Versorgungsstruktur und entsprechende moderne medizinische Technologien verfügten. Später fand die „KMC“-Methode weltweit eine Anerkennung und Umsetzung in der neonatologischen Versorgung.<sup>1</sup>

In dem aus dem Jahre 1996 hier dargestellten Fall konnte mein Sohn von der Adaption der bindungsorientierten Känguru-Methode in der Intensivversorgung unmittelbar profitieren, obwohl diese Methode eine durchaus schwierige Intervention in der Neonatologie darstellte. Ein wesentliches Risiko ergab sich zu jener Zeit aus der Intubation des Säuglings, denn die Verlagerung des Kindes war mit der Gefahr einer möglichen Verletzung der unreifen Lunge durch ein „Verrutschen“ des fixierten Beatmungsschlauches verbunden. Entsprechend erforderte die Anwendung der „Känguru-Methode“ jedes Mal eine hohe Einsatz- und Konzentrationsfähigkeit des neonatologischen Personals bei der Verlagerung des Säuglings aus dem Inkubator auf die Brust der Mutter.

Der erste Körperkontakt mit meinem frühgeborenen Sohn belief sich auf gerade mal 30 Minuten, in denen sich das Kind deutlich entspannte, was sich erneut an den angezeigten Werten der Monitore ablesen ließ. Ab dem Folgetag vertrug der frühgeborene Säugling erstmalig die ihm verabreichte Nahrung und nahm in den folgenden Wochen stetig an Gewicht zu. Die ab diesem Zeitpunkt nun täglich angewandte Känguru-Methode und der daraus resultierende quantitative und qualitative Körperkontakt zwischen meinem Kind und mir, hatte sowohl einen unmittelbaren positiven Einfluss auf die physische Entwicklung des Kindes als auch auf die Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung.

---

<sup>1</sup> Vgl. CHARPAK, NATALIE; TESSIER, REJEAN; RUIZ, JUAN G.; HERNANDEZ, JOSE TIBERIO; URZIA, FELIPE; VILLAGAS, JULIETA; NADEAU, LINE; MERCIER, CATHERINE; MAHEU, FRANCOISE; MARIN, JORGE; CORTES, DARWIN; GALLEGO, JUAN MIGUEL; MALDONADO, DARIO: Twenty-year Follow-up of Kangaroo Mother Care Versus Traditional Care in PEDIATRICS-Official Journal of the Academy of Pediatrics, Volume 139, Dezember 2016, S. 2, Online abrufbar unter URL: <https://pediatrics.aappublications.org/content/pediatrics/early/2016/12/08/peds.2016-2063.full-text.pdf> [Stand: 28.06.2020, 12:08]

Nach fast 10 Wochen auf der neonatologischen Kinderintensivstation konnte mein frühgeborener Sohn von der Intensivstation auf die normale Frühgeborenenstation verlegt werden. Zuvor wurde ich auf diese Verlegung vorbereitet, indem ich mit immer mehr Pflegeaufgaben des eigenen Kindes betraut wurde. Trotzdem löste der Gedanke, den schützenden, haltgebenden Raum der Intensivstation bald verlassen zu müssen, mehr Unbehagen als Freude in meiner Person aus.

Ein verlässliches Medium innerhalb der Pflege meines Kindes stellte die moderne Überwachungstechnologie der Neonatologie dar, die verlässliche Daten über den physischen Zustand meines Kindes lieferten und mir unverzichtbar erschien. Schließlich ermöglichte mir die Technik als ein Medium der Vergewisserung partiell als „*sichere Basis*“ in der Betreuung des frühgeborenen Kindes zu fungieren. Die Orientierung an den modernen medizinischen Geräten und Technologien der Intensivversorgung in der Neonatologie konstituierte zunehmend meinen pflegerischen Umgang und die Beziehung zwischen meinem vulnerablen Sohn und meiner Person, so dass mit der Verlegung von der Intensivstation auf die normale Frühgeborenenstation und durch den daraus resultierenden Wegfall der intensivmedizinischen Überwachungstechnologien eine von Angst geprägte Unsicherheit wuchs.

Unter der Leitung des medizinischen Personals wurde mir schließlich beigebracht, mein Kind und seine Signale „lesen“ zu lernen. Die Konzentration auf das Bindungsverhalten und die non-verbale Signale meines Kindes ermöglichten es mir zunächst, die Perspektive meines Kindes einnehmen zu können, und einen Umgang zu finden, der eine Über- oder Unterstimulation des Kindes zu vermeiden half. Mit der zunehmenden Sicherheit in der Fürsorge und Pflege des Kindes konnte zudem eine tragfähige Bindungsbeziehung gebildet werden, welche sich in den noch folgenden, sehr herausfordernden Jahren als ein signifikantes Merkmal sowohl für die Entwicklung des Kindes als auch für die Eltern-Kind-Beziehung erwies. Vor dem Hintergrund dieser prägenden Erfahrung wuchs mein Interesse an entwicklungstheoretischen Konzepten, welche sich mit der frühkindlichen Entwicklung auseinandersetzen.

Zudem beeinflusste die umfangreiche Bereitstellung und Inanspruchnahme medizinischer, sozialpädiatrischer, sozialpädagogischer und psychologischer bzw. psychotherapeutischer Hilfestellungen in den Folgejahren, maßgeblich eine günstige Entwicklung meines Kindes. Ein weiterer bedeutender Faktor stellte das unterstützende direkte soziale Umfeld, die erweiterte Familie dar, das den aus der Frühgeburt resultierenden besonderen Herausforderungen mit Empathie und Verständnis begegnete.

Das Fallbeispiel des im Jahr 1996 frühgeborenen Sohnes wurde als einleitendes Vorwort ausgewählt, da es den zentralen Themenschwerpunkt dieser Arbeit widerspiegelt. Die

Bedeutung der sozialen Lebenswirklichkeit von Eltern und Kindern in einer spezifischen Kultur im Kontext einer in der gegenwärtigen Zeit vorherrschenden entwicklungspsychologischen Wissenschaftsauffassung, die die Eltern-Kind-Beziehung und folglich die Entwicklung eines Kindes beeinflusst.

Die Reziprozität von Kultur, Entwicklungspsychologie und dem vorherrschenden Verständnis zu Bedingungen gelingender frühkindlicher Entwicklung spiegelt sich in den gegenwärtig dominierenden gesellschaftspolitischen Leitbildern und deren Umsetzung in Form einer Praktik des Alltags an der Schnittstelle von Gesellschaft und Familie wider. Im Folgenden werden kultureller Wandel und die daraus resultierende Generierung von entwicklungspsychologischen Leitbildern zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Kontext psychoanalytisch geprägter Entwicklungstheorien und Begrifflichkeiten dargestellt. In dem hier dargestellten Beispiel des im Jahr 1996 zu früh geborenen Säuglings, stellte die Tradierung bindungstheoretischer und psychoanalytischer Konzepte in der umfassenden medizinischen und psychosozialen Versorgung des Kindes sowohl zunächst eine lebenserhaltende als auch eine entwicklungsfördernde Besonderheit dar.

An dieser Stelle noch einmal unseren herzlichsten Dank an das Team der Station K6, K5 und des sozialpädiatrischen Zentrums der Kinderklinik der Universitätskliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, die nicht nur unserem Kind ins Leben geholfen haben, sondern die uns, durch ihre Unterstützung, zu besseren Eltern haben werden lassen.

## 1 EINLEITUNG

Im August 2023 erschien im Hamburger Abendblatt der Region Norderstedt ein Bericht aus dem Kreis Segeberg mit dem Titel *„Alarm im Jugendamt: Wir produzieren mehr Systemsprenger“*<sup>2</sup>, welcher sowohl auf die drastische Zunahme von Kindeswohlgefährdungen als auch auf die Belastungsgrenzen der Kinder- und Jugendhilfe aufmerksam macht.

Die Leiterin des Fachbereiches Jugend und Bildung, Terschüren, betont, dass zunehmende Belastungsanzeigen von Sozialarbeitenden aufgrund psychischer und physischer Probleme keine exklusive Angelegenheit des Kreises Segeberg darstelle, sondern eine gravierende Problematik sei, die das ganze Land betreffe.<sup>3</sup> Selbstkritisch merkt Terschüren an, dass das Jugendhilfesystem dem Kontinuitätsbedürfnis betroffener Kinder und Jugendlicher nicht gerecht werden kann. Sowohl die Mangelverwaltung als auch die Bekämpfung der Symptome und nicht der Ursachen trage im Wesentlichen zur Produktion von Systemsprengern in unserem gegenwärtigen Gesellschaftssystem bei.<sup>4</sup>

*„Wir sorgen in unserem wackeligen Jugendhilfe-System aber noch für weitere Bindungsirritationen – und produzieren dadurch noch mehr Systemsprenger.“*<sup>5</sup>

Die Begrifflichkeit der Bindungsirritation soll auf die Wechselwirkung eines Mangels an therapeutischen Fachkräften und Unterbringungsmöglichkeiten sowie stetig zunehmenden Fallzahlen von bindungs- und verhaltensgestörten Kindern verweisen<sup>6</sup>, welche aufgrund daraus resultierender Überlastung betroffener Personen zu einer *„Negativspirale“*<sup>7</sup> auf der Interaktionsebene führt.

---

<sup>2</sup> BURGMAYER, ANDREAS: Alarm im Jugendamt: „Wir produzieren mehr Systemsprenger!“ im Hamburger Abendblatt am 08.08.2023, 18:00, Online abrufbar unter URL: <https://www.abendblatt.de/region/norderstedt/article239142713/Alarm-im-Jugendamt-Wir-produzieren-mehr-Systemsprenger.html> [Stand: 10.09.2023, 11:28]

<sup>3</sup> Vgl. Ebd., S. 4

<sup>4</sup> Vgl. Ebd., S. 3 - 5

<sup>5</sup> Ebd., S. 3

<sup>6</sup> Vgl. Ebd., S. 5

<sup>7</sup> Ebd., S. 6

Die Wortschöpfung „*Bindungsirritationen*“<sup>8</sup> verweist implizit auf die Störanfälligkeit von sozialen Beziehungen in professionellen Unterstützungssystemen und das modifizierte Bindungskonzept der modernen transaktionalen Bindungstheorie<sup>9</sup>, welches den Hilfesystemen als ein exklusives Modell zur Erklärung frühkindlicher Entwicklungsprozesse dient.

Die scheinbar pragmatische Bindungstheorie ermöglicht mit der Adaption bindungstheoretisch fundierten Präventions- und Interventionsmaßnahmen in den sozialen Unterstützungssystemen eine Generalisierung komplexer psychoanalytisch fundierter Entwicklungstheorien zugunsten der Etablierung eines vereinfachten Bezugssystems, welches zunehmend multiple Bindungsbeziehungen in unterschiedlichen institutionalisierten Betreuungskontexten in den Vordergrund frühkindlicher Entwicklungsprozesse stellt. Die Antizipation bindungstheoretischen Wissens in der Erziehung, der Pädagogik und in therapeutischen Kontexten begünstigt implizit eine Negierung der Signifikanz primärer Beziehungs- und Bindungserfahrungen für die Persönlichkeitsentwicklung.

Psychoanalytisch geprägte Entwicklungstheorien haben sich im Besonderen mit der Bedeutung der primären Beziehungserfahrung innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung auseinandergesetzt, um familiäre Interaktionen hinsichtlich der Reziprozität von Bindungserfahrung und Beziehungsqualität zu erforschen. Die Fähigkeit zur Intersubjektivität wird als eine Entwicklungsleistung beschrieben, welche es dem Kind ermöglicht, sich innerhalb eines intersubjektiven Austausches die Welt zu erschließen. Intersubjektive Erfahrungen, die sozialen Identitäten und die Fähigkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe konstituieren, stehen in einer direkten Abhängigkeit von der Qualität primärer Beziehungserfahrung in der frühen Kindheit.

Institutionelle Beziehungen sind daher verschränkt mit primären frühkindlichen Erfahrungen, welche bereits auf eine Ökologie der motivationalen Systeme der Bindung der *und* der Intersubjektivität verweisen.

Die zunehmende Hybridisierung öffentlicher und privater Lebenswelten haben die Lebensbedingungen und Alltagspraktiken von sozialen Systemen, Familien und im Besonderen von Kindern verändert. Aus diesen Veränderungen ergibt sich die Notwen-

---

<sup>8</sup> BURGMAYER, ANDREAS: Alarm im Jugendamt: „Wir produzieren mehr Systemsprenger!“ im Hamburger Abendblatt am 08.08.2023, 18:00, Online abrufbar unter URL: <https://www.abendblatt.de/region/norderstedt/article239142713/Alarm-im-Jugendamt-Wir-produzieren-mehr-Systemsprenger.html> [Stand: 10.09.2023, 11:28], S. 3

<sup>9</sup> Vgl. AHNERT, LIESELOTTE: Bindungsentwicklung im Spannungsfeld von Familie und öffentlicher Betreuung, in Brisch, Karl Heinz; Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft, 2. Auflage, 2014, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 79 - 93

digkeit, dass gegenwärtig vorherrschende Bezugssystem zu erforschen und zu analysieren. Schnittstelle der Analyse stellt das Verhältnis von Staat und Familie, die gesellschaftspolitische Rahmung sowie daraus resultierende Normen und Werte dar, da die Reziprozität von Familienpolitik und privater bzw. öffentlicher Erziehung Rückbezüge auf das gegenwärtig vorherrschende Verständnis zu den erforderlichen Bedingungen gelingender kindlicher Entwicklung zulassen.

Der inoffizielle Begriff des *Systemsprengers* als Bezeichnung für Kinder, die nicht in die Kinder- und Jugendhilfesysteme integriert werden können, gilt der Arbeit als Chiffre für frühkindliche, intersubjektive Beziehungserfahrungen mit den primären Bezugspersonen. Der intermediäre Bereich des Austauschs<sup>10</sup> und die reziproke Modulierung der Affekte<sup>11</sup> sind für Erfahrungen von Selbstkohärenz und die Persönlichkeitsentwicklung zentral. Der aktive Beitrag des antisozialen Kindes besteht in der überbordenden Aktivität der Vitalitätsaffekte<sup>12</sup> und seiner daraus resultierenden Unintegriertheit<sup>13</sup>, welche sich in Form auffälliger Verhaltensweisen manifestieren. Der sogenannte Systemsprenger verweist insofern nicht auf ein Defizit des Kindes, sondern repräsentiert einen Index für die strukturelle Unfähigkeit der Institutionen sowie eine daraus resultierende gescheiterte Gesundheitspolitik.

Kulturwissenschaftlich wird in dieser Arbeit evaluiert, welche politisch definierten Leitlinien sowie daraus abgeleiteten Normen auf der Basis des Modells der Salutogenese<sup>14</sup> und der transaktionalen Bindungstheorie<sup>15</sup> ein institutionalisiertes, emanzipatorisches Kindheitskonstrukt konstituieren, welchem auf der theoretischen Ebene eine defizitäre Ökologie motivationaler Systeme zugrunde liegt, da der Signifikanz primärer Beziehungserfahrungen für die Fähigkeit zur Intersubjektivität keine ausreichende Anerkennung in dem gegenwärtig vorherrschenden Bezugssystem eingeräumt wird.

---

<sup>10</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 11

<sup>11</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 25

<sup>12</sup> Vgl. Ebd., S. 86 - 87

<sup>13</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 76 - 78

<sup>14</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen

<sup>15</sup> Vgl. AHNERT, LIESELOTTE: Bindungsentwicklung im Spannungsfeld von Familie und öffentlicher Betreuung, in Brisch, Karl Heinz; Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft, 2. Auflage, 2014, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 79 - 93

Als Untersuchungsgegenstand wurden u.a. Auszüge aus den Kinder- und Jugendberichten der deutschen Bundesregierung aus den Jahren 2009<sup>16</sup> und 2013<sup>17</sup> untersucht, um die Reziprozität von politischen Normen, bindungstheoretischen Entwicklungsmodellen und pädagogischen Konzepten zu veranschaulichen.

Der preisgekrönte Film „Systemsprenger“<sup>18</sup> von Nora Fingscheidt aus dem Jahr 2019 bildet die medienwissenschaftliche Rahmung der These, dass das motivationale System der Intersubjektivität die formale Logik des gegenwärtig vorherrschenden kommunikativen Bezugssystems der sozialen Unterstützungssysteme auf der Interpenetrationsebene außer Kraft setzt und folglich implizit zur Produktion von Systemsprengern in einem Gesellschaftssystem beiträgt.

Argumentatives Kernstück dieser Dissertation bildet Daniel Sterns Intersubjektivitätsbegriff sowie sein interaktives Stufenmodell der interaffektiven Bezogenheit.<sup>19</sup>

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick sowohl über die Genealogie der modernen Bindungstheorie sowie ihre historischen und theoretischen Grundlagen als auch daraus resultierende konzeptuelle Begrifflichkeiten, auf deren Basis die kulturwissenschaftliche Analyse des gegenwärtig vorherrschenden Bezugssystems erfolgt.

---

<sup>16</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06]

<sup>17</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08]

<sup>18</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin

<sup>19</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart

## 2 HISTORISCHE UND THEORETISCHE GRUNDLAGEN DER BINDUNGSTHEORIE VON DER ENTSTEHUNG BIS IN DIE GEGENWART

### 2.1 Psychoanalyse und Bindungstheorie

Mit der Begründung der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie und der daraus resultierenden Säuglingsforschung in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Bezogenheit innerhalb der Entwicklungspsychologie zunehmend Rechnung getragen. Zugleich wurde mit der Fundierung des interaktiven Entwicklungsmodells der Bindungstheorie und der daraus resultierenden Konzentration auf die Bedeutung der Umwelt für die Genese psychischer Störungen, die klassische Psychoanalyse Sigmund Freuds partiell in Frage gestellt.<sup>20</sup>

In der klassischen Psychoanalyse Freuds stellt die Triebtheorie im Kontext des Prinzips der physiopsychischen Energieerhaltung und des Lustprinzips ein bedeutendes Motivationssystem menschlicher Entwicklung dar. Die Ontogenese der psychosexuellen Entwicklung, d. h. sowohl Triebbedürfnisse, Triebbefriedigung und Triebchicksale<sup>21</sup> als auch eine gelingende ödipale Ablösung vom primären Triebzielobjekt stellten, im Sinne Freuds, konzeptionell die Grundlage seiner psychoanalytischen Theorie dar. Die Entstehung von Pathologien führte er auf eine misslungene psychosexuelle Entwicklung zurück, welche er mit Hilfe des Konzepts der infantilen Regression auf ein früheres Entwicklungsstadium zu erklären versuchte. Sexuelle Reife stellt in der Ontogenese der klassischen psychoanalytischen Theorie ein bedeutendes Entwicklungsziel dar.

Sowohl die Relativierung der Triebtheorie Freuds zugunsten des Postulats eines biologisch gesteuerten Bindungsverhaltens als auch der interdisziplinäre Ansatz der Bindungstheorie, welcher biologische, physiologische, psychologische, lerntheoretische, systemtheoretische und ethologische Ansätze integrierte, wurde von Vertretern und Vertreterinnen der klassischen Psychoanalyse kritisiert.<sup>22</sup>

John Bowlbys Postulat der Bindungsbedürfnisse, als ein eigenständiges, angeborenes Motivationssystem, und die daraus resultierende Betonung der Rolle der Umwelt für die

---

<sup>20</sup> Vgl. DORNES, MARTIN: Psychoanalytische Aspekte der Bindungstheorie in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 42 – 43

<sup>21</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 81 - 101

<sup>22</sup> Vgl. DORNES, MARTIN: Psychoanalytische Aspekte der Bindungstheorie in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 42 – 44

menschliche Entwicklung, fokussierte auf die Bedeutung primärer Beziehungserfahrungen sowie daraus resultierende Bindungsmuster.

Folglich rückten die interpersonelle Bezogenheit sowie daraus resultierende Interaktionen vor dem Hintergrund von Bindung, Trennungs- und Verlusterlebnissen in den Mittelpunkt der entwicklungspsychologischen Betrachtung. Die Bedeutung der psychosexuellen Entwicklung und das Postulat der triebbedingten intrapsychischen Konflikte der klassischen Psychoanalyse wurde durch Bowlbys Theorie zunehmend infrage gestellt.

Mit dem Postulat des Bindungsverhaltens, als ein eigenständiges evolutionsbiologisches Motivationssystem zur Überlebenssicherung, formulierte Bowlby eine Theorie, welche kontroverse Wissenschaftsauffassungen im Kontext der Antithesen von „angeboren“ oder „erworben“ durch ein interaktionelles Modell von genetischer Ausrüstung und Umwelt ersetzte.<sup>23</sup>

*„Definieren wir Bindung als natürliches, vom Nahrungs- und Sexualtrieb abzugrenzendes ‚Überlebensmuster‘, so gewinnen Verhalten und Motivation eine Eltern und Therapeuten rein intuitiv schon lange bekannte neue theoretische Dimension.“<sup>24</sup>*

Der interdisziplinäre Ansatz der Bindungstheorie, der Bezug zur Ethologie, die prospektive Methodik der direkten Verhaltensbeobachtung von Säuglingen und Kleinkindern sowie daraus resultierende empirische Forschung in der klinischen Psychologie verschafften John Bowlbys psychoanalytisch geprägter Entwicklungstheorie eine wissenschaftliche Anerkennung, obwohl Psychoanalytiker und Psychoanalytikerinnen der Direktbeobachtung mit großer Skepsis begegneten.<sup>25</sup>

Während die retrospektive und introspektive Behandlungsmethode der Psychoanalyse sich auf die historische Rekonstruktion der Persönlichkeitsentwicklung konzentriert, orientiert sich die prospektive Methode der Bindungstheorie an der Verhaltenswissenschaft. Die Methodik der Direktbeobachtung der Bindungstheorie sowie die Erhebung qualitativer und quantitativer Forschungsdaten ermöglicht jedoch lediglich eine Partialansicht auf die Persönlichkeitsentwicklung, da sie das subjektive Erleben auf situative Trennungseignisse sowie daraus resultierende beobachtbare Verhaltens- und Bindungsmuster reduziert.

*„Die Forschungsergebnisse der Bindungsforschung haben den Vorteil der Replizierbarkeit, können aber im Gegensatz zur Methode der Psychoanalyse immer nur Ausschnitte*

---

<sup>23</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 49

<sup>24</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 21

<sup>25</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 21 - 22

der Entwicklung oder der Persönlichkeit erfassen. Diese ‚Partialsicht‘ der Bindungstheorie wird auch von Brisch immer wieder betont; die Bindungstheorie erhebt nicht den Anspruch, alle Aspekte der menschlichen Persönlichkeit zu erhellen.“<sup>26</sup>

## 2.2 Die Bindungstheorie als ein Abkömmling der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie

Konzeptionell orientierte sich Bowlby ursprünglich an der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie und im Besonderen an den Arbeiten des Mitbegründers D. W. Winnicott. Bowlbys Postulat der biologischen Zweckgebundenheit des Bindungsverhaltens wird zunehmend auf ein Ziel, nämlich auf die Beziehung zu einem primären, fürsorglichen Versorgungsobjekt, ausgerichtet. Das evolutionsgesteuerte physiologische Überlebensziel wird folglich sukzessive durch ein psychologisches Ziel, nämlich die Nähe zu einem Objekt und der daraus resultierenden Objektbeziehung, ersetzt.<sup>27</sup>

Sowohl Winnicott als auch Bowlby schöpften während ihrer langjährigen klinischen Arbeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie empirisch fundierte Erkenntnisse, welche eine Verifikation ihrer wissenschaftlichen Hypothesen zuließ. Ein Konsens der Objektbeziehungstheorie und der Bindungstheorie resultiert aus der Prämisse der Signifikanz einer haltenden Umwelt für die psychische und physische Entwicklung des Kindes.

Winnicott verweist in seiner Theorie von der Beziehung zwischen Mutter und Kind darauf, dass die Grundlage der Triebbefriedigung und der Objektbeziehung auf einer ausreichend genügenden mütterlichen Fürsorge beruht.<sup>28</sup> Die personale Existenz des Säuglings wird erst durch das Fürsorgeverhalten ermöglicht, indem die Mutter dem ererbten Potential des Säuglings durch eine Befriedigung seiner physiologischen Bedürfnisse eine Erfahrung einer Kontinuität des Seins begünstigt.<sup>29</sup> Die Genese des Selbst im primären Entwicklungsstadium ist zunächst an die Kontinuität eines „*psychosomatischen Innewohnens*“<sup>30</sup> gebunden.

Laut Winnicott erlebt der Säugling keine Grenzen zwischen seinem auftauchenden psychosomatischen Ich und seiner versorgenden Umwelt. Seine physische und psychische Entwicklung steht in einem unmittelbaren Abhängigkeitsverhältnis von der unterstützenden Funktion der Mutter. Die dyadische Beziehung wird anhand einer Komplementarität

---

<sup>26</sup> KÖHLER, LOTTE: Vorwort in Brisch, Karl Heinz: Bindungsstörungen, 2019, 16. Auflage, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 15

<sup>27</sup> Vgl. FONAGY, PETER: Bindungstheorie und Psychoanalyse, 2001, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 15

<sup>28</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 63

<sup>29</sup> Vgl. Ebd., S. 70

<sup>30</sup> Vgl. Ebd., S. 79 - 80

von Subjekt-Objekt-Relation im Kontext unterschiedlicher Phasen von Abhängigkeitsgraden definiert, welche durch das Erreichen eines Stadiums einer Unabhängigkeit des Objekts vom Subjekt, die Entwicklung eines kohärenten Selbst ermöglicht. Winnicotts Konzept beruht auf Vorstellungen eines Stadiums der Emergenz sowie einer aus der dyadischen Entität resultierenden Abhängigkeit des Säuglings.

Mit der Einführung des Konzepts des intermediären Raumes<sup>31</sup> postulierte Winnicott einen Zwischenbereich frühkindlicher Erfahrungen, welche es Forschenden in klinischen und entwicklungspsychologischen Bereichen ermöglichte, Übergangsphänomene an der Grenze des inneren Erlebens des Kindes und äußerer Umwelteinflüsse zu erforschen.

Infolgedessen formulierte Winnicott eine Theorie zur physiopsychischen Integration des Kindes in einer Dependenz von zwei aufeinanderfolgenden Stadien einer riskanten Abhängigkeit des Säuglings von seiner Mutter, nämlich das Stadium der absoluten und der relativen Abhängigkeit.<sup>32</sup>

Während das Kind im Stadium der relativen Abhängigkeit bereits über eine personale Existenz und Abwehrmechanismen verfügt, postuliert Winnicott im höchst vulnerablen Stadium der absoluten Abhängigkeit das Risiko der Unintegration bei einer mangelnden Umweltfürsorge.

*„Der Begriff Desintegration wird verwendet, um eine differenzierte Abwehr zu beschreiben, eine Abwehr, die in Abwehr gegen die Unintegration beim Fehlen von Ich-Stützung durch die Mutter aktiv Chaos hervorbringt; d. h. sie richtet sich gegen die unvorstellbare oder archaische Angst, die im Stadium der absoluten Abhängigkeit entsteht, wenn das Halten fehlt. Das Chaos der Desintegration kann ebenso »schlimm« sein wie die Unzuverlässigkeit der Umwelt, aber es hat den Vorteil, vom Baby hervorgebracht zu sein und daher nicht umweltbedingt zu sein. Es ist im Bereich der Omnipotenz des Babys. Psychoanalytisch ausgedrückt: Es ist analysierbar, während die unvorstellbaren Ängste es nicht sind.“<sup>33</sup>*

Die Unintegration führt Winnicott auf eine archaische Angstüberflutung des Säuglings zurück, wenn die Ich-stützende Funktion der Mutter im Stadium der absoluten Abhängigkeit ausbleibt. In dieser sensiblen Phase verfügt der Säugling noch nicht über eine personale Existenz sowie personale Abwehrmechanismen, welche die Voraussetzung zur Entwicklung einer relativen Abhängigkeit vom Objekt darstellen. Laut Winnicott wird

---

<sup>31</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 11

<sup>32</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 108 - 114

<sup>33</sup> Ebd., S. 79

der Säugling erst durch die Haltefunktion der Mutter zur omnipotenten interpersonellen Interaktion befähigt.

„Nach meiner Terminologie ist die ausreichend gute Mutter fähig, den Bedürfnissen ihres Kindes am Anfang gerecht zu werden, und zwar so gut, daß der Säugling, wenn er aus der Matrix der Mutter-Kind-Beziehung auftaucht, ein kurzes Erlebnis der Omnipotenz haben kann. (Dies muß man von der Omnipotenz unterscheiden; Omnipotenz ist die Beziehung einer Gefühlsqualität.) (...) Ihre Aufgabe wird durch den Umstand ermöglicht, daß der Säugling, wenn diese stützende Ich-Funktion der Mutter wirksam ist, die Fähigkeit hat, zu subjektiven Objekten in Beziehung zu treten.“<sup>34</sup>

Während der Säugling in Winnicotts Objektbeziehungstheorie seine intersubjektive Bezogenheit erst in Abhängigkeit von seiner primären Bezugsperson entwickeln kann, postuliert John Bowlby mit seiner Bindungstheorie ein biologisch verankertes Bindungs- und Pflegeverhalten, als Ausdruck eines evolutionsbiologisch determinierten Verhaltensrepertoires.<sup>35</sup>

Bowlby widerspricht implizit Winnicotts objektbezogener Integrationstheorie in einer Dependenz von riskanten Abhängigkeitsstadien, indem er das Konzept der Integration in den Kontext der evolutionsbiologisch begründeten Bindungstheorie setzt und auf die Reziprozität des angeborenen autonomen Bindungsverhaltens des Säuglings sowie des biologisch verankerten elterlichen Pflegeverhaltens verweist.<sup>36</sup>

„In den ersten Lebenswochen ist das Baby zweifelslos von der Pflege seiner Mutter abhängig, es weist aber noch keine Bindung zu ihr auf. Umgekehrt kann man bei einem Kind von 2 oder 3 Jahren, das sich in der Pflege fremder Personen befindet, deutliche Anzeichen dafür feststellen, dass es weiterhin stark an seine Mutter gebunden ist, obwohl es im Augenblick nicht von ihr abhängig ist.“<sup>37</sup>

Der Säugling, im Sinne Bowlbys, leitet durch sein aktiviertes Bindungsverhalten autonom eine Kommunikation mit seiner Pflegeperson ein, welches auf eine intuitive Bereitschaft der Eltern stößt, dieses biologisch verankerte Bindungsverhalten verlässlich zu beantworten.

Mit dem interdependenten Konzept des autonomen Bindungsverhaltens relativiert Bowlby die Determiniertheit der Dependenz in der Objektbeziehungstheorie. Winnicotts

---

<sup>34</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 73

<sup>35</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 4 - 5

<sup>36</sup> Vgl. Ebd., S. 5

<sup>37</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 222

Modell der absoluten Abhängigkeit führt, laut Bowlby, zu Missverständnissen in der Psychoanalyse und daraus resultierender Behandlungstechniken, indem das Auftreten frühkindlichen Bindungsverhaltens in der Therapie fälschlicherweise als eine Regression auf ein dependentes Entwicklungsstadium der frühkindlichen Entwicklung verstanden wird.

*„Eltern bilden nur dann eine verlässliche Basis, wenn sie das Bindungsverhalten ihrer Kinder intuitiv erfassen, respektieren und als angeborenes Merkmal akzeptieren. Mit seinem hoffentlich bald verschwundenen negativen Beiklang hat der Begriff ‚Abhängigkeit‘ großen Schaden angerichtet und manchen Therapeuten zu der meines Erachtens fatalen Fehldeutung verleitet, bei Jugendlichen oder Erwachsenen auftretendes Bindungsverhalten als Regression zu werten.“<sup>38</sup>*

Winnicott führt die therapeutische Wirksamkeit des psychoanalytischen Prozesses auf die Fähigkeit erkrankter Person zur Regression und zur Abhängigkeit in der Therapie sowie auf die haltgebende Funktion der therapierenden Person zurück.<sup>39</sup> Bowlby hingegen beschreibt Winnicotts analytische Technik der uneingeschränkten Zulassung von Abhängigkeitsgefühlen erkrankter Personen als Grundlage der Etablierung einer Bindungsbeziehung, welche es dem Patienten oder der Patientin ermöglicht, verinnerlichte Bindungsmuster, Ängste und Sehnsüchte zu offenbaren.<sup>40</sup>

Bowlby postuliert mit der Autonomie des Bindungsverhaltens eine interdependente Entwicklungstheorie im Stadium der absoluten Abhängigkeit, da der Säugling über die Fähigkeit, mit einem Objekt in Beziehung zu treten, bereits verfügt. Differenzen zwischen der psychoanalytisch geprägten Objektbeziehungstheorie und dem Konzept der Bindungstheorie resultieren folglich aus der unterschiedlichen Hermeneutik bezüglich der Bedeutung der Dependenz bzw. Interdependenz für die frühkindlichen Entwicklungsprozesse. Bowlby verwehrte sich gegen die Verwendung des negativ konnotierten Begriffs der Abhängigkeit in der interdisziplinär ausgerichteten Bindungstheorie, da die dependente Perspektive der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie im Widerspruch zum seinem evolutionsbiologischen Autonomiekonzept stand.

---

<sup>38</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 10

<sup>39</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 317

<sup>40</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 41

Bowlby ersetzt in seiner Bindungstheorie implizit den Begriff der absoluten Abhängigkeit der Objektbeziehungstheorie durch die interdependente Begrifflichkeit „*Zuwendungsbedürfnis*“<sup>41</sup>, welche im Kontext der evolutionsbiologischen Prämisse eines autonom eingeleiteten Bindungsverhaltens jedoch ebenfalls auf eine Dependenz des Säuglings vom responsiven Pflegeverhalten seiner Bezugsperson verweist.

Mit der evolutionsbiologischen Ausrichtung seiner Bindungstheorie und dem daraus resultierenden Konzept der Autonomie kann Bowlby auch als ein Wegbereiter der Intersubjektivitätstheorie in der Entwicklungspsychologie gelesen werden, die 1979 von Trevarthen (primäre Intersubjektivität)<sup>42</sup> und später von Daniel Stern und Fonagy, Target et al. u.a. weiterentwickelt wurde.

Zu seiner Zeit betrachtete Bowlby seine Bindungstheorie als ein Abkömmling der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie<sup>43</sup>, was zuletzt aus der Übereinstimmung hinsichtlich der Bedeutung primärer Beziehungserfahrungen für die kindliche Entwicklung und der Relativierung der Triebtheorie Freuds beruhte. Sowohl Winnicott als auch Bowlby vertraten die Ansicht, dass es „*kein ES vor dem ICH*“<sup>44</sup> geben könne, solange das ererbte Potential des Säuglings nicht durch seine interpersonelle Bezogenheit ein ICH oder ein Selbst entwickeln kann.

Ein weiteres verbindendes Merkmal stellt das Konzept der Deprivation dar, welches sowohl Winnicott als auch Bowlby zu einer Zusammenarbeit veranlasste. Winnicotts Deprivationskonzept beschreibt eine pathologische Beziehungsdynamik, welche auf die Reziprozität einer versagenden Umwelt sowie daraus resultierende Verhaltens- bzw. Charakterstörungen des Kindes verweisen, welche in der Adoleszenz in Form einer „*antisozialen Tendenz*“<sup>45</sup> evident werden.

Bowlby konzentriert sich in seiner bindungsorientierten Konzeptionalisierung des Deprivationsbegriffes auf die Entbehrung der Mutterliebe in der frühen Kindheit sowie daraus resultierende Einflüsse für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.<sup>46</sup> Das Konzept der Deprivation beschreibt die psychischen Konsequenzen der Deprivationserfahrung des

---

<sup>41</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 64

<sup>42</sup> Vgl. FONAGY, PETER; GERGELY, GYÖRGY; JURIST, ELLIOT L.; TARGET, MARY: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 6. Auflage, 2018, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 217

<sup>43</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 22

<sup>44</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 72

<sup>45</sup> Ebd., S. 268 - 269

<sup>46</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung, 7. Auflage, 2016, Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel, S. 17

sich entwickelnden Kindes, welche ursächlich durch eine Trennung, einen Verlust oder eine anhaltende Entbehrung ausgelöst wurde.

In den Publikationen von Bowlby und Winnicott finden sich zahlreiche Verweise auf rezitierte entwicklungspsychologische Studien über Heimunterbringungen, Krankenhausaufenthalte, Adoptionen und Pflegestellen, welche bereits nach dem ersten Weltkrieg auf die psychischen, physischen, kognitiven und sozialen Folgen der Deprivationserfahrung für die kindliche Entwicklung aufmerksam machten.<sup>47</sup>

Sowohl Bowlby als auch Winnicott priorisierten in der Nachkriegszeit im Zusammenhang mit dem Deprivationsbegriff das „*Konzept der Monotropie*“<sup>48</sup>, welches sich auf die Hypothese einer frühkindlichen Zentrierung auf ein spezifisches Objekt bzw. eine Hauptbindungsfigur stützt. Folglich fokussierten sich in den darauffolgenden Jahren entwicklungspsychologische Forschungsansätze auf die Prämissen der Exklusivität der primären Objektbeziehungserfahrung und auf die Erforschung der Mutter-Kind-Bindung.

Besonders Bowlby vertrat die Hypothese, dass sich das frühkindliche Bindungsverhalten hauptsächlich auf eine spezifische Person konzentriert.

*„Da die Neigung eines Kindes, sich speziell an eine Figur anzuschließen, ziemlich fest verankert zu sein und auch weit reichende psychopathologische Implikationen zu haben scheint, glaube ich, dass dafür ein Spezialbegriff nötig ist. In einer früheren Arbeit bezeichnete ich sie als ‚Monotropie‘.“*<sup>49</sup>

Mit der Publikation eines gemeinsam verfassten öffentlichen Briefes an das British Medical Journal am 16.12.1939 mit dem Titel „*Die Evakuierung kleiner Kinder*“ machen Winnicott, Bowlby und Emanuel Miller auf die Gefahren einer frühkindlichen Deprivation durch Trennung und Mutterentbehrung aufmerksam. In dem Brief verweisen die Autoren auf einen möglichen Zusammenhang von längeren Heimaufenthalten sowie daraus resultierenden antisozialen Tendenzen und Delinquenz bei Kindern und Jugendlichen.<sup>50</sup>

Die Hypothese der Deprivation durch Mutterentbehrung wurde während des zweiten Weltkrieges in England zu einem öffentlichen Thema in Politik und Gesellschaft erhoben und hat den Diskurs der Medizin, der Psychologie, der Pädagogik und des Sozialwesens

---

<sup>47</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung, 7. Auflage, 2016, Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel, S. 17

<sup>48</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 295

<sup>49</sup> Ebd., S. 295

<sup>50</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Aggression, 5. Auflage, 2011, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, S. 22 - 23

in der westlichen Welt über Grundsätze und Bedingungen gelingender Entwicklung und Erziehung bis in die Gegenwart geprägt.

Obwohl die moderne Bindungstheorie von dem Konzept der Monotropie sowie der daraus resultierenden Exklusivitätshypothese der mütterlichen Rolle abgewichen ist, bleibt mit der Ersetzung des traditionellen Mutterbegriffes durch die variable Begrifflichkeit multipler Bindungspersonen die Bedeutung einer fürsorglichen Umwelt für die kindliche Entwicklung bestehen.

Bowlby selbst gab bereits in der Nachkriegszeit sein Konzept der Monotropie und die daraus resultierende Hypothese, dass Kinder in den ersten Lebensjahren nur eine exklusive und bedeutsame Bindung meist mit der Mutter eingehen können, zugunsten einer kulturtheoretischen Erklärung auf, welche die Exklusivitätshypothese der mütterlichen Bindung auf die traditionelle Rollenverteilung zurückführte.<sup>51</sup>

### **2.3 Reziprozität von Bindung, Affekt und Mentalisierung in der frühkindlichen Entwicklung**

Daniel Stern entwickelte im Rahmen seiner Säuglingsforschung in den 1980er Jahren und angesichts der interpersonellen Wende in der Psychoanalyse ein Konzept der Bezogenheit, welches frühkindliche Entwicklung vor dem Hintergrund sozioaffektiver Erfahrungen beleuchtet.

Stern evaluiert Kernthesen der Bindungstheorie, wie z.B. das Grundbedürfnis nach Bindung und Autonomie, vor dem Hintergrund der Bedeutung des interaffektiven Beziehungsgeschehens und der daraus erforderlichen reziproken Affektabstimmung. Folglich entwickelt Stern eine komplexe Theorie des Selbst, in welcher das Selbstempfinden, als primäre subjektive Perspektive eines auftauchenden Selbst, eines Kern-Selbst, eines subjektiven und verbalen Selbst konstitutiv für das soziale Erleben des Menschen während des gesamten Lebens sind.<sup>52</sup>

Stern betrachtet das Bindungsverhalten als eine bedeutende Regulationsform, welche jedoch das subjektive Erleben und die Bedeutung sozioaffektiver Erfahrungen innerhalb des Beziehungsgeschehens nur unzureichend vor dem Aspekt der Bindungssicherheit

---

<sup>51</sup> Vgl. GROSSMANN, KLAUS E.: Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 37

<sup>52</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 25

erfasst. In seinem Konzept der Selbstempfindungen finden sich zahlreiche Beschreibungen von subjektiven Erfahrungsweisen außerhalb des Bindungstheorems.<sup>53</sup>

Dennoch betrachtet Stern die Bindungstheorie als ein signifikantes Konstrukt, welches mit dem komplexen Konzept des inneren Arbeitsmodells<sup>54</sup> das subjektive Erleben des Kindes jenseits traditioneller entwicklungspsychologischer Prämissen von zu bewältigenden Entwicklungsphasen und –aufgaben zu erfassen versucht. Stern begründet seine Kritik an der Entwicklungspsychologie mit der vorherrschenden Dominanz klinischer Themen sowie daraus resultierenden Postulaten von Anpassungsaufgaben, Entwicklungszielen und zu bewältigenden Phasen, in welcher das Konzept der Homöostase und die Bedeutung der reziproken Affektregulierung für die gesamte Lebensdauer keine Beachtung findet.<sup>55</sup>

In Sterns Intersubjektivitätstheorie nimmt die Sozioaffektivität und Formen des gemeinsamen Erlebens eine übergeordnete Stellung ein. Ebenso führt er in seiner Theorie ein Konzept der Simultanität von differenzierten Entwicklungsebenen auf der Basis von Varianten des Selbstempfindens<sup>56</sup> ein, welches sich deutlich von dem traditionell-klinischen Verständnis von sich einander ablösenden Entwicklungsphasen bei erfolgter Adaption des jeweiligen Entwicklungszieles unterscheidet.

Bei Stern finden sich bereits Forschungsansätze einer kulturellen Kontextualisierung von frühkindlicher Entwicklung, welche angesichts der Regulationshypothese auch die Bedeutung des sozio-kulturellen Hintergrundes der regulierenden Bezugsperson berücksichtigt.

Im Kapitel 4 zum methodologischen Vorgehen dieser Arbeit findet sich eine ausführliche Darlegung von Daniel Sterns Modell der intersubjektiven Bezogenheit vor dem Hintergrund des Konzepts der klassischen Bindungstheorie und daraus resultierender Entwicklungstheoreme.

---

<sup>53</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 149 - 151

<sup>54</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 105-106

<sup>55</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 43 - 45

<sup>56</sup> Vgl. Ebd., Neue Einleitung des Autors S. I

Peter Fonagy griff zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Hypothese der Ko-Regulation und Ko-Konstruktion innerhalb eines Beziehungsnetzwerkes in seinem Mentalisierungskonzept „*Theory of mind*“ auf, indem er das Konzept der inneren Arbeitsmodelle der Bindungstheorie vor dem Hintergrund der Affektregulierung modifizierte.<sup>57</sup>

Sein integratives Konzept einer mentalisierten Affektivität bezieht sich sowohl auf psychoanalytische, bindungstheoretische, kognitionswissenschaftliche und neurowissenschaftliche Modelle, hinterfragt jedoch die Bedeutung der Kognition vor dem Hintergrund der Intersubjektivitäts- und Affekttheorie.<sup>58</sup>

Fonagy bezieht sich konkret auf das Qualitätstheorem der Bindungstheorie und das Konzept der inneren Arbeitsmodelle von Bowlby, welche belegen das Bindungserfahrungen sowie daraus resultierende internalisierte Eltern- und Selbstbilder auf der unbewussten Ebene einen direkten Einfluss sowohl auf die Entwicklung des mentalen Repräsentationssystems als auch auf die kognitiven und kommunikativen Fähigkeiten hat.<sup>59</sup>

Fonagy kritisiert jedoch, dass die Reduktion frühkindlicher Entwicklung auf deskriptive Prädiktoren der Bindungsorganisation und der Bindungssicherheit, die Komplexität der Reziprozität der Mentalisierungsfähigkeit von Bezugsperson und Kind nicht ausreichend würdigt.<sup>60</sup> Der Erwerb mentaler Fähigkeiten steht zudem in einer Abhängigkeit von den intersubjektiven Prozessen, welche sich ebenfalls in den Bindungsbeziehung abbilden.

Daher setzt Fonagy seine Theorie des Mentalen in den Kontext der Intersubjektivitätstheorie, um darzulegen, wie sozioaffektive Faktoren, inter-affektive Kommunikation und eine abgestimmte Affektregulierung zugleich die soziokognitive Entwicklung des Mentalen bedingen.

Die Entwicklung des psychischen Selbst resultiert aus der Reziprozität von mentalen Zustandszuschreibungen zwischen dem Selbst und der Betreuungsperson, wobei sich die intersubjektiven Spiegelungsprozesse innerhalb der Bindungsbeziehung hinsichtlich eines sensiblen, chronisch unsensiblen oder fehlabgestimmten Interaktionsstils unterscheiden können.<sup>61</sup>

---

<sup>57</sup> Vgl. FONAGY, PETER; GERGELY, GYÖRGY; JURIST, ELLIOT L.; TARGET, MARY: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 6. Auflage, 2018, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 99

<sup>58</sup> Ebd., S. 10 -12

<sup>59</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 105-106

<sup>60</sup> Vgl. FONAGY, PETER; GERGELY, GYÖRGY; JURIST, ELLIOT L.; TARGET, MARY: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 6. Auflage, 2018, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 61

<sup>61</sup> Vgl. FONAGY, PETER; GERGELY, GYÖRGY; JURIST, ELLIOT L.; TARGET, MARY: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 6. Auflage, 2018, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 322 - 323

Trotz konkurrierender entwicklungspsychologischer Auffassungen, unterschiedlicher klinischer Betrachtungsweisen, multipler Psychotherapieschulen sowie daraus resultierende unterschiedlicher Behandlungskonzepte gibt es einen Konsens über die Bedeutung der Beziehungsregulation für die menschliche Entwicklung in den Humanwissenschaften.

## **2.4 Paradigmenwechsel vom interaktionellem zum transaktionalen Modell der Bindungstheorie**

Der Vertreter und die Vertreterin der deutschen Bindungsforschung Klaus E. Grossmann und Karin Grossmann betonen in ihrem Essay „*Fünfzig Jahre Bindungstheorie*“ das wissenschaftliche Potential der Bindungstheorie für die Forschung, Prävention, Erziehung, bindungsbezogene Bildung in Institutionen und Therapie in einer Gesellschaft.<sup>62</sup>

In zahlreichen Studien erforschten sie seit den 1980er Jahren die Bedeutung individueller Bindungsmerkmale sicher gebundener Kinder sowie daraus resultierende positive Folgen für die psychosoziale Entwicklung des Kindes. Grossmann et al. setzten in ihrer empirischen Forschung das evolutionsbiologische Konzept der Anpassung in den Kontext der Bindungstheorie und der psychischen Gesundheit.

Die Begrifflichkeit der konstruktiven internalen Kohärenz definiert eine geglückte psychologische Anpassung eines sicher gebundenen, kompetent-klugen Kindes an seine Umgebung.<sup>63</sup> Sicher gebundene Kinder unterscheiden sich, laut Grossmann et al., hinsichtlich ihrer sozioemotionalen und kognitiven Entwicklung bezüglich der Integrität der Gefühle, Klarheit der Motive und unbelasteten Handlungsmöglichkeiten deutlich von den Kompetenzen unsicher gebundener Kinder.<sup>64</sup>

Das Ehepaar Grossmann führte mit ihrer Theorie der erforderlichen Anpassung des Kindes an seine Umwelt eine Kompetenzhypothese in die Bindungstheorie und entwicklungspsychologische Forschung ein, welche psychische Gesundheit, den Aufbau von emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten von Kindern in den Kontext der Notwendigkeit einer bindungspsychologischen Elternschulung, -Erziehung, -Prävention und bindungsorientierten Therapie setzt. Die Vermittlung von bindungsbezogenem Wissen soll auf die Bedeutung von umweltlabilen Entwicklungsfaktoren sowohl in familiären

---

<sup>62</sup> Vgl. GROSSMANN, KLAUS E.; GROSSMANN, KARIN: *Fünfzig Jahre Bindungstheorie: Der lange Weg der Bindungsforschung zu neuem Wissen über klinische und praktische Anwendungen*, in Brisch, Karl Heinz; Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): *Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft*, 2. Auflage, 2014, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 25

<sup>63</sup> Vgl. GROSSMANN, KLAUS E.: *Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung in* Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): *Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung*, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 29

<sup>64</sup> Vgl. Ebd., S. 30

Kontexten als auch in erweiterten Beziehungsnetzen aufmerksam machen und durch eine Stärkung der erzieherischen Kompetenzen zur Prävention und Förderung der kindlichen Entwicklung beitragen.<sup>65</sup>

Grossmann et al. konzipierten ein transaktionales Erziehungsmodell mit dem Anspruch, bindungsorientierte Themen, wie z.B. Bindung, Feinfühligkeit und Exploration, sowohl in familiären als auch institutionellen Betreuungskontexten zu etablieren.<sup>66</sup>

Die allmähliche Ersetzung des interaktiven Modells von Bowlby durch ein transaktionales Konstrukt resultiert aus einer zunehmend systemorientierten Perspektive der Bindungsforschung bezüglich der Reziprozität von Bindung, Entwicklung und Kultur in einer Gesellschaft. Die Verknüpfung von Bindungstheorie und Kybernetik sowie dem zugrunde liegenden Prinzip der Homöostase, lösten allmählich Vorstellungen von Bindung, als ein überwiegend evolutionsbiologisches stabiles Anlage-Umwelt-Programm, zugunsten einer Priorisierung einer lebenslangen Umweltlabilität von Bindungserfahrungen in kulturellen Kontexten ab.

Grossmann et al. definierten die Bindungsqualität als eine wesentliche Determinante der Beeinflussung des individuellen genetischen Potentials und der psychischen Gesundheit, welche in einer Abhängigkeit von gesellschaftspolitischen Bedeutungssystemen sowie daraus resultierenden Erziehungspraktiken stehen.<sup>67</sup>

Die These von Grossmann et al., Bindungsunsicherheit aufgrund mangelnder unterstützender Beziehungserfahrungen als ein Prädiktor für die Ontogenese psychischer Störungen zu verstehen, findet eine Entsprechung in Brischs Theorie der Bindungsstörungen.<sup>68</sup> Das multikausale, zirkuläre und transaktionale Modell der Bindungsstörungen setzt Risiko- und Schutzfaktoren frühkindlicher Entwicklung in den Kontext dysfunktionaler Familien, einer transgenerationellen Vererbung von Bindungsstilen und erlittenen Traumata sowie einschneidenden Lebensereignissen.<sup>69</sup>

Brisch setzt Störungsbilder der ICD- und DSM-Manuale der Psychiatrie, wie u.a. Sucht, Depressionen, Phobien, Borderlinestörung, psychosomatische Störungen sowie daraus resultierende Behandlungsmethoden, in den Kontext der modernen Bindungstheorie, um

---

<sup>65</sup> Vgl. GROSSMANN, KLAUS E.; GROSSMANN, KARIN: Fünfzig Jahre Bindungstheorie: Der lange Weg der Bindungsforschung zu neuem Wissen über klinische und praktische Anwendungen, in Brisch, Karl Heinz; Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft, 2. Auflage, 2014, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 24 - 28

<sup>66</sup> Vgl. GROSSMANN, KLAUS E.: Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 25

<sup>67</sup> Vgl. Ebd., S. 24

<sup>68</sup> BRISCH, KARL HEINZ: Bindungsstörungen, 2019, 16. Auflage, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart

<sup>69</sup> Vgl. BRISCH, KARL HEINZ: Bindungsstörungen, 2019, 16. Auflage, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 73

bindungsorientierte Techniken in der Beratung, Pädagogik, Prävention und Therapie zu etablieren.

Er entwickelte Präventionsansätze die sich auf Bindungsstile sowie daraus resultierende Fähigkeit zur Feinfühligkeit primärer Bezugspersonen fokussiert. Seine Konzentration auf die Entwicklung von Frühförderprogrammen zur präventiven Unterstützung von Familien resultiert u.a. aus der Erkenntnis der NICHD Studie aus den Jahren 1994 und 1996, welche zu der Konklusion kam, dass eine sichere Eltern-Kind-Bindung eine hohe Schutzfunktion frühkindlicher Entwicklung darstellt, während die protektive Funktion von Fremdbetreuung bei psychosozial belasteten Familien nur partiell nachgewiesen werden konnte.<sup>70</sup>

Die Verknüpfung der Bindungstheorie mit psychopathologischen Klassifikationen der Psychiatriemanuale ermöglichte, im Rahmen der Einführung des Konzepts der Bindungsstörungen, erstmalig eine Ausformulierung von Schutz- und Risikofaktoren frühkindlicher Entwicklung vor dem Hintergrund von Unterstützungssystemen und multiplen Betreuungskontexten.

Die Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert konzentriert sich in ihrer Forschung auf die Determiniertheit von Bindungserfahrungen in unterschiedlichen Betreuungskontexten sowie daraus resultierende frühkindliche Adaptionsprozesse und unmittelbare Konsequenzen für die Mutter-Kind-Beziehung.<sup>71</sup>

Ahnert fügt dem Konzept der Bindungstheorie ein weiteres Erklärungsmodell hinzu, welches im Rahmen der Begrifflichkeit des „*Bonding*“ auf biologische, neurobiologische und physiologische Mechanismen der primären Bindungsbeziehung zwischen Mutter und Kind verweist.<sup>72</sup>

Die Differenzierung zwischen dem Theorem der Bindung und dem Modell des Bondings, als eine biologische Basis der Mutter-Kind-Beziehung, ermöglicht es Ahnert auf die Bedeutung von Betreuungsdynamiken in sozialen Beziehungen zu verweisen, da neurobiologische Erklärungsmodelle regulative Aspekte des Beziehungsaufbaus nicht berücksichtigen.

---

<sup>70</sup> Vgl. BRISCH, KARL HEINZ: Bindungsstörungen, 2019, 16. Auflage, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 74 - 77

<sup>71</sup> Vgl. AHNERT, LIESELOTTE: Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklungen in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 78

<sup>72</sup> Vgl. Ebd., S. 63 - 64

Laut Ahnert erfasst die Bindungstheorie mit ihrem Konzept der Verfügbarkeit und der Sensitivität nicht alle Facetten des dynamischen Betreuungsverhaltens, da sie bindungsrelevante intrapsychische Repräsentationen des Kindes nicht ausreichend berücksichtigt. Signifikante interpersonelle Charakteristika, wie z.B. Qualität und Dynamik des Betreuungsverhaltens der Bezugsperson hinsichtlich ihrer regulativen Funktion, werden in der Bindungstheorie nicht ausreichend beachtet.<sup>73</sup>

Ahnert erforscht kontextuelle Einflüsse multipler Betreuungssysteme und nicht-mütterlicher Bindungsbeziehungen für die kindliche Entwicklung, um darzulegen, dass Bindungsbeziehungen in Betreuungskontexten ebenfalls einen signifikanten Einfluss auf die frühkindliche Entwicklung nehmen. Zugleich fordert Ahnert das Optimalitätstheorem der klassischen Bindungstheorie zugunsten eines bindungsdynamischen Verständnisses im Kontext erforderlicher Anpassungsprozesse an soziale Lebenswirklichkeiten aufzugeben.<sup>74</sup>

Die Entwicklungspsychologin Heidi Keller kritisiert in ihrer im Jahr 2019 erschienenen Publikation mit dem provokanten Titel „*Mythos Bindungstheorie*“ das Modell der Bindungstheorie vor dem Hintergrund des vorherrschenden Zeitgeistes ihrer Entstehungsgeschichte, der angewandten selektiven Methodik sowie daraus resultierenden indifferenten Definitionen von Begrifflichkeiten der Bindung, der Autonomie und des inneren Arbeitsmodells.<sup>75</sup> Keller bemängelt die einseitige Orientierung der Bindungstheorie an westlichen Kulturen und die Dominanz bindungstheoretischer Prämissen in der Beratung, der Therapie sowie der Elementar- und Frühpädagogik in der gegenwärtigen Gesellschaft.<sup>76</sup>

Die Entwicklungspsychologin hinterfragt zudem den „*Siegeszug der Bindungstheorie in der Praxis*“<sup>77</sup> und die Adaption bindungstheoretisch basierter Diagnosen in erweiterten, überwiegend staatlich institutionellen Praxisfeldern, wie z.B. bei Sorgerechtsentscheidungen, Aufenthaltsrechtsbestimmungen und therapeutischen Interventionen, angesichts zweifelhafter Fehleinschätzungen, welche zu Lasten des Kindeswohls gefällt wurden.<sup>78</sup>

Ihre Kritik an der Monokulturalität der klassischen Bindungstheorie und ihre universelle Anwendung in der Gegenwart soll die Vernachlässigung sich verändernder kultureller

---

<sup>73</sup> Vgl. AHNERT, LIESELOTTE: Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklungen in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 72

<sup>74</sup> Vgl. Ebd., S. 81

<sup>75</sup> Vgl. KELLER, HEIDI: Mythos Bindungstheorie, 2019, verlag das netz, Weimar, S. 161

<sup>76</sup> Vgl. Ebd., S. 10

<sup>77</sup> Vgl. Ebd., S. 16

<sup>78</sup> Vgl. Ebd., S. 163

Bedeutungssysteme angesichts einer multikulturellen Gesellschaft verdeutlichen.<sup>79</sup> Keller formuliert die Hypothese, dass die Bindungstheorie lediglich ein Kommunikationsmodell der westlichen Mittelschicht darstellt<sup>80</sup> und favorisiert daher die Einführung einer interkulturell orientierten Entwicklungspsychologie, welche sich auf polydyadische Kommunikationsnetzwerke konzentriert.<sup>81</sup>

In der erweiterten Bindungstheorie des 21. Jahrhunderts werden vermehrt transaktionale Determinanten für die frühkindliche Entwicklung in Betracht gezogen, welche frühkindliche Entwicklung in einer Reziprozität von erforderlicher Anpassungsleistung des Kindes an eine erweiterte Umwelt und sich permanent verändernden Bedeutungssystemen beschreibt, die durch multiple Beziehungsnetzwerke und Bindungserfahrungen konstituiert wird.

## 2.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die historische Entstehung der Bindungstheorie von Bowlby als ein Abkömmling der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie im Kontext von Differenzen und Gemeinsamkeiten erläutert. Die Berührungspunkte der Objektbeziehungstheorie Winnicotts mit der Bindungstheorie ergeben sich aus der Betonung der Bedeutung der interpersonellen Bezogenheit in der Entwicklungspsychologie, welche eine Relativierung der Triebtheorie Sigmund Freuds zur Folge hatte. Die von Freud postulierte psychosexuelle Entwicklung des Kindes sowie daraus resultierende intrapsychische Konflikte wurden zugunsten der Einführung eines interaktiven Entwicklungsmodells zunehmend in Frage gestellt.

Differenzen zwischen der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie und der interdisziplinär ausgerichteten Bindungstheorie resultieren aus Bowlbys Postulat eines biologisch gesteuerten Bindungsverhaltens des Säuglings, welche die Bezogenheit der bindungsorientierten Entwicklungspsychologie als Folge eines evolutionsbiologisch determinierten Verhaltensrepertoires definiert.

Theoretische Differenzen zwischen der Objektbeziehungs- und der Bindungstheorie ergeben sich aus den ambivalenten Hypothesen einer objektbezogenen Dependenz bzw. Interdependenz im frühen vulnerablen Entwicklungsstadium des Säuglings.

Während Winnicotts objektbezogenes Entwicklungsmodell mit seinem Konzept der absoluten bzw. relativen Abhängigkeit eine eher dependente wissenschaftliche Auffassung vertritt, postuliert Bowlby mit der These eines evolutionsbiologisch begründeten,

---

<sup>79</sup> Vgl. KELLER, HEIDI: Mythos Bindungstheorie, 2019, verlag das netz, Weimar, S. 9 - 10

<sup>80</sup> Vgl. Ebd., S. 66

<sup>81</sup> Vgl. Ebd., S. 58

bindungsorientierten Autonomieverhaltens des Säuglings, welche eine intuitive Reaktion der primären Bezugsperson auslöst, eine interdependente Anschauung. Mit der Einführung eines biologisch verankerten Pflegeverhaltens kann Bowlby als ein Wegbereiter der intersubjektiven Wende in der Psychoanalyse im Kontext des Postulats einer primären Intersubjektivität gelesen werden.

Im Rahmen der interpersonellen Wende der Psychoanalyse entwickelte der Säuglingsforscher Daniel Stern eine komplexe Theorie des Selbst auf der Basis eines Konzeptes von parallelen Modellen progressiver Selbstempfindungen, welche das subjektive und soziale Erleben konstituieren. Sterns Theorie gründet auf der Vorstellung eines biologisch determinierten Mechanismus einer angeborenen Interaktionsfähigkeit sowie daraus resultierende Empfindungen des Selbst.

Sein Konzept der inter-affektiven Bezogenheit fokussiert auf die reziproke Affektregulierung, in welcher Bindung kein eigenständiges Entwicklungsziel darstellt, sondern als Ausdruck einer gelungenen Regulationsform sozioaffektiver Intersubjektivität definiert wird. Mit dem Stufenmodell einer präverbalen Bezogenheit sowie daraus resultierenden vier unterschiedlichen Ebenen des subjektiven Selbstempfindens konzipiert Stern ein interaktives Modell der Bezogenheit von Beginn des Lebens an.

Sowohl Bowlby als auch Stern stellen die klassische Prämisse der Emergenz und einer daraus resultierenden symbiotischen Erlebnisweise zu Beginn des Lebens der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie in Frage.

Die Bedeutung einer ko-regulierenden Bezugsperson für die Selbstregulation des Kindes greift Peter Fonagy zu Beginn des 21. Jahrhunderts in seinem Konzept der Mentalisierung auf, indem er die Bedeutung der reziproken Affektregulierung innerhalb einer intersubjektiven Bindungsbeziehung für die Entwicklung der Reflexionsfunktion auf Basis daraus resultierender psychischer Repräsentationen darlegt.

Sowohl Sterns Intersubjektivitätstheorie als auch Fonagys integratives Mentalisierungskonzept fokussieren im Kontext der inhärenten Regulationshypothese auf die Bedeutung der reziproken Bezogenheit, in denen Affekte das primäre Medium der Kommunikation darstellen und konstitutiv sowohl für die sozioemotionale als auch kognitive Entwicklung des Selbst sind.

In den folgenden Jahren wurden im Rahmen der erweiterten interaktionellen Bindungstheorie vermehrt multiple Determinanten sich verändernder sozialer Lebenswirklichkeiten und daraus resultierende Anpassungsprozesse in multiplen institutionellen Betreu-

ungskontexten erforscht, welche sowohl zur Etablierung eines transaktionalen Bindungsmodells als auch zur Antizipation bindungstheoretischen Wissens in der Erziehung, der Pädagogik, der Prävention und Therapie geführt hat.

Trotz konkurrierender entwicklungspsychologischer Auffassungen, unterschiedlicher klinischer Betrachtungsweisen, multipler Psychotherapieschulen sowie daraus resultierende unterschiedlicher Behandlungskonzepte gibt es einen Konsens über die Bedeutung der Beziehungsregulation für die menschliche Entwicklung in den Humanwissenschaften.

In dieser Arbeit wird im Folgenden der Begriff der Mutter, durch die Begrifflichkeit der primären Bindungsfigur, bzw. der primären Bezugsperson, verwendet, welche als Synonym für John Bowlbys Begriff der Mutter-Ersatz-Figur<sup>82</sup>, die das Kind unmittelbar nach seiner Geburt pflegt, gelten soll, da dieser Begriff die sozialen Lebenswirklichkeiten im 21. Jahrhundert widerspiegelt. Zugleich wird in dieser Arbeit mit der Verwendung des soziologischen Begriffs der Familie auch allen Lebens- und Erziehungsgemeinschaften Rechnung getragen, welche sich nicht unmittelbar mit traditionellen Verwandtschaftsbeziehungen erfassen lassen, sondern auch alternative Lebensformen einschließt.

---

<sup>82</sup> BOWLBY, JOHN: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung, 7. Auflage, 2016, Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel, S. 65

### 3 EXKLUSIVITÄTSHYPOTHESE DER BINDUNGSTHEORIE

Dieser Arbeit wird die Hypothese zugrunde gelegt, dass primäre Beziehungs- und Bindungserfahrungen sowohl die Fähigkeit zur Selbstorganisation als auch zur Intersubjektivität konstituieren und das Fundament der psychischen Gesundheit sowie der Sozialität bilden. Die soziale Funktion des elterlichen Pflege- und Fürsorgeverhaltens im primären Entwicklungsstadium repräsentiert ein signifikantes klinisches Merkmal zur Prävention von Psychopathologien sowie einer gelingenden psychosozialen Entwicklung.

Wie bereits im Kapitel zu den historischen und theoretischen Grundlagen der Bindungstheorie dargelegt, fußen sowohl psychoanalytische als auch bindungstheoretische Erklärungsmodelle und daraus resultierende Behandlungskonzepte auf der Erforschung der Entwicklung von Psychopathologien. Während die retrospektive Behandlungstechnik der Psychoanalyse sich auf die Erforschung pathologischer Strukturen im Rahmen der triebzentrierten und objektbeziehungstheoretischen Erklärung konzentriert, fokussiert die prospektiv orientierte Bindungstheorie auf die Beobachtung und Entstehung von pathologischen Verhaltensmustern. Beide Theorien verweisen konzeptionell, obgleich ihrer unterschiedlichen methodologischen und hermeneutischen Ansätze, auf die Bedeutung der dyadischen Bezogenheit für die menschliche Entwicklung und daraus resultierender psychischer Vulnerabilitäten.

Erklärungsmodelle, welche sich mit der Genese von Störungen in der frühkindlichen Entwicklung befassen, hatten stets einen großen Einfluss hinsichtlich klinischer Implikationen in der Geschichte der Psychotherapie.

In der therapeutischen und klinischen Arbeit wird die Bedeutsamkeit primärer Beziehungserfahrungen für die Genese von psychischen Störungen evident, da frühkindliche Deprivationserfahrungen psychische Strukturen oftmals derart nachhaltig beeinflussen, dass langfristige Therapien notwendig sind, um dem Individuum eine korrigierende Beziehungserfahrung zu ermöglichen.

Bowlby konzipierte auf der Basis seiner Deprivationsforschung über die Folgen der Mutterentbehrung sowie dem daraus resultierenden Theorem der optimalen Bindungsbeziehung zugleich ein prospektiv ausgerichtetes Erklärungsmodell, welches auf die signifikante Bedeutung früher Bindungserfahrungen für die psychische Gesundheit und Entwicklung verweist.

*„Als wesentliche Voraussetzung für die psychische Gesundheit muss die Bedingung gelten, dass das Kleinkind eine warme, innige und dauerhafte Beziehung zu seiner Mutter*

*(oder zu einer ständigen Ersatz-Mutterfigur) besitzt, in der beide Erfüllung und Freude finden.*<sup>83</sup>

Wesentliches Merkmal des Konstrukts der Bindung stellt die Verknüpfung des evolutionsbiologisch determinierten Instinktverhaltens und des daraus resultierenden mütterlichen Fürsorgeverhaltens dar, welche im Rahmen der Faktoren von Konstanz und Verfügbarkeit eine Bindungsbeziehung konstituiert, die zugleich auf eine reziproke Befriedigung der Interaktionspartner durch das Empfinden von Freude und Erfüllung angewiesen ist.

Bowlby konzipiert in seiner Bindungstheorie mit dem System des Bindungsverhaltens ein Entwicklungsmodell, welches evolutionsbiologische Faktoren in den Kontext der sozio-emotionalen Entwicklung des Kindes setzt.

Sein Modell enthält bereits einen Verweis auf die Vulnerabilität des sich entwickelnden psychischen Repräsentationssystems des Kindes und daraus resultierender Störanfälligkeiten, welche pathologische Bindungsbeziehungen konstituieren. Mit der Einführung des motivationalen Systems der Bindung wird mit der Deprivationsthese zugleich auf das Risiko der Dysfunktionalität von Bindungsbeziehungen verwiesen.

Die Bedeutung der primären Bezugspersonen nimmt eine unersetzbare Stellung innerhalb der klassischen Bindungstheorie ein. Bowlby betont in seiner Abhandlung zu *„Die Rolle der Familie“* die beste Maßnahme, um einer Deprivationserfahrung vorzubeugen, sei die Erhaltung der Fähigkeit zur Elternschaft.<sup>84</sup>

*„In keiner anderen menschlichen Beziehung stellen sich Eltern so vorbehaltlos und so beständig anderen zur Verfügung. Dies trifft sogar auf schlechte Eltern zu – eine Tatsache, die von ihren Kritikern allzuleicht vergessen wird, besonders von solchen, die nie für eigene Kinder zu sorgen hatten. Man darf nicht übersehen, dass sogar eine schlechte Mutter, die ihr Kind vernachlässigt, dennoch viel für es tut.*<sup>85</sup>

Bowlbys Zitat verweist auf die unerschütterliche Ausrichtung des Zuwendungsbedürfnisses des Kindes an seine primäre Bezugsperson, selbst wenn die responsive Fähigkeit dieser Bindungsperson nur unzureichend oder gar dysfunktional ist. In einem weiteren Beispiel führt Bowlby seine Erfahrungen mit vernachlässigten und missbrauchten Kindern an, die mit der Unterbringung bei Pflegeeltern die konstante Erfahrung einer

---

<sup>83</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 9 - 10

<sup>84</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung, 7. Auflage, 2016, Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel, S. 65 - 67

<sup>85</sup> Ebd., S. 66

guten Versorgung und liebevollen Zuwendung machen konnten, und sich dennoch ihren leiblichen Eltern verbunden fühlen.<sup>86</sup>

Ein aktuelles Beispiel stellt der Fall der fünffachen Mutter Maike B. dar, die sich im Jahr 2019 vor Gericht wegen Misshandlung Schutzbefohlener und gewerbsmäßigen Betruges verantworten musste, weil sie Behinderungen und schwere Erkrankungen ihrer fünf Kinder vorgetäuscht haben soll, um staatliche Pflegegelder zu erhalten. Der psychische und physische Missbrauch ihrer Kinder ging so weit, dass vier ihrer vermeintlich schwerkranken Kinder den Rollstuhl als Fortbewegungsmittel in der Öffentlichkeit akzeptierten und von der Mutter gestellte Diagnosen, wie z.B. Rheuma, Glasknochenkrankheit und juvenile Arthritis, übernahmen. Gefälschte ärztliche Atteste, eine regelmäßige Mediakation und eine große mediale Aufmerksamkeit in diversen Talkshows verfestigten die Vorstellung einer sich aufopfernden Mutter von vier schwerstbehinderten Kindern, die auf mütterliche Pflege angewiesen sind. Das Magazin „Die Zeit“ publiziert die Chronologie des im Jahre 2002 beginnenden Missbrauchs unter dem Titel „Grausame Fürsorge“, indem sie einander widersprechende Vorstellungen von liebevoller mütterlicher Fürsorge und der Grausamkeit einer Missbrauchserfahrung durch die selbige Mutter zusammenführt. Ein Ende des Missbrauchs wird durch die älteste, sich selbst verletzende und depressive Tochter herbeigeführt, die sich schließlich dem Jugendamt anvertraute.<sup>87</sup>

Bowlbys Hypothese des unerschütterlichen kindlichen Zuwendungsbedürfnisses in dysfunktionalen Familien findet in der Berichterstattung eine Bestätigung, indem auf die Tatsache verwiesen wird, dass vier der fünf leiblichen Kinder, obwohl sie in fürsorglichen Pflegefamilien untergebracht worden waren, stets wieder zu der leiblichen Mutter zurückgekehrt sind.

Die Verbundenheit zu der missbrauchenden Mutter manifestiert sich in dem Verhalten ihrer Söhne, welche nach Eröffnung des Anklageverfahrens aufgrund von körperlichen Schmerzen erneut einen Rheumaspezialisten aufsuchten, in der Hoffnung, eine fachärztliche Bestätigung der ursprünglichen Fehldiagnose zu erhalten.<sup>88</sup> Der unbewusste Wunsch der drei Söhne erneut ein ärztliches Attest zur Entlastung ihrer Mutter bei Gericht vorlegen zu können, offenbart die Signifikanz und Macht maligner, dysfunktionaler Mutter-Kind-Beziehungen.

---

<sup>86</sup> BOWLBY, JOHN: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung, 7. Auflage, 2016, Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel, S. 67

<sup>87</sup> Vgl. KOPATZKI, JULIA: Grausame Fürsorge in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ vom 7. November 2019, Nr. 46, auch online abrufbar unter URL: <https://www.zeit.de/2019/46/maike-b-mutter-talkshows-selbstinszenierung> [Stand: 28.06.2020, 13:56], S. 22

<sup>88</sup> Vgl. Ebd., S. 22

Sigmund Freud beschreibt mit der Terminologie der anaklitischen Abhängigkeit eine pathologisch motivierte Anlehnung an ein bestimmtes Objekt.<sup>89</sup> Maligne Formen von Abhängigkeiten interpretierte Freud als das Resultat frühkindlicher Bedürfnisversagung sowie mangelnder Triebbefriedigung, welche aufgrund daraus resultierender Frustrationen zu pathologischen Fixierungen auf die orale, anale oder ödipale Phase führen können. Während Freud die Grundlage der pervertierten Objektanlehnung triebtheoretisch begründet, setzt Winnicott die anaklitische Abhängigkeit in den Kontext eines Umweltversagens im primären Stadium der absoluten und relativen Abhängigkeit des Kindes von seinem versorgenden Objekt.

Die anaklitische Abhängigkeit manifestiert sich durch die Entwicklung eines gefügigen, falschen Selbst und seine Anpassung an seine maligne Umwelt.<sup>90</sup> Die ambivalente Organisation eines falschen Selbst fungiert als ein Abwehr- und Schutzmechanismus, welcher zugleich die Hoffnung nach einer Wiedergutmachung des Umweltversagens repräsentiert.<sup>91</sup> Die psychische Anpassung des falschen Selbst an seine bedürfnisversagende Umwelt verhindert zudem, dass das Stadium der relativen Unabhängigkeit von seinem Versorgungsobjekt erreicht werden kann.

Bowlby verdeutlicht das Phänomen der malignen Bezogenheit in der Bindungstheorie anhand des Verhaltensmodells des Annäherungs-Vermeidungs-Konflikts, um darzulegen, wie das Bindungsverhalten selbst in missbräuchlichen Kontexten Vorrang zum Rückzugsverhalten hat, so dass Menschen sich selbst in bedrohlichen Situationen an ihre Bindungsfigur klammern, auch wenn diese die Quelle von Furcht und Bedrohung darstellen.<sup>92</sup> In bedrohlichen Situationen wird beim Subjekt das evolutionsbiologisch determinierte, instinktive Bindungsverhalten aktiviert, welches unweigerlich zu einer Annäherung an das Objekt führt und jedwede Autonomie untergräbt.

Sowohl in der Triebtheorie Freuds, in Winnicotts dependentem Objektbeziehungsmodell als auch in Bowlbys interdependentem Bindungskonzept wird maligne Abhängigkeit als Folge einer Deprivation verstanden, welche aufgrund der frühen Erfahrung eine besondere Rigidität in der psychischen Struktur des sich entwickelnden Kindes hinterlässt.

---

<sup>89</sup> Vgl. LAPLANCHE, JEAN / PONTALIS, JEAN-B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag, 1973, S. 60 - 61

<sup>90</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, 2006, Gießen, Psychosozial-Verlag, S. 196

<sup>91</sup> Vgl. Ebd., S. 272

<sup>92</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Trennung: Angst und Zorn, 2. Auflage, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 96 - 97

Christopher Bollas beschreibt in seiner Theorie zur Genese der Persönlichkeit die Reziprozität von intersubjektiven Erfahrungen mit bedeutsamen Objekten, welche psychische Strukturen konstituieren und ständig neue Erfahrungen evozieren. Sein Begriff der „*psychischen Genera*“<sup>93</sup> beschreibt eine psychische Organisationsform auf der Basis gelebter Erfahrungen, die das Subjekt zu kreativen Formen der Selbsterfahrung befähigt.<sup>94</sup> Dies bedeutet, dass das Individuum unbewusst und intuitiv in der Lage ist, libidinöse Objekte auszuwählen, die seiner psychischen Organisation entsprechen und ihm intersubjektive Erfahrungen in Form einer „*Auflösung in der wechselseitigen Erfahrungssynthese*“<sup>95</sup> ermöglichen.

Das Gegenstück zur psychischen Genera stellt das Trauma dar, welches die intuitive Fähigkeit zur Kultivierung psychischer Genera negativ beeinträchtigt. Bollas verdeutlicht, wie seelische Störungen zu pathologischen Re-Inszenierungen traumatischer Erfahrungen in Form von symbolischen Wiederholungen von bereits erlebten dysfunktionalen Beziehungserfahrungen führen, und folglich zur Entstehung maligner psychischer Strukturen beitragen. Er legt dar, dass die Genese pathologischer Verhaltensmuster, welche als Ausdruck eines sich stets wiederholenden, unbewussten Ausagierens in Beziehungen manifestiert, lediglich ein Ausdruck der Unmöglichkeit ist, ein Objekt auszuwählen, welches positive Qualia aufweist, da unbewusst der rigiden malignen Struktur der bereits internalisierten Erfahrung entsprochen werden muss.<sup>96</sup>

Theorien zur Genese der anaklitischen Abhängigkeit vom Objekt aufgrund einer Triebversagung<sup>97</sup>, eines falschen Selbst<sup>98</sup>, mangelnder Kultivierung positiver psychischer Genera<sup>99</sup> oder einer gestörten Bindungsbeziehung<sup>100</sup> verweisen auf die Bedeutung dysfunktionaler Beziehungserfahrungen für die menschliche Entwicklung.

Die dargestellte Fallvignette von Maike B. und ihren fünf Kindern verdeutlicht, dass die Korrektur einer dysfunktionalen Bezogenheit aufgrund der Rigidität internalisierter,

---

<sup>93</sup> BOLLAS, CHRISTOPHER: Genese der Persönlichkeit - Psychoanalyse und Selbsterfahrung, 2000, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 68

<sup>94</sup> Ebd., S. 68

<sup>95</sup> Ebd., S. 35

<sup>96</sup> Vgl. Ebd., S. 79

<sup>97</sup> Vgl. LAPLANCHE, JEAN / PONTALIS, JEAN-B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag, 1973, S. 60 - 61

<sup>98</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, 2006, Gießen, Psychosozial-Verlag, S. 196

<sup>99</sup> Vgl. BOLLAS, CHRISTOPHER: Genese der Persönlichkeit - Psychoanalyse und Selbsterfahrung, 2000, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 68

<sup>100</sup> Vgl. BRISCH, KARL HEINZ: Bindungsstörungen, 2019, 16. Auflage, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 96

unbewusster Erfahrungen sowie daraus resultierender pathologischer Verhaltensmuster ein aufwändiges therapeutisches Unterfangen darstellt.

Die Bindungstheorie der Gegenwart beschäftigt sich zunehmend mit der Genese von Bindungsstörungen und der Konzeptualisierung von Präventionsmaßnahmen, welche in den vergangenen Jahren in der psychosozialen und medizinischen Versorgung antizipiert wurde. Im nun folgenden Teil wird die Umsetzung bindungstheoretisch orientierter Maßnahmen zur Prävention von Entwicklungsstörungen am Beispiel der Neonatologie veranschaulicht.

### **3.1 Pränatale Formen der Bezogenheit am Beispiel von Frühgeborenen**

Ein weiteres Beispiel für die Signifikanz primärer Beziehungserfahrungen in der frühkindlichen Entwicklung konnte ich persönlich auf der Intensivstation K6 der Neonatologie der Universitätsklinik Düsseldorf in der Zeit von Juli bis Oktober 1996 beobachten. Frühgeborene, die nur selten Besuch und körperliche Zuwendung von ihren primären Bezugspersonen bekamen, entwickelten sich selbst dann schlechter, wenn das Pflegepersonal mit einer Regelmäßigkeit die Rolle der Mutter bei der Känguru-Methode bei den ihnen anvertrauten Pflege-Kindern übernahm.

So gab es ein Frühgeborenes, das nur etwa alle zwei Wochen an einem Sonntagnachmittag einen kurzen Besuch von den Eltern bekam. Diesen Besuch nutzten die Eltern überwiegend, sich über den medizinischen Entwicklungsstand des Säuglings zu informieren. Die von dem Pflegepersonal angebotene Anwendung der Känguru-Methode wurde von den Eltern nicht wahrgenommen, so dass eine Pflegerin der Station K 6 diese Aufgabe regelmäßig am Ende ihrer Dienstzeit übernahm, um dem Säugling einen Körperkontakt zu ermöglichen.

Dennoch entwickelte sich der Säugling deutlich schlechter und es traten im Laufe seines Aufenthaltes vermehrt Komplikationen auf, obwohl seine anfängliche Prognose aufgrund der Gestationswoche und des hohen Geburtsgewichtes deutlich günstiger ausgefallen war. Im Wesentlichen ließ sich eine physische Unruhe bei dem frühgeborenen Jungen feststellen, welche sich an den zahlreichen Alarmsignalen der Überwachungstechnologien beobachten ließ.

Bowlbys Konzept des angeborenen Bindungsverhaltens<sup>101</sup> und die Angewiesenheit auf eine kontinuierliche Responsivität der primären Bezugsperson scheint in dem vulnerablen

---

<sup>101</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 177 - 178

postnatalen Stadium der Frühgeburtlichkeit, im Sinne Winnicotts, unreifen, unintegrierten psychosomatischen Seins-Zustand<sup>102</sup> der Frühgeborenen, ebenfalls eine zentrale Bedeutung einzunehmen. Die Priorisierung eines Hautkontaktes mit der leiblichen Mutter lässt auf ein pränatales, zielgerichtetes Bindungsverhalten des Säuglings schließen, welche sich im Rahmen der vorgeburtlichen körperlichen Verbundenheit mit der Mutter bildet.

Sowohl Winnicotts Vorstellung einer psychosomatischen Mutter-Kind-Matrix<sup>103</sup> als auch Bowlbys Konzept des autonomen Bindungsverhaltens<sup>104</sup> können im Kontext der Hypothese einer angeborenen Fähigkeit zur primären Intersubjektivität bei Frühgeborenen beobachtet werden, welche sich in dem prozessualen Übergangsstadium einer primären psychosomatischen Existenz zur personalen Subjektwerdung befinden.

Bowlby ging bei der Entwicklung seiner Bindungstheorie zunächst von der evolutionsbiologisch und ethologisch geprägten Instinkttheorie sowie der daraus resultierenden Hypothese aus, dass ein Kind unter sechs Monaten noch nicht über die Fähigkeit eines aktiven Bindungsverhaltens verfüge. Seine Vorstellung zur Ontogenese des Bindungsverhaltens stützte sich ursprünglich auf ein 4-Phasen-Modell, welches ausgehend von einem primär primitiven, ungerichteten Signalverhalten des Kindes bis zur Bildung einer zielkorrigierten Partnerschaft in der vierten Phase, einen linearen Reifungsprozess voraussetzt.<sup>105</sup> Demnach wäre Intersubjektivität, in Bowlbys Verständnis, eine Entwicklungsleistung, welche seinen Ursprung in der zweiten Phase hat und sich in der dritten Phase durch gesicherte Beobachtungen in Form eines aktiven Bindungsverhaltens verifizieren lässt.

Mein in der 26. Schwangerschaftswoche frühgeborener Sohn stellte sich bereits nach wenigen Tagen auf den regelmäßig stattfindenden mehrstündigen Körperkontakt mit mir ein. Das Pflegepersonal berichtete, das sich an meinen Sohn kurz vor Beginn der Besuchszeit regelmäßig ein erregter Wachzustand beobachten ließ, der darauf schließen ließ, dass er auf die physiologische Befriedigung seiner Zuwendungsbedürfnisse zu warten schien. Frühgeborene verfügen bereits über die Fähigkeit anhand perzeptiver und sensorischer Reizwahrnehmung, eine Differenzierung zwischen den ihm zur Verfügung stehenden Bezugspersonen vorzunehmen.

---

<sup>102</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, 2006, Gießen, Psychosozial-Verlag, S. 80

<sup>103</sup> Vgl. Ebd., S. 80

<sup>104</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 177 - 178

<sup>105</sup> Vgl. Ebd., S. 256 - 268

Die dargelegten Beobachtungen auf der Neonatologie stützen, durch die Verknüpfung der Prämisse einer angeborenen Fähigkeit zur primären Intersubjektivität mit der These eines autonom eingeleiteten aktivierten Bindungsverhaltens bei Frühgeborenen, die dieser Arbeit zugrunde liegende Hypothese einer Reziprozität der motivationalen Systeme der Bindung und Intersubjektivität von Beginn des Lebens an.

Lieselotte Ahnert fokussiert in ihrer Publikation *„Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklung“* auf die interpersonelle Funktion der Emotionsregulation von Bindungserfahrungen.<sup>106</sup> Ihr Konzept des Bondings resultiert ebenfalls aus Beobachtungen von Interaktionen zwischen frühgeborenen Säuglingen und ihren Müttern. Bindung und Bonding werden von Ahnert gleichermaßen als soziale Beziehungen auf der Grundlage von Verhaltenssystemen definiert, wobei eine Erweiterung des Begriffes der Bindung durch das Konzept des Bondings, als biologische Basis der Mutter-Kind-Beziehung, sich vermehrt auf die biologischen, neurobiologischen und physiologischen Mechanismen der Bindungsentwicklung fokussiert.<sup>107</sup>

In ihrem *„Bonding-Konzept“* wird die fürsorgliche Mutter als eine interaktive dyadische Regulationshilfe für die frühkindlichen Emotionen des Kindes verstanden, welche einen unmittelbaren Einfluss auf die sozio-emotionale Entwicklung des Kindes hat. Sie legt dar, dass auf der Basis dieser sozialen Interaktionen beim Kind Präferenzen für bestimmte Personen entstehen.<sup>108</sup> Mit der These der Prägungsbindung scheint die Hypothese der Exklusivität der primären Bindungsbeziehung im Kontext eines perzeptiven, sensorischen und primär-intersubjektiven Austausches eine wissenschaftliche Entsprechung zu finden.

Das Konzept des *„Bonding“*, welches auf die Exklusivität der primären Bindungserfahrung verweist und Rückschlüsse auf eine hierarchische Präferenz von Bindungen in einem sehr frühen Entwicklungsstadium zulässt, begünstigte eine Adaption bindungstheoretischer Konzepte in der medizinischen und psychosozialen Versorgung.

Wie bereits in der Einführung dargestellt wurde, hat die Umsetzung bindungstheoretischer Erkenntnisse in der Neonatologie seit Mitte der 90er Jahren einen wertvollen Beitrag zu einer besseren Versorgung von Frühgeborenen geleistet. Die Antizipation des Konzepts des Bondings hat im 21. Jahrhundert erneut zu einer deutlichen Verbesserung der medizinischen Versorgung von Frühgeburten geführt.

---

<sup>106</sup> Vgl. AHNERT, LIESELOTTE: Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklungen in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 63 - 81

<sup>107</sup> Vgl. Ebd., S. 63

<sup>108</sup> Vgl. Ebd., S. 66 - 67

Am 17.11.2019 organisierte die Kinderklinik der Universitätsklinik Düsseldorf im Rahmen des Weltfrühgeborentages im Zentrum für Operative Medizin eine Informationsveranstaltung zum Thema Frühgeburt. Bei dieser Veranstaltung konnte man sich sowohl vom Fortschritt moderner medizinischer Technologien in der Neonatologie als auch von der verbesserten psychosozialen Betreuung von betroffenen Familien überzeugen, deren Bindeglied die Bindungstheorie darstellt. So hat sich die technologische Entwicklung von Inkubatoren an der Bedeutung der Känguru-Methode für die frühkindliche Entwicklung von Frühgeborenen ausgerichtet, die es inzwischen ermöglicht, dass die Känguru-Methode unmittelbar nach der Geburt durchgeführt werden kann. Aufgrund einer verbesserten mechanischen und technologischen Konstruktion von Inkubatoren wird der primären Bezugsperson, unmittelbar nach der medizinischen und technologischen Erstversorgung des Kindes, der Zugang zu dem Neugeborenen ermöglicht. Der Hersteller des Inkubators „Giraffe“ verweist in der Broschüre auf den Zusammenhang des technologischen Fortschrittes und der daraus resultierenden Vereinfachung der interaktiven Beziehungsgestaltung von Eltern und Kind.<sup>109</sup>

Das Prinzip des „*Minimal Handlings*“, d. h. der möglichst sanften, minimal invasiven Versorgung von Frühgeborenen, resultiert aus der Akzeptanz der bindungstheoretischen Prämisse, Bindungsbedürfnisse als ein eigenständiges, überlebensnotwendiges Motivationsssystem anzuerkennen.

Die Adaption begünstigte sowohl die Entwicklung minimal invasiver Behandlungsmethoden als auch eine Erweiterung der psychosozialen Unterstützung der direkten Bezugsperson des Kindes. So können inzwischen primäre Bezugspersonen in ein angrenzendes Elternhaus der Kinderklinik untergebracht werden, um so möglichst viel Zeit mit ihren Kindern verbringen zu können. Unterstützende psychosoziale Angebote, wie z.B. Kursangebote einer Elternschule, sollen die Eltern-Kind-Beziehungen zusätzlich stärken.<sup>110</sup>

Die Adaption bindungstheoretischer Prämissen in der Neonatologie wurde als Beispiel gewählt, da die Berücksichtigung des Bonding-Konzeptes in der intensivmedizinischen Versorgung sehr deutlich die entwicklungsfördernde Kraft exklusiver Eltern-Kind-Interaktionen in entwicklungspsychologisch prekären Situationen herausstellt. Medizinische

---

<sup>109</sup>Vgl. KIRCHNER, KATARINA: Die Giraffe Produktfamilie-Bietet kranken und unreifen Säuglingen optimale Entwicklungsmöglichkeiten, 2016, Online-Broschüre der ANANDIC MEDICAL SYSTEMS AG, Online abrufbar unter URL: <https://docplayer.org/13252233-Die-giraffe-produktfamilie.html> [Stand: 28.06.2020, 14:41]

<sup>110</sup> Vgl. UNIVERSITÄTSKLINIKUM DÜSSELDORF: Elternschule des UKD, Online abrufbar unter URL: <https://www.uniklinik-duesseldorf.de/patienten-besucher/klinikeninstitutezentren/klinik-fuer-frauenheilkunde-und-geburtshilfe/elternschule-des-ukd> [Stand: 28.06.2020, 14:55]

Interventionen in dem vulnerablen Stadium der physiologischen Unreife werden von Frühgeborenen als eine existentielle Bedrohung erlebt, deren physiopsychischen Folgen sowie daraus resultierende Entwicklungsrisiken durch den Körperkontakt zur primären Bindungsperson abgemildert werden können.

### **3.2 Bedeutung primärer Beziehungserfahrungen in Therapie und Beratung**

Die Exklusivität primärer Bindungserfahrungen bilden sich ebenfalls im psychotherapeutischen Kontext ab. Probleme in der partnerschaftlichen, elterlichen, familiären oder beruflichen Beziehungsgestaltung stellen bei vielen Menschen den überwiegenden Beweggrund dar, sich professionelle Hilfe in der Psychotherapie und psychosozialen Beratung zu suchen.

Im klinischen Bereich und in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung werden zunächst gegenwärtige Beziehungsprobleme thematisiert, die im weiteren Verlauf der Behandlung auf ein internalisiertes Beziehungsmuster verweisen, welches in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den frühkindlichen primären Bindungs- und Beziehungserfahrungen steht.

Die Fähigkeit zur intersubjektiven Bezogenheit im Erwachsenenalter ist unmittelbar an die frühen Beziehungserfahrungen gebunden und prägt folglich den Kommunikationsstil des psychotherapeutischen Prozesses in der Gegenwart. Personen mit internalisierten dysfunktionalen Beziehungsmustern können nicht von der regulativen Funktion einer positiven Bindungs- und Beziehungserfahrung im Umgang mit ihrem erweiterten Umfeld profitieren.

Daher konstituiert die intersubjektive Beziehungsgestaltung innerhalb des psychotherapeutischen Prozesses und der daraus resultierende Interaktionsstil das signifikante therapeutische Merkmal, welches im Rahmen dieser korrigierenden Erfahrung eine Aufarbeitung dysfunktionaler Beziehungserfahrungen von Betroffenen ermöglicht.

### **3.3 Wirksamkeit des motivationalen Systems der Bindung von der Wiege bis zur Bahre**

In der therapeutischen Arbeit mit hochbetagten Personen lassen sich die Folgen einer frühen dysfunktionalen Eltern-Kind-Interaktion ebenfalls beobachten. Ältere Personen zeigen sich, trotz eines erfolgreichen privaten und beruflichen Werdegangs, überrascht, welche emotionale und affektive Betroffenheit sie angesichts der Aufarbeitung ihrer dysfunktionalen primären Beziehungs- und Deprivationserfahrung in der späten Lebensphase entwickeln können.

Reinhard Lindner legte in seinem Vortrag zu dem Thema „*Aufsuchende Psychotherapie im Alter*“ im Februar 2018 bei der IPD Düsseldorf dar, welche Bedeutung die psychotherapeutische Betreuung bei älteren und zum Teil immobilen Pflegebedürftigen einnimmt. Mit seinen wissenschaftlichen Forschungsschwerpunkt zu altersspezifischen Aspekten der Suizidalität hochbetagter, multimorbider Personen in der Gerontopsychiatrie wurde er vermehrt auf eine Patientengruppe aufmerksam, die in im deutschen psychotherapeutischen Behandlungssystem unterversorgt ist.

Mit dem demografischen Wandel und einer zunehmend immer älter werdenden Patientengruppe ergibt sich eine neue Herausforderung in der psychotherapeutischen Versorgung, welche sich thematisch an der Bedürftigkeit gebrechlicher und einsamer Menschen ausrichten muss. Dr. Lindner legte dar, das im Zentrum der späten Therapie das Verstehen der eigenen Biografie angesichts des nahenden Todes steht. Thematisch oszilliert die Gestaltung der therapeutischen Beziehung zwischen zentralen Faktoren der Bindung, Autonomie und Loslösung, welche eine Rollendiffusion des therapeutischen Personals zur Folge hat.

Der Konflikt resultiert aus der Besonderheit, dass die psychotherapeutische Behandlung in der Gerontopsychiatrie zugleich eine Sterbebegleitung darstellt. Die Therapiedauer von hochbetagten Personen ergibt sich aus der Faktizität, dass der Tod immer seltener ein singuläres Ereignis im Leben eines Menschen darstellt, sondern oftmals das Resultat eines langen Sterbeprozesses abbildet, der von therapeutischen Fachkräften begleitet wird. Im Rahmen der prozesshaften Ablösung steht im Vordergrund der Behandlung das Bedürfnis der Patientengruppe, belastende Lebensereignisse innerhalb einer tragfähigen therapeutischen Beziehung noch einmal durchzuarbeiten.

Die dargestellten klinischen Erfahrungen Dr. Lindners bestätigen Bowlbys These, dass das Bindungsverhalten im Erwachsenenalter eine direkte Fortsetzung des Bindungsverhaltens in der Kindheit darstellt.<sup>111</sup> Ein bedeutendes Merkmal der Selbstreflexion betroffener Personen innerhalb des spezifischen therapeutischen Settings stellt die Zeit- und Alterslosigkeit affektiver und emotionaler Ereignisse in der Kindheit dar, die sich innerhalb der therapeutischen Beziehung offenbaren und zugleich die Exklusivitätshypothese frühkindlicher prägender Bindungserfahrungen bestätigt.

Bowlbys These zur Bedeutung der Bindung für die menschliche Entwicklung „*von der Wiege bis zur Bahre*“<sup>112</sup> lassen sich anhand der hier dargestellten klinischen Beispiele von

---

<sup>111</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 204

<sup>112</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 48

der neonatologischen Versorgung Frühgeborener bis zur therapeutischen Sterbebegleitung in der Gerontopsychiatrie nachvollziehen.

Die dargestellten klinischen Beispiele belegen sowohl die Signifikanz als auch Gleichrangigkeit exklusiver Bindungsbeziehungen *und* intersubjektiver Bezogenheit in medizinischen, psychosozialen und therapeutischen Behandlungssettings, welche die Hypothese einer lebenslang wirksamen Reziprozität der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität zulässt.

Politische, gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen sowie daraus resultierende modifizierte Praktiken des Alltags in multiplen Betreuungskontexten beeinflussen die interpersonelle Bezogenheit sowie das individuelle Sozialverhalten des Individuums sowohl in privaten, familiären als auch in öffentlichen Kontexten.

Eine Marginalisierung der Bedeutung primärer Beziehungserfahrungen für die menschliche Entwicklung zugunsten modifizierter kultureller Leitbilder, welche sich an den Gestaltungsmöglichkeiten des öffentlichen Raumes und den daraus resultierenden Anforderungen der Bildung, der Information und der Ökonomie orientieren, birgt die Gefahr negative Begleiterscheinungen für die interpersonelle Bezogenheit sowohl im privaten als auch im öffentlichen Raum zu übersehen.

In diesem Kapitel wurde die im Rahmen dieser Arbeit zugrunde gelegte Exklusivitätshypothese primärer Beziehungs- und Bindungserfahrungen für die psychische Entwicklung beispielhaft anhand der Adaption bindungstheoretischer Erklärungsmodelle in der Neonatologie, Psychotherapie und Gerontopsychiatrie veranschaulicht, um darzulegen, dass die Antizipation entwicklungspsychologischer Modelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen konstituieren, welche die menschliche Entwicklung von seiner Pränatalität bis zu seiner Mortalität begleiten und beeinflussen.

Die Bedeutung der individuellen Lebens- und Persönlichkeitsgestaltung steht in einer unmittelbaren Abhängigkeit von gesellschaftspolitischen Strukturen und einer daraus resultierenden sozialen Infrastruktur. Die Etablierung von Präventionsmaßnahmen, die kontinuierliche Verbesserung medizinischer, psychosozialer und psychotherapeutischer Interventionen sind auf die Tradierung entwicklungspsychologischer Forschungsergebnisse angewiesen, welche gegenwärtig kulturelle Veränderungen antizipieren.

Die Verknüpfung des transaktionalen Modells der erweiterten Bindungstheorie mit Daniel Sterns Entwicklungsmodell der Selbstorganisation auf Basis eines Konzeptes von subjektiven Selbstempfindungen bietet einen interessanten Ansatz, um Konzeptualisierungen von Bindung und Intersubjektivität angesichts gegenwärtig vorherrschender struktureller und kultureller Bedeutungssysteme zu erforschen, um die

Hypothese einer lebenslang wirksamen Reziprozität der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität überprüfen.

#### **4 METHODOLOGISCHES VORGEHEN: AUTOPOIESIS DER MOTIVATIONALEN SYSTEME DER BINDUNG UND DER INTERSUBJEKTIVITÄT VOR DEM HINTERGRUND DER ÄQUIVALENZHYPOTHESE VON DANIEL STERN**

Dieser Arbeit liegt die Annahme zugrunde, dass primäre Beziehungserfahrungen, als Ausdruck eines reziproken Erlebens von Bezogenheit, die Fähigkeit zur Intersubjektivität konstituieren. Grundlage der Forschungsarbeit bildet der Intersubjektivitätsbegriff von Daniel Stern, der intersubjektive Bezogenheit als ein psychisches Grundbedürfnis definiert<sup>113</sup>, welches bereits in der präverbalen Phase durch eine interaffektive Kommunikation mit der Bezugsperson das primäre Medium zur Aufrechterhaltung einer interpersonellen Bezogenheit darstellt.<sup>114</sup>

Das gemeinsame Erleben affektiver Zustände im Kontext einer mehr oder minder gelingenden Affektabstimmung stellt das Hauptmerkmal der intersubjektiven Bezogenheit dar.<sup>115</sup>

Stern stellt mit seiner Theorie traditionelle entwicklungstheoretische Konzeptualisierung von Phasen- und Stufenmodellen mit ihren klinisch-basierten, zeitlich definierten Entwicklungsphasen sowie daraus resultierenden Postulaten von zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben in Frage, indem er diesen entwicklungspsychologischen Vorstellungen ein Schichtenmodell entgegensetzt, welche eine progressive Entwicklung von Formen der Selbstorganisation auf Basis von Selbstempfindungen beschreibt.<sup>116</sup>

Wesentliche Modifikationen Sterns beruhen auf der Einführung eines systemisch orientierten Konzeptes, nämlich auf der Annahme der parallelen Existenz von perzeptuellen, kognitiven und affektiven Modellen und der Hypothese einer angeborenen Fähigkeit des Säuglings zur Differenzierung zwischen dem Selbst und Anderen. Folglich stellt in Sterns Entwicklungsmodell nicht die Separation des Säuglings von seiner Bezugsperson das eigentliche Entwicklungsziel dar, sondern die Entwicklung der intersubjektiven Bezogenheit, welche eine zunehmende Entwicklung zur Individuation ermöglicht.<sup>117</sup>

---

<sup>113</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 195

<sup>114</sup> Vgl. Ebd., S. 190

<sup>115</sup> Vgl. Ebd., S. 198

<sup>116</sup> Vgl. Ebd., In neuer Einleitung S. I - IV

<sup>117</sup> Vgl. Ebd., In neuer Einleitung S. IV

Stern konzipiert ein Modell einer reziproken Bezogenheit von parallel existierenden Wahrnehmungssystemen der Interaktionspartner, in welcher die affektive Kommunikation das Hauptmedium darstellt. Intersubjektivität inkludiert die subjektive Erfahrung, dass Empfindungen und psychische Vorgänge mit anderen geteilt werden können.<sup>118</sup>

Er konzipiert ein Modell von psychischer Bezogenheit, in welcher die Ontogenese des Psychischen in einer unmittelbaren Abhängigkeit von dem Beziehungsgeschehen innerhalb der komplementären Pole von affektiver Selbstregulation und Ko-Regulation verstanden wird. Sterns Modell beruht auf einem an der Systemtheorie orientierten Intersubjektivitätsbegriff, welcher zugleich die Notwendigkeit einer Differenzierung der Begrifflichkeiten von Bindung und Beziehung erfordert.

Stern beansprucht mit der Einführung seines progressiven Modells der Selbstorganisation auf Basis von geteilten Empfindungen die Akzeptanz einer Eigenständigkeit von Intersubjektivität als ein „*basales, primäres Motivationssystem*“ in der menschlichen Entwicklung.<sup>119</sup> Intersubjektivität stellt für Stern folglich ein gleichwertiges Grundbedürfnis zu den motivationalen Systemen der Sexualität und der Bindung dar.

Im Jahr 2005 veröffentlicht Stern seine Äquivalenzhypothese, in welcher er die Intersubjektivität als ein unverzichtbares motivationales System definiert, welches ebenso wie die Theoreme der Sexualität und der Bindung der Überlebenssicherung dient.<sup>120</sup>

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten lässt sich eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Intersubjektivitätsbegriffs zwischen den Jahren 1985 und 2010 verfolgen, in welchen Stern seine Intersubjektivitätshypothese auf die Säuglingsforschung übertrug und im Rahmen seiner empirisch-experimentellen Entwicklungsforschung ein Modell frühkindlicher Entwicklung schuf, das zahlreiche psychotherapeutische Behandlungskonzepte beeinflusste.

Die Erkenntnisse der Säuglingsforschung vor dem Hintergrund des Theorems der primären Intersubjektivität machte es für Stern unverzichtbar, sich kritisch mit der Bindungstheorie sowie dem daraus resultierenden Entwicklungsziel der Bindungssicherheit auseinanderzusetzen.

---

<sup>118</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 24

<sup>119</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 109

<sup>120</sup> Vgl. Ebd., S. 109

Nach seinem Verständnis erfasst die Bindungstheorie aufgrund der reduktionistischen Perspektive auf dyadische Konstellationen, welche unter dem Aspekt der Bindungssicherheit betrachtet werden, nicht alle Formen der Bezogenheit, aus denen heraus sich der Säugling entwickelt. Stern betonte bereits 1985, dass Bindung lediglich eine Erfahrungsweise des Kindes repräsentiert, welche keine ausreichenden Aussagen über die Qualität der Beziehung sowie das daraus resultierende subjektive Erleben zulässt. Zudem verdeutlicht Stern, dass sich zahlreiche reziproke Regulationsformen außerhalb des in der Bindungstheorie formulierten Ziels der Bindungssicherheit beobachten lassen.

*„Die Bindungstheoretiker haben betont, daß andere Menschen für die Regulierung des Sicherheitsgefühls eine unverzichtbare Rolle spielen. Wenn die Bindung als Gradmesser einer Eltern-Kind-Beziehung auch ungemein wichtig ist, kann man sie doch nicht mit der Beziehung insgesamt gleichsetzen. Wir kennen zahlreiche andere Erlebensweisen des Selbst, die von anderen reguliert werden, sich aber außerhalb des eigentlichen Bindungsbereiches bewegen.“<sup>121</sup>*

Stern widmet sich in seinem Modell der Bezogenheit einer differenzierten Betrachtung von Bindung und Beziehung, indem er das subjektive Selbstempfinden als einen qualitativen Parameter von intersubjektiver Bezogenheit etabliert.

Das Theorem der primären Intersubjektivität des Säuglings wird von Stern unter verschiedenen Aspekten von Bezogenheitsformen sowie daraus resultierenden Erlebnisweisen vor dem Hintergrund von Affektkategorien betrachtet.

Ein wesentliches Merkmal primärer Bezogenheit stellen Formen des Zusammenseins vor dem Hintergrund erforderlicher Regulationsvorgänge sowie die Angewiesenheit auf einen das Selbst regulierenden Anderen zur Regulation von affektiven Erregungszuständen und physiologischen Bedürfnissen dar.

Sterns Konzept der Bezogenheit beruht auf der Prämisse, dass sämtliche Regulationsvorgänge mit neurophysiologischen Vorgängen korrespondieren und Veränderungen des subjektiven Erlebens bewirken. Sein Modell stellt eine Modifikation des ökonomischen Modells der physiologischen Bedürfnisbefriedigung der klassischen Psychoanalyse hinsichtlich der Signifikanz des gemeinschaftlichen Erlebens für die menschliche Entwicklung dar.<sup>122</sup>

Er konzipiert mit dem Theorem der primären Intersubjektivität ein psychosoziales Entwicklungsmodell, welches Regulationsvorgänge in den Kontext des subjektiven Erlebens

---

<sup>121</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 149

<sup>122</sup> Vgl. Ebd., S. 150

stellt, d. h. die Ontogenese des psychischen Selbst ist unmittelbar auf die Gemeinschaft eines sozial agierenden Anderen angewiesen.

*„Das soziale Verhalten der das Selbst regulierenden anderen Personen ist ganz offensichtlich eine unübersehbare und objektive Gegebenheit, die die Erfahrung des Säuglings beeinflusst.“*<sup>123</sup>

Stern beschreibt in seiner Theorie der Bezogenheit, in welcher das Selbstempfinden die Grundlage der Subjektivität bildet, vier unterschiedlichen Formen von subjektiven Erlebnisweisen, nämlich des auftauchenden Selbst, des Kern-Selbst, des intersubjektiven Selbst und des verbalen Selbst. Das Selbstempfinden definiert Stern als eine primäre, subjektive Selbstorganisation, unter dessen Einfluss das soziale Leben organisiert wird.<sup>124</sup>

Primäre Intersubjektivität entwickelt sich aus den „*Vitalitätsaffekten*“<sup>125</sup> der verkörperten Psyche des auftauchenden Selbst des Säuglings und seiner das Selbst regulierenden bedeutsamen Bezugsperson heraus.

Stern führt, neben der Wahrnehmung kategorialer Affekte, den Begriff der „*Vitalitätsaffekte*“<sup>126</sup> ein, um eine Erlebnisweise der körperlichen Lebendigkeit des Säuglings zu beschreiben, welche die Entwicklung einer „*verkörperten Psyche*“<sup>127</sup> aufgrund seiner körperlichen Autonomie konstituiert. Seine Faszination für das Theorem der Vitalitätsaffekte resultiert aus seiner Erforschung von psychodynamischen Körpertherapien, in welcher er eine Bestätigung für die Existenz von parallel existierenden Organisationsformen der Selbstempfindungen seines progressiven Schichtenmodells fand.<sup>128</sup>

Im Jahr 2005 modifizierte Stern auf Basis seines kinetischen Konzeptes der Vitalitätsaffekte seine im Jahr 1985 eingeführten Intersubjektivitätstheorie, indem er die Hypothese formuliert, dass aus sämtlichen subjektiven Erfahrungen und Erlebnisweisen des Selbst Vitalitätsaffekte hervorgehen.<sup>129</sup>

Seine Hypothese verweist auf die herausragende Bedeutung des subjektiven Erlebens sowie daraus resultierende Selbstempfindungen für die Entwicklung des Selbst, in welcher Vitalitätsaffekte eine primäre Ausdrucksform des präverbalen auftauchenden und interagierenden Selbst darstellen. Die Kinästhetik und körperliche Gefühlsqualitäten

---

<sup>123</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 152

<sup>124</sup> Vgl. Ebd., S. 25

<sup>125</sup> Vgl. Ebd., S. 86 - 87

<sup>126</sup> Vgl. Ebd., S. 86 - 87

<sup>127</sup> Vgl. Ebd., In neuer Einleitung S. IX

<sup>128</sup> Vgl. Ebd., In neuer Einleitung S. V - VI

<sup>129</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 81

gewinnen im Rahmen seines Konzeptes der Selbstempfindungen eine kommunikative Bedeutung für die soziale Bezogenheit.

Erfahrungen von Selbst-Kohärenz resultieren aus der Kinästhetik, d. h. aus der Verbindung von motorischen Handlungen und propriozeptiven Wahrnehmungen, die als eine Erfahrungsform der Selbstaffektivität die Grundlage sozioaffektiver Fähigkeiten bilden und folglich die primäre Intersubjektivität konstituieren.

Stern konzipierte mit seinen Vitalitätsaffekten ein Modell, welches auf eine Erweiterung der in der Entwicklungspsychologie häufig verwendeten Begrifflichkeit des Temperamentes schließen lässt. In der Entwicklungspsychologie wird das frühkindliche Temperament als ein biologisch determinierter Anteil der individuellen Persönlichkeit betrachtet, welche aufgrund von beobachtbaren Verhaltensmustern Rückschlüsse auf das Wesen des Kindes zulässt. Als normative Parameter der Persönlichkeitsmerkmale werden in der Entwicklungspsychologie u.a. das Aktivitätsniveau, die Intensität, der Rhythmus und die Anpassungsfähigkeit des Kindes erfasst.

Die Verknüpfung von Kinästhetik und Affekttheorie mit dem Theorem der primären Intersubjektivität erlaubt eine differenziertere Betrachtung von Subjektivierungsprozessen. Stern greift in seiner Theorie der Bezogenheit ebenfalls entwicklungspsychologische Begrifflichkeiten wie z. B. Intensität, Takt, Rhythmus, Gestalt etc. auf<sup>130</sup> und setzt sie in den Kontext der psychischen Selbstorganisation des Säuglings.

Mit dem Postulat der Intersubjektivität als ein eigenständiges motivationales System menschlicher Entwicklung etabliert Stern eine Kategorie der psychobiologischen Bezogenheit zur Erklärung der Ontogenese des Psychischen, in welcher geteilte subjektive Erfahrungen als „*subjektive Verflechtungen*“<sup>131</sup> eine Form der sozialen Überlebenssicherung in der menschlichen Gemeinschaft darstellen. Merkmale der Intersubjektivität stellen die Förderung der Gruppenbildung und des Zusammenhaltes durch die Genese einer Moral dar, welche die Grundlage einer geteilten intersubjektiven Erfahrung sowie daraus resultierender psychischer Intimität darstellt. Stern bezieht sich mit seiner Intersubjektivitätshypothese sowohl auf dyadische Konstellationen als auch auf größere Gruppen.<sup>132</sup>

Stern postuliert mit seiner Intersubjektivitätshypothese eine eigenständige Kategorie der Bezogenheit, welche im Kontext des Konzeptes der Selbstempfindungen auf das soziale Grundbedürfnis nach psychischer Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft verweist. Er

---

<sup>130</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 209

<sup>131</sup> Ebd., S. 196

<sup>132</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 110

differenziert ausdrücklich zwischen dem motivationalen System der Sexualität, der Bindung und der Intersubjektivität, um die Bedeutung der Intersubjektivität, welche zwischen den gegensätzlichen Polen von „*psychischer Zugehörigkeit versus psychischer Einsamkeit*“<sup>133</sup> oszilliert, zu veranschaulichen.

*„Psychische Zugehörigkeit ist etwas anderes als physische oder sexuelle Anziehung, als Bindung oder Abhängigkeit. Sie konstituiert eine eigenständige Kategorie der Bezogenheit – eine Form der Gruppenzugehörigkeit, die den Menschen entweder vorbehalten ist oder in unserer Spezies zumindest einen gewaltigen quantitativen oder qualitativen Sprung gemacht hat.“*<sup>134</sup>

Das motivationale System der Intersubjektivität gründet auf Sterns komplexem Modell von vier dynamischen Ebenen des empfindenden Selbst, welches Störanfälligkeiten des Selbstempfindens vor dem Hintergrund seiner Simultanitäts-Hypothese des Selbsterlebens und der Affekttheorie beschreibt. Das dynamische Konzept der vier Ebenen des Selbstempfindens ermöglicht es Stern, im klinischen Bereich anomale Entwicklungen des Sozialverhaltens in den Kontext beeinträchtigter Entwicklungsebenen sowie daraus resultierende Implikationen für die Fähigkeit zur Intersubjektivität zu setzen.<sup>135</sup>

Im Rahmen seiner klinischen Säuglingsforschung betonte Stern die Notwendigkeit psychoanalytische und bindungstheoretische Erklärungsmodelle vor dem Hintergrund der Intersubjektivitätstheorie zu modifizieren, um mögliche Differenzen und Interferenzen der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität, sowie ihre Bedeutung für die frühkindliche Entwicklung, zu erfassen.

*„Je stärker man die intersubjektive Bezogenheit als psychisches Grundbedürfnis begreift, desto konsequenter modifiziert man die klinische Theorie in Richtung jener Vorstellungen, die von den Selbstpsychologen und manchen Existenzpsychologen entwickelt wurden. Aus Sicht der Säuglingsforschung bleibt die Frage offen. Man könnte versuchen heraus zu finden, was den verstärkenden Charakter der Intersubjektivität eigentlich ausmacht. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß ihre verstärkende Wirkung mit der Befriedigung von Sicherheitsbedürfnissen oder dem Erreichen von Bindungszielen verknüpft ist. Zum Beispiel können intersubjektive Erfolge Gefühle erhöhter Sicherheit hervorrufen.“*

---

<sup>133</sup> STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 112

<sup>134</sup> Ebd., S. 112

<sup>135</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 20 - 21

*Ähnlich können schon kleine intersubjektive Mißerfolge als totale Brüche in einer Beziehung gedeutet und erlebt werden und entsprechende Reaktionen auslösen.*<sup>136</sup>

Die Einführung seiner Äquivalenzhypothese erforderte eine modifizierte Hermeneutik im klinischen Bereich, um ungelöste bzw. offene Fragestellungen der Säuglingsforschung bezüglich der Reziprozität von Bindung und Intersubjektivität für die Genese von Psychopathologien zu erforschen.

Die verstärkende Wirkung von gelingender Intersubjektivität kann sich an der normativen Verhaltenstypologie der Bindungstheorie, nämlich in Form des klassifizierten Verhaltensmusters der Bindungssicherheit, beobachten lassen. Dennoch geben die Klassifikationen der Bindungstheorie im Rahmen der gegensätzlichen Pole von sicherem oder unsicherem Bindungsverhalten keinen Aufschluss über die Reziprozität von der Affektintensität des subjektiven Erlebens und beobachtbaren Bindungsmustern.

Der Bindungstheorie ist es nicht möglich, Charakteristika von Intersubjektivität analog zu den Klassifikationen der unterschiedlichen Bindungsstile deskriptiv zu erfassen und in sein Verhaltensmodell der Bindungsmuster zu integrieren. Daher blieb die Hypothese, dass gelingende intersubjektive Interaktionen zur Bindungssicherheit beitragen können, theoretisch und empirisch zunächst ungelöst.

Stern ist es gelungen mit seiner Theorie der Bezogenheit ein Modell zu entwickeln, welche die Reziprozität der motivationalen Systeme von Bindung und Intersubjektivität an der Schnittstelle von Erleben und Verhalten, unter Berücksichtigung der Affekttheorie, erfasst. Die Verknüpfung des Theorems der Intersubjektivität mit dem „*Phänomen der Affektabstimmung*“<sup>137</sup> erlaubt eine Modifikation der Verhaltenskategorien hinsichtlich einer Signifikanz von Modalitäten einer „*Inter-Affektivität*“<sup>138</sup> innerhalb beobachtbarer Interaktionen zwischen dem Säugling und seiner Bezugsperson.

Erfolgreiche Intersubjektivität aufgrund einer gelungenen interpersonellen Affektabstimmung manifestiert sich in erfahrbaren Repräsentationen in Form des subjektiven Erlebens von geteilten Gefühlszuständen, psychischer Verbundenheit und Intimität, welche folglich das Verhalten beeinflusst.

Stern argumentiert, dass die verstärkende Wirkung gelingender Affektabstimmung durchaus mit dem bindungstheoretischen Ziel der Bindungssicherheit vereinbar ist, indem

---

<sup>136</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 195

<sup>137</sup> Vgl. Ebd., S. 200

<sup>138</sup> Vgl. Ebd., S. 198

Intersubjektivität Gefühle erhöhter Sicherheit hervorrufen, welche mit dem Erreichen eines Bindungszieles verbunden werden können.<sup>139</sup>

Konzeptionell verweist Stern mit seinem Theorem der Intersubjektivität innerhalb der Ambivalenzen von gelingender bzw. misslingender Affektabstimmung zugleich auf die Möglichkeit der Entwicklung von Pathologien. Er lässt allerdings die Fragestellung bezüglich der Reziprozität von misslingender intersubjektiver Affektabstimmung und der Entwicklung von Pathologien innerhalb der von der Bindungstheorie definierten Verhaltenskategorien, wie z. B. unsicher-ambivalente, unsicher-vermeidende oder desorganisierte Bindungsmuster, unberücksichtigt.

Hypothetisch lässt sich jedoch annehmen, dass eine misslungene Affektabstimmung, welche als Bruch in der intersubjektiven Beziehung erlebt wird, auf der deskriptiven Ebene der Verhaltensbeobachtung innerhalb der bindungsgestörten Klassifikationen der Bindungstheorie eine reziproke Entsprechung im motivationalen System der Bindung findet. Das subjektive Empfinden von Bindungsunsicherheit und das daraus resultierende pathologische Verhalten bilden auf der Verhaltensebene durchaus einen Parameter für eine misslungene intersubjektive Affektabstimmung ab.

Das subjektive Erleben kategorialer Affekte wurde von den Bindungstheoretikern empirisch auf die Erforschung von Verhaltensstilen in Trennungssituationen reduziert. Zugleich wurden die Beobachtungen von stereotypischen Verhaltensmustern sowie daraus resultierende empirische Erkenntnisse auf den klinischen Bereich übertragen. Die Bindungstheorie hat aufgrund ihres empirisch-klinischen Forschungsursprungs in der Pädiatrie, in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und in institutionellen Bereichen der Heim- und Jugenderziehung entwicklungspsychologische Theorien der Nachkriegszeit nachhaltig beeinflusst.

Sterns Kritik an der klinisch orientierten Entwicklungspsychologie resultiert aus der Tatsache, dass die Konzentration auf entwicklungspsychologische Entwicklungsphasen und daraus abgeleitete Anpassungsaufgaben, Parameter der reziproken Regulierung als bedeutsame Bestandteile des subjektiven Erlebens für die Persönlichkeitsentwicklung unberücksichtigt lässt.<sup>140</sup>

Er verweist auf die Differenz der Theoreme des beobachteten Säuglings der Säuglingsforschung und des klinisch rekonstruierten Säuglings in therapeutischen Kontexten, um

---

<sup>139</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 195

<sup>140</sup> Vgl. Ebd., S. 43 - 44

darzulegen, dass weder entwicklungspsychologische noch psychoanalytisch orientierte Theorien einen Dialog zwischen den Theoremen herstellen können.

*„Jedes der beiden Bilder vom Säugling weist Züge auf, die dem anderen fehlen. Der beobachtbare Säugling steuert die Fähigkeiten bei, die sich leicht feststellen lassen; der rekonstruierte Säugling steuert bestimmte subjektive Erfahrungen bei, die fundamentale und allgemeine Merkmale sozialen Lebens darstellen.“<sup>141</sup>*

Die Verknüpfung des Konstruktes des beobachteten Säuglings mit dem Konzept des klinisch rekonstruierten Säuglings ermöglicht Forschenden im klinischen Bereich einen Zugang, wie beobachtbare reale Vorgänge und Interaktionen als subjektive Erfahrungen zu intrapsychischen Repräsentationen transformiert werden.<sup>142</sup>

Sterns Konzept der Selbstempfindungen bietet die Möglichkeit die Wechselwirkung und Transformation von realen Geschehnissen und der empfundenen Qualität des sozialen Lebens auf der Grundlage einer Theorie des subjektiven Erlebens zu verstehen.

*„Der klinisch rekonstruierte Säugling haucht dem beobachteten subjektives Leben ein, während der beobachtete Säugling auf allgemeine Theorien verweist, auf deren Grundlage man das subjektive Leben des rekonstruierten Säuglings nachträglich erschließen kann.“<sup>143</sup>*

Die Übertragung des Postulats der Intersubjektivität als ein eigenständiges motivationales System und des Konzeptes der Vitalitätsaffekte auf therapeutische Behandlungskonzepte ermöglichte es Stern, signifikante Erkenntnisse der Säuglingsforschung, der Psychoanalyse und der Entwicklungspsychologie vor dem Hintergrund des Aspektes des klinisch rekonstruierten Säuglings zu integrieren und ein modifiziertes Verständnis zur Genese von Psychopathologien zu entwickeln.

In seiner modifizierten Einleitung zur 10. Auflage seiner Publikation *„Die Lebenserfahrung des Säuglings“*<sup>144</sup> aus dem Jahr 2010 stellt Stern seine progressive Entwicklungstheorie und sein Konzept parallel existierender Entwicklungsschichten in den Kontext klinischer Behandlungskonzepte. Die Entwicklung von psychodynamischen Psychotherapien, welche das Augenmerk im Besonderen auf das Spannungsfeld des Stadiums des Nonverbalen und des Verbalen gelenkt haben, ermöglichten es Stern, sein Modell vor

---

<sup>141</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 35

<sup>142</sup> Vgl. Ebd., S. 34 - 35

<sup>143</sup> Ebd., S. 30

<sup>144</sup> Vgl. Ebd.

dem Hintergrund der Notwendigkeit der klinischen Rekonstruktion des Säuglings in therapeutischen Kontexten empirisch zu überprüfen.<sup>145</sup>

Schließlich ersetzte Stern die Prämisse einer Internalisierung von Objektrepräsentanzen der Objektbeziehungstheorie zugunsten seiner These einer Internalisierung von intersubjektiven Interaktionsmustern bzw. „*Formen des Zusammenseins-Mit*“<sup>146</sup>. Sein progressives Konzept von Schemata des Zusammenseins leitete einen Paradigmenwechsel ein, da sein Modell die Intersubjektivität und daraus resultierende Muster von Interaktionserfahrungen des Selbst mit Anderen in den Mittelpunkt seiner Forschung stellte.

Sein Konzept beruht auf der Annahme der Existenz einer primären Form der Intersubjektivität, welche bereits bei dem Neugeborenen vorhanden ist, und den Säugling als eine abgegrenzte psychosomatische Entität definiert, welche die intersubjektive Gemeinschaft aktiv sucht. In der Interaktion internalisiert der Säugling keine äußeren Objekte oder Objektrepräsentanzen, sondern Repräsentationen von Gefühlszuständen, welche auf qualitative Erfahrungen von Intersubjektivität zurückzuführen sind.

Stern wendet sich folglich von der objektbeziehungstheoretischen Vorstellung der Passivität des Säuglings und der symbiotischen Dyade zu Beginn seines Lebens ab, indem er mit seinem Schichtenmodell von Selbstempfindungen dem Säugling deutlich mehr Kompetenzen zuschreibt.

Im Rahmen seines Organisationsprinzips des subjektiven Empfindens postuliert Stern vier Ebenen der Selbsterfahrung aus denen das Kern-Selbst hervorgeht. Er definiert eine primäre Form der Urheberschaft des auftauchenden Selbst, nämlich das Empfinden der Urheber eigener Handlungen und Nicht-Urheber der Handlungen anderer Menschen zu sein, sowie die Selbst-Kohärenz, nämlich das Empfinden ein körperliches Ganzes zu sein, die Selbst-Affektivität und die Selbst-Geschichtlichkeit, um die Existenz einer primären abgegrenzten Subjektivität zu beschreiben.<sup>147</sup>

Stern negiert, im Gegensatz zu Winnicott, in seinem Entwicklungsmodell die Prämisse einer dyadischen Symbiose sowie eine psychosomatische Phase der Undifferenziertheit des Säuglings.

---

<sup>145</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, In neuer Einleitung S. I - VII

<sup>146</sup> Vgl. Ebd., In neuer Einleitung S. VI

<sup>147</sup> Vgl. Ebd., S. 106

Allerdings findet das Theorem der Symbiose implizit in der Beschreibung einer psychischen Erlebensweise von symbiotischer Verflechtung innerhalb des Intersubjektivitätskontinuums der gegensätzlichen Pole von „kosmischer Einsamkeit“<sup>148</sup> versus „mentale Transparenz, Verschmelzung und Verschwinden des Selbst“<sup>149</sup> eine Entsprechung bei Stern.

Das Charakteristikum gelingender Intersubjektivität oszilliert folglich innerhalb eines psychodynamischen Spektrums von psychischer Einsamkeit versus psychischer Verschmelzung und verweist im Rahmen der inhärenten Regulationshypothese auf die Möglichkeit der Genese von Psychopathologien.

Stern beschreibt den „intersubjektiven Erfolg“<sup>150</sup> als Form einer gemeinschaftlich geteilten Erfahrung von zwei parallel existierenden, psychischen Wahrnehmungssystemen. Die Erfahrung des Einsseins resultiert aus der interaffektiven Übereinstimmung der amodalen Wahrnehmungssysteme eines kohärenten Kern-Selbst des Säuglings mit einem Kern-Anderen sowie der daraus resultierenden aktiven Organisationsform des Zusammenseins.

*„Mit der Wahrnehmung der eigenen Handlungsfähigkeit, Affektivität und zeitlichen Kontinuität konsolidiert der Säugling zwischen dem zweiten und sechsten Lebensmonat die Empfindungen eines Kern-Selbst als getrennter, kohärenter, abgegrenzter körperlicher Einheit. Es gibt keine Phase, die man als symbiotisch bezeichnen könnte. Vielmehr kann das subjektive Erleben des Einsseins mit einem anderen erst auftreten, wenn das Empfinden eines Kern-Selbst und eines Kern-Anderen vorhanden sind. Die Erfahrungen des Einsseins werden so als Gelingen einer aktiven Organisation des Zusammenseins mit dem Anderen aufgefaßt und nicht als passive Unfähigkeit, zwischen dem Selbst und dem Anderen zu unterscheiden.“*<sup>151</sup>

Die Kernbezogenheit innerhalb einer aktiven Organisation des Zusammenseins bildet zugleich die Voraussetzung fortschreitender Formen der Individuation, nämlich eines subjektiven und schließlich eines verbalen bzw. reflexiven Selbst.<sup>152</sup>

Zugleich postuliert Stern in seiner Theorie der Selbstempfindungen eine primäre Form der Selbstorganisation des Neugeborenen. Die Begrifflichkeit des auftauchenden Selbst

---

<sup>148</sup> STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 112

<sup>149</sup> Ebd., S. 112

<sup>150</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 195

<sup>151</sup> Ebd., S. 24

<sup>152</sup> Vgl. Ebd., S. 25

beschreibt die Fähigkeit des neugeborenen Säuglings zur Organisation seiner Empfindungen auf der unmittelbaren Ebene des Erlebens, welche die Grundlage der menschlichen Subjektivität darstellen.<sup>153</sup> Das Stadium des präverbalen, nicht reflexiven Gewährseins birgt aufgrund der Undifferenziertheit des auftauchenden Selbst bei einer Beeinträchtigung des Selbstempfindens bereits das Risiko einer Störung des Kontinuitätsempfinden und des Sozialverhaltens.<sup>154</sup>

Die Fähigkeit zur Intersubjektivität des „Kern-Selbst“<sup>155</sup> steht folglich in einer unmittelbaren Abhängigkeit von der reziproken Affektregulierung sowie der daraus resultierenden Matrix des auftauchenden Selbst.

Sterns progressives Entwicklungskonzept in Form eines Schichtenmodells gründet zugleich auf der fortdauernden, kontinuierlichen Existenz früher Organisationsformen von Selbstempfindungen, da sein Modell Ersetzungen von Entwicklungsstufen- oder Phasen kategorisch ausschließt.

In einer anhängigen Fußnote zu seiner Intersubjektivitätstheorie findet sich ein Verweis auf eine Modifikation der Anwendung der Begrifflichkeit der Symbiose in seinem Entwicklungsmodell.

*„Es geht hier nicht darum die ‚Symbiose‘ durch die ‚Intersubjektivität‘ zu ersetzen und die Reihenfolge der Entwicklungsaufgaben umzukehren, sondern um die Feststellung, daß die Intersubjektivität gleichermaßen für die Erfahrung des Zusammenseins mit einer psychisch ähnlichen anderen Person wie für die Förderung von Individuation und Autonomie von entscheidender Bedeutung ist, ebenso wie der Kern-Bezogenheit eine wichtige Rolle sowohl für die körperliche Autonomie als auch für die körperliche Nähe zukommt.“<sup>156</sup>*

Stern wendet sich bewusst gegen die Substituierung der Begrifflichkeit der Symbiose durch den Intersubjektivitätsbegriff, um zu verdeutlichen, dass nicht die Ersetzung einer Begrifflichkeit eine Modifikation entwicklungspsychologischer Aufgaben oder Ziele begründen sollte. Er postuliert mit seinem motivationalen System der intersubjektiven Bezogenheit keine zeitlich determinierte, zu bewältigende Entwicklungsaufgabe, sondern ein Grundbedürfnis, in welcher die inter-affektive Bezogenheit eine Grundvoraussetzung der menschlichen Individuation und Sozialität darstellt.

---

<sup>153</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 93

<sup>154</sup> Vgl. Ebd., S. 20 - 21

<sup>155</sup> Ebd., S. 25

<sup>156</sup> Ebd., S. 183, Fußnote 1

Internalisierte Repräsentationen sind im Rahmen seiner Theorie zur Selbstorganisation an Selbstempfindungen und Gefühlsqualitäten geknüpft, die stets affektbesetzt und an konkrete Handlungen gebunden sind. Stern verweist darauf, dass Repräsentationen von Interaktionsmustern vom Säugling nicht in Form äußerer Vorgänge in seine Innenwelt übernommen werden, sondern ihren Ursprung im Inneren des Kindes selbst, auf der Grundlage der Erfahrungen mit dem Kern-Anderen, finden.<sup>157</sup>

Säuglinge besitzen bereits die Fähigkeit, interaktive Vorgänge in Form primitiver Denk- und Wahrnehmungsmodi zu schematisieren.<sup>158</sup> Aufgrund von Wiederholungen entstehen generalisierte Repräsentationen, welche ein „*prototypisches Geschehen*“<sup>159</sup> darstellen und dem Säugling ermöglichen, eine primitive Form einer Protonarration zu bilden. Stern verwendet in diesem Zusammenhang die Begrifflichkeit der „*protonarrativen Hülle*“<sup>160</sup>.

In der frühen Entwicklungsphase wird der Kern-Andere überwiegend über die primär-versorgende Mutterfigur repräsentiert. Stern entwickelt in seinem Modell der Mutterschaftskonstellation eine Theorie zu einer spezifischen psychischen Organisation der Mutterfigur, indem er die Mutterschaft an die Notwendigkeit zur Herausbildung einer einzigartigen charakteristischen psychischen Organisationsform knüpft, um ihre Verantwortung für den Säugling wahrnehmen zu können.<sup>161</sup> Diese besondere psychische Konstellation beeinflusst die Beziehungsgestaltung zwischen Mutter und Säugling maßgeblich, indem die psychische Verfasstheit der Mutter als ein Korrelat reziproker bewusster, vorbewusster und unbewusster Repräsentationen verstanden wird, welche als ein Netzwerk von Interaktionserfahrungen die Fähigkeit zur Intersubjektivität in einem hohen Maße beeinflussen. Stern definiert gelebte Erfahrungen als kategorisierte Schemata des Zusammenseins mit Anderen, welche sowohl reale als auch imaginierte Interaktionserfahrungen inkludieren.<sup>162</sup>

Intersubjektivität wird im Kontext der Theorie zur Mutterschaftskonstellation als ein offenes System verstanden, das stets in einen Kontext eingebunden ist. In der Interaktion spielen die mütterlichen Repräsentationen von Schemata des Zusammenseins über sich selbst, den Ehemann, den Säugling, die eigene Mutter, die Herkunftsfamilie und kulturelle Phänomene eine bedeutsame Rolle, da diese subjektiven Repräsentationen die

---

<sup>157</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 104

<sup>158</sup> Vgl. Ebd., S. 118

<sup>159</sup> Vgl. Ebd., S. 104

<sup>160</sup> Vgl. Ebd., S. 118

<sup>161</sup> Vgl. Ebd., S. 11

<sup>162</sup> Vgl. Ebd., S. 28

Charakteristika der spezifischen psychischen Mutterschaftskonstellation konstituieren und eine Neuanpassung der Mutter erfordern.<sup>163</sup>

Zusätzlich rücken neben biografisch individuellen, transgenerationellen und intergenerationellen Einflüssen die kulturellen Einflüsse der Unterstützungssysteme auf die mütterlichen Repräsentationen in den Fokus der Theorie.

Stern ließ sich bei der Konzeptionalisierung der Mutterschaftskonstellation von klinischen Modellen der Mutter-Kind-Psychotherapie sowie der Familientherapie beeinflussen, da sich die Bedeutung der Interdependenz mütterlicher Repräsentationen und den Einflüssen ihres Unterstützungssystems empirisch in therapeutischen Kontexten nachverfolgen ließ.

*„Dieses Schema versucht der Tatsache Rechnung zu tragen, daß das Unterstützungssystem seinen größten unmittelbaren Einfluss auf die Repräsentationen der Mutter ausübt (in erster Linie auf die Repräsentationen, die sie von sich selbst als Mutter und von sich selbst als Person entwickelt hat) und vielleicht einen ebenso großen Einfluß auf das Verhalten, das sie dem Baby gegenüber zeigt. Der direkte Einfluß des Unterstützungssystems auf das beobachtbare Verhalten des Babys ist weitaus geringer, und seine Repräsentationen werden praktisch gar nicht beeinflusst, weil sich die Bemühungen des Unterstützungssystems zumeist auf die Mutter und ihr Verhalten als Mutter konzentriert.“<sup>164</sup>*

Sterns Definition der Unterstützungssysteme umfasst das gesamte soziale Netz, wie z.B. das erweiterte Familiennetz, sozioökonomische Faktoren, die medizinische Gesundheitsversorgung, Institutionen, psychotherapeutische Interventionen etc., die einen episodischen Einfluss auf die dyadische Konstellation ausüben.<sup>165</sup> Im Fokus seines Modells steht die Mutterfigur als ein interdependentes Element, auf welches die Unterstützungssysteme einen unmittelbaren Einfluss ausüben.

Stern verwendet den systemischen Begriff der „Unreinheit des Systems“<sup>166</sup>, um die Interdependenzen innerhalb des Unterstützungssystems zu veranschaulichen. Seiner Ansicht nach ist es unmöglich, eine Intervention auf eine Ansatzstelle zu begrenzen, da stets alle Elemente eines Systems von einer lokalen Einwirkung auf die dyadische Konstellation betroffen sind. Beispielfhaft führt er unterschiedliche therapeutische Ansätze in Mutter-Kind-Therapien an, um die Hypothese aufzustellen, dass für das Endergebnis weniger das

---

<sup>163</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 31 - 45

<sup>164</sup> Ebd., S. 23

<sup>165</sup> Vgl. Ebd., S. 23

<sup>166</sup> Vgl. Ebd., S. 25

spezifische, technik-orientierte Verfahren als der Einfluss der Intervention auf das gesamte System verantwortlich ist.<sup>167</sup>

*„Es spielte gar keine Rolle, an welche Stelle die Behandlung ins System eingriff, wo ihre klinische Aktivität ansetzte oder welches Element des Systems das theoretisch angepeilte Ziel der Veränderung darstellte. Wenn die Behandlung ihr definiertes, begrenztes Ziel erreichte, veränderte sie gleichzeitig sämtliche Elemente des Systems. Das System selbst verteilte jede lokale Einwirkung auf all seine Bestandteile, so daß die Endresultate der Ansätze identisch waren und die anfänglichen Unterschiede keinerlei Rolle mehr spielten.“<sup>168</sup>*

Sein Zitat antizipiert einen Paradigmenwechsel in der therapeutischen Versorgung, welcher auf die Einführung systemtheoretischer Theorien im klinischen Bereich in den 1970er Jahren zurückzuführen ist, in welcher das gesamte Netzwerk der Familieninteraktionen einen Ansatzpunkt für therapeutische Ansätze liefert.

Stern trägt jenen Interaktionsnetzwerken mit seinem Konzept differenter Schemata des Zusammenseins Rechnung und konzipiert ein psychisches Modell von zahlreichen, spezifischen Schemata des Zusammenseins sowie daraus resultierenden Repräsentationen für die Selbstorganisation<sup>169</sup>, die zugleich vor dem Hintergrund des Einflusses biografischer, transgenerationeller und kultureller Phänomene zu betrachten sind.<sup>170</sup>

Sein Konstrukt der Mutterschaftskonstellation stellt einen konzeptuellen Versuch der Umorientierung von generellen Lebensphasen hin zu *bereichs- und aufgabenspezifischen psychischen Organisationsformen* dar<sup>171</sup>, welche aus seiner systemischen Perspektive eine modifizierte Therapiekultur erforderlich macht, die sowohl intrapsychische als auch interpersonelle Elemente in die therapeutische Behandlung integriert.

Stern hinterfragt mit seinem systemisch orientierten Modell der Mutterschaftskonstellation die Spezifität von traditionellen Therapieformen vor dem Kontext der Bedeutung kultureller, ästhetischer und politischer Einflüsse für daraus resultierende charakteristische Formen therapeutischer Bündnisse, um auf die Interdependenz der einzelnen Elemente in einem klinischen System aufmerksam zu machen.<sup>172</sup>

---

<sup>167</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 188

<sup>168</sup> Ebd., S. 184

<sup>169</sup> Vgl. Ebd., S. 28 - 29

<sup>170</sup> Vgl. Ebd., S. 39 - 45

<sup>171</sup> Vgl. Ebd., S. 239

<sup>172</sup> Vgl. Ebd., S. 188

*„Diese Situation ist das Ergebnis der konstanten dynamischen Interdependenz zwischen der Vielzahl der Systemelemente, und sie konstituiert die erste und vielleicht wichtigste Gemeinsamkeit der verschiedenen Ansätze. Der Begriff des Systems wird hier in einem etwas anderen Sinne gebraucht als in den systemtheoretischen Ansätzen; er umfaßt nämlich sowohl intrapsychische als auch interpersonale Elemente. Die therapeutische Arbeit mit der Mutter-Kind-Dyade macht es erforderlich, Systeme zu konzipieren, die sich in viele der traditionellen Definitionen nicht ohne weiteres einfügen.“<sup>173</sup>*

Stern Forderung bestehende therapeutische Mutter-Kind-Konzepte zu modifizieren, verweist auf die Problematik, dass der bestehende Intersubjektivitätsbegriff die Komplexität der dynamischen Interdependenz von Umwelteinflüssen und Unterstützungssystemen auf die dyadische Konstellation sowie daraus resultierende intrapsychische und interpersonelle Repräsentationen für die Selbstorganisation nicht ausreichend erfassen kann.

Sein Konstrukt der „*Mutterschaftskonstellation*“<sup>174</sup> bildet sein Bestreben ab, eine erweiterte Definition des dyadisch orientierten Intersubjektivitätsbegriffs in sein Entwicklungsmodell einzuführen, welche dem Theorem des offenen Systems der Systemtheorie und die daraus resultierende Bedeutung für die psychische Selbstorganisation in einer spezifischen Lebenssituation gerecht wird.

Das an der Systemtheorie orientierte Modell der Mutterschaftskonstellation versucht die Komplexität der Umwelteinflüsse in Form unterschiedlicher Repräsentationen, als „*Netzwerke von spezifischen Schemata des Zusammenseins*“<sup>175</sup> deskriptiv zu erfassen. Stern veranschaulicht die Interdependenz der einzelnen Elemente u.a. am Beispiel der Schemata über die Herkunftsfamilie der Mutter, indem er darlegt, wie familiäre Schemata bezüglich Familientypologien, Familienkontinuität, Traditionen, Geheimnissen, Mythen, möglicher Migrationserfahrungen, kultureller und transgenerationaler Faktoren Einfluss auf die Repräsentationserfahrungen der dyadischen Mutter-Kind-Konstellation nehmen kann.<sup>176</sup>

Stern verweist jedoch ausdrücklich darauf, dass die inszenierten Repräsentationen nicht per se zu einem Grundbaustein der psychischen Entwicklung des Kindes werden, sondern das die mütterlichen Erfahrungen der Schemata des Zusammenseins zunächst in die

---

<sup>173</sup> STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 188

<sup>174</sup> Vgl. Ebd., S. 238

<sup>175</sup> Vgl. Ebd., S. 28 - 29

<sup>176</sup> Vgl. Ebd., S. 41 - 45

Mutter-Kind-Interaktion übersetzt werden müssen, um einen Einfluss auf die Repräsentationen des Kindes zu nehmen.<sup>177</sup>

Das Konstrukt der Mutterschaftskonstellation stellt ein klinisches Konstrukt dar, welches auf eine Ökologie von Verhalten und internalisierten Repräsentationen im Kontext einer erforderlichen Anpassung an die Umwelt verweist. Die Adaption des Konzeptes der Mutterschaftskonstellation im klinischen Bereich ermöglichte es Stern, durch die konkrete Beobachtung von Mutter-Kind-Interaktionen in psychotherapeutischen Kontexten, die Ökologie von Repräsentationen, Aktionen und nonverbalen Verhaltensmustern im Rahmen seiner Schemata des Zusammenseins zu erfassen. Seine therapeutische Arbeit ließ ihn zu der Überzeugung kommen, dass auch Aktionen und das Aufdecken von Verhaltensmustern Aufschluss über das Unbewusste geben.<sup>178</sup>

Sein Konzept bildet eine Brücke zwischen den gegensätzlichen Wissenschaftsauffassungen der Psychoanalyse und der Verhaltenspsychologie hinsichtlich der Bedeutung von Aktionen. Während sich die Psychoanalyse in ihren Behandlungsmethoden überwiegend auf psychische Repräsentationen in Form von Assoziationen, Träumen und Gefühlen konzentriert, fokussieren verhaltenstherapeutische Interventionen auf das beobachtbare Verhalten und die kognitiven Strukturen des Patienten.

Nach Sterns Auffassung verkennt die rein technikzentrierte Orientierung psychoanalytischer, systemischer oder verhaltenstherapeutischer Behandlungsmethoden die Bedeutung der Zentralität von Aktionen, welche allen Theorien zugrunde liegt.<sup>179</sup>

Das Konzept der Mutterschaftskonstellation und die Fokussierung auf „*Mutter-Kind-Interaktion als ein zentrales Element des klinischen Systems*“<sup>180</sup> ermöglichten Daniel Stern, Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Ansätze im klinischen Bereich empirisch zu überprüfen.

Stern verweist mit dem Therapieschulen übergreifendem Theorem der Zentralität von Aktion und Interaktion auf die Ökologie von Verhalten und dem Unbewussten, welche unterschiedlichen Behandlungskonzepten gleichermaßen zugrunde liegen.

---

<sup>177</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 56

<sup>178</sup> Vgl. Ebd., S. 243

<sup>179</sup> Vgl. Ebd., S. 99

<sup>180</sup> Vgl. Ebd., S. 100

Zugleich konstatiert Stern die Bedeutung der Spezifität kultureller Variablen unterschiedlicher Patientenpopulationen in Behandlungssettings, wie z.B. sozioökonomische Faktoren betroffener Personen, hinsichtlich der therapeutischen Effektivität.<sup>181</sup>

Das Konzept der Mutterschaftskonstellation bietet im Rahmen der therapeutischen Zentrierung auf die Interaktionsdynamik die Möglichkeit, sowohl kulturelle als auch behandlungstheoretisch begründete Unterschiede zu überwinden.

Mit dem Begriff der „*Therapiekultur*“<sup>182</sup> verweist Stern auf die Reziprozität von Kultur, Wissenschaft und Gesundheitspolitik und daraus resultierenden Konsequenzen für Gesellschaft und Politik.

*„Welche Konsequenzen sollten diese Ergebnisse für die öffentliche Gesundheitspolitik haben? Eine kurzsichtige und ökonomische Antwort würde lauten, ausschließlich dasjenige therapeutische Verfahren zu praktizieren, das am wenigsten kostet, und es von Therapeuten durchführen zu lassen, deren Ausbildung unter dem Kosten-Nutzen-Aspekt optimal scheint.(..) Darüber hinaus kann jedes Verfahren zur Ausbildung von Psychotherapeuten aller Überzeugungsrichtungen andere und wertvolle Beiträge liefern, und zudem werden unterschiedliche Ansätze, wie wir oben festgestellt haben, unterschiedliche Subgruppen zur Behandlung motivieren und in Behandlung halten. Gewisse Kompromisse zwischen Wissenschaft, Ausbildung und Wirtschaftlichkeit werden sich nicht vermeiden lassen.“*<sup>183</sup>

Stern formuliert die Notwendigkeit einer Anerkennung der Gleichwertigkeit unterschiedlicher Behandlungskonzepte vor dem Hintergrund kultureller Diversität und möglicher Veränderungsprozesse. Er analysierte intersubjektive Interaktionsprozesse, um nachzuweisen, welche Faktoren signifikante Veränderungsprozesse in der Psychotherapie bewirken.<sup>184</sup> Seine Analyse basiert auf einer progressiveren Definition des Intersubjektivitätsbegriffs, nämlich als ein basales, primäres Motivationssystem und eine wesentliche Bedingung des Menschseins.<sup>185</sup>

Stern erweitert den bis dato dyadisch orientierten Intersubjektivitätsbegriff im Rahmen der These einer notwendigen Gruppenbildung zur Überlebenseicherung, indem er mit der

---

<sup>181</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 235

<sup>182</sup> Vgl. Ebd., S. 235

<sup>183</sup> Ebd., S. 235

<sup>184</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 109

<sup>185</sup> Vgl. Ebd., S. 109

Einführung des Begriffs der Dreizege-Intersubjektivität psychische Intimität und Zugehörigkeit zu einer Gruppe als eine eigenständige Kategorie von Bezogenheit in sein progressives Konzept aufnimmt.<sup>186</sup>

Mit der Übertragung des Intersubjektivitätsbegriffs auf Gruppen löst Stern das in seinem Konzept der Mutterschaftskonstellation angedeutete Problem der traditionellen entwicklungspsychologischen Definition der Dyade, welche jedoch dem Einfluss von Triaden, Kernfamilien und Systemen für die psychische Selbstorganisation unterworfen ist.<sup>187</sup> Die Einführung der intersubjektiven Triade ermöglicht es Stern, eine klinische Perspektive einzunehmen, welche Dyaden und Triaden als reziproke Subeinheiten eines systemischen Kontextes begreift.<sup>188</sup>

Das Postulat der Eigenständigkeit des intersubjektiven Systems macht es für Stern erforderlich, sich von dem Konzept der Bindung der Bindungstheorie deutlicher abzugrenzen. Er differenziert ausdrücklich zwischen den motivationalen Systemen der Bindung, der Sexualität und der Intersubjektivität, obwohl er eine Reziprozität sich ergänzender Systeme anerkennt. Den Unterschied begründet Stern mit der Differenzierung von Erfahrungszuständen physischer und psychischer Nähe.

*„Das intersubjektive motivationale System unterscheidet sich vom Motivationssystem der Bindung und ergänzt es – und ist von gleichermaßen grundlegender Bedeutung. Im klinischen Kontext beobachten wir, dass sexuelles Verhalten oder auch Bindungsverhalten in den Dienst der intersubjektiven Zugehörigkeit gestellt werden (und umgekehrt). Die Bindungstheorie beschreibt zwei einander entgegengesetzte Motive und Pole: einerseits Nähe/Sicherheit, andererseits Distanz/Exploration, Neugierde. Der grundlegende Überlebensvorteil ist das enge Beieinanderbleiben, das Schutz vor äußeren Gefahren bietet - (...), gleichzeitig aber ein Explorieren und Kennenlernen der Welt ermöglicht. Das Bindungssystem ist so angelegt, dass es körperliche Nähe und Gruppenbindung fördert; psychische Intimität fällt indes nicht in seinen Bereich. Viele Menschen die »fest« gebunden sind, teilen keine psychische Nähe oder Intimität (sie ist in Wirklichkeit sogar das Gegenteil). Psychische Nähe wird durch das System der Intersubjektivität ermöglicht.“<sup>189</sup>*

---

<sup>186</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 110

<sup>187</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 37

<sup>188</sup> Vgl. Ebd., S. 38

<sup>189</sup> STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 112 - 113

Der Überlebensvorteil des Bindungssystems ist an das aus einer körperlichen Nähe resultierende Sicherheitsgefühl gebunden, welches auch ohne psychische Intimität eine Bindung an eine Person oder Gruppe ermöglicht. Laut Stern stellt sich das Bindungssystem in den Dienst evolutionsbiologischer Prozesse zur Überlebenssicherung, indem Bindung lediglich eine Regulationsform des ambivalenten Systems darstellt, in welcher Entwicklung zwischen den gegensätzlichen Polen von Nähe/Sicherheit und Distanz/Exploration oszilliert.

Das Bindungssystem definiert konkrete Entwicklungsziele, nämlich die Entwicklung einer adaptiven Fähigkeit der Selbstregulation zur Bewältigung der Ambivalenzen von Bedürfnissen nach Schutz und Exploration. Das entwicklungspsychologisch definierte Ziel der Bindungssicherheit stellt eine Regulationsform dar, welche zum Zwecke der Autonomiegewinnung auf das Erreichen eines gefühlten Zustandes von Sicherheit auf die physisch imaginierte Präsenz eines schutzgewährenden Anderen angewiesen ist. Wird das Bindungssystem bei Gefahr aktiviert, wird die Nähe der Bezugsperson zum Schutz des Selbst aufgesucht. Die Bindungstheorie beschreibt die biologische Zweckgebundenheit eines evolutionsgesteuerten motivationalen Systems, welche auf ein physisches Ziel, nämlich die Präsenz eines schützenden Objektes ausgerichtet ist.

Das signifikante Wesensmerkmal der psychischen Intimität des motivationalen Systems der Intersubjektivität stellt keine Grundbedingung des aktivierten Bindungsverhaltens dar. Aus diesem Grund konstatierte die Bindungstheorie in ihren empirischen Untersuchungen zu Trennungssituationen, dass selbst Kinder, welche innerhalb der Klassifikation der verschiedenen Varianten von Bindungsunsicherheit eingeordnet wurden, bei einem aktivierten Bindungssystem selbst dann ihre Bezugsperson aufsuchten, wenn bereits eine Bindungsstörung vorlag.

Stern konzipiert in seinem motivationalen System der Intersubjektivität ein psychisches Modell von Interaktionserfahrungen, welches auf einem Netzwerk zahlreicher Schemata des Zusammenseins mit anderen psychischen Systemen basiert, deren verbindendes Merkmal die affektive Kommunikation darstellt. Das motivationale System der Intersubjektivität ist ebenfalls durch eine Ambivalenz gekennzeichnet, da es zwischen den Möglichkeiten gelingender und misslingender intersubjektiver AffektAbstimmung oszilliert, deren Resultat das subjektive Erleben von Gefühlen der psychischen Transparenz oder kosmischen Isolation darstellt.<sup>190</sup>

---

<sup>190</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 196

Zugleich formuliert Stern die Hypothese, dass die Erfahrung von psychischer Intimität mit dem bindungstheoretischen Ziel des Sicherheitsbedürfnisses verknüpft ist, d. h. eine gelingende intersubjektive Abstimmung bewirkt zugleich eine Verstärkung des Sicherheitsgefühls.<sup>191</sup> Stern postuliert mit der Äquivalenzhypothese der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität eine Simultanität der Existenz von Bedürfnissen nach Sicherheit und physischer Nähe, psychischer Zugehörigkeit und Intimität in Beziehungskontexten.

Sterns Kritik an der Bindungstheorie bezieht sich auf die Klassifikation von Bindungsmustern, welche lediglich deskriptive Aussagen bezüglich der beobachtbaren Verhaltensmuster und Bindungsstile zulassen, und folglich keine ausreichende Beurteilung über die Qualität der Beziehung ermöglichen.<sup>192</sup>

Sterns psychisches Modell der Bezogenheit unterscheidet sich im Wesentlichen von der Bindungstheorie hinsichtlich der Signifikanz des subjektiven Affekterlebens für die Selbstorganisation. Bindung stellt eine Regulationsform dar, in welcher die reziproke Regulierung affektbezogener Interaktionen für das subjektive Erleben und die daraus resultierende progressive psychische Selbstorganisation nicht ausreichend beachtet wird.

Während die Partialsicht der Bindungstheorie Bezogenheit als Ergebnis eines evolutionsbiologisch determinierten Bindungs- und Pflegeverhaltens definiert, löst Stern mit dem Postulat der Intersubjektivität als „*Resultat erfolgreicher psychischer Aktivität*“<sup>193</sup> die Bezogenheit aus der evolutionsbiologisch-verhaltensorientierten Zweckdienlichkeit heraus und verweist auf die einander verstärkende Wechselwirkung von Bindung und Intersubjektivität für die Selbstorganisation sowie die Konstitution des Psychischen.

Sterns Äquivalenzhypothese sowie die daraus resultierende Differenzierung inhärenter Ziele ermöglicht es, Bezogenheit als Resultat einer Ökologie der Theoreme der Intersubjektivität und der Bindung, nämlich sowohl des menschlichen Strebens nach psychischer Intimität und Zugehörigkeit als auch Sicherheit zu verstehen.

Die Substitution komplexer Entwicklungsmodelle durch die transaktionale Bindungstheorie sowie die daraus resultierende Reduktion entwicklungspsychologischer Prämissen auf das Konzept der Bindung marginalisiert im Rahmen der inhärenten Partialsicht auf die Persönlichkeitsentwicklung die Signifikanz der intersubjektiven Bezogenheit in einem Gesellschaftssystem.

---

<sup>191</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S 195

<sup>192</sup> Vgl. Ebd., S. 263

<sup>193</sup> Vgl. Ebd., S. 336

In diesem Kapitel wurden Ursprünge und Genese von Daniel Sterns Konzept der Intersubjektivität vor dem Hintergrund möglicher Analogien und Differenzen zur psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie und der Bindungstheorie erörtert.

Stern reklamiert mit dem motivationalen System der Intersubjektivität und den inhärenten Charakteristika des kinästhetischen Konzeptes der Vitalitätsaffekte<sup>194</sup>, der Wahrnehmung kategorialer Affekte und der reziproken Affekt Abstimmung<sup>195</sup> ein Konzept der Bezogenheit, welches ein Äquivalent zu den Motivationssystemen der Sexualität und der Bindung darstellt.

Das Modell der Mutterschaftskonstellation<sup>196</sup> als ein klinischer Prototyp verweist auf die Interdependenz des Repräsentationssystems dyadischer Konstellationen von den jeweils aktuell existierenden Unterstützungssystemen für die psychische Organisation des Selbst.

Mit der Einführung der Begrifflichkeit der Dreizehner-Intersubjektivität<sup>197</sup> werden im Rahmen der Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit für das subjektive Erleben, Dyaden und Triaden als reziproke Subeinheiten eines systemischen Kontextes verstanden.

Sterns klinische Forschung und die psychotherapeutische Zentrierung auf die interaktionale Bezogenheit begünstigte die Entwicklung eines therapieschulen-übergreifenden Behandlungskonzepts, welches sowohl eine Verknüpfung psychoanalytischer, verhaltenspsychologischer und systemischer Theorien als auch eine Integration kultureller und gesellschaftspolitischer Faktoren ermöglichte.

Sterns Äquivalenzhypothese verweist auf eine Ökologie der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität, die einander verstärken und ergänzen. Eine gesellschaftspolitische Beschränkung auf die Tradierung entwicklungspsychologischer Prämissen der transaktionalen Bindungstheorie sowie die daraus resultierende Reduktion auf das evolutionsbiologische und verhaltensorientierte Konzept der Bindung in der Gesundheitspolitik, dem Erziehungs- und Bildungswesen marginalisiert im Rahmen der inhärenten Partialsicht auf die Persönlichkeitsentwicklung die Signifikanz der intersubjektiven Bezogenheit in einem Gesellschaftssystem.

Im nun folgenden Kapitel wird am Beispiel der soziologischen Systemtheorie veranschaulicht, wie das Gelingen einer sozialraumorientierten Gesundheitspolitik auf die

---

<sup>194</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 86 - 88

<sup>195</sup> Vgl. Ebd., S. 102

<sup>196</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart

<sup>197</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 110

Generalisierung eines vereinfachten kommunikativen Bezugssystems sowie daraus resultierenden Konsens angewiesen ist, um eine Anschlussfähigkeit in einem Gesellschaftssystem zu gewährleisten.

## 5 FRÜHKINDLICHE ENTWICKLUNG ALS EIN OBJEKT SOZIALPOLITISCHER UND SYSTEMTHEORETISCHER MODELLIERUNG

### 5.1 Systemtheoretische Überlegungen zur frühkindlichen Entwicklung im Spannungsfeld sozialer und zwischenmenschlicher Interpenetration

Mit der Verabschiedung des Kinderförderungsgesetzes (KiföG) vom 16. Dezember 2008 verpflichtete sich die Bundesregierung zu einem umfassenden Ausbau der Kinderbetreuung in der Bundesrepublik Deutschland.<sup>198</sup> Im § 24 des Gesetzes zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen (Kinderförderungsgesetz – KiföG), veröffentlicht am 15.12.2008 im Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008, Teil 1, Nr. 57<sup>199</sup> wurde der Anspruch auf Förderung gesetzlich verankert und erstmalig auf Kleinkinder unter drei Jahren erweitert.

Auf Basis dieser Gesetzesgrundlage wurde der stufenweise Ausbau des Förderangebotes für Kinder unter drei Jahren verpflichtend für alle Länder und Gemeinden festgelegt. Mit der Erweiterung des Betreuungsanspruches von Kleinkindern rückten nun auch vermehrt Aspekte der frühkindlichen Entwicklung und Gesundheit in den politischen Diskurs.

Seit dem Jahr 2013 besteht für Kinder vom vollendeten ersten bis vollendeten dritten Lebensjahr ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz.<sup>200</sup>

Im Rahmen des erforderlichen Ausbaus der Kinderbetreuung geraten im Besonderen die Institutionen und Unterstützungssysteme des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe in den gesellschaftspolitischen Fokus, da den Sozialsystemen sukzessiv eine

---

<sup>198</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz), 27. März 2018, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/gesetz-zur-foerderung-von-kindern-unter-drei-jahren-in-tageseinrichtungen-und-in-kindertagespflege-kinderfoerderungsgesetz--86390> [Stand: 01.08.2021, 13:25]

<sup>199</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz – KiföG), veröffentlicht am 15.12.2008 im Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008, Teil 1, Nr. 57, Bundesanzeiger-Verlag, Online abrufbar unter URL: [https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/text.xav?SID=&tf=xaver.component.Text\\_0&toctf=&qmf=&hlf=xaver.component.Hitlist\\_0&bk=bgbl&start=%2F%2F%5B%40node\\_id%3D%27826133%27%5D&skin=pdf&level=-2&nohist=1](https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/text.xav?SID=&tf=xaver.component.Text_0&toctf=&qmf=&hlf=xaver.component.Hitlist_0&bk=bgbl&start=%2F%2F%5B%40node_id%3D%27826133%27%5D&skin=pdf&level=-2&nohist=1) [Stand: 01.08.2021, 13:43]

<sup>200</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz), 27. März 2018, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/gesetz-zur-foerderung-von-kindern-unter-drei-jahren-in-tageseinrichtungen-und-in-kindertagespflege-kinderfoerderungsgesetz--86390> [Stand: 01.08.2021, 13:25]

verstärkte Verantwortlichkeit hinsichtlich der Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen übertragen wurde.

Im Berichtsauftrag zur Erstellung des Kinder- und Jugendberichtes aus dem Jahr 2009 wird die Etablierung und das Gelingen einer sozialraumorientierten Gesundheitsförderung in eine Abhängigkeit von der Kooperation unterschiedlicher Sozialsysteme im Verantwortungsbereich institutioneller Übergänge gesetzt.<sup>201</sup> Ein bedeutender konstitutioneller Faktor der Ko-Evaluation sozialer Systeme stellt die strukturelle Orientierung an ihre Umwelt sowie ein daraus resultierender Wertekonsens dar, welcher in einer Gesellschaft kommuniziert werden kann.

Der Soziologe Niklas Luhmann verweist in seiner Systemtheorie auf die Bedeutung einer symbolischen Generalisierung eines Bezugssystems, welche Diskontinuitäten überbrückt und zugleich eine normative Orientierung in einer Gesellschaft ermöglicht.<sup>202</sup>

Die Bindungstheorie repräsentiert in dem 13. und 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung den kulturellen Bezugsrahmen frühkindlicher Entwicklung, welche vor dem Hintergrund der Etablierung einer sozialraumorientierten Gesundheitsförderung und des erweiterten Betreuungsanspruches antizipiert und modifiziert wurde.

Aus diesem Grunde wird in dieser Abhandlung u.a. der Fragestellung nachgegangen, welche entwicklungspsychologischen Normen und Werte als „*symbolische Generalisierung*“<sup>203</sup> aus dem politischen Diskurs zwischen den Jahren 2009 und 2013 hervorgegangen sind und die Konstitution sozialer Unterstützungssysteme beeinflusst haben.

Voraussetzung für die gesellschaftspolitische Tradierung entwicklungs- und bindungstheoretischer Erklärungsmodelle stellt die kommunikative Anschlussfähigkeit des Bezugssystems sowie daraus resultierende Erziehungsnormen dar.

Zudem konstituiert die Politik im Rahmen ihrer in den Kinder- und Jugendberichten verfassten Beschlüsse ein normatives Leitbild frühkindlicher Entwicklung, welches sich an den gegenwärtigen sozialen Lebenswirklichkeiten und gesellschaftspolitischen Herausforderungen der Gesellschaft orientieren muss, um Möglichkeiten eines Anschlusshandelns gewährleisten zu können.

---

<sup>201</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 4

<sup>202</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 140

<sup>203</sup> Ebd., S. 135

Die Implementierung beschlossener Maßnahmen in einem Regelsystem steht in einer un-mittelbaren Determiniertheit von der Akzeptanz des dem Entwicklungsförderungsprogramm zugrunde liegenden Leitbildes frühkindlicher Entwicklung auf institutioneller und gesellschaftlicher Ebene. Die Umsetzung der Beschlüsse ist auf die Kooperationsbereitschaft von sozialen Systemen und gesellschaftlichen Akteuren angewiesen.

Luhmann hat in seiner Systemtheorie mit der These der „*sinnzentrierten Ko-Evaluation*“<sup>204</sup> die Begrifflichkeit der „*Interpenetration*“<sup>205</sup> eingeführt, um auf die Bedeutung der Angewiesenheit der wechselseitigen Ermöglichung von sozialen und psychischen Systemen zu verweisen.

Die Systemtheorie differenziert zwischen sozialer und zwischenmenschlicher Interpenetration. Während die Kommunikation das Merkmal der sozialen Interpenetration darstellt, ist die Autopoiesis der zwischenmenschlichen Interpenetration an die Körperlichkeit und das Konzept der Intersubjektivität gebunden.<sup>206</sup>

Hinsichtlich der Genese und Reproduktion psychischer Bezogenheit findet sich sowohl in Luhmanns systemtheoretischen Konzept der zwischenmenschlichen Interpenetration als auch in Sterns Entwicklungstheorie zur Bedeutung der Intersubjektivität eine Übereinstimmung hinsichtlich der Signifikanz von psychischer Intimität in Interaktionen.

*„Um besser formulieren zu können, wollen wir ein Verhältnis zwischenmenschlicher Interpenetration als intim bezeichnen – Intimität also im Sinne eines steigerungsfähigen Sachverhaltes genommen. Intimität stellt sich ein, wenn mehr und mehr Bereiche des persönlichen Erlebens und des Körperverhaltens eines Menschen für einen anderen zugänglich und relevant werden und dieser Sachverhalt sich wechselseitig einspielt.“*<sup>207</sup>

Luhmann verweist in seiner Theorie zur zwischenmenschlichen Interpenetration auf die Reziprozität des subjektiven Erlebens von Intimität, des Körperverhaltens und Erfahrungen der Inkommunikabilität.<sup>208</sup>

Er stützt sich im Kontext der Begrifflichkeit der Inkommunikabilität auf die Attributionstheorie der Psychologie, um darzulegen, dass Intimität die Prinzipien der Kommunikation

---

<sup>204</sup> LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 92

<sup>205</sup> Ebd., S. 294

<sup>206</sup> Vgl. Ebd., S. 310

<sup>207</sup> Ebd., S. 304

<sup>208</sup> Vgl. Ebd., S. 310

außer Kraft setzt, indem sich das Subjekt in Intimbeziehungen verstrickt und folglich keine Differenzierung zwischen Kommunikation und Mitteilung vornehmen kann.<sup>209</sup>

Die Verknüpfung des Interpenetrationsbegriffes mit der Attributionstheorie der Psychologie ermöglicht es Luhmann auf die Reziprozität von funktionsspezifischer Kommunikation sozialer Systeme sowie der Körperlichkeit psychischer Systeme zu verweisen. Die Konzentration auf Aspekte der Körperlichkeit ermöglicht zudem sowohl eine Differenzierung als auch eine Verknüpfung von sozialer und zwischenmenschlicher Interpenetration.

*„Es ist deshalb kein Zufall, daß alle großen Funktionsbereiche ihr Verhältnis zum Körper regulieren müssen und daß mit Ausdifferenzierung besonderer symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien dieses Verhältnis durch eine besondere Symbolisierung, eben die symbiotischen Mechanismen, genauer und spezifischer auf die Funktion zugeschnitten werden muss.“<sup>210</sup>*

Möglichkeiten und Grenzen der wechselseitigen Interpenetration werden durch die problematische Anwendung des Intersubjektivitätsbegriffs in der Systemtheorie evident, da sich die Autopoiesis der sozialen Systeme auf die Reziprozität von organischem Leben, Bewusstsein und Kommunikation beschränkt<sup>211</sup>, während die Autopoiesis der psychischen Systeme auf die Genese und Reproduktion von Intimität und Zugehörigkeit ausgerichtet sind.<sup>212</sup>

Luhmann verweist im Kontext seines Interpenetrationsbegriffs auf die Wechselbeziehung der Semantik der Körperlichkeit in spezifischen soziokulturellen Kontexten und daraus resultierender Einflüsse für das Körperempfinden und die Körperverwendung in gesellschaftlichen Systemen, um auf das reziproke Verhältnis von Mensch und sozialem System aufmerksam zu machen.

*„Teils wird der Körper selbst zum Kristallisationspunkt für Soziales einbeziehende Sinngebung; teils wird er für Verwendung in den kombinatorischen Zusammenhängen der großen Funktionssysteme zurechtaspektiert. Die Semantik der Körperlichkeit mit ihrem wohl unbestreitbaren Einfluß auf Körperempfinden und Körperverwendung korreliert mithin mit der Formenveränderung, die sich in der soziokulturellen Evolution ergibt. Und dies ist der Fall, weil der menschliche Körper weder eine bloße Substanz (als Träger von*

---

<sup>209</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 306 - 307

<sup>210</sup> Ebd., S. 338

<sup>211</sup> Vgl. Ebd., S. 297

<sup>212</sup> Vgl. Ebd., S. 308

*Fähigkeiten) noch ein bloßes Instrument für soziale Verwendung ist, sondern weil er  
miteinbezogen ist in die Interpenetration von Mensch und sozialen Systemen.*“<sup>213</sup>

Luhmanns Interpenetrationsbegriff beruht auf einer Differenzierung von sozialen und psychischen Systemen und auf einer daraus resultierenden Kommunikationstheorie, in welcher psychische Systeme lediglich zur Umwelt der kommunizierenden Sozialsysteme gehören. Sozialen und psychischen Systemen liegen unterschiedliche Konzepte der Autopoiesis zugrunde. Merkmale der Autopoiesis sozialer Systeme bilden das gewählte Bezugssystem, der Kommunikationszusammenhang und die Informationstätigkeit, während die Autopoiesis psychischer Systeme an die Reziprozität intersubjektiver Aktivität gebunden bleibt.

Luhmann beschreibt in seiner Theorie der sozialen Systeme, wie die Selektion eines Bezugssystems, die Generierung von Sinn und daraus resultierende Normen eine Bindung von psychischen und sozialen Systemen ermöglicht.<sup>214</sup> Der Bindungseffekt ergibt sich aus der Symbiose von gelingender Kommunikation sozialer Systeme und einer Selbstverpflichtung psychischer Systeme zur Umsetzung der angebotenen Handlungsmöglichkeiten.

Die Implementierung bindungsorientierter Frühförderprogramme im Regelsystem der Unterstützungssysteme ist auf der Interpenetrationsebene auf die Möglichkeit der Anschlussfähigkeit und Partizipation psychischer Systeme angewiesen. Während die politische Öffentlichkeitsarbeit sich auf die Kommunikation beschränken kann, setzt die konkrete Vermittlung und Umsetzung der Frühförderprogramme sowie daraus resultierende Interventionsmaßnahmen eine Partizipation und Kooperation psychischer Systeme auf der konkreten Handlungsebene voraus.

In diesem Abschnitt wurden die Theoreme der Intersubjektivität und der Bindung vor dem Hintergrund der Systemtheorie der sozialen Systeme von Niklas Luhmann<sup>215</sup> beleuchtet. Die systemtheoretische Differenzierung von sozialen und psychischen Systemen verweist im Kontext des Interpenetrationsbegriffs sowie der daraus resultierenden Notwendigkeit einer wechselseitigen Ermöglichung auf die Anschlussfähigkeit eines kommunikativen Bezugssystems in einem Gesellschaftssystem.

Die Systemtheorie differenziert zwischen sozialer und zwischenmenschlicher Interpenetration, wobei die funktionsspezifische Kommunikation das Merkmal sozialer Systeme

---

<sup>213</sup> LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 341

<sup>214</sup> Vgl. Ebd., S. 300

<sup>215</sup> Vgl. Ebd.

darstellt, während die zwischenmenschliche Interpenetration psychischer Systeme an Aspekte der Körperlichkeit und das Konzept der Intersubjektivität gebunden bleiben. Luhmann verweist auf eine problematische Anwendung des Intersubjektivitätsbegriffes in der soziologischen Systemtheorie, da psychische Intimität aufgrund der daraus resultierenden Inkommunikabilität die Prinzipien der funktionsspezifischen Kommunikation der sozialen Systeme außer Kraft setzt.

Da das Gelingen einer sozialraumorientierten Gesundheitspolitik auf eine wechselseitige Ermöglichung von psychischen und sozialen Systemen auf der Interpenetrationsebene angewiesen bleibt, ist die Generalisierung eines kommunikativen Bezugssystems sowie ein daraus resultierender normativer Konsens zur Überbrückung von Diskontinuitäten unerlässlich, um eine Bindung der psychischen Systeme an soziale Systeme zu gewährleisten.

Im nun folgenden Kapitel wird zunächst dargelegt, wie frühkindliche Entwicklungsprozesse im Kontext des biomedizinischen Leitbegriffs der Prävention zu einem Objekt sozialpolitischer und systemtheoretischer Modellierung des Gesundheitswesens, des Rechtswesens und der Kinder- und Familienhilfe wurden und zur Formulierung einer modifizierten Begrifflichkeit des Kindeswohls beitragen, welche die Grundlage des politisch generierten Sinn- und Bezugssystems in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts bildet.

## **5.2 Frühkindliche Entwicklung im Spannungsfeld einer sozialraumorientierten Gesundheitspolitik und des Rechtswesens**

Im Auftrag der Bundesregierung der BRD, im Besonderen des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, wird seit dem Jahr 1965 in jeder Legislaturperiode eine Sachverständigen-Kommission damit beauftragt, einen Bericht über die aktuelle Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland zu erstellen. Die Themenschwerpunkte werden zuvor von dem zuständigen Ministerium vorgegeben, beeinflussen die Zusammensetzung der zuständigen Kommission und folglich die Zielsetzung der zukünftigen Familien-, Kinder- und Jugendpolitik. In den Kinder- und Jugendberichten aus den Jahren 2009<sup>216</sup> und 2013<sup>217</sup> setzt sich die Politik mit dem strukturellen Wandel und den

---

<sup>216</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06]

<sup>217</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online

daraus resultierenden veränderten Lebensbedingungen für die kindliche Entwicklung auseinander. Die Analyse struktureller und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen des Aufwachsens bildet die konzeptionelle Grundlage für die Ausformulierung sogenannter Leitlinien und Empfehlungen, welche die kommunale-, Landes- und Bundespolitik maßgeblich beeinflussen.<sup>218</sup>

Bezugspunkt des Kinder- und Jugendberichts aus dem Jahr 2009 mit dem Titel „*Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen – Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe*“ bildet das Thema „*Gesundheit und Prävention*“, in welchem die Rahmenbedingungen für eine gesunde Entwicklung von Kindern im Kontext der Reziprozität von sozialem, psychischem und körperlichem Wohlbefinden definiert wird. Medizinische, psychologische und sozialpädagogische Präventionsmaßnahmen und Hilfsangebote sollen Eltern in ihrer Verantwortung unterstützen, um ihren Kindern Gesundheit von Geburt an zu ermöglichen.<sup>219</sup>

*„Die Bundesregierung will Eltern unter Beachtung ihres Erziehungsrechts dazu motivieren und – wo erforderlich – auch befähigen die Vorbedingungen einer gesunden Lebensführung für die physische und psychische Gesundheit, für das Wohlbefinden ihrer Kinder frühzeitig zu erkennen.“<sup>220</sup>*

Psychische und physische Gesundheit werden als entscheidender Faktor für gelingende Entwicklungs- und Bildungsprozesse gesehen, daher stellt die Herstellung von Chancengleichheit durch Bildung und Befähigung das angestrebte Ziel der Familienpolitik dar.<sup>221</sup> Soziale Gerechtigkeit durch Bildung und Befähigung wird vor dem Hintergrund medizinischer, entwicklungspsychologischer und sozialpädagogischer Modelle beleuchtet, um Leitlinien zur Gesundheitsförderung zu formulieren, welche den „*Menschen als Ganzes mit seiner Biografie*“<sup>222</sup> wahrnehmen sollen.

Der interdisziplinär ausformulierten Fragestellung entsprechend, setzten sich die Mitglieder der Sachverständigenkommission aus den Fachbereichen der Soziologie, der Psychologie, der Kinder- und Jugendmedizin, der Sozialmedizin und Gesundheitspädagogik, der

---

abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08]

<sup>218</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 251

<sup>219</sup> Vgl. Ebd., S. 4

<sup>220</sup> Ebd., S. 5

<sup>221</sup> Vgl. Ebd., S. 33

<sup>222</sup> Ebd., S. 57

Rehabilitationssoziologie, der Bindungsforschung und Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und der Kinder- und Jugendhilfe zusammen.<sup>223</sup>

Mit dem 13. Kinder- und Jugendbericht wird das Thema Bildung, Befähigung und soziale Gerechtigkeit erstmalig unter dem Aspekt der Körperlichkeit von Heranwachsenden betrachtet, welches ein neues Problembewusstsein der Politik für das reziproke Verhältnis von sozialen Beziehungen, psychophysischer Gesundheit, kognitiver Leistungsfähigkeit sowie individueller Entwicklung schafft.

*„Dieser Themenzuschnitt des 13. Kinder- und Jugendberichts spiegelt insofern eine Veränderung wider, als Gesundheit und Wohlbefinden von Heranwachsenden nicht mehr vorrangig oder gar allein in der Zuständigkeit des Gesundheitssystems gesehen werden. Gerade wenn es um die Förderung von gesundem Aufwachsen geht, reicht die vorherrschende Ausrichtung des Gesundheitssystems auf die Verhütung und Behandlung von Krankheiten nicht aus. Zunehmende Bedeutung erlangen deshalb andere öffentliche Angebote, die das Aufwachsen begleiten, wie das Bildungssystem und die Kinder- und Jugendhilfe. Der (sic!)?? Kinder- und Jugendhilfe steht nun vor der Frage, was sie zur Verhinderung gesundheitlicher Belastung und zur Förderung von Gesundheit im Kindes-, Jugend- und jungen Erwachsenenalter mit ihren Mitteln beitragen kann.“<sup>224</sup>*

Themenschwerpunkt des 14. Kinder- und Jugendberichts *„Kinder und Jugendhilfe in neuer Verantwortung“* stellt die Neugestaltung des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum dar.<sup>225</sup>

Die für den 14. Bericht berufenen Mitglieder der Sachverständigenkommission setzen sich aus den Fachbereichen des Sozialwesens, der Wirtschaftsforschung und der Erziehungswissenschaft als auch aus Mitarbeitenden des Sozialdienstes Katholischer Frauen, des Deutschen Jugendinstitutes, des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport in Nordrhein-Westfalen und des Amtes für Jugend und Bildung des Landkreises Böblingen zusammen.<sup>226</sup>

---

<sup>223</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06]

<sup>224</sup> Ebd., S. 33

<sup>225</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 5

<sup>226</sup> Vgl. Ebd., S. 33

Mit der Formulierung von Leitlinien zu einer Neugestaltung des Aufwachsens in geteilter, öffentlicher und privater Verantwortung soll dem Leitmotiv der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie dem daraus resultierenden gesellschaftlichen Wandel Rechnung getragen werden.<sup>227</sup>

*„Die Familie ist der erste Ort für Erziehung und frühe Förderung. Eltern sind für ihre Kinder die wichtigsten Bezugspersonen und haben einen auch verfassungsrechtlich garantierten vorrangigen Erziehungsauftrag. (...) Damit Familien der Verantwortung für das Aufwachsen ihrer Kinder gerecht werden können, brauchen sie Gestaltungsspielräume und gute Rahmenbedingungen. Ziel der Bundesregierung ist es, die wirtschaftliche Stabilität von Familien zu fördern. Sie sollen auf eine bedarfsgerechte Betreuungsinfrastruktur zurückgreifen können und Zeit für Verantwortung und Fürsorge finden.“<sup>228</sup>*

Wirtschaftliche Stabilität zur Vermeidung von Armut soll durch die Bereitstellung einer lückenlosen Betreuungsinfrastruktur Eltern bei Bedarf entlasten, um im Alltag die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen. Die Verschränkung von öffentlicher und privater Verantwortung erfordert von der Politik die Etablierung neuer Standards für die Betreuung, Erziehung und Förderung Heranwachsender im institutionellen Raum.

Das politisch angestrebte Ziel der Chancengleichheit soll durch eine möglichst frühe Förderung bildungsbenachteiligter Kinder dem Abbau sozialer Ungleichheiten entgegenwirken. Daher stellt die kulturelle Bildung zur Kompetenzerweiterung den zentralen Bezugspunkt für die Neugestaltung der Betreuungsinfrastruktur dar.<sup>229</sup>

*„Es ist die Intention der Bundesregierung, die gesamte Altersspanne von der Geburt bis zum Beginn des Erwachsenenalters im Blick zu behalten, junge Menschen in jeder Lebensphase angemessen zu fördern und jedem Mädchen, jedem Jungen faire Chancen zu verschaffen und Perspektiven für ein eigenverantwortliches Leben in einer sozialen Gesellschaft zu eröffnen.“<sup>230</sup>*

Unter dem Motto „*Bildung von Geburt an*“<sup>231</sup> rückt nun auch die Frühförderung von Kleinkindern in der Krippenbetreuung zunehmend in den Fokus der Politik und erfordert

---

<sup>227</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 5 - 6

<sup>228</sup> Ebd., S. 6

<sup>229</sup> Vgl. Ebd., S. 9

<sup>230</sup> Ebd., S. 5

<sup>231</sup> Ebd., S. 5

im Rahmen der geteilten Verantwortlichkeit neue Normen und Leitlinien für die elementarpädagogische Arbeit.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der strukturelle Wandel sowie die daraus resultierende Veränderung der Lebenswelten von Kleinkindern unter anderem vor dem Hintergrund der psychoanalytisch geprägten Bindungstheorie beleuchtet wird.<sup>232</sup> Folglich wird die im 13. Kinder- und Jugendbericht initiierte Reflexion über Gesundheitsprävention, Bildungsgerechtigkeit und Befähigung vor dem Hintergrund von Aspekten der Körperlichkeit auf die Bindungstheorie erweitert, indem Bowlbys entwicklungspsychologische Prämisse zur Bedeutung der Bindung vor dem Hintergrund der Bildungsbedeutsamkeit modifiziert wird.

Das Problembewusstsein der Politik für die Reziprozität von Bindungserfahrungen sowie daraus resultierende Einflüsse für physische, psychische, kognitive und soziale Entwicklungsprozesse begründet den Bedarf der Integration einer frühkindlichen Entwicklungstheorie in der Elementarpädagogik. Dieser Arbeit wird die Hypothese zugrunde gelegt, dass die transaktionale Bindungstheorie auf der Basis eines modifizierten Deprivationsbegriffs als ein vereinfachtes Kommunikationssystem zur Überbrückung von Diskontinuitäten auf der Interpenetrationsebene fungieren soll.

Aus der Notwendigkeit der thematischen Eingrenzung und Konzentration auf die politisch initiierte Einflussnahme, Modifikation und Tradierung frühkindlicher Entwicklungskonzepte, werden in dieser Arbeit ausschließlich die in dem 13. und 14. Kinder- und Jugendbericht ausformulierten Hypothesen und Leitlinien betrachtet, welche sich auf die Frühphase kindlicher Entwicklungsprozesse konzentriert. Einen Anspruch auf Vollständigkeit der Analyse des 13. und 14. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung erhebt diese Arbeit aufgrund der Notwendigkeit einer thematischen Eingrenzung nicht.

Luhmann verweist in seiner Systemtheorie sowohl auf die Notwendigkeit eines kommunikativen Bezugssystems als auch auf die Doppelfunktion der symbolischen Generalisierung von Sinn, welche dem Zwang zur Selektion eines Bezugssystems unterliegen und zugleich durch die Etablierung eines normativen Wertekonsenses gesellschaftspolitische Diskontinuitäten überbrücken muss.<sup>233</sup>

---

<sup>232</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 82-84

<sup>233</sup> LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 140

Die Systemtheorie betont die Signifikanz einer Körpersoziologie und das Postulat eines alltagsweltlichen Gebrauch von Körpern in sozialen Systemen, indem er auf die symbiotischen Mechanismen von Aspekten der Körperlichkeit im Kontext der funktionsspezifischen Kommunikation von sozialen Systemen aufmerksam macht.<sup>234</sup>

*„Es ist deshalb kein Zufall, daß alle großen Funktionsbereiche ihr Verhältnis zum Körper regulieren müssen und daß mit Ausdifferenzierung besonderer symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien dieses Verhältnis durch eine besondere Symbolisierung, eben die symbiotischen Mechanismen, genauer und spezifischer auf die Funktion zugeschnitten werden muss.“<sup>235</sup>*

Im 13. Kinder- und Jugendbericht aus dem Jahr 2009 wird der kindliche Körper und sein Entwicklungspotential in Beziehung zur gesellschaftspolitischen Ordnung und daraus resultierender Funktionssysteme des Gesundheitswesens, der Familien- und Jugendhilfe und der Bildungssysteme gesetzt.

Mit der Wahl des Themenschwerpunktes der Gesundheitsprävention, Gesundheitsförderung und Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen wurde eine gesellschaftspolitische Wende hinsichtlich traditioneller entwicklungspsychologischer Wissenschaftsauffassungen eingeleitet, indem der sich entwickelnde Körper des Kindes als eine wertvolle, gesellschaftlich zu fördernde Ressource konzipiert und zunehmend aus der überwiegenden Verantwortung des privaten Umfeldes herausgelöst wurde.<sup>236</sup>

Das dem 13. Kinder- und Jugendbericht zugrunde liegende Bezugssystem aus dem Jahr 2009 resultiert aus der Synthese systemtheoretischer, medizinischer, entwicklungspsychologischer, bindungstheoretischer und soziologischer Prämissen, welche vor dem Hintergrund der Signifikanz sozioökonomischer Einflussfaktoren für die kindliche Entwicklung beleuchtet werden. Soziale Benachteiligung, Armut und daraus resultierende Chancenungleichheit sollen durch die Implementierung und Vernetzung sozialer Unterstützungssysteme ausgeglichen oder gar verhindert werden.

---

<sup>234</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 337

<sup>235</sup> Ebd., S. 338

<sup>236</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06]

Der Bericht beruft sich auf Erkenntnisse, dass Krankheiten und gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen ihren Ursprung bereits im Kindes- und Jugendalter haben und zu einer sozialen Benachteiligung führen.<sup>237</sup>

*„Gesundheit und Wohlbefinden von Heranwachsenden hängen in hohem Maße mit ihren gesellschaftlichen Chancen zusammen. Ungleiche Lebensbedingungen beeinflussen die körperliche, psychische und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Alle verfügbaren Daten zeigen auf, dass soziale Benachteiligung und Armut (...), in hohem Maße mit gesundheitlichen Belastungen verbunden sind. Diese Tatsache beschäftigt die einschlägigen Fachdebatten schon seit langem, ist aber bislang noch nicht ins Zentrum der öffentlichen und politischen Aufmerksamkeit gerückt.“<sup>238</sup>*

Gesundheit wird als Summe der Gesamtheit von physischen, psychischen und sozialen Entwicklungsprozessen in Abhängigkeit von der Qualität individueller Lebensumstände sowie sozioökonomischen Bedingungen aus der Isolation medizinischer, psychologischer und sozialpädagogischer Fachdebatten herausgelöst und zu einem politischen Diskurs erhoben.

Die Unausweichlichkeit der diskursiven Auseinandersetzung ergibt sich zum einen aus der Notwendigkeit einer Verringerung gesundheitlicher Belastungen von Kindern und Jugendlichen und zum anderen aus der ökonomisch erforderlichen Entlastung der Sozialversicherungssysteme aufgrund der angestiegenen Kosten.<sup>239</sup>

Als Bedrohung der physischen und psychischen Gesundheit und Integrität des Heranwachsenden werden Risikofaktoren der Bewegungsarmut, Fettleibigkeit, exzessiver Alkoholkonsum, Gewalttätigkeit, Magersucht, psychosoziale Verhaltensauffälligkeiten und problematisches Essverhalten angeführt.<sup>240</sup> Zusätzlich werden „*vereinzelte Fälle von massiver Kindesmisshandlung und -vernachlässigung*“<sup>241</sup> als Risiko definiert. Im Besonderen sollen Eltern, die durch mangelnde Erziehungskompetenzen ihren Kindern keine

---

<sup>237</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 4

<sup>238</sup> Ebd., S. 33

<sup>239</sup> Vgl. Ebd., S. 4-5

<sup>240</sup> Vgl. Ebd.

<sup>241</sup> Ebd., S. 33

optimale Entwicklung ermöglichen können, zukünftig von medizinischer, psychologischer und sozialpädagogischer Unterstützung profitieren, um der Benachteiligung der Entwicklungschancen ihrer Kinder wirksam entgegen treten zu können.<sup>242</sup>

Die Differenzierung von Schutz- und Risikofaktoren ermöglicht die Etablierung eines sozialraumorientierten Entwicklungsmodells, in welchem entwicklungspsychologische Prämissen vor dem Hintergrund des entwicklungsfördernden Potentials sozialer Unterstützungssysteme und entwicklungsgefährdeter Faktoren familiärer Subsysteme beleuchtet werden.

Die Politik identifiziert auf der Ebene familiärer Subsysteme entwicklungsgefährdende Risikofaktoren, die sich u.a. aus ökonomisch prekären Verhältnissen sowie einer daraus resultierenden ungesunden Lebensführung ergeben und auf eine Wechselwirkung von Armut und Gesundheit verweisen.

Der Bericht bezieht sich im Rahmen des ausformulierten Risikomodells und daraus resultierender Begrifflichkeiten von Schutz- und Risikofaktoren implizit auf die Publikation des Begründers der Sozialpädiatrie Prof. Dr. Theodor Hellbrügge, welcher in seinem Essay zu Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung darlegt, wie die Einführung der Kinderheilkunde gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf der Basis der Parameter der Mortalität und Morbidität ein Konzept zum Schutz der kindlichen Gesundheit entwickelte, um die hohe Sterblichkeitsrate von Säuglingen und Kindern zu bekämpfen.<sup>243</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konstituierten Risikofaktoren einer drohenden Mortalität oder Morbidität bei Kindern ein pathogenetisches Risiko- bzw. Entwicklungsmodell, welches sich auf die Genese und die Bekämpfung von Kinderkrankheiten konzentrierte, um das Überleben von Säuglingen und Kindern zu sichern. Das vorherrschende Verständnis zur frühkindlichen Entwicklung sowie daraus resultierende Gesundheitsnormen richteten sich zu Beginn des Jahrhunderts an verfügbaren Diagnosekriterien der Kinderheilkunde und der Abwesenheit von Krankheiten aus.

Mit der Entstehung der Psychoanalyse sowie daraus resultierende objektbezogene Entwicklungskonzepte fanden vermehrt Deprivationsthesen und Deprivationssyndrome eine

---

<sup>242</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 4

<sup>243</sup> HELLBRÜGGE, THEODOR: Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung in Brisch, Karl Heinz, Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): Bindung und Trauma – Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern, 6. Auflage, 2019, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 34

Beachtung in der Pädiatrie, in welcher Objekt- und Bindungsbeziehungen als Schutz- und Risikofaktoren konzipiert wurden.

Hellbrügge, Begründer der Sozialpädiatrie in der Nachkriegszeit der Bundesrepublik Deutschland, hat im Rahmen der sozialen Deprivationstheorie von Rene Spitz und John Bowlby sowohl auf das Risiko der „*Kollektiverziehung in Kinderheimen*“<sup>244</sup> als auch auf die „*Hauptgefahr des Verlustes der Mutter-Kind-Bindung*“<sup>245</sup> verwiesen. In seinem Risikomodell wurde mit der Einführung eines Vorsorge- und Nachsorgekonzeptes die frühe Entwicklungsrehabilitation in sozialpädiatrischen Zentren als ein Schutzfaktor kindlicher Gesundheit etabliert.<sup>246</sup> Zugleich hielt Hellbrügge an dem Konzept der Monotropie der Bindungstheorie als signifikanten Schutzfaktor frühkindlicher Entwicklung fest. In einem Essay aus dem Jahr 2003 fordert er eine weitere Erforschung der Deprivationshypothese angesichts gesellschaftspolitischer Veränderungen.

*„Zieht man ein Resümee über Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung, dann darf festgestellt werden, daß unsere Kinder im Hinblick auf Leib und Leben niemals besser gestellt waren als in unserer Zeit. Ihre Gefährdung heute betrifft vor allem soziale Faktoren mit schweren psychischen Folgen, die allerdings auch zum Tod führen können. Das Deprivationssyndrom, das entsteht, wenn Säuglinge und Kleinkinder in der frühen Kindheit nicht genügend Bindung durch eine konstante mütterliche Hauptbezugsperson erfahren, ist eine in unserer Zeit hochaktuelle Gefahr und verdient größte Beachtung. Andernfalls wird unsere Gesellschaft an Sozialhilfe und Strafvollzug finanziell ausgleichen müssen, was sie an der Mütterarbeit (die sie nicht achtet und auch nicht bezahlt) zu sparen glaubt.“*<sup>247</sup>

Mit der zunehmenden Beachtung sozialer Deprivationskonzepte in der Pädiatrie wurden bindungsorientierte Faktoren als bedeutsame Schutz- und Risikofaktoren in der Kinderheilkunde integriert. Die erfolgreiche Reduktion der frühkindlichen Mortalität und Morbidität hat im Rahmen der Adaption der Deprivationstheorie in der Psychotraumatologie den Blick auf die Genese frühkindlicher Entwicklungsstörungen gelenkt, welche auf unsichere Bindungserfahrungen sowie daraus resultierende Bindungsstörungen zurückzuführen sind.

---

<sup>244</sup> HELLBRÜGGE, THEODOR: Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung in Brisch, Karl Heinz, Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): Bindung und Trauma – Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern, 6. Auflage, 2019, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 46

<sup>245</sup> Ebd., S. 36

<sup>246</sup> Vgl. Ebd., S. 44

<sup>247</sup> Ebd., S. 51

Mit der Einführung der Sozialpädiatrie und der Implementierung sozialpädiatrischer Zentren in den späten 1970er Jahren wurden in Hellbrüggés Konzept der Entwicklungsrehabilitation, Frühdiagnostik und interdisziplinären Frühtherapie<sup>248</sup> stets soziale Determinanten bindungstheoretischer Deprivationskonzepte als Risiko- und Schutzfaktoren frühkindlicher Entwicklung berücksichtigt. Die normative Orientierung der Sozialpädiatrie an Deprivationskonzepten der psychoanalytischen Objektbeziehungs- und Bindungstheorie begründete zudem eine Kooperation interdisziplinär ausgerichteter Unterstützungssysteme zur Entwicklungsrehabilitation.

Die Ausformulierung von Risikofaktoren des 13. Kinder- und Jugendberichtes verweisen auf eine Erweiterung des durch die Objektbeziehungs- und Bindungstheorie begründeten Deprivationskonzeptes, da multiple Formen von psychischer, physischer, kognitiver, sozialer und ökonomischer Deprivation unter dem Begriff der riskanten Gesundheitsbeeinträchtigung erfasst werden.

Das erweiterte Deprivationskonzept resultiert aus der Tatsache, dass die Entwicklungsbeeinträchtigung des Kindes nicht mehr ausschließlich der mangelnden emotionalen Zuwendung durch primäre Bezugspersonen zugeschrieben wird, sondern auch auf mangelnde Erziehungskompetenzen zurückgeführt werden, welche sich u.a. durch ein unzureichendes Gesundheitsbewusstsein, eine ungesunde Lebensweise und einen niedrigen sozioökonomischer Status der Eltern manifestieren.

Ursprünglich beschreibt der Deprivationsbegriff der klassischen Bindungs- und Objektbeziehungstheorie eine emotionale Entbehrungserfahrung aufgrund eines erlittenen Verlustes, eines Mangels oder einer andauernden Entbehrung von mütterlicher Zuwendung, welche eine Beeinträchtigung der kindlichen Entwicklung zur Folge hat. Konzeptionell wurde der traditionelle Deprivationsbegriff auf die Auswirkungen der psychischen Entwicklung des Kindes beschränkt.

Die Erweiterung des Deprivationsbegriffes hinsichtlich des Einflusses sozioökonomischer Faktoren entspricht im Wesentlichen der transaktionalen Perspektive der erweiterten Bindungstheorie, die frühkindliche Entwicklung in den Kontext erforderlicher Anpassungsprozesse an die Bedeutungssysteme einer sich verändernden Umwelt setzt.

---

<sup>248</sup> DEUTSCHES ÄRZTEBLATT: Theodor Hellbrügge - Pionier der Sozialpädiatrie in Deutsches Ärzteblatt, Jahrgang 106, Heft 21, 22. Mai 2009, Deutscher Ärzteverlag GmbH, Online abrufbar unter URL: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=64782> [Stand: 07.08.2021, 13:04]

Mit der Einführung eines sozialraumorientierten Entwicklungsmodells, der soziologischen Prämisse des frühkindlichen Körpers als eine gesellschaftlich zu fördernde Ressource<sup>249</sup> und der Formulierung von subsystemisch bedingten Risikofaktoren, gewinnen staatlich initiierte Förderprogramme von Unterstützungssystemen vermehrt an Bedeutung, indem dem Verlust von kindlicher Gesundheit durch eine gezielte Inanspruchnahme von Präventionsmaßnahmen möglichst vor der Geburt begegnet werden soll.

Mit einer Informationspolitik zur frühzeitigen Prävention und Gesundheitsförderung sollen Eltern bereits vor der Geburt ihres Kindes unterstützt werden, ein neues Gesundheitsbewusstsein zu entwickeln, um ihre Verantwortung als Eltern besser wahrnehmen zu können.<sup>250</sup>

*„Jeder Einzelne ist nach dem Menschenbild des Grundgesetzes in erster Linie selbst dafür verantwortlich, durch eine gesunde Lebensweise der Entstehung von Gesundheitsrisiken vorzubeugen und bei bereits vorhandenen Krankheiten durch eine verantwortungsbewusste Verhaltensweise eine Besserung zu erreichen oder eine Verschlimmerung zu vermeiden. Kinder lernen gesunde Lebensgewohnheiten zuallererst innerhalb ihrer Familie. Das heißt für Eltern im Rahmen ihrer durch das Grundgesetz vorgegebene Pflicht zur Pflege und Erziehung ihrer Kinder, Vorbild zu sein.“<sup>251</sup>*

Frühkindliche Entwicklung wird hinsichtlich der Eigenverantwortlichkeit der Eltern sowohl an den Kontext der freiwilligen Selbstverpflichtung als auch an den Rahmen der gesetzlichen Verpflichtung gebunden. Die politische Forderung nach einer Stärkung der Eigenverantwortlichkeit wird im 13. Kinder- und Jugendbericht mit dem eigenverantwortlichen Menschenbild des Grundgesetzes und die daraus resultierende elterliche Pflicht zur Pflege und Erziehung des Kindes begründet.<sup>252</sup>

Aspekte der Körperlichkeit werden im Rahmen einer zunehmenden Einflussnahme staatlich geförderter Präventionsmaßnahmen und der Etablierung von modifizierten Normen zur Erhaltung bzw. Förderung frühkindlicher Gesundheit auf der Interpenetrationsebene in das Spannungsfeld der Politik, des Rechtswesens, sozialer Systeme des Gesundheitswesens und familiärer Subsysteme gesetzt.

---

<sup>249</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 39

<sup>250</sup> Vgl. Ebd., S. 5

<sup>251</sup> Ebd., S. 5

<sup>252</sup> Vgl. Ebd., S. 5

Die im Grundgesetz definierte Unantastbarkeit der Würde des Menschen<sup>253</sup> und des Rechts auf besonderen Schutz der Familie<sup>254</sup> konstituieren ein objektives Grundrecht auf individuelle Eigenständigkeit, währenddessen die aus der Elternschaft resultierenden Pflichten, wie die Pflege und Erziehung der eigenen Kinder<sup>255</sup>, lediglich eine gesetzliche Verpflichtung der Eltern begründen, deren individuelle Gestaltung in einer Abhängigkeit von subjektivem Bewusstsein, individuellen Interessen, unbewussten transgenerationalen Erfahrungen und der Fähigkeit zur Intersubjektivität steht.

Der modifizierte Gesundheitsbegriff sowie die daraus resultierende normative Orientierung setzen Subsysteme im Rahmen ihrer gesetzlichen Verpflichtung und der erforderlichen Antizipation ihrer individuellen Erziehungskompetenzen in ein sozialpolitisches Spannungsfeld, da Veränderungsprozesse hinsichtlich ihrer Umsetzung an die individuelle Fähigkeit zur Introspektion und an das motivationale System der Intersubjektivität gebunden sind.

Die im Grundgesetz im Rahmen der Komplementarität von objektivem Grundrecht und subjektiver Pflicht determinierte Begrenzung der staatlichen Einflussnahme auf familiäre Subsysteme, soll durch die Implementierung gesundheitspolitischer Leitbilder und einer daraus resultierenden Informationspolitik überwunden werden, indem Eltern aufgrund einer politisch initiierten Aufklärung „*motiviert*“<sup>256</sup> werden sollen, ihr erzieherisches Verhalten an die modifizierte Gesundheitsnorm anzupassen.

Die Diskontinuität zwischen gesetzlich determinierter Verpflichtung zur eigenverantwortlichen Erziehung des Kindes und selbstverpflichtender Vorbildfunktion soll durch die normative Orientierung an Moralthemen, in Form eines ethisch-vorbildlichen Gesundheitsverhaltens überbrückt werden.

---

<sup>253</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch Artikel 1 und 2 Satz 2 des Gesetzes vom 29. September 2020 (BGBl. I S. 2048), Artikel 1, Abs. 1, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_1.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_1.html) [Stand: 07.08.2021, 13:15]

<sup>254</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch Artikel 1 und 2 Satz 2 des Gesetzes vom 29. September 2020 (BGBl. I S. 2048), Artikel 6, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_6.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_6.html) [Stand: 07.08.2021, 13:18]

<sup>255</sup> Vgl. Ebd.

<sup>256</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 5

Die bewusste Antizipation der eigenen Lebensweise sollen Eltern veranlassen, sich die Konsequenzen ihres erzieherischen Handelns zu veranschaulichen, um sich in Problemsituationen zur eigenverantwortlichen Inanspruchnahme von Präventionsmaßnahmen verpflichtet zu fühlen.

Das sozialraumorientierte Gesundheitskonstrukt der Politik soll durch den inhärenten Wertekonsens und der ethischen Selbstverpflichtung von betroffenen Eltern einen Bindungseffekt der Subsysteme an die sozialen Systeme erzielen. Luhmann verweist in seiner Systemtheorie auf die Bedeutung von Moralthemen für eine erfolgreiche Kommunikation auf der Interpenetrationsebene zwischen sozialen und psychischen Systemen.<sup>257</sup>

Luhmann hat mit der Einführung des Begriffs der doppelten Kontingenz<sup>258</sup> auf die Problematik des Verhältnisses von sozialem System und Umwelt verwiesen. Soziale Systeme, als selbstreferentielle Kommunikationssysteme, müssen im Rahmen der Generalisierung eines Bezugssystems sowohl eine Akzeptanz des biomedizinischen Präventionsbegriffes bewirken als auch Diskontinuitäten innerhalb des inhärenten Wertesystems überbrücken, damit psychische Subsysteme die Funktionalität des Bezugssystems und daraus resultierende Handlungsmöglichkeiten für sich als sinnvoll betrachten.

Neben der ethischen Selbstverpflichtung und der daraus resultierenden Vorbildfunktion, soll das biomedizinische Postulat der Prävention durch die Verknüpfung des moralischen Wertes von kindlicher Gesundheit als ein hohes gesellschaftliches Gut einen Bindungseffekt der Subsysteme gewährleisten.

Mit der Einführung der Kinderheilkunde im 19. Jahrhundert, der Gründung der Gesellschaft für Kinderheilkunde in Deutschland im Jahre 1883<sup>259</sup> und die daraus resultierende Verringerung der Sterblichkeitsrate hat sich die Norm der kindlichen Gesundheit als ein hohes Gut in der Gesellschaft etabliert. Die Philosophin Elisabeth Badinter legt dar, wie die Einführung der Kinderheilkunde zum Ende des 19. Jahrhunderts das kulturelle Verständnis zum Status des Kindes in der Familie verändert hat. Während bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Tod eines Kindes zum alltäglichen Erleben vieler Familien aller Gesellschaftsschichten gehörte<sup>260</sup>, wurde mit der Einführung der Kinderheilkunde das

---

<sup>257</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 215

<sup>258</sup> Vgl. Ebd., S. 149

<sup>259</sup> Vgl. DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIZIN E.V.: Jahrestagungen der DGKJ und ihre wissenschaftliche Leitung, Online abrufbar unter URL: <https://www.dgkj.de/die-gesellschaft/geschichte/jahrestagungen> [Stand: 07.08.2021, 13:34]

<sup>260</sup> Vgl. BADINTER, ELISABETH: Die Mutterliebe – Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute, Ungekürzte Ausgabe, 1984, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, S. 63

Kind zu einem unersetzlichen Gut, dessen gesunde Entwicklung zum Gegenstand der elterlichen Fürsorge wurde.<sup>261</sup>

Die Kinderheilkunde beförderte bereits im 19. Jahrhundert eine soziale Konstruktion von Gesundheit, welche aus der Verknüpfung der Spezialisierung der pädiatrischen Medizin und der ethischen Vorstellung einer Unersetzbarkeit des Kindes resultierte und folglich zu einer kulturellen Norm der Kostbarkeit von kindlicher Gesundheit führte.

In dem Kapitel zu den historischen und theoretischen Grundlagen der Bindungstheorie wurde bereits dargelegt, wie Psychoanalyse, Objektbeziehungstheorie, Bindungstheorie und die Säuglingsforschung in ihren entwicklungstheoretischen Erklärungsmodellen auf die Störanfälligkeit und Vulnerabilität frühkindlicher Entwicklung fokussieren und einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Konstruktion der psychischen Gesundheit von Kindern beigetragen haben.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Genese kindlicher Gesundheit vermehrt an Konzepte der interpersonellen Bezogenheit geknüpft. Das Konzept der Monotropie von John Bowlby<sup>262</sup> stellte in der Nachkriegszeit eine kulturelle Norm zur Überbrückung von gesellschaftspolitischen Diskontinuitäten dar, indem frühkindliche Gesundheit und Entwicklung überwiegend an dem Qualitätstheorem der dyadischen Mutter-Kind-Konstellationen gemessen wurden und der Mutterschaft im Rahmen des Moralthemas der aufopfernden mütterlichen Selbstverpflichtung eine hohe Verantwortung auferlegt wurde. Mit der Abkehr vom bindungstheoretischen Konzept der Monotropie durch Bowlby<sup>263</sup>, wurde vermehrt die Bedeutung sozialer Unterstützungssysteme für die kindliche Entwicklung erforscht und die idealisierte Norm der aufopfernden Mutterschaft nivelliert.

Die Verantwortung zur Pflege und Erziehung des Kindes wird im Rahmen des sozialraumorientierten präventiven Gesundheitsbegriffes, des erweiterten Deprivationskonzeptes und des subsystemischen Risikomodells zu einer „*humankapitalen Pflicht*“<sup>264</sup> der Eltern innerhalb eines juristischen Spannungsfeldes von Eigenverantwortung und staatlicher Fremdbestimmung.

---

<sup>261</sup> Vgl., BADINTER, ELISABETH: Die Mutterliebe – Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute, Ungekürzte Ausgabe, 1984, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, S. 165

<sup>262</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 295

<sup>263</sup> Vgl. Ebd., S. 295

<sup>264</sup> Vgl. SCHMIDT, BETTINA: Gesundheitsförderung zwischen Eigenverantwortung und Fremdbestimmung in Suchtmagazin, Ausgabe 3/2016, Hrsg.: Infodrog, Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht, Bern, Online abrufbar unter URL:

[https://www.suchtmagazin.ch/tl\\_files/templates/Suchtmagazin/user\\_upload/Texte/SuchtMagazin\\_2016-3\\_Leseprobe.pdf](https://www.suchtmagazin.ch/tl_files/templates/Suchtmagazin/user_upload/Texte/SuchtMagazin_2016-3_Leseprobe.pdf) [Stand: 15.08.2021, 13:07], S. 4

Diskontinuitäten hinsichtlich der wechselseitigen Ermöglichung von sozialen und psychischen Systemen ergeben sich aus dem Spannungsfeld der Gesetzgebung des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB)<sup>265</sup> und des Sozialgesetzbuchs (SGB) – Achstes Buch (VIII)<sup>266</sup>, welches Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten innerhalb der gegensätzlichen Pole von familiärer Eigenständigkeit bzw. Verantwortung und staatlicher Fremdbestimmung regelt. So wird im § 1 des 8. Buches des SGB sowohl die Verantwortung der Eltern als ein natürliches Recht zur Erziehung als auch als eine ihnen obliegende Pflicht definiert, welche durch den Staat überwacht werden kann.<sup>267</sup>

Die Ambivalenz von natürlichem Recht und eigenverantwortlicher Verpflichtung der Eltern erfordert zur Überbrückung rechtswissenschaftlicher Diskontinuitäten des BGB und des SGB, an der Schnittstelle von sozialen Systemen der Kinder- und Jugendhilfe und Familien, Normen und Begrifflichkeiten, welche eine Konditionierung auf der Interpenetrationsebene erwirken.

Die Funktion der Konditionierung wird in der Systemtheorie als eine wesentliche Bedingung der Sozialisierung und der Sozialität in systemischen Kontexten begriffen.<sup>268</sup> Eine weitere Determinante der Konditionierungsfunktion stellt die Selektion und Eingrenzung von Möglichkeitsräumen dar.<sup>269</sup>

Im Rahmen des durch den 13. Bericht erweiterten Deprivationskonzeptes und des sozialraumorientierten Gesundheitsbegriffes begründet die Fusion der juristischen Begrifflichkeit des Kindeswohls und des biomedizinischen Leitbegriffes der Prävention eine Gesundheitsnorm, welche eine Determinante zur Konditionierung des Systems konstituiert.

Bereits im Jahr 2006 stellte eine Arbeitsgruppe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Aktionsprogramm „*Frühe Hilfen für Eltern und Kinder*

---

<sup>265</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland vom 1. Januar 1900, Neubekanntmachung am 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42), Letzte Änderung durch Art. 1 G vom 12. Mai 2021 (BGBl. I S. 1082), Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/> [Stand: 15.08.2021, 13:25]

<sup>266</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Sozialgesetzbuch (SGB) - Achstes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) vom 26. Juni 1990, zuletzt durch Artikel 8 Absatz 4 des Gesetzes vom 16. Juni 2021 (BGBl. I S. 1810) geändert, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/BJNR111630990.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/BJNR111630990.html) [Stand: 15.08.2021, 13:38]

<sup>267</sup> Vgl. Ebd., §1, Abs. 2

<sup>268</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 186

<sup>269</sup> Vgl. Ebd., S. 186

und soziale Frühwarnsysteme“<sup>270</sup> vor, in welcher Zielsetzungen und Anforderungen der erforderlichen Maßnahmen zum Schutz des Kindes definiert wurden. Neben der geforderten Kooperation des Gesundheitswesens und der Jugendhilfe sollen im Besonderen Eltern gefährdeter „Kinder auf der Schattenseite des Lebens“<sup>271</sup> mittels gezielter Sensibilisierung für die Entwicklungsrisiken ihrer Kinder erreicht werden.

Das Aktionsprogramm konzentriert sich in ihrer Bestandsanalyse besonders auf die Implementierung eines Präventionsgesetzes zur Förderung eines selbstbestimmten, gesundheitsorientierten Handelns in Hinblick auf die Elternkompetenzen. Der Gesetzesentwurf zielt auf eine institutionelle Vernetzung von Einrichtungen der Jugend- und Gesundheitshilfe und die Implementierung von prä- und postpartalen Unterstützungsprogrammen zur Stärkung der Eigenverantwortung der Eltern zum Schutz des Kindes in den ersten drei Lebensjahren.<sup>272</sup>

*„Das Programm konzentriert sich auf Kinder bis ca. drei Jahre, weil diese besonders verletzlich sind und häufig noch nicht von institutionellen Betreuungsangeboten – die gewisse Schutzfunktionen beinhalten – profitieren. Ab ca. drei Jahren besuchen die meisten Kinder den Kindergarten, dessen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag die gesunde Entwicklung des Kindes sowie die Abstimmung mit den Eltern einschließt.“*<sup>273</sup>

Das Konzept des Programmes stützt sich vorwiegend auf die frühkindliche Entwicklungsphase bis zum dritten Lebensjahr des Kindes, da in dieser Zeitspanne der Einfluss sozialer Unterstützungssysteme auf die familiären Subsysteme und die individuelle Entwicklung des Kindes begrenzt ist. Störungen und Auffälligkeiten in der Entwicklung können aufgrund des begrenzten Monitorings in dieser Altersphase oftmals nicht rechtzeitig erfasst werden, da sich der Einfluss sozialer Unterstützungssysteme auf die gesundheitliche Entwicklung des Kindes auf vorgegebene pädiatrische U-Kontrolluntersuchungen beschränkt. Die Arbeitsgruppe identifiziert in dieser höchst vulnerablen Entwicklungsphase eine signifikante Systemlücke.

---

<sup>270</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, REF. 511, ARBEITSGRUPPE FRÜHE HILFEN/FRÜHWARNSYSTEME: Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme – Aktionsprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Schutz von Kleinkindern, zur Früherkennung von Risiken und Gefährdungen und zur Implementierung effektiver Hilfesysteme, 16. August 2006, Online abrufbar unter URL: [https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user\\_upload/fruehehilfen.de/downloads/60816KonzeptFrueheHilfen.pdf](https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/downloads/60816KonzeptFrueheHilfen.pdf) [Stand: 18.08.2019, 11:36]

<sup>271</sup> Vgl. Ebd., S. 7

<sup>272</sup> Vgl. Ebd., S. 14

<sup>273</sup> Ebd., S. 7

Um der Gefahr einer Deprivation in diesem sehr vulnerablen Entwicklungsstadium vorzubeugen, sollen staatlich zu definierende Präventionsmaßnahmen diese Lücke schließen, indem bereits im Stadium der Pränatalität des Kindes Einfluss auf die elterlichen Kompetenzen genommen werden soll.

Das Präventionsgesetz, bzw. das Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention im BGBl. Nr. 31, 1368<sup>274</sup>, wurde endgültig im Jahr 2015 vom Bundestag und Bundesrat verabschiedet, nachdem die Implementierung eines Gesetzesentwurfes seit 2005 aufgrund zahlreicher Interessenskonflikte zwischen Bund, Ländern und den Sozialversicherungsträgern mehrfach gescheitert war.<sup>275</sup>

Die Einführung des Präventionsgesetzes erforderte, durch den notwendigen „*Aufbau einer Kooperations- und Koordinierungsstruktur*“<sup>276</sup>, eine zunehmende Vernetzung und Stärkung der sozialen Systeme.

„*Das Präventionsgesetz schafft eine institutionelle Struktur, die eine stärkere Zielorientierung und effektive Handlungskoordination in der Präventionspolitik gewährleisten soll.*“<sup>277</sup>

Der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), welche einen Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit darstellt, wurden sowohl die Evaluierung von Methoden und Leitlinien zur Gesundheitserziehung, die Umsetzung des Präventionsgesetzes und der Aufbau von Institutionen zur Etablierung der präventiven Gesundheitspolitik übertragen.<sup>278</sup>

Die Leitlinie des gesunden Aufwachsens und die erforderliche Implementierung von Verhaltensprävention zum Schutz der kindlichen Gesundheit führten dazu, dass familiäre Lebenswelten zu den prioritären Zielgruppen der nationalen Präventionsstrategie wurden.<sup>279</sup>

---

<sup>274</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT: Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (Präventionsgesetz – PräVG), veröffentlicht am 17. Juli 2015 im Bundesgesetzblatt Jahrgang 2015, Teil 1, Nr. 31, Bundesanzeiger-Verlag (BGBl. I S. 1368), Online abrufbar unter URL: [https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger\\_BGBl&jumpTo=bgbl115s1368.pdf#\\_bgbl\\_%2F%2F%5B%40attr\\_id%3D%27bgbl115s1368.pdf%27%5D\\_\\_1629028390592](https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&jumpTo=bgbl115s1368.pdf#_bgbl_%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27bgbl115s1368.pdf%27%5D__1629028390592) [Stand: 15.08.2021, 14:02]

<sup>275</sup> Vgl. GERLINGER, THOMAS: Präventionsgesetz in BZgA-Leitbegriffe, Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, letzte Aktualisierung am 18.06.2018, Online abrufbar unter URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/praeventionsgesetz/> [Stand: 15.08.2021, 14:10], S. 1

<sup>276</sup> Vgl. Ebd., S. 3

<sup>277</sup> Ebd., S. 3

<sup>278</sup> Vgl. Ebd., S. 13

<sup>279</sup> Vgl. Ebd., S. 7

Die soziale Konstruktion des sozialraumorientierten Gesundheitsbegriffes verweist im Rahmen der Verknüpfung des biomedizinischen Leitbegriffes der Prävention und der Rechtsnorm des Kindeswohls auf der Interpenetrationsebene auf eine Begrenzung der Handlungsmöglichkeiten der Präventionspolitik, da die Pflege und Erziehung der Kinder zuoberst ein elterliches Recht darstellt, welche den Einfluss der staatlichen Fremdbestimmung und sozialer Systeme beschränkt.

Diese Systemlücke soll durch die Verknüpfung des biomedizinischen Leitbegriffes der Prävention mit der zentralen Begrifflichkeit des Kinderschutzes geschlossen werden, welche ein Gesetz des Sozialgesetzbuches zur Stärkung eines aktiven Schutzes des Kindes durch staatliche und nicht-staatliche Institutionen begründet.

*„Der Begriff des Kinderschutzes beinhaltet alle rechtliche Regelungen und Maßnahmen des Staates sowie nicht-staatlicher Instanzen, die dem Schutz von Kindern dienen sollen. Dies umfasst die Abwendung von Kindeswohlgefährdung, Kindeswohlvernachlässigung sowie Kindesmisshandlung.“*<sup>280</sup>

Bereits im Jahr 2005 wurde mit der Reform des § 8a des Sozialgesetzbuches der Schutzauftrag des Jugendamtes als staatliches Wächteramt rechtlich verankert<sup>281</sup>, um die sozialen Systeme zu stärken. Die sozialen Systeme der Kinder- und Jugendhilfe sind auf die Implementierung des Kinderschutzgesetzes zur Stärkung ihres Systems angewiesen, da der unklar gefasste Begriff des Kindeswohls des BGB § 1666<sup>282</sup> keine Ermächtigung des staatlichen Wächteramts zulässt. Zudem konstituiert der Begriff des Kinderschutzes mit der Verknüpfung der juristischen Norm des Kindeswohles des BGB die Implementierung zahlreicher Unterstützungssysteme, deren Ermächtigung durch das 8. Sozialgesetzbuch geregelt wird.

---

<sup>280</sup> JUNGSMANN, TANJA: Kinderschutz und Prävention-Gesundheitsförderung in BZgA-Leitbegriffe, Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, letzte Aktualisierung am 02.03.2020, Online abrufbar unter URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/kinderschutz-und-praevention-gesundheitsfoerderung/> [Stand: 15.08.2021, 16:38], S. 1

<sup>281</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Sozialgesetzbuch (SGB) - Aachtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) vom 26. Juni 1990, zuletzt durch Artikel 8 Absatz 4 des Gesetzes vom 16. Juni 2021 (BGBl. I S. 1810) geändert, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/BJNR111630990.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/BJNR111630990.html) [Stand: 15.08.2021, 13:38], §8a

<sup>282</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland vom 1. Januar 1900, Neubekanntmachung am 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42), Letzte Änderung durch Art. 1 G vom 12. Mai 2021 (BGBl. I S. 1082), Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/> [Stand: 15.08.2021, 13:25], § 1666

*„Kindeswohl ist kein abschließend definierter Begriff. Aus rechtlicher Perspektive ist das Kindeswohl sowohl national als auch international die zentrale Norm und der wichtigste Bezugspunkt im Bereich des Kindschafts- und Familienrechts.“<sup>283</sup>*

Die Konzeptualisierung frühkindlicher Entwicklung oszilliert vermehrt innerhalb des Spannungsfeldes der Gesetzgebung des Sozialgesetzbuches und des BGB, in dem der Schutzauftrag staatlicher Institutionen im Kontext des Kindeswohls zugleich Einfluss auf das Kindschafts- und Familienrecht des BGB nimmt.

Das Kindschaftsrecht umfasst und definiert Regelungen, die das Kind und die Beziehungen zu seiner Familie betreffen, u.a. das Abstammungsrecht, das Sorge- und Umgangsrecht, das Namensrecht, das Adoptionsrecht, das Kindesunterhaltsrecht und das damit zusammenhängende Recht des gerichtlichen Verfahrens.<sup>284</sup>

Die dem 13. Kinder- und Jugendbericht zugrunde liegenden biomedizinischen Begrifflichkeiten der Prävention und des Kinderschutzes<sup>285</sup> konstituieren eine Rechtsnorm, welche sich sowohl an den rechtlichen Regelungen zum Schutz des Kindes als auch an dem Konstrukt der kindlichen Gesundheit, als ein hohes gesellschaftliches Gut, ausrichtet. Das Bindeglied des Gesundheits- und Präventionsbegriffes stellt die normative Orientierung der sozialraumorientierten Gesundheitspolitik an der Norm des Kindeswohls der Gesetzgebung des Kindschafts- und Familienrechts und den inhärenten Präventions- und Interventionsermächtigungen zur Abwendung von Kindeswohlgefährdung, Vernachlässigung und Misshandlung dar.<sup>286</sup>

---

<sup>283</sup> JUNGSMANN, TANJA: Kinderschutz und Prävention-Gesundheitsförderung in BZgA-Leitbegriffe, Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, letzte Aktualisierung am 02.03.2020, Online abrufbar unter URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/kinderschutz-und-praevention-gesundheitsfoerderung/> [Stand: 15.08.2021, 16:38], S. 2

<sup>284</sup> BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Das Kindschaftsrecht - Fragen und Antworten zum Abstammungsrecht, zum Recht der elterlichen Sorge, zum Umgangsrecht, zum Namensrecht, zum Kindesunterhaltsrecht und zum gerichtlichen Verfahren, Druckschrift des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz, September 2019, Berlin, Online abrufbar unter URL: [https://www.bmjv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Kindschaftsrecht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=16](https://www.bmjv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Kindschaftsrecht.pdf?__blob=publicationFile&v=16) [Stand: 15.08.2021, 16:59], S. 8

<sup>285</sup> Vgl. JUNGSMANN, TANJA: Kinderschutz und Prävention-Gesundheitsförderung in BZgA-Leitbegriffe, Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, letzte Aktualisierung am 02.03.2020, Online abrufbar unter URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/kinderschutz-und-praevention-gesundheitsfoerderung/> [Stand: 15.08.2021, 16:38], S. 1

<sup>286</sup> Vgl. Ebd., S. 1-2

Der Begriff der Kindeswohlgefährdung des Bürgerlichen Gesetzbuches<sup>287</sup> wird in ein reziprokes Verhältnis zur sozialen Konstruktion der kindlichen Gesundheit und der subsystemischen Risikofaktoren des erweiterten Deprivationsbegriffes gesetzt. Die Begrifflichkeit wird neben körperlichen, emotionalen und sexuellen Misshandlungen auch in den Kontext der Vernachlässigung durch das Ausbleiben von fürsorglichen Versorgungsleistungen definiert.

*„Kindeswohlgefährdung bezeichnet eine andauernde oder wiederholte Unterlassung fürsorglichen Handelns durch sorgeberechtigte oder –verantwortliche Personen und kann zu langfristigen körperlichen, seelischen und geistigen Beeinträchtigungen bei der Entwicklung des Kindes bis hin zum Tod führen. Eine Kindeswohlgefährdung im Sinne einer Vernachlässigung liegt dann vor, wenn über einen längeren Zeitraum Versorgungsleistungen ausbleiben, die zur physischen und psychischen Versorgung des Kindes notwendig wären. Hierbei kann zwischen körperlicher Vernachlässigung (Nahrung, Kleidung, Hygiene etc.), kognitiver und erzieherischer Vernachlässigung (Mangel an Konversation, Spiel, anregenden Erfahrungen, Delinquenz etc.) sowie emotionaler Vernachlässigung (fehlende Reaktion auf Signale des Kindes etc.) unterschieden werden.“<sup>288</sup>*

Die Definition des unbestimmten Rechtsbegriffes des Kindeswohls des BGB<sup>289</sup> erfährt im Rahmen einer erweiterten Fassung des Deprivationsbegriffes, und der Klassifikation von subsystemischen Risikofaktoren für die kindliche Gesundheit, explizit eine normative Differenzierung hinsichtlich körperlicher, kognitiver, erzieherischer und emotionaler Pflege- und Fürsorgeleistungen der Eltern.

Das im Familienrecht definierte Erziehungsrecht der Eltern<sup>290</sup> sowie das Rechtsgut des Kindeswohls wird im Rahmen des Postulats der Selbstverpflichtung und der ethischen Vorbildfunktion an konkrete Normen wie z.B. der Kontinuität von Versorgungsleistungen

---

<sup>287</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland vom 1. Januar 1900, Neubekanntmachung am 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42), Letzte Änderung durch Art. 1 G vom 12. Mai 2021 (BGBl. I S. 1082), Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/> [Stand: 15.08.2021, 13:25], § 1666

<sup>288</sup> JUNGSMANN, TANJA: Kinderschutz und Prävention-Gesundheitsförderung in BZgA-Leitbegriffe, Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, letzte Aktualisierung am 02.03.2020, Online abrufbar unter URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/kinderschutz-und-praevention-gesundheitsfoerderung/> [Stand: 15.08.2021, 16:38], S. 2

<sup>289</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland vom 1. Januar 1900, Neubekanntmachung am 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42), Letzte Änderung durch Art. 1 G vom 12. Mai 2021 (BGBl. I S. 1082), Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/> [Stand: 15.08.2021, 13:25], § 1666

<sup>290</sup> Vgl. Ebd., § 1626

gen durch die Bereitstellung von Nahrung, Kleidung, Hygiene und Interaktionserfahrungen, wie z.B. Konversation, Spiel, sowie feinfühligel elterliche Responsivität auf die Kommunikationssignale des Kindes, gebunden.

Die Verknüpfung der im 13. Kinder- und Jugendbericht definierten, familiär bedingten Risikofaktoren mit der modifizierten Rechtsnorm der Unterlassung von Fürsorgeleistungen sorgeberechtigter oder verantwortlicher erziehungsberechtigter Personen ermöglicht ein erweitertes Verständnis zum „*Kindeswohl*“<sup>291</sup>.

Das Konstrukt des Kindeswohls des BGB, die Rechtsnorm des Kinderschutzes des Sozialgesetzbuches und der erweiterte Deprivationsbegriff begründen im Kontext des Präventionsbegriffs einen sozialraumorientierten Gesundheitsbegriff, welcher zugleich auf der Basis einer sukzessiven Reformierung des 8. Sozialgesetzbuches eine Implementierung sozialer Unterstützungssysteme erfordert.

Der handlungsleitende Begriff der Gesundheitsprävention stellt zudem eine Funktion der Konditionierung dar, weil er sowohl die Konstitution sozialer Unterstützungssysteme als auch eine wechselseitige Ermöglichung von sozialen und psychischen Systemen auf der Interpenetrationsebene bewirken soll.

Diskontinuitäten hinsichtlich der Anschlussfähigkeit auf der Interpenetrationsebene ergeben sich möglicherweise aus der Gegebenheit, dass die Konditionierungsfunktion des im Grundgesetz verankerte Wächteramtes des Staates<sup>292</sup> stärkt und eine Ermächtigung der sozialen Systeme der Familien- und Jugendhilfe ermöglicht, welche durch ihr Eingreifen unmittelbar das Recht der Eltern zur Erziehung und Pflege begrenzen können.<sup>293</sup> Kindliche Entwicklung wird im Rahmen des ethischen Theorems der Fürsorge vermehrt in das Spannungsfeld von sozialen Systemen des Gesundheitswesens, der Familien-, Kinder- und Jugendhilfe, der Justiz und den familiären Subsystemen gesetzt.

Während sich physische Versorgungs- und Fürsorgeleistung zur Ernährung, Hygiene und Kleidung an definierten Qualitätsstandards und äußeren Klassifikationskriterien messen

---

<sup>291</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Sozialgesetzbuch (SGB) - Achstes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) vom 26. Juni 1990, zuletzt durch Artikel 8 Absatz 4 des Gesetzes vom 16. Juni 2021 (BGBl. I S. 1810) geändert, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/BJNR111630990.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/BJNR111630990.html) [Stand: 15.08.2021, 13:38], §1

<sup>292</sup> BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch Artikel 1 und 2 Satz 2 des Gesetzes vom 29. September 2020 (BGBl. I S. 2048), Artikel 6, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_1.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_1.html) [Stand: 07.08.2021, 13:15]

<sup>293</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland vom 1. Januar 1900, Neubekanntmachung am 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42), Letzte Änderung durch Art. 1 G vom 12. Mai 2021 (BGBl. I S. 1082), Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/> [Stand: 15.08.2021, 13:25], § 1666

lassen, erfordert die Beurteilung von emotionaler Kindeswohlgefährdung bzw. Vernachlässigung ein komplexeres entwicklungspsychologisches Verständnis.

Luhmann hat in seiner Systemtheorie im Rahmen der wechselseitigen Ermöglichung von sozialen und psychischen Systemen auf das Problem der Anwendung des Intersubjektivitätsbegriffes in seiner Theorie der sozialen Systeme verwiesen, da die Autopoiesis sozialer Systeme auf der Interpenetrationsebene auf Kommunikation und Bewusstsein ausgerichtet ist<sup>294</sup>, während die Autopoiesis des motivationalen Systems der Intersubjektivität im Kontext der interaffektiven Bezogenheit und unbewusster biografischer, transgenerationaler und kultureller Determinanten eine hohe Komplexität aufweist.

Stern hat mit seinem psychischen Modell der spezifischen Mutterschaftskonstellation<sup>295</sup> einen klinischen Prototyp beschrieben, welcher auf die Komplexität der Ökologie von sozialen und psychischen Systemen in therapeutischen Unterstützungssystemen verweist. Die Verknüpfung seines Intersubjektivitätsbegriffs mit den spezifischen Charakteristika der psychischen Organisationsform der Mutterschaftskonstellation, als ein Korrelat bewusster, unbewusster und vorbewusster Interaktionserfahrungen, verdeutlicht, wie die sozialen Systeme einen Einfluss auf die Repräsentationen der Mutter nehmen. Die spezifische psychische Konstellation der Mutterfigur verkörpert für Stern ein interdependentes Element eines offenen Systems, auf welche die Unterstützungssysteme einwirken. Allerdings wird der Einfluss der sozialen Systeme auf die dyadische Konstellation bzw. auf die Repräsentationen des Babys durch den Sachverhalt begrenzt, dass die mütterlichen Erfahrungen zunächst in die Mutter-Kind-Interaktionen übersetzt werden müssen, um einen Einfluss auf die Repräsentationen des Kindes nehmen zu können.<sup>296</sup>

Sowohl Luhmann als auch Stern verweisen im Kontext der problematischen Anwendung des Intersubjektivitätsbegriffs auf der Interpenetrationsebene auf eine begrenzte Wirksamkeit präventiver und interventiver Maßnahmen sozialer Systeme.

Das dem 13. Bericht zugrunde liegende erweiterte Deprivationskonzept und daraus resultierende Risikomodell erfordert im Rahmen der emotionalen und erzieherischen Präventions- und Fürsorgenorm die Integration eines psychischen Modells der intersubjektiven Bezogenheit in der sozialraumorientierten Gesundheitspolitik, welches Intersubjektivität, psychische Intimität und Zugehörigkeit als einen wesentlichen Schutzfaktor kindlicher Gesundheit und Entwicklung anerkennt.

---

<sup>294</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 293 - 295

<sup>295</sup> STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 238

<sup>296</sup> Ebd., S. 56

### 5.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde dargelegt, wie die Fusion des biomedizinischen Leitbegriffes der Prävention, die Rechtsnorm des Kindeswohls des BGB und die Begrifflichkeit des Kinderschutzes des Sozialgesetzbuches ein sozialraumorientiertes Entwicklungsmodell konstituiert, welches eine Implementierung und Ermächtigung sozialer Systeme begründet.

Entwicklungsrelevante Themen geraten im Rahmen der Klassifikation von Schutz- und Risikofaktoren in ein Spannungsfeld von sozialen Systemen des Gesundheitswesens, des Rechtswesens, der Kinder- und Familienhilfe und familiärer Subsysteme. Ein Bindungseffekt zwischen sozialen Systemen und den familiären Subsystemen soll durch die Verknüpfung der rechtswissenschaftlich definierten Begrifflichkeit des Kindeswohls, des Leitbegriffs der Prävention einer sozialraumorientierten Gesundheitspolitik im Rahmen einer funktionsspezifischen Kommunikation von Moralthemen der Vorbildfunktion, Eigenverantwortung und Selbstverpflichtung von Eltern gewährleistet werden.

Die Konstruktion eines soziologisch orientierten Gesundheitsbegriffes konstituiert ein sozialraumorientiertes Entwicklungsmodell, welches im Rahmen der Formulierung eines erweiterten Risikomodells und daraus resultierender Gefährdungsfaktoren einer mangelnden Gesundheitserziehung sowie eines niedrigen sozioökonomischen Status, auf eine Erweiterung des Deprivationskonzeptes schließen lässt.

Zudem werden mit der Verknüpfung der juristischen Begrifflichkeit des Kinderschutzes und der erweiterten Definition des Kindeswohls im Rahmen der Formulierung eines Risikomodells und daraus resultierender Faktoren unterlassener physischer, kognitiver, erzieherischer und emotionaler Fürsorgeleistungen, eine Rechtsnorm in den sozialen Systemen der Familien-, Kinder- und Jugendhilfe etabliert, welche zu einer Ermächtigung der staatlichen Einflussnahme und sozialer Unterstützungssysteme auf die frühkindliche Entwicklung führt.

Die Klassifikation und Differenzierung von Fürsorgenormen erfordern im Kontext der Beurteilung von emotionaler Kindeswohlgefährdung sowohl eine besondere Sensitivität als auch ein komplexes entwicklungspsychologisches Verständnis auf der Interpenetrationsebene. Die Anerkennung einer Äquivalenz der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität in dem kommunikativen Bezugssystem der sozialen Systeme konstituiert eine konkrete Leitlinie zur Umsetzung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen, welche sich an dem Interaktionsmodus psychischer Systeme auf der Interpenetrationsebene orientiert.

Im nun folgenden Abschnitt wird in einer kulturwissenschaftlichen Exkursion die sukzessive Transformation entwicklungspsychologischer Prämissen angesichts des Paradigmenwechsels vom pathogenen zum salutogenetischen Modell evaluiert und dargelegt, wie der institutionalisierte Blick auf das Konstrukt der Kindheit ein eigenständiges motivationales System begründet, welchem ein psychosozialer Interaktionsmodus zugrunde liegt.

## 6 SALUTOGENESE

### 6.1 Paradigmenwechsel vom pathogenetischen zum salutogenetischen Gesundheitsmodells am Beispiel des Kohärenzbegriffes

In dieser Arbeit wurde bereits dargelegt, wie die Fusion politischer, sozialer und bio-medizinischer Leitbegriffe die symbolische Generalisierung eines gesundheits- und sozialraumorientierten Bezugssystems und die Forderung einer verstärkten Implementierung sozialer Unterstützungssysteme begründen. Die soziologische Systemtheorie verweist im Rahmen der symbolischen Generalisierung eines Bezugssystems und der daraus resultierenden generalisierten Verhaltenserwartung<sup>297</sup> auf die Doppelfunktion dieser Generalisierung, die sowohl eine normative Orientierung ermöglichen soll als auch Diskontinuitäten innerhalb des Wertekonsenses einer Gesellschaft überbrücken muss.<sup>298</sup>

Die angestrebte Ersetzung des pathogenetischen Modells durch Aaron Antonovskys Konzept der Salutogenese aus dem Jahre 1987 soll sowohl die Etablierung einer dynamischen und relationalen Gesundheitsnorm bewirken als auch einen normativen Wechsel von der krankheits- und symptombezogenen Pathogenese medizinischer Fachrichtungen zu den Rahmenbedingungen einer Erhaltung von Gesundheit.<sup>299</sup>

Der 13. Kinder- und Jugendbericht fordert angesichts der pathogenetischen Orientierung der Schulmedizin, der daraus resultierenden „*Dichotomie zwischen Gesundheit und Krankheit*“<sup>300</sup> und der reinen „*Symptombezogenheit*“<sup>301</sup> einen Paradigmenwechsel in der medizinischen Versorgung, indem die Aufmerksamkeit auf die dynamischen Wechselwirkungen von gesundheitsgefährdenden und –fördernden Einflüssen gelenkt werden soll.

*„Das Konzept der Salutogenese basiert auf der Feststellung, dass Gesundheit und Krankheit keine einander ausschließenden Zustände sind, sondern als ständige Bewegung auf*

---

<sup>297</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 139

<sup>298</sup> Vgl. Ebd., S. 140

<sup>299</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 57

<sup>300</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 23

<sup>301</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 57

*einem Kontinuum zwischen den zwei Extrempolen – Gesundheit und Krankheit – vorstellbar sind. Jeder Mensch ist nicht nur gesund oder krank, sondern bewegt sich zwischen diesen beiden Polen und ist relativ gesund bzw. relativ krank. (...) Er geht davon aus, dass der menschliche Organismus als System permanent (natürlichen) Einflüssen und Prozessen ausgesetzt sind, die eine Störung seiner Ordnung, d. h. seiner Gesundheit, bewirken. Gesundheit ist kein stabiler Gleichgewichtszustand, sondern muss in der Auseinandersetzung mit äußeren und inneren Einflüssen (Stressoren) kontinuierlich neu aufgebaut werden. Leitend dabei ist die Prämisse, dass die menschliche Existenz von Ungleichgewicht gekennzeichnet ist, dass Menschen ständig mit belastenden Lebenssituationen konfrontiert sind. Welche Wirkungen diese auf den Organismus haben – pathogene, neutrale oder gesunde – hängt davon ab, wie mit dem durch die Stressoren hervorgerufenen Spannungszuständen umgegangen wird.“<sup>302</sup>*

Im Zentrum von Antonovskys Theorie der Salutogenese, nämlich des dynamischen Prinzips der Heterostase bzw. der *„Annahme von Heterostase, Unordnung und ständigem Druck in Richtung auf zunehmende Entropie als dem prototypischen Charakteristikum des lebenden Organismus“*<sup>303</sup> steht die Selbstregulation des Subjekts innerhalb eines Kontinuums von Gesundheit und Krankheit.

Das Modell der Heterostase stellt eine Erweiterung des gleichgewichtsorientierten Prinzips der Homöostase der Regelungstechnik dar, wobei sich die Prämisse der Heterostase durch eine höhere Flexibilität, in Form einer Anpassung des Organismus an störende Stressoren, auszeichnet.

Die Orientierung des salutogenetischen Modells an das Prinzip der Heterostase begünstigt sowohl eine Akzeptanz von gesundheitsgefährdenden Risikofaktoren innerhalb des individuellen Gesundheit-Krankheit-Kontinuums als auch die positive Vorstellung einer immunverbessernden Generierung von *„Coping Mechanismen“*<sup>304</sup>, während die pathogenetische Ausrichtung auf die *„immunsuppressive Auswirkung“*<sup>305</sup> von pathogenen Krankheitserregern fokussiert bleibt.

Das Modell der Salutogenese konstruiert einen dynamischen Gesundheitsbegriff, welcher sich durch die positive Konnotation von ressourcenorientierten, gesundheitsfördernden

---

<sup>302</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 57

<sup>303</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 22

<sup>304</sup> Ebd., S. 25

<sup>305</sup> Ebd., S. 21

Bewältigungsstrategien mit dem biomedizinischen Leitbegriff der Prävention und der gesundheitspolitischen Forderung einer verstärkten Implementierung von sozialen Unterstützungssystemen verbinden lässt.

Antonovsky postuliert im Rahmen des Prinzips der Heterostase und der Prämisse einer allgegenwärtigen Permanenz von dynamischen Kräften innerhalb eines Kontinuums folglich eine Norm von verhältnismäßiger Gesundheit. Gesundheit wird als eine relationale Größe in Abhängigkeit von individuellen Belastungen und verfügbaren Schutz- und Risikofaktoren definiert. Die salutogenetisch orientierte Gesundheitspolitik folgt der Zielsetzung einer Krankheitsvorbeugung oder Krankheitsmilderung durch die Adaption von gesundheitsfördernden Strategien, während die pathogenetische Schulmedizin sich durch ihre nosologische Ausrichtung sowie der inhärenten Definition von Gesundheit als Abwesenheit von Krankheit nur begrenzt mit dem Präventionsbegriff vereinbaren lässt.

Das Modell der Salutogenese findet im 13. Kinder- und Jugendbericht besonders hinsichtlich des Konzeptes der generalisierten Widerstandsressourcen im Umgang mit Stressoren eine Beachtung, welche sich aus den individuellen Ressourcen sowohl von genetischen und biologischen Faktoren als auch sozioemotionalen Bewältigungsstrategien und dem individuellen Zugang zu kulturellem Kapital ergeben.<sup>306</sup> Als hauptsächliche Quelle der generalisierten Widerstandsressourcen werden psychosoziale Faktoren angeführt, die sich aus dem soziokulturellen Hintergrund, den persönlichen Eigenschaften und dem jeweilig erfahrenen Erziehungsstil eines jeden Individuums ergeben.<sup>307</sup>

Das im 13. Bericht auf Basis des erweiterten Deprivationskonzept ausformulierte Risikomodell soll es sozialen Systemen ermöglichen, gesundheitsgefährdende Faktoren als salutogenetisch, d. h. als positiv wirksame Stressoren zu verstehen, denen man aktiv mit Coping-Strategien begegnen kann.

Antonovsky verdeutlicht in seiner Publikation zur Salutogenese mit dem Untertitel „*Zur Entmystifizierung der Gesundheit*“ wie die restriktive Ausrichtung der Pathogenese auf die menschliche Mortalität und Morbidität den Stressor als Zerstörer der Homöostase begreift, während das Modell der Salutogenese durch die Akzeptanz negativer Stressoren

---

<sup>306</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 57

<sup>307</sup> Vgl. Ebd., S. 58

innerhalb eines postulierten Kontinuums einen interdisziplinären Möglichkeitsraum zur Erforschung von aktiven Strategien zur Adaption des Organismus bewirken soll.<sup>308</sup>

*„Die eher pessimistische Salutogenese bringt uns dazu, uns auf das umfassende Problem der aktiven Adaption an eine unweigerlich mit Stressoren angefüllte Umgebung zu konzentrieren. Der Schlüsselbegriff heißt Negative Entropie und er löst die Suche nach nützlichen Inputs in das soziale System, die physikalische Umgebung, den Organismus und niedere Systeme bis hin zur Zellebene aus, um den immanenten Trend zur Entropie entgegenzuwirken. Nicht zufällig und mit beachtlicher Bedeutung öffnet dies den Weg für die Kooperation von biologischen und psychosozialen Wissenschaften.“<sup>309</sup>*

Die Einführung des Schlüsselbegriffes der „negativen Entropie“ in sein Konzept der pessimistischen Salutogenese resultiert aus der Verknüpfung des thermodynamischen Begriffes der Entropie, welches ein Maß für die Unordnung darstellt, mit dem Konzept der Heterostase und der daraus resultierenden Prämisse einer Allgegenwärtigkeit von „negativen“ Stressoren im menschlichen Organismus. Der Pessimismus der Salutogenese begründet, im Rahmen des Diskurses zur Entmystifizierung der Pathogenese, einen Paradigmenwechsel von der reinen Konzentration auf biologische Faktoren der Ätiologie von Krankheiten in der Medizin auf die kompensatorische Wirkung von psychosozialen Faktoren sowie daraus resultierenden adaptiven Strategien für den menschlichen Organismus.

Antonovsky kritisiert an der pathogenen Orientierung der Medizin auf die Ätiologie der diagnostizierten Krankheit und die daraus resultierende Konzentration auf Risiken der Mortalität und Morbidität, dass die Ausrichtung der traditionellen Schulmedizin die Einbeziehung psychosozialer Wissenschaften und die Möglichkeit der aktiven Adaption des menschlichen Organismus innerhalb eines Gesundheit-Krankheit-Kontinuums außer Acht lässt.

Das Modell der Salutogenese stellt folglich ein biopsychosoziales Konstrukt dar, welches die wissenschaftliche Zentrierung der Medizin auf Faktoren der Morbidität und Mortalität zugunsten der Prämisse einer Reziprozität der parallelen Existenz von gesunden und kranken Anteilen sowie kompensatorischen psychosozialen Wirkfaktoren relativiert.

*„Wir sind alle sterblich. Ebenso sind wir alle, solange noch ein Hauch von Leben in uns ist, in einem gewissen Ausmaß gesund. Der salutogenetische Ansatz sieht vor, daß wir die*

---

<sup>308</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 27

<sup>309</sup> Ebd., S. 27

*Position jeder Person auf diesem Gesundheits-Krankheits-Kontinuum zu jedem beliebigen Zeitpunkt untersuchen.* <sup>310</sup>

Folglich bildet die Suche nach „*Quellen der negativen Entropie*“<sup>311</sup> das Kernstück seiner interdisziplinär ausgerichteten Theorie, welches auf die „*fortschreitende Entropie als Kerncharakteristika lebender Organismen*“<sup>312</sup> verweist und die Komplementarität der gegensätzlichen Pole von Krankheit und Gesundheit der Pathogenese obsolet werden lässt, da sein multidimensionales Konzept der Salutogenese die Morbidität bis zum Tod inkludiert.

Die Stärke der pessimistischen Salutogenese resultiert aus dem Vermögen biologische und psychosoziale Stressoren, welche eine heterostatische Unordnung und Spannung im lebenden Organismus bewirken, zu identifizieren und zur Reformierung des Immunsystems, durch die erfolgreiche Bildung von Coping-Strategien, zu nutzen.

Antonovsky hat sich im Rahmen seiner Forschung stets mit Fragen zur hierarchischen Bedeutung von soziokulturellen, historischen und organischen Determinanten des Gesundheits-Krankheits-Kontinuums befasst. Er übertrug sein Konzept der negativen Entropie sowohl auf den menschlichen Organismus als auch auf Gesellschaftssysteme, um die Reziprozität von Stressoren, Widerstandsressourcen und daraus resultierender Coping-Strategien zu erforschen.

Die Entwicklung des Konzeptes der Salutogenese entstammt seiner medizinsoziologischen Arbeit zur Erforschung psychosozialer Gesundheitsrisiken von jüdischen Emigranten und Emigrantinnen aus den USA und Überlebenden des Holocaust in den 1970er Jahren am Institut für angewandte Sozialforschung in Jerusalem.<sup>313</sup> Antonovsky bezeichnete die Ergebnisse seiner überwiegend verhaltenswissenschaftlich geprägten klinischen Interviews mit Überlebenden, denen es nach ihrer Befreiung gelungen war, sich ein zufriedenstellendes Leben in einem neuen Gesellschaftssystem aufzubauen, als das „*Wunder des Gesundbleibens*“<sup>314</sup>. Die klinischen Ergebnisse motivierten ihn, sein multidimensionales, medizinsoziologisches Modell zu entwickeln<sup>315</sup>, in welchem die Bedeutung biologischer Mechanismen für die menschliche Entwicklung zugunsten einer Signifikanz psychosozialer Wirkfaktoren relativiert wurde.

---

<sup>310</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 23

<sup>311</sup> Ebd., S. 30

<sup>312</sup> Ebd., S. 29

<sup>313</sup> Vgl. FRANKE, ALEXA: Vorwort in Antonovsky, Aaron: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 13

<sup>314</sup> Ebd., S. 13

<sup>315</sup> Vgl. Ebd., S. 13

Antonovsky war sich bei der Publikation seines Modells der Salutogenese der Risiken bewusst, welche die Implikation seines interdisziplinär ausgerichteten Ansatzes in einem Gesundheitssystem auszulösen in der Lage ist. Er verweist explizit auf die Gefahr des Machtmissbrauches in Institutionen, welche eine endlose Expansion sozialer Kontrolle zur Folge haben könnte und zu Konflikten sowohl auf der institutionellen als auch auf der zwischenmenschlichen Ebene führen könnte.

*„Ich bin mir völlig darüber im klaren, daß eine Implikation des salutogenetischen Ansatzes für die institutionelle Organisation des Gesundheitssystems einer Gesellschaft die endlose Expansion sozialer Kontrolle in den Händen derjenigen ist, die dieses System beherrschen. (...) Als jemand, der MedizinstudentInnen in Verhaltenswissenschaften unterrichtet, spüre ich seit langem, wie gefährlich es ist, ihnen beibringen zu müssen, daß geradezu alles im Leben eines Patienten relevant für ihr Funktionieren als Ärzte ist. Ich weiß keinen einfachen Ausweg, wie man mit diesem hartnäckigen Widerspruch umgehen kann. Die Richtung der Antwort, insofern es überhaupt eine gibt, liegt exakt in der Frage, wer das System dominiert. Und dies sowohl auf der institutionellen als auch auf der unmittelbaren zwischenmenschlichen Ebene der Arzt-Patient-Beziehung.“<sup>316</sup>*

Sein Zitat verweist auf die Gefahr einer Expansion politischer Machtstrukturen in sozialen Systemen, welche zu einer Quelle der „negativen Entropie“ für ein Gesellschaftssystem werden könnte. Antonovsky verweist explizit auf den Begriff der Entropie als ein kontextunabhängiges Maß der Systemstruktur, um auf die Bedeutung eines Konsenses in sozialen Systemen, welche im Rahmen eines wechselseitigen Austausches offener Systeme einer endlosen Expansion und anwachsenden Entropie vorbeugen können, hinzuweisen.<sup>317</sup>

Sein Misstrauen gegenüber einer unkontrollierbaren Expansion sowie eine daraus resultierende Dominanz sozialer Systeme in einem Gesellschaftssystem lässt sich vor dem Hintergrund seiner wissenschaftlichen Arbeit mit überlebenden Opfern des Nationalsozialistischen Regimes nachvollziehen. Seine Patientengruppe hatte unmittelbar auf grausame Weise erlebt, wie das deutsche Gesundheitswesen und die Medizin in den Dienst der nationalsozialistischen Ideologie der Rassenhygiene, der Euthanasie und der Eugenetik gestellt wurde.

Die Machtbeziehung zwischen Professionellen des Gesundheitswesens und erkrankten Personen hat Antonovsky vor dem Hintergrund ethischer Bedeutungssysteme sowie

---

<sup>316</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 28

<sup>317</sup> Vgl. Ebd., S. 152 - 153

daraus resultierender funktionaler Ermessensspielräume in Institutionen analysiert. Im Besonderen konzentrierte er sich auf die Wechselwirkung von therapeutischen Interventionen und der Signifikanz biografischer Besonderheiten von Betroffenen in medizinischen und psychosozialen Behandlungssettings.

Er plädiert im Rahmen notwendiger therapeutischer Interventionen für die Einbeziehung der „*Geschichte der Person*“<sup>318</sup> und fordert, dass sich Behandlungsmethoden an der individuellen Biografie betroffener Personen orientieren sollen. Die Ersetzung der pathogenetisch orientierten Begrifflichkeit des Patienten bzw. der Patientin durch den Begriff der Person sowie der Verweis auf das „*Konzept der Geschichte*“<sup>319</sup> sollen auf die Bedeutung einer humanistisch orientierten Beziehungsgestaltung durch das therapeutische Fachpersonal verweisen, welche eine rein funktionsspezifisch orientierte Konzentration auf pathologische und medizinische Parameter verhindern soll.

Antonovsky vertritt mit seinem Modell der Salutogenese implizit Werte einer humanistischen Weltanschauung, in welcher Vorstellungen zur zwischenmenschlichen Bezogenheit überwiegend an ethische Werte der Empathie und des Mitgefühls in psychosozialen Kontexten gebunden bleiben, eben jene ethische Werte, die im Nationalsozialismus negiert wurden.

Antonovsky führt eine klinische Fallvignette aus dem Jahre 1982 mit einer frisch verwitweten, sechsfachen Mutter in einer Interviewsituation an, um die Notwendigkeit des von ihm geforderten Paradigmenwechsels von der Funktionalität der pathogenetischen orientierten Machtstruktur in Behandlungssettings zum Konzept der narrativen Empathie der humanistischen Psychologie der Salutogenese zu verdeutlichen.

Die rein funktionale Konzentration auf die belastende sozioökonomische Situation einer von ihrem sechsten Kind frisch entbundenen Mutter, deren Ehemann kurz zuvor im Krieg gefallen war, führte zu dem Entwurf eines Therapieplanes, welcher sich überwiegend auf die aus der Witwenschaft resultierenden finanziellen Nöte und daraus erforderlichen Interventionen sozialer Unterstützungssysteme zur finanziellen Absicherung der Familie konzentrierten. Der Therapieplan war bereits entworfen, als es einem seiner Medizinstudenten in einem Gespräch gelang, „*nonverbal*“<sup>320</sup> eine Beziehung zu der Patientin aufzubauen, die es ihr ermöglichte, ihre seit der Kindheit andauernde Missbrauchsgeschichte zu erzählen, welche zugleich offenbarte, dass der Tod ihres gewalttätigen Ehemannes für

---

<sup>318</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 27

<sup>319</sup> Ebd., S. 28

<sup>320</sup> Ebd., S. 28

sie eine Befreiung darstellte. Zudem wurde deutlich, dass der erstellte Therapieplan zur Lösung ihrer finanziellen Probleme unzureichend sein würde.<sup>321</sup>

Die in der Fallvignette dargestellten Merkmale des Konzepts der narrativen Empathie sowie das daraus resultierende empathische Verstehen therapierender Personen entspricht im Wesentlichen der humanistisch orientierten klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie, welche durch Carl R. Rogers in den 1960er Jahren entwickelt wurde.<sup>322</sup>

Diese Form der personenzentrierten Gesprächstherapie hat sich im Besonderen in den psychosozialen Berufsgruppen der Kinder-, Jugend- und -Familienhilfe<sup>323</sup> und in der Sozialpädagogik<sup>324</sup> etabliert, da sie im Rahmen des Postulats des empathischen Perspektivwechsels therapeutischer Fachkräfte auf das Selbsthilfepotential und die individuellen Ressourcen zu versorgender Personen fokussiert. Besonders der Aspekt des Erfahrungslernens und die Konzentration auf das individuelle Entwicklungspotential betroffener Personen soll durch eine nicht-direktive Begleitung gefördert und durch eine Selbstexploration zu einer Reorganisation des Selbst führen.<sup>325</sup>

Die Postulate der Ressourcenorientierung und der Aspekt des Erfahrungslernens des personenzentrierten Ansatzes von Rogers finden in der Theorie des erfolgreichen Copings des Modells der Salutogenese eine Entsprechung.

Während jedoch Rogers, als ehemaliger Schüler des Psychoanalytikers Otto Rank, sowohl den Beziehungsaspekt als auch das Konzept des Unbewussten der Psychoanalyse in sein humanistisches Konzept der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie integrierte<sup>326</sup>, weist das Modell der Salutogenese hinsichtlich des Verständnisses zur Ontogenese des Psychischen einige Ambivalenzen und Unstimmigkeiten auf.

Antonovsky steht der Integration eines Konstruktes zur Ontogenese des Psychischen in sein Modell der Salutogenese skeptisch gegenüber, da er bemängelt, dass es keine allgemeingültige Definition zu einer Norm zur psychischen Gesundheit gibt.<sup>327</sup> Zudem fehlte

---

<sup>321</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 27 - 28

<sup>322</sup> Vgl. ROGERS, CARL R.: Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie, Client-Centered Therapy, 13. Auflage, 1999, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M.

<sup>323</sup> Vgl. WEINBERGER, SABINE: Klientenzentrierte Gesprächsführung, 14. Auflage, 2013, Beltz Juventa, Weinheim und Basel, S. 161 - 167

<sup>324</sup> Vgl. Ebd., S. 222 - 227

<sup>325</sup> Vgl. ROGERS, CARL R.: Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie, Client-Centered Therapy, 13. Auflage, 1999, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 78 - 83

<sup>326</sup> Vgl. Ebd., S. 42

<sup>327</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 161

ihm die Überzeugung, dass Psychotherapien im Erwachsenenalter eine nachhaltige Veränderung bewirken können. Antonovsky vertritt in seiner Theorie die Hypothese einer Rigidität der dispositionalen Einstellung einer Person, welche seine Annahme stützt, dass die Wirkung von therapeutischen Interventionen zur Beeinflussung verfestigter psychischer Strukturen in klinischen Settings äußerst begrenzt seien.<sup>328</sup>

Den mangelnden Konsens über eine allgemeingültige Norm eines psychischen Wohlbefindens führt Antonovsky auf die Tatsache zurück, dass Angaben zur psychischen Verfasstheit stets an subjektive Mitteilungen des Individuums gebunden bleiben. Konzeptuell und methodologisch stellt, laut Antonovsky, der Versuch einen Index für subjektives Wohlbefinden zu definieren, welcher Kriterien zur Lebenszufriedenheit, Moral und Glücklichkeit berücksichtigt, ein aussichtsloses Unterfangen dar, da persönliche Merkmale wie z.B. Irritabilität, Affekte und individuelle Anpassungsprozesse an die Umwelt des Individuums nicht ausreichend erfasst werden können.<sup>329</sup>

Vor dem Hintergrund dieser Prämissen entwickelte Antonovsky das Konzept des Kohärenzgefühls (SOC)<sup>330</sup>, welches zu einer tragenden Säule seines Modells der Salutogenese wurde.

*„Das Kohärenzgefühl stellt gewissermaßen das zentrale salutogene Selbstorganisations- und Selbststeuerungsprinzip des Menschen dar. Das Subjekt wird nicht als passives Wesen aufgefasst, das externen Kräften ausgesetzt ist, sondern als Subjekt, das im Rahmen vorhandener Bewältigungsressourcen sein eigenes Leben aktiv ,beeinflusst‘. Dabei geht es nicht primär um die Frage nach Belastungen und deren Vermeidung, sondern um die Frage, wie Subjekte den Prozess steuern.“<sup>331</sup>*

Das Konzept des Kohärenzgefühls wurde von Antonovsky anfänglich im Kontext des in den 1970er Jahren vorherrschenden wissenschaftlichen Diskurses und zunehmende Deutungshoheit der Informationstheorie als ein überwiegend kognitives Modell konzipiert, in

---

<sup>328</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 118 - 119

<sup>329</sup> Vgl. Ebd., S. 161

<sup>330</sup> Vgl. Ebd., S. 33 - 46

<sup>331</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 60

welcher die drei zentralen Komponenten des Kohärenzgefühls nämlich die Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit die zentralen Merkmale des salutogenetischen Selbstorganisations- und Steuerungsprinzips konstituieren.<sup>332</sup>

Der Begriff der Kohärenz entstammt der klinischen Psychologie und bezieht sich auf die Fähigkeit des Menschen formale und logisch zusammenhängende Denkprozesse vornehmen zu können. Die Verknüpfung der Begrifflichkeiten der „Kohärenz“ und des „Gefühls“ stellt den Versuch Antonovskys dar, einen Index für das subjektive Wohlbefinden in sein Modell der Salutogenese zu integrieren.

Bezugspunkt der Salutogenese stellt das Gehirn als zentrales Gesundheitssystem der Informationsverarbeitung dar.<sup>333</sup> Antonovsky erachtete kognitive Prozesse zur Bewertung der Stressoren sowie daraus resultierende Erkenntnisse des Gehirns als bedeutsam für die Emotionsregulation des Individuums.<sup>334</sup> Die Auflösung des heterostatischen Ungleichgewichts durch die bewusste Wahl einer Coping-Strategie<sup>335</sup> sowie die Verhinderung der Transformation von Spannung in Stress<sup>336</sup> bilden den Kern seines Modells. Der Index für das subjektive Wohlbefinden ist im Modell der Salutogenese unmittelbar auf die Regulation von Spannungszuständen im Kontext verfügbarer Coping-Mechanismen reduziert.

Die Entwicklung des Konzepts der Salutogenese wurde, wie bereits dargelegt, durch Antonovskys Forschung auf dem Gebiet zur Gesundheit von überlebenden Frauen aus den Konzentrationslagern des Nationalsozialismus, welche im weiteren Verlauf ihres Lebens, trotz ihrer traumatischen Erfahrungen über eine gute Gesundheit verfügten, nachhaltig geprägt.<sup>337</sup>

Allerdings veranlassten ihn seine Forschungsergebnisse nicht, ein klinisches Modell zur Erklärung posttraumatischer Einflüsse für die Genese des Kohärenzgefühls in sein Modell zu integrieren. Antonovsky konzentrierte sich lediglich auf die Erforschung der Anpassungsfähigkeit der Betroffenen. Folglich wurden biografische Narrationen zur individuellen Lebensführung und Gestaltung des Alltags der Betroffenen in einem spezifischen soziokulturellen Umfeld in der Nachkriegszeit zur konstitutiven Determinante eines Indexes des subjektiven Wohlbefindens in seinem Konzept der Salutogenese.

---

<sup>332</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 34

<sup>333</sup> Vgl. Ebd., S. 143

<sup>334</sup> Vgl. Ebd., S. 125 - 126

<sup>335</sup> Vgl. Ebd., S. 130

<sup>336</sup> Vgl. Ebd., S. 19

<sup>337</sup> Vgl. Ebd., S. 15

Der Verzicht auf den Einbezug eines Traumafolgemodells stützt die Hypothese, dass die retrospektive und introspektive Ausrichtung psychoanalytisch fundierter Therapiekonzepte dem Kausalitätsprinzip der Pathogenese folgen, eben jene Wissenschaftsauffassung, die Antonovsky explizit ablehnt und durch sein Konzept der behavioral orientierten Salutogenese zu ersetzen versucht.

Antonovsky veranschaulicht seine salutogenetische Philosophie unter Verwendung der Metapher des Seiltänzers, dem es trotz widriger Lebensumstände immer wieder gelingt, das Seil erneut zu erklimmen und seine Balance wiederzufinden.<sup>338</sup>

Die Metapher der Flussabwärts-Perspektive repräsentiert, seiner Wissenschaftsauffassung nach, die Ausrichtung der pathogenetisch ausgerichteten Schulmedizin, welche ihr Augenmerk auf die wohlorganisierte, technologische Rettung des Ertrinkenden richtet. Komplementär bemüht Antonovsky die positiv konnotierte Metapher der Stromaufwärts-Perspektive des guten Schwimmers, um zu verdeutlichen, wie das Prinzip der Salutogenese auf die Anpassungsfähigkeit des Schwimmers in dem verschmutzten Strom eines widrigen Flusses fokussiert. Die Stromaufwärts-Perspektive der Salutogenese verweist auf die Notwendigkeit der Akzeptanz potenzieller Stressoren in Form historischer, soziokultureller und physikalischer Umweltbedingungen für die menschliche Existenz, hinterfragt jedoch die Ursächlichkeit real existierender psychosozialer Gegebenheiten von Armut, Krieg, oder Arbeitslosigkeit nicht.<sup>339</sup>

Das Konzept des SOC ist soziologisch determiniert, indem es soziokulturelle, historische und physikalische Bedingungen sowohl als potenzielle Stressoren als auch den Menschen zur Verfügung stehende Widerstandsressourcen begreift, welche prototypische Erfahrungsmuster generieren. Das Modell der Salutogenese beruht auf der Hypothese, dass spezifische Muster von sozialen Erfahrungen auf der individuellen Ebene unterschiedliche Varianten eines mehr oder minder starken oder schwachen Kohärenzgefühls konstituieren.<sup>340</sup>

Antonovsky fokussiert in seinem Konzept des SOC-Kontinuums auf prototypische soziokulturelle Erfahrungsmuster, welche signifikante Determinanten des Kohärenzgefühls jenseits intrafamiliär und interpersonell generierter persönlichkeitsbildender Einflüsse darstellen.<sup>341</sup>

---

<sup>338</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 91

<sup>339</sup> Vgl. Ebd., S. 91 - 92

<sup>340</sup> Vgl. Ebd., S. 92 - 93

<sup>341</sup> Vgl. Ebd., S. 92

Sein sozialer Identitätsbegriff gründet auf prototypischen Mustern von Lebenserfahrungen der „sozialen Wertschätzung“<sup>342</sup> und „Partizipation an Entscheidungsprozessen“<sup>343</sup>, welche mit der gesellschaftlichen Rolle einer Person in einem bestimmten kulturellen und historischen Kontext einhergehen. Antonovsky differenziert bezüglich des Konstruktes der Ich-Identität zwischen „kulturellen, subkulturellen und soziokulturellen Quellen“<sup>344</sup> der Persönlichkeitsorientierung.

Antonovsky definiert das Kohärenzgefühl als ein Charakteristikum der erwachsenen Person, welche eine stabile, dauerhafte und generalisierte Orientierung gegenüber der eigenen Kultur, der sozialen Struktur und zeitlichen Epoche repräsentiert, solange keine radikalen Veränderungen im Leben dieser Person eintreten, die eine Neuorientierung und Anpassung erforderlich machen.<sup>345</sup>

In seiner Vorstellung zum Konstrukt der „Ich-Identität“<sup>346</sup> repräsentieren intrafamiliäre, persönlichkeitsbildende Einflüsse lediglich eine Subkultur, welche sich auf genetische und biologische Prädispositionen und einer mehr oder weniger günstigen Fügung des individuellen Schicksals reduzieren lassen.<sup>347</sup>

*„Man kann von dem SOC als von einer dispositionalen Orientierung sprechen. Die Tatsache, in einer Welt von Erfahrungen aufgewachsen zu sein, die von der Kultur, der sozialen Struktur und der historischen Periode, in der man lebt, ebenso geformt ist wie durch das Muster idiosynkratischer Ereignisse, die einen vorwiegend in Richtung auf den einen oder anderen Pol von Konsistenz, Belastungsbalance und Partizipation an sozial geschätzten Entscheidungsprozessen drängen, determiniert die eigene Position auf dieser dispositionalen Orientierung.“*<sup>348</sup>

Im Rahmen seiner empirischen Pilotstudie zur Erforschung der Genese des Kohärenzgefühls mit 51 Personen aus Israel konzipierte Antonovsky eine Zehn-Punkte-Skala zur Klassifikation eines starken oder schwachen Kohärenzgefühls. In den Interviews wurden die Probanden aufgefordert ihre Lebensgeschichte zu berichten, welche im Rahmen des Versuches zur Operationalisierung des Modells des Kohärenzgefühls Aufschluss über

---

<sup>342</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 94

<sup>343</sup> Ebd., S. 94

<sup>344</sup> Ebd., S. 165

<sup>345</sup> Vgl. Ebd., S. 164 - 165

<sup>346</sup> Ebd., S. 94

<sup>347</sup> Vgl. Ebd., S. 92

<sup>348</sup> Ebd., S. 165

erlittene Traumata, Verluste von geliebten Menschen, Internierungen in einem Konzentrationslager, Immigration aus der Sowjetunion, prekäre ökonomische Verhältnisse und körperliche Behinderungen gaben.<sup>349</sup>

Im Rahmen der Auswertung der Protokolle wurde Antonovsky auf die Bedeutung der Sinnstiftung aufmerksam. Er erkannte, dass das Ausmaß, wie das Leben der Überlebenden subjektiv als sinnvoll empfunden wurde, sowohl das Kohärenzgefühl im Hinblick auf die Partizipation als auch die Belastungsbalance beeinflusst. Aus diesem Grund relativierte Antonovsky sein ursprünglich überwiegend kognitiv konzipiertes Konzept des SOC zugunsten einer übergeordneten Signifikanz der Komponente der Bedeutsamkeit, welches fortan das motivationale Element des Konzeptes des Kohärenzgefühls sowohl in der kognitiven als auch in der emotionalen Bedeutung des Terminus darstellte.<sup>350</sup>

Antonovsky fokussiert im Rahmen seiner Hypothese zur Ontogenese eines starken Kohärenzgefühls und der Sinnstiftung folglich auf „*kulturelle Wege zu einem starken SOC*“<sup>351</sup>. Die Konsistenz von prototypischen soziokulturellen Erfahrungsweisen, welche eine positiv konnotierte „*Weltsicht als eine dispositionelle Orientierung*“<sup>352</sup> konstituieren, bilden das Kernstück seiner Theorie.

Abschließend modifiziert Antonovsky sein Modell, indem er die Begrifflichkeit des gefühlten Vertrauens als einen Index für die Komponente der Bedeutsamkeit und das subjektive Wohlbefinden in den Kontext des Kohärenzgefühls setzt.

„*Das SOC (Kohärenzgefühl) ist eine globale Orientierung, die ausdrückt, in welchem Ausmaß man ein durchdringendes, andauerndes und dennoch dynamisches Gefühl des Vertrauens hat, daß*

1. *die Stimuli, die sich im Verlauf des Lebens aus der inneren und äußeren Umgebung ergeben, strukturiert, vorhersehbar und erklärbar sind;*
2. *einem die Ressourcen zur Verfügung stehen, um den Anforderungen, die diese Stimuli stellen, zu begegnen*
3. *diese Anforderungen Herausforderungen sind, die Anstrengung und Engagement lohnen*“<sup>353</sup>

---

<sup>349</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 72 - 79

<sup>350</sup> Vgl., Ebd., S. 34 - 35

<sup>351</sup> Ebd., S. 94

<sup>352</sup> Ebd., S. 79

<sup>353</sup> Ebd., S. 36

## 6.2 Genealogie des Modells des Kohärenzgefühls der Salutogenese

Das Modell des Kohärenzgefühls der Salutogenese stellt eine Synthese aus Sigmund Freuds biologisch determinierter Triebtheorie und Erik H. Erikson psychosozialen Entwicklungsmodells sowie des daraus resultierenden epigenetischen Identitätsbegriffs dar. Die Prämisse des triebdynamischen Modells Freuds, die Weiterentwicklung des psychoanalytischen Identitätsbegriffs vor dem Hintergrund soziologischer Leitbilder, dynamischer Lebenszyklen und psychosozialer Einflüsse tragen wesentlich zur Konstruktion des psychosozial ausgerichteten Stress- Coping-Modells der Salutogenese bei.

In der Publikation zum Modell der Salutogenese findet sich eine Fußnote von Antonovsky, welche unmittelbar einen Bezug zur Psychoanalyse Freuds herstellt und einige Rückschlüsse zu der Entwicklung des Konzeptes des Kohärenzgefühls (SOC) zulässt.

*„Als Soziologe war ich über die Aufmerksamkeit erfreut, die in der Stressliteratur sowohl der Mikro- als auch der Makro-Ebene des sozialen Umfelds in Hinblick auf Stressoren und Copingressourcen zuteil wird. Dennoch hat es mich in den letzten Jahren erstaunt, daß viele vergessen zu haben scheinen, daß ein Mann namens Freud je gelebt hat und das innere Stimuli und Konflikte omnipräsent sind.“<sup>354</sup>*

Antonovsky bezieht sich im Rahmen seines Konzeptes der Heterostase, der Begrifflichkeit der negativen Entropie und der Ökonomie von Stressoren explizit auf Freuds triebdynamisches Erklärungsmodell sowie dem inhärenten Postulat der Tribschicksale im Spannungsfeld der drei Polaritäten der inneren Reizquelle als biologische Basis des Es, der äußeren Stimuli als Repräsentanten der äußeren realen Objekt-Welt und dem daraus resultierenden ökologischen Prinzip der Genese von Spannungszuständen des Ichs, welche von Lust bzw. Unlust-Gefühlen begleitet werden und einer physiologischen Bedürfnisbefriedigung bedürfen.<sup>355</sup>

Freud postulierte in seinen frühen metapsychologischen Schriften im Jahr 1915 mit seiner Triebtheorie zum biologischen Es die Hypothese, dass den Tribschicksalen ein Prinzip der Reizbewältigung zugrunde liegt. Seine Definition der Reize beruht auf der Prämisse, dass diese sowohl das Kennzeichen einer intrapsychischen Innenwelt als auch als Beweis für die Genese von Triebbedürfnissen darstellen.<sup>356</sup>

---

<sup>354</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, Fußnote auf S. 34

<sup>355</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 101

<sup>356</sup> Vgl. Ebd., S. 83

„Unter der *Quelle* des Triebes versteht man jenen somatischen Vorgang in einem Organ oder Körperteil, dessen Reize im Seelenleben durch den Trieb repräsentiert sind.“<sup>357</sup>

Während Freud seinerseits zwischen den Selbsterhaltungstrieben des Ichs und dem Sexualtrieb differenziert<sup>358</sup>, adaptiert Antonovsky lediglich das Konzept des Selbsterhaltungstriebes zur Befriedigung von Elementarbedürfnissen zur Erklärung der Genese der inneren Stimuli. Das Postulat des Sexualtriebes und die daraus resultierende Bedeutung für die psychosexuelle Entwicklung des Individuums finden keine explizite Berücksichtigung im Modell der Salutogenese.

In seiner Erläuterung zur Säule der Bedeutsamkeit des Kohärenzgefühls verweist Antonovsky auf die Realität der inneren Stimuli des Kindes sowie auf die Signifikanz einer konsistenten Reaktion eines einfühlsamen äußeren Objektes, welches neben der Erfüllung der physiologischen Bedürfnisse durch die Qualität der Zuwendung, der Stimme, der Berührung, der Einbettung in positive Affekte und des Spiels bereits eine kulturelle Vielfalt vermittelt.<sup>359</sup> Sein Konzept postuliert eine Ökologie von biologisch determinierten Selbsterhaltungstrieben und äußeren, kulturell determinierten Stimuli, welche durch ein äußeres Objekt repräsentiert werden, um die psychosoziale Komponente dieses triebdynamisch, biologisch gesteuerten Erfahrungszustandes zu beleuchten.

Antonovsky verwendet die Metapher des Fütterns, um einen soziokulturellen Erfahrungszustand des Erlebens von Bedeutsamkeit durch die physiologische Befriedigung eines Elementarbedürfnisses zu beschreiben. Der Vorgang des Fütterns repräsentiert zudem den Prototyp einer Teilnahme an Entscheidungsprozessen in sozial anerkannten Aktivitäten.<sup>360</sup> Das Modell der Salutogenese beruht auf einem partizipativen Subjektbegriff, in welchem biologische Determinanten in den Kontext physikalischer und sozialer Umwelteinflüsse sowie daraus resultierender Anpassungsleistungen gesetzt werden.

Antonovsky formuliert im Rahmen des ökologisch ausgerichteten Prinzips der Heterostase des Modells der Salutogenese, des triebdynamischen Stimuli-Konzeptes und der daraus resultierenden Regulationshypothese eine Selbsterhaltungstheorie, in welcher die verlässliche Befriedigung biologischer Elementarbedürfnisse eine frühe Form der soziokulturellen Bezogenheit konstituiert.

---

<sup>357</sup> FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 86

<sup>358</sup> Vgl. Ebd., S. 87

<sup>359</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 97

<sup>360</sup> Ebd., S. 97

*„Für einen großen Teil der Säuglinge und Kinder auf der Welt sind die einzig vorhersagbaren Dinge Hunger, Unbehagen und Schmerz, die von niemanden, der sie in den Arm nimmt gelindert werden können, und ein Teufelskreis aus Apathie, Abkapselung, Entwicklungshemmung, Verfall und Tod. Werden aber jene elementaren Bedürfnisse befriedigt, besteht die Möglichkeit dessen, was Boyce ‚ein wachsendes Bewusstsein der den sozialen Beziehungen inhärenten Kontinuität‘ (1985, S. 162) nennt. Der Säugling wird allmählich lernen können, daß Objekte, insbesondere jene höchst bedeutsame ‚Objekte‘, die Menschen genannt werden, zwar verschwinden können, daß aber Verlaß darauf ist, daß sie wieder auftauchen.“<sup>361</sup>*

Die Befriedigung biologischer Elementarbedürfnisse durch eine verlässliche Umwelt, wie z. B. Ernährung, Zuwendung, Pflege, medizinische Versorgung, Möglichkeiten der Rehabilitation im Falle von Schmerzen und Krankheit konstituieren aufgrund konsistenter Erfahrungsweisen ein prototypisches Erfahrungsmuster der Komponente der Verstehbarkeit des Modells der Salutogenese, welche auf der Vorstellung beruht, dass das Kind ein wachsendes Bewusstsein für die physikalische Existenz seiner Umwelt und die verlässliche Verfügbarkeit von sozialen Objekten entwickelt.

*„Mit der Zeit kann das Kind davon überzeugt werden, daß Verlaß darauf ist, daß seine physikalische und soziale Welt sich nicht ständig verändern. Die vielen verschiedenen Stimuli von innen und außen können vertraut und zur Routine werden, und gleiches gilt auch für die Reaktionen. In dem Ausmaß, in dem dies geschieht, wird der erste Eindruck von der Welt allmählich verstehbar.“<sup>362</sup>*

Antonovsky definiert die Komponente der Handhabbarkeit als das Element des Kohärenzgefühls, welches dem Individuum eine Wahrnehmung der kontrollierten Verfügbarkeit eigener Ressourcen ermöglicht, um destabilisierenden Herausforderungen zu begegnen.<sup>363</sup> Die individuelle Ausprägung des Kohärenzgefühls ist unmittelbar an das biologische Konzept der inneren und äußeren Stimuli gebunden, welche im Rahmen regulativer, kontrollierter und bewusster Vorgänge das Erleben eines Gefühls der Handhabbarkeit begründet.

Obwohl Antonovsky im Rahmen des Modells des SOC und der Komponente der Handhabbarkeit eine hohe Dependenz des Säuglings sowie eine daraus resultierende Gefahr

---

<sup>361</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 96

<sup>362</sup> Ebd., S. 96

<sup>363</sup> Vgl. Ebd., S. 35

der „*Verletzbarkeit der biologischen Realität*“<sup>364</sup> durch Ignoranz oder Ablehnung seiner Umwelt postuliert, bildet die Selbststeuerung im Kontext der Ontogenese eines mehr oder minder stärker oder schwächer ausgeprägten Kohärenzgefühls und daraus resultierende bewusste Entscheidungen und Handlungen das Kernstück seiner Theorie.

Die Konstitution der Selbstregulationsfähigkeit wird im Modell der Salutogenese auf eine Wechselwirkung von neurophysiologischen Prozessen, Erfahrungen von Belastungsbalance im Kontext eines konsistenten und ausgeglichenen Reaktionsmusters des sozialen Umfeldes zurückgeführt. Verheerende, negative Erfahrungen für die Genese der Komponente der Handhabbarkeit führt Antonovsky auf eine Überforderung der Belastungsgrenze im primären Stadium der Entwicklung des Kindes zurück.<sup>365</sup>

Antonovsky adaptiert das Prinzip der Heterostase und des Equilibriums der Salutogenese für frühkindliche Entwicklungsprozesse, um die Signifikanz einer „*Balance der Reaktion*“<sup>366</sup> der sozialen Umwelt für primäre Sozialisationsprozesse zu veranschaulichen.

Er betrachtet die Eltern-Kind-Beziehung als ein soziales Machtgefüge, in welcher das Kind seine soziale Identität durch den Erwerb von Verhaltensweisen, Fertigkeiten, Einstellungen und Werte konstituiert.<sup>367</sup>

Der Verweis auf den Machtaspekt soll verdeutlichen, welchen Einfluss die Ausprägung des Kohärenzgefühls der Eltern für die Verantwortungsübernahme ihrer sozialen Rolle als Erziehende in einer spezifischen Kultur und ihrem Wertesystem haben. Folglich führt Antonovsky einen intergenerationellen Aspekt in sein Modell des Kohärenzgefühls ein, die sowohl den Erziehungsstil als auch die Genese des SOC des Kindes unmittelbar prägt.

„(...) *je ausgeprägter das SOC der Eltern, desto wahrscheinlicher ist, daß sie die Lebenserfahrungen des Kindes so beeinflussen, daß dieses in dieselbe Richtung geführt wird.*“<sup>368</sup>

Das Element der Bedeutsamkeit wurde von Antonovsky im Kontext der übergeordneten Signifikanz der Sinnstiftung für das subjektive Leben nachträglich als motivationale Komponente des Kohärenzgefühls priorisiert.<sup>369</sup> Antonovsky verwendet den Kontingenzbegriff, um die Bedeutung biosozialer Determinanten für die motivationale Komponente

---

<sup>364</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 97

<sup>365</sup> Vgl. Ebd., S. 97 - 98

<sup>366</sup> Ebd., S. 98

<sup>367</sup> Vgl. Ebd., S. 98

<sup>368</sup> Ebd., S. 99

<sup>369</sup> Vgl. Ebd., S. 35

der Bedeutsamkeit zu verdeutlichen. Erfahrungen der Partizipation an Entscheidungsprozessen werden implizit in den Kontext des Mechanismus des „Biofeedbacktraining“<sup>370</sup> gesetzt, indem er die biologische „Realität der Stimuli“<sup>371</sup> sowie die daraus resultierende Orientierung des Kindes an sozialen Objekten seiner realen Umwelt verknüpft.

*„In dem Ausmaß, in dem das erwünschte Ergebnis kontingent auf die Aktionen des Kindes erfolgt, kann zurecht gesagt werden, daß von frühauf eine Beteiligung an Entscheidungsprozessen besteht. Die Krux der Angelegenheit ist, ob die Art und Weise der Antwort in positive Affekte eingebettet ist. Kälte, Feindseligkeit und Mißachtung übermitteln eine deutliche Botschaft der Abwertung, auch dann, wenn offensichtlich physiologische Bedürfnisse erfüllt werden. Spiel, Berührung, Zuwendung und Stimme drücken in unendlicher kultureller Vielfalt aus: Du bist uns wichtig.“<sup>372</sup>*

Obwohl Antonovsky im Rahmen der kulturvermittelnden Kontingenzfunktion ausdrücklich auf die Bedeutung der „Qualität der Reaktion“<sup>373</sup> und die Signifikanz des affektiven Interaktionsstils verweist, lässt das Modell des Kohärenzgefühls hinsichtlich der emotional-motivationalen Komponente auf der Repräsentationsebene eine Erklärung zur Ontogenese des Psychischen in der frühkindlichen Entwicklung unberücksichtigt.

Sein Modell des Kohärenzgefühls stellt ein überwiegend kognitiv ausgerichtetes, biosoziales Konstrukt dar, welches die frühkindliche Entwicklung überwiegend auf eine Wechselwirkung von biologischen bzw. genetischen Prädispositionen und soziokulturellen Einflüssen einer spezifischen Epoche zurückführt. Lediglich ein ressourcenorientiertes Konzept zur Intergenerationalität für die Genese des Kohärenzgefühls des Kindes und daraus resultierende kognitive Fähigkeiten findet eine Berücksichtigung.

Die Integration eines Konzeptes der Selbstorganisation, in welcher das Konzept der Stimuli und der Mechanismen des Biofeedbacks vor dem Hintergrund der reziproken intersubjektiven Affektspiegelung und -regulierung für das subjektive psychische Erleben des Säuglings erläutert wird, bleibt Antonovsky in seiner biosozial ausgerichteten Sozialisationstheorie schuldig.

---

<sup>370</sup> FONAGY, PETER: Bindungstheorie und Psychoanalyse, 2001, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 175

<sup>371</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 97

<sup>372</sup> Ebd., S. 97

<sup>373</sup> Ebd., S. 97

Antonovsky bezieht sich in seinem kurzen Kapitel *„Säuglingsalter und Kindheit“*<sup>374</sup> auf das Konzept des Ur-Vertrauens<sup>375</sup> des psychosozialen Entwicklungsmodells von Erik H. Erikson und seiner Hypothese des Ur-Vertrauens als *„Eckstein der gesunden Persönlichkeit“*<sup>376</sup>, um seine Zweifel an idealisierten Vorstellungen dyadisch orientierter Entwicklungstheorien hinsichtlich der Bedeutung primärer Bezugspersonen für die frühkindliche Selbstorganisation zu erläutern.

*„In den meisten Gesellschaften hat der Säugling eine zentrale Pflegeperson, die ihm die Erfahrung vermittelt, aus denen sich das SOC dann auszubilden beginnt, wenngleich andere Figuren im Hintergrund involviert sein mögen. Von der frühen Kindheit an und je älter es wird desto schneller, wird das Kind mit einer umfassenderen sozialen Welt konfrontiert.“*<sup>377</sup>

Er verweist auf die Wechselwirkung real existierender, destabilisierender Umweltfaktoren für die Ausübung der Mutterrolle, welche in einem Widerspruch zu dem entwicklungspsychologischen Postulat des Konzeptes des Urvertrauens und dem zugrunde liegenden unrealistischen Leitbild einer idyllischen Mutter-Kind-Bindung steht.<sup>378</sup>

Antonovsky wendet sich explizit gegen Eriksons Hypothese des *„Ur-Vertrauen versus Ur-Mißtrauen“*<sup>379</sup>, welche unbewusste *„Ur-Erfahrung“*<sup>380</sup> mit der primären Bezugsperson sowie daraus resultierende psychische Repräsentationen als eine bedeutsame Determinante der Persönlichkeitsentwicklung begreift.

Im Sinne von Erikson stellen unbewussten Ur-Erfahrungen im ersten Lebensjahr des Kindes eine signifikante Determinante zur Ontogenese einer gesunden Persönlichkeit dar. Erikson postuliert in seinem psychoanalytisch orientierten Modell, im Gegensatz zu Antonovsky, ein klares Konzept zur Ontogenese der psychischen Gesundheit, in welcher Erfahrungen der primären Bezogenheit eine unbewusste Determinante des psychischen Wohlbefindens darstellen und folglich die Entwicklung der seelischen Gesundheit maßgeblich beeinflussen.

---

<sup>374</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: *Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit*, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 95 - 100

<sup>375</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: *Identität und Lebenszyklus*, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 62 - 69

<sup>376</sup> Ebd., S. 63

<sup>377</sup> ANTONOVSKY, AARON: *Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit*, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 99

<sup>378</sup> Vgl. Ebd., S. 96

<sup>379</sup> ERIKSON, ERIK H.: *Identität und Lebenszyklus*, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 62

<sup>380</sup> Ebd., S. 62

Die Entwicklung von Psychopathologien führt Erikson auf eine Verletzung des Ur-Vertrauens in dem frühen Stadium der oralen Phase zurück. Regressives- und soziales Rückzugsverhalten repräsentieren in Eriksons Theorie pathologische Verhaltensweisen, die auf eine dysfunktionale Ur-Erfahrung in der oralen Phase die Genese eines Ur-Misstrauen bewirkt haben.

*„Das Ur-Vertrauen ist der Eckstein der gesunden Persönlichkeit; das hat uns die Kenntnis solcher radikaler Regressionen und die Entdeckung der tiefsten und am weitesten in die Kindheit zurückreichenden Schichten bei leichter erkrankten Personen gelehrt.“<sup>381</sup>*

Erikson integriert in sein psychosoziales Entwicklungsmodell ein Konzept des Wohlbefindens, in welcher die Ontogenese einer starken Ich-Identität an das psychoanalytische Konzept des kindlichen Narzissmus gebunden bleibt. Psychische Gesundheit bleibt an Erfahrungen der frühen Bezogenheit gebunden, in welcher die Entwicklung eines Ur-Vertrauens und die Erhaltung eines Restes des frühkindlichen Narzissmus eine signifikante Determinante der Ich-Stärke begründen.

*„Denn wenn ein Rest des kindlichen Narzißmus überleben soll, muß die Umgebung, vor allem die Mutter, diesen Narzißmus mit ihrer Liebe aufgebaut und gespeist haben, so daß dem Kinde die Gewißheit erwächst, es sei etwas Gutes, in den sozialen Koordinaten zu leben, in die es zufällig hinein geboren wurde.“<sup>382</sup>*

Erikson postuliert implizit eine salutogenetische Hypothese, in welcher die Entwicklung einer starken Ich-Identität auf Basis unbewusster interpersoneller Ur-Erfahrungen mit der primären Bezugsperson ein Urvertrauen in die soziale Umwelt konstituiert, welches sowohl das Fundament der gesunden Persönlichkeit als auch die Quelle signifikanter Widerstandsressourcen darstellt. Zudem vertritt Erikson in seiner Theorie des frühkindlichen Narzissmus, ebenso wie die frühe Bindungstheorie von Bowlby, ein Konzept der Monotropie, in welcher der Mutter eine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Kindes zukommt.

Die Auseinandersetzung Antonovskys mit Eriksons psychosozialem Modell resultiert aus der Gemeinsamkeit, Konzepte der Identitätsentwicklung vor dem Hintergrund kultureller, gesellschaftlicher, ökonomischer, ethischer und humanistischer Aspekte zu betrachten. Während Antonovsky sein Modell der Salutogenese im Rahmen seines soziologisch orientierten Realitätsbegriffes überwiegend auf die Bedeutung sozialer und gesellschaftspolitischer Kontexte für die soziale Identität der kindlichen Entwicklung ausrichtet,

---

<sup>381</sup> ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 63

<sup>382</sup> Ebd., S. 40

erforschte Erikson vor dem Hintergrund seines an psychosexuellen Lebenszyklen orientierten psychosozialen Entwicklungsmodells sowie daraus resultierender Identitätskrisen im Besonderen das psychosoziale Moratorium der Adoleszenz.

Identitätskrisen der Adoleszenz, in der Übergangsphase von der Kindheit zum Erwachsenenalter, bildeten für Erikson ein extremes Korrelat des subjektiven Erlebens, Möglichkeiten der ideologischen Ausrichtung und der Bemeisterung in einer Gesellschaft ab.<sup>383</sup>

Eriksons Identitätsbegriff beruht auf dem epigenetischen Prinzip des Wachstums von Organismen innerhalb eines funktionierenden Ganzen.<sup>384</sup> Die Entwicklung sowohl einer Ich- als auch Gruppenidentität führt Erikson auf die Synthese von subjektiven und kollektiven Erfahrungszuständen zurück.

Eriksons Definition des „*Vertrauens als ein Allgemeinzustand*“<sup>385</sup> soll auf die gelungene Integration von physiopsychischen Organisationprozessen und der Genese einer bewussten Ich-Identität innerhalb eines spezifischen Lebenszyklus verweisen. Erikson postuliert mit der Begrifflichkeit der Ich-Synthese einen Prozess der sozialen Ich-Organisation in einem bestimmten kollektiven Raum-Zeit-Kontinuum, welcher einen individuellen Erfahrungsmodus konstituiert, der das Subjekt zur Bewältigung kollektiver Lebensaufgaben befähigt.<sup>386</sup>

Die Definition der Begrifflichkeit des Vertrauens durch Erikson spiegelt die Bedeutung des Gefühls des Sich-Verlassens-Dürfens in Bezug auf die Glaubwürdigkeit anderer Personen und die eigene Zuverlässigkeit in einer Gemeinschaft wider.<sup>387</sup>

*„Vertrauen als Allgemeinzustand besagt nicht nur, daß man gelernt hat, sich auf die Versorger aus der Umwelt zu verlassen, ihre Gleichheit und Beständigkeit, sondern auch, daß man sich selber und der Fähigkeit der eigenen Organe, mit seinen Triebimpulsen fertig zu werden, vertrauen kann; daß man sich als genügend vertrauenswürdig betrachten darf, so daß die Versorger nicht auf ihrer Hut zu sein brauchen, oder einen verlassen müssen.“*<sup>388</sup>

Der von Erikson verwendete Vertrauensbegriff beruht implizit auf dem Postulat einer biologisch und organisch determinierten Gleichheit aller Objekte in einer Umwelt, der

---

<sup>383</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 212

<sup>384</sup> Vgl. Ebd., S. 57

<sup>385</sup> Ebd., S. 70

<sup>386</sup> Vgl. Ebd., S. 52 - 53

<sup>387</sup> Vgl. Ebd., S. 62

<sup>388</sup> Ebd., S. 70

daraus resultierenden Universalität von Triebimpulsen und physiologischen Elementarbedürfnissen.

Erikson wendet sich mit seinem in der Mitte des 20. Jahrhunderts formulierten psychosozialen Modell gegen die zu dieser Zeit vorherrschende Auffassung, die Mutter-Kind-Dyade als eine kulturell isolierte, »biologische« *Ganzheit*<sup>389</sup> zu betrachten.

Er möchte im Rahmen seines epigenetischen Prinzips eine Brücke zwischen den biologischen Formulierungen der Psychoanalyse und den psychosozial orientierten Wissenschaften bauen, indem er eine Theorie der psychoanalytischen Soziologie etabliert, welche kulturelle Einflüsse für die Erziehung und Ausbildung des Kindes berücksichtigt.<sup>390</sup>

Seiner Ansicht nach stellt die biologische Anpassung des Menschen an sich verändernde Lebenszyklen sowie daraus resultierende institutionalisierte psychosoziale Krisen das dynamische Wesensmerkmal der menschlichen Entwicklung bis zum Tod dar.<sup>391</sup>

*„Das Spezifische dieser Prä-Adaption des menschlichen Säuglings (nämlich daß er imstande ist, in vorherbestimmten Schritten institutionalisierten psychosozialen Krisen zu begegnen) erheischt nun nicht nur eine einzige, ein für allemal feststehende Umwelt, sondern eine ganze Kette solcher einander ablösenden Umwelten. Entsprechend seiner in Schüben und Phasen verlaufenden Art der Anpassung erhebt das Kind bei jedem erreichten Stadium Anspruch auf die nächste »im Mittel zu erwartende Umwelt«. In anderen Worten: die menschliche Umwelt muß Raum haben für eine Reihe mehr oder weniger abrupten und doch kulturell und psychologisch folgerichtiger Schritte, die den Radius der zu bewältigenden Lebensaufgaben energisch erweitern.“*<sup>392</sup>

Vor dem Hintergrund der Adoleszenz-Problematik entwickelte Erikson ein psychosoziales 8-Phasen-Modell, welches eine Weiterentwicklung des biologisch fundierten, psychosexuellen Triebmodells und der daraus resultierenden Definition des frühkindlichen Narzissmus der klassischen Psychoanalyse Freuds darstellt.

Erikson benutzt die Metapher des Laufenlernens des Kleinkindes, um seinen psychosozialen Identitätsbegriff in Abgrenzung zu Freuds Definition des narzisstischen Ichs zu veranschaulichen. Der Akt des Laufens stellt in der psychoanalytischen Tradition Freuds eine narzisstische Bestätigung der Omnipotenz des Kindes dar, während Erikson in der

---

<sup>389</sup> ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 193

<sup>390</sup> Vgl. Ebd., S. 192 - 193

<sup>391</sup> Vgl. Ebd., S. 194

<sup>392</sup> Ebd., S. 194

Tradition seiner soziologischen Psychoanalyse auf die biopsychosoziale Koinzidenz von Ereignissen und Objekten an der Schnittstelle von Körper, Umwelt, Kindheit, Kultur, Funktionslust und Anerkennung durch die Umwelt fokussiert. Das bewusste Gefühl eine persönliche Identität zu haben, resultiert folglich aus dem Stadium der Ich-Synthese von subjektiven und kollektiven Erfahrungen, in welchem die Wahrnehmung und das sinnliche Erleben von Gleichheit und Kontinuität zum konstitutiven Element der Identität werden.<sup>393</sup>

Abschließend formuliert Erikson seine Definition zu seinem Begriff der Ich-Identität wie folgt:

*„(...) es erstarkt vielmehr in der Überzeugung, daß das ICH wesentliche Schritte in Richtung auf eine greifbare kollektive Zukunft zu machen lernt und sich zu einem definierten Ich innerhalb einer sozialen Realität entwickelt. Dieses Gefühl möchte ich Ich-Identität nennen. Ich möchte klarmachen, daß es sich dabei um eine subjektive Erfahrung und eine dynamische Tatsache, um ein gruppenpsychologisches Phänomen und – im Rahmen dieser Untersuchung – ein klinisches Forschungsthema handelt.“<sup>394</sup>*

Eriksons Identitätskonzept definiert, in Anlehnung an Freuds Triebtheorie, ein Modell von acht psychosexuellen Entwicklungsphasen sowie daraus resultierende spezifische psychodynamische Zyklen und zu bewältigende Identitätskrisen.

Die ersten vier Phasen beschreiben signifikante strategische Punkte frühkindlicher, psychodynamischer Lebenszyklen aus der Perspektive des psychoanalytischen Konzeptes des primären Narzissmus bis zur Entwicklung des prägenitalen, sozialen Ichs, gefolgt von vier weiteren kritischen Phasen der Latenz, der Bewältigung des Ödipuskomplexes, der Adoleszenz und schließlich die reife Bindung an ein Liebesobjekt im Erwachsenenalter.<sup>395</sup>

*„1. Kohärenz des Körperbildes einschließlich dessen möglicher Basis im fötalen Schicksal, mit besonderer Berücksichtigung der emotionalen Einstellung der Mutter zur Schwangerschaft;*

*2. Synchronisierung der nachgeburtlichen Säuglingspflege mit dem Temperament des Neugeborenen, das auf pränatalen Erfahrungen und denen bei der Geburt gründen;*

---

<sup>393</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 17 - 18

<sup>394</sup> Ebd., S. 17 - 18

<sup>395</sup> Vgl. Ebd., S. 42 - 43

3. Gleichheit und Kontinuität im frühesten sinnlichen Erleben des Körpers und Temperamentes der Mutter, wodurch ein dauernder Fundus von Narzißmus gelegt und erhalten wird;

4. Synchronisierung der prägenitalen Phasen und der Anpassungsleistungen in der Kindheitsentwicklung mit einer bestimmten Gruppenidentität ;(...)<sup>396</sup>

Die Herausbildung einer Gruppenidentität in der Adoleszenz ist an die Ich-Synthese von subjektiven und kollektiven Erfahrungszuständen gebunden, welche Autonomie und Partizipation ermöglichen. Primäre Komponente einer gelingenden Ich-Synthese stellt das Konzept des Ur-Vertrauens dar, welches den Prozess der sozialen Ich-Organisation determiniert und eine signifikante Ressource zur Bewältigung der Identitätskrisen konstituiert.

Erikson entwickelte auf der Basis der psychoanalytischen Theorie zur infantilen Sexualität und der Bedeutung der Sozialstruktur ein hierarchisch aufgebautes „*epigenetisches Diagramm*“<sup>397</sup> von drei Entwicklungsstadien zur Erklärung der Ontogenese der Persönlichkeit vom ersten bis zum fünften Lebensjahr, welches einen Vorgang zeitlich fortschreitender Differenzen von Komponenten des Urvertrauens, der Autonomie und der Initiative beschreibt.<sup>398</sup>

„Der Sinn des Diagramms wird deutlicher werden, wenn ich erkläre, daß die erste Komponente seelischer Gesundheit, die sich entwickelt, ein Gefühl von Urvertrauen ist, die zweite das Gefühl eines autonomen Willens und das dritte ein Gefühl von Initiative (siehe Diagramm B). Diese schematische Darstellung soll eine Anzahl fundamentaler Beziehungen, die zwischen den drei Komponenten bestehen, sowie einige der Grund-Tatsachen für jede dieser Komponenten ausdrücken. Jede kommt zu ihrem Höhepunkt, tritt in die kritische Phase und erfährt ihre bleibende Lösung (...) gegen Ende des betreffenden Stadiums.“<sup>399</sup>

Das Diagramm beruht auf einem hierarchischen Verständnis zur Ontogenese von seelischer Gesundheit, indem das Urvertrauen, als ein repräsentatives Korrelat von Erfahrungszuständen primärer Bezogenheit, die Basis der Autonomieentwicklung und schließlich der Initiative bzw. der Fähigkeit zur Partizipation darstellen.

---

<sup>396</sup> ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 42

<sup>397</sup> Ebd., S. 58

<sup>398</sup> Vgl. Ebd., S. 59

<sup>399</sup> Ebd., S. 59 - 60

Erikson ging hinsichtlich des Körperbildes zunächst von einem symbiotischen Zustand des Kindes mit seiner Mutter, seiner angeborenen biologischen Fähigkeit zum physischen und sozialen Wachstum und der Organisation des Körpers innerhalb eines Lebenszyklus aus, in welcher sich die Kohärenz des Körperbildes aus der oralen Phase zu Beginn des Lebens ausbildet. Erikson bedient sich der Metapher des Stillens und der Nahrungsaufnahme als Annäherung des Säuglings an das Leben, um sein epigenetisches Prinzip der frühen Bezogenheit zu erläutern, in welcher die Reziprozität von biologischen Faktoren und sozialen Verhaltensweisen sinnliche Urerfahrungen des Säuglings konstituieren.<sup>400</sup>

Das psychoanalytische Konzept der Oralität und die Rolle der Nahrungsaufnahme für die Ontogenese der Ich-Identität stellt für Erikson eine „*Grundschrift*“<sup>401</sup> subjektiven Erlebens dar, welche die „*Bildung eines Grundgefühls von Vertrauen*“<sup>402</sup> konstituiert. Laut Erikson konstituiert die Integration der oralen Phase und folgende Phasen der psychosexuellen Entwicklung sowie daraus resultierende Identitätskrisen, im Besonderen der Adoleszenz, die dispositionelle Einstellung des Erwachsenen zu seiner sozialen Welt, bestehend aus „*einer Kombination von Glauben und Realismus*“<sup>403</sup>.

Erikson beschreibt im Rahmen seines psychosozialen Modells eine biologische Prädisposition des Säuglings sich seiner Umwelt in „*vorherbestimmten Schritten institutionalisierten psychosozialen Krisen zu begegnen*“<sup>404</sup>. Seiner Ansicht nach stellt die biologische Anpassung des Menschen eine Sache von spezifischen Lebenszyklen innerhalb einer dynamischen Gesellschaft dar<sup>405</sup>, welche auf der subjektiven Grunderfahrung einer gesunden Oralität des Individuums beruht.<sup>406</sup>

Eriksons psychosoziales Modell repräsentiert eine Theorie der psychoanalytischen Kultursoziologie, welche auf die Signifikanz von spezifischen Lebenszyklen, von der Geburt bis zum Tod, in einem soziokulturellen Kontext verweist.

Seine kultursoziologisch geprägte Wissenschaftsauffassung auf der Basis des psychoanalytischen Konzeptes der Oralität veranlasste ihn zu der Formulierung einer spannenden Fragestellung, nämlich „*ob eine gesunde Oralität eine gesunde Kultur, oder ob eine gesunde Kultur eine gesunde Oralität hervorbringt – oder beides zugleich.*“<sup>407</sup> Erikson

---

<sup>400</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 63

<sup>401</sup> Ebd., S. 70

<sup>402</sup> Ebd., S. 71

<sup>403</sup> Ebd., S. 70

<sup>404</sup> Ebd., S. 194

<sup>405</sup> Vgl. Ebd., S. 194

<sup>406</sup> Vgl. Ebd., S. 72

<sup>407</sup> Ebd., S. 72

kritisiert, das die Begrifflichkeit des Psychosozialen bis dato nur eine Notbrücke zwischen den biologischen Hypothesen der Psychoanalyse und der Kulturtheorie darstellte.<sup>408</sup>

Sein 8-Phasen-Modell zur psychosexuellen Entwicklung ermöglicht eine Verknüpfung biologischer, psychischer und sozialer Determinanten in einem spezifischen sozialen Kontext, in welchem das Konzept der Oralität ein primäres motivationales System der dyadischen Bezogenheit und des psychischen Wohlbefindens darstellt.

Sein Konzept der primären Bezogenheit begründet Erikson mit dem triebtheoretisch begründeten Vorgang der „*Einverleibung*“<sup>409</sup> der oralen Phase der klassischen Psychoanalyse, welche aufgrund der „*Synchronisierung der nachgeburtlichen Säuglingspflege*“<sup>410</sup> subjektive Erfahrungszustände einer „*Kohärenz des Körperbildes*“<sup>411</sup> sowie ein „*Vertrauen als ein Allgemeinzustand*“ in das versorgende mütterliche Objekt bzw. die mütterliche Brust generieren.<sup>412</sup> Das psychosoziale Modell von Erikson konzipiert im Kontext des triebtheoretischen Konzepts der Oralität folglich einen „*Interaktionsmodus der Einverleibung*“<sup>413</sup>.

„*An diesem Punkte lebt es und liebt es mit dem Munde; und die Mutter lebt und liebt durch ihre Brust.*“<sup>414</sup>

Erikson vertritt im Rahmen seines Kohärenzbegriffs eine triebtheoretische Position. Sein psychosexuell ausgerichtetes Entwicklungsmodell kann aus diesem Grund dem motivationalen System der Sexualität zugeordnet werden. Das Konzept des Urvertrauens und das an spezifischen psychosexuellen Lebenszyklen orientierte Identitätskonzept entbehren einer Beschreibung intersubjektiver Prozesse.

Stern vertritt in seinem progressiven Modell zur frühkindlichen Selbstorganisation mit dem Konstrukt des empfindenden auftauchenden Selbst einen Kohärenzbegriff<sup>415</sup>, welcher im Kontext der Affekttheorie, der inhärenten Regulationshypothese sowie daraus

---

<sup>408</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 192

<sup>409</sup> Ebd., S. 63 - 64

<sup>410</sup> Ebd., S. 42

<sup>411</sup> Ebd., S. 42

<sup>412</sup> Ebd., S. 70

<sup>413</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 328

<sup>414</sup> ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 63

<sup>415</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 106 - 108

resultierende „*Vitalitätsaffekte*“<sup>416</sup> die intersubjektive Bezogenheit an den Anfang des Lebens stellt. Demgegenüber konstituiert sich beim Eriksonschen Säugling im Kontext der Kontingenzhypothese und daraus resultierender Synchronisierungsprozesse zur physiologischen Bedürfnisbefriedigung erst allmählich ein Gewahrsein für die Kontinuität einer versorgenden, vertrauenswürdigen Umwelt.

Dem Begriff der Selbstkohärenz des motivationalen Systems der Intersubjektivität und der Sexualität liegen differente Subjektivierungsweisen zugrunde. Während der zur Intersubjektivität befähigte Säugling unmittelbar nach seiner Geburt die Nähe zur menschlichen Gemeinschaft aktiv sucht, wird der trieborientierte Säugling im Rahmen des Konzeptes einer „*gesunden Oralität*“<sup>417</sup> erst allmählich ein Ur-Vertrauen in Form eines „*Gefühls des Sich-Verlassens-Dürfens in Bezug auf die Glaubwürdigkeit anderer Personen*“<sup>418</sup> entwickeln.

Antonovsky verzichtet im Rahmen der salutogenetischen Verwendung der Begrifflichkeit des Kohärenzgefühls auf ein Konzept zur Beschreibung primärer subjektiver Erfahrungen. Sein Modell der Salutogenese bleibt hinsichtlich des Einbezugs eines entwicklungspsychologischen Konzeptes zur Erklärung der Ontogenese von psychischer Gesundheit defizitär. Ein signifikanter Einwand gegen den Einbezug eines entwicklungspsychologischen Modells in sein Konzept des Kohärenzgefühls resultiert aus seiner Überzeugung, dass entwicklungspsychologische Erklärungsmodelle dem Prinzip der Pathogenese folgen und auf Basis einer idealisierten Perspektive auf die Mutter-Kind-Beziehung Entwicklungsziele postulieren, die sich nicht an den Gegebenheiten der realen Umwelt orientieren.

*„Ich muss hier einen Kommentar einstreuen, der für den Stil von beinahe allem, was über die Säuglings- und Kindesentwicklung geschrieben wird, gilt. Man geht davon aus, daß das, was dem Autor zufolge passieren sollte, in der Tat eintritt, wenn sich das Kind entwickelt. In nahezu jedem beliebigen Text werden Sie Sätze finden wie: ‚Der Säugling wird zunehmend gewahr‘; ‚Das Kind entdeckt und beginnt zu verstehen‘; ‚Die Mutter vermittelt Leben und Liebe durch ihre Brust‘. Im besten Fall wird dieser Beschreibung von*

---

<sup>416</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 86

<sup>417</sup> ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 72

<sup>418</sup> Ebd., S. 62

*„Realität“ hinzugefügt, „dies geschieht normalerweise“, wobei großes Erstaunen ausgedrückt wird – und dies ist Ausdruck einer pathogenen Orientierung – wenn es nicht geschieht.“<sup>419</sup>*

Antonovsky wendet sich explizit gegen die Dominanz protoklinischer Entwicklungsthemen, wie z.B. das psychoanalytische Konzept der Oralität, sowie daraus resultierende spezifische Vulnerabilitäten für die kindliche Entwicklung. Kliniker führen die Genese von Psychopathologien auf Störungen der psychosexuellen Entwicklung sowie daraus resultierende potenzielle Fixierungen des Kindes in der oralen, analen oder genitalen Phase zurück.

### **6.3 Das Theorem des Kohärenzgefühls der Salutogenese als Negation der Intersubjektivität**

In Sterns Entwicklungstheorie findet sich, ebenso wie in Antonovskys Modell der Salutogenese, eine Kritik an der klinischen Entwicklungspsychologie und der „Prädominanz protoklinischer Themen in einer bestimmten Altersphase“<sup>420</sup>, welche entwicklungsbezogene Hypothesen, wie z. B. das Konzept der Oralität von Freud oder die Prämisse des Ur-Vertrauens von Erikson, einer spezifischen und zeitlich begrenzten Entwicklungsphase zuordnet.

Sterns Kohärenzbegriff gründet im Kontext des inhärenten simultanen Organisationsprinzips von differentiellen Empfindungen des auftauchenden präverbalen Selbst, des Kern-Selbst, des subjektiven und des verbalen Selbst auf der Vorstellung einer lebenslangen Wirksamkeit klinischer Themen.<sup>421</sup> Mit dieser Annahme setzt Stern die Vorstellung, dass bestimmte Entwicklungsaufgaben nur in spezifischen und zeitlich determinierten Phasen eine Bedeutung für das sich entwickelnde Kind hat, außer Kraft. Dennoch bleibt er im Kontext der Prämisse der lebenslangen Wirksamkeit von klinischen Themen sowie daraus resultierender Entwicklungsstöranfälligkeiten der pathogenetischen Perspektive verbunden.

Sterns dynamisches Konzept von Selbstempfindungen, der daraus resultierende Kohärenzbegriff und das Theorem der Intersubjektivität ermöglicht vor dem Hintergrund

---

<sup>419</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 95

<sup>420</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 42

<sup>421</sup> Ebd., S. 25

bedeutsamer Erkenntnisse der Säuglingsforschung und psychotherapeutischer Rekonstruktionen von psychopathologischen Entwicklungsprozessen eine Verknüpfung von Psychoanalyse, Entwicklungspsychologie und Verhaltenspsychologie.

Zudem postuliert Stern mit dem motivationalen System der Intersubjektivität sowie dem daraus resultierenden spezifischen Interaktionsmodus eine eigenständige Kategorie der Bezogenheit, welche die intersubjektive Verbundenheit als *„Resultat erfolgreicher psychischer Aktivität“*<sup>422</sup> und lebenslang wirksame Determinante zur Ontogenese psychischer Gesundheit definiert.

Der interdisziplinäre Ansatz seiner Theorie verweist im Rahmen der lebenslangen Wirksamkeit des motivationalen Systems der Intersubjektivität auf Möglichkeiten weitreichender Implikationen im klinischen Bereich sowie auf eine Verbesserung der Therapiekultur in einer Gesellschaft.<sup>423</sup>

Stern war, im Gegensatz zu Antonovsky, von der Wirksamkeit psychotherapeutischer Behandlungen überzeugt, die eine Modifikation des Kohärenzgefühls sowie daraus resultierende Veränderungen der dispositionellen Einstellung des Selbst bedingen. Die therapeutische Beziehungsgestaltung bildet für Stern den kulturell bedeutsamsten Aspekt der Behandlung ab. Die Wirksamkeit therapeutischer Interventionen schreibt er weniger der angewandten Technik einer bestimmten Therapieschule zu, sondern führt sie auf den Charakter des therapeutischen Bündnisses zurück.

*„Es scheint, als liege der größte Unterschied in der Art des therapeutischen Rahmens und im Charakter der Beziehung zum Therapeuten, nicht aber in der eigentlichen therapeutischen Technik (im strengen Sinn) oder Schwere der Psychopathologie an sich. Es leuchtet ein, daß die therapeutische Beziehung – insbesondere das therapeutische Bündnis selbst – den kulturell sensibelsten Aspekt eines jeden Behandlungsansatzes darstellt, da in ebendieser Beziehung auch der Charakter der Beziehung zwischen Therapeut und Patient am deutlichsten zutage tritt.“*<sup>424</sup>

Stern formuliert eine kulturtheoretisch fundierte Hypothese zur Effektivität therapeutischer Interventionen, indem er die Bedeutung des soziokulturellen Interaktionsmodus auf sein Konzept der intersubjektiven Bezogenheit überträgt. Seine Hypothese basiert auf der Grundannahme, dass innerhalb des therapeutischen Bündnisses gewisse kulturelle Werte

---

<sup>422</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 336

<sup>423</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 233 - 235

<sup>424</sup> Ebd., S. 234

und Gepflogenheiten, sowie Metaphorik und Sprache geteilt werden müssen, die die Spezifität von bestimmten Subkulturen abbilden. Spezifische, kulturelle Variabilitäten, wie z.B. eine sozial schwache Herkunft und/oder ein niedriges Bildungsniveau, sind, laut Stern, mit einer spezifischen Therapiekultur verbunden.<sup>425</sup>

Eine rein technikzentrierte Orientierung von Therapeuten unterschiedlicher Therapieschulen, welche die Bedeutung der kulturellen Diversität als eine wesentliche soziokultureller Determinante des intersubjektiven Prozesses nicht ausreichend berücksichtigt, unterschätzt, laut Stern, die Bedeutung soziokultureller Modi innerhalb des therapeutischen Bündnisses.

Mit der Einführung des Begriffes der „Dreibege-Intersubjektivität“<sup>426</sup> erweiterte Stern sein ursprünglich dyadisch ausgerichtetes Konzept des motivationalen Systems der Intersubjektivität auf Triaden, indem er die Prämisse des Bedürfnisses nach psychischer Intimität auf das individuelle Verlangen nach Gruppenzugehörigkeit übertrug.

Gruppenzugehörigkeit, als eine eigenständige Kategorie der triadischen Bezogenheit, und kulturelle Sensibilität gegenüber der Spezifität kultureller Faktoren konstituieren ebenfalls den Charakter der therapeutischen Beziehung und können zudem als ein Verstärker des motivationalen Systems der Intersubjektivität in klinischen Kontexten betrachtet werden, wenn kulturelle Kriterien innerhalb eines therapeutischen und psychisch intimen Kontaktes geteilt werden können.

Stern postuliert mit seinem erweiterten Konzept der triadischen Intersubjektivität auf der Interpenetrationsebene ein motivationales System zur Gruppenzugehörigkeit, welches auf einem spezifischen soziokulturellen Interaktionsmodus beruht, der innerhalb einer kulturellen Gruppe Gefühle von psychischer Verbundenheit und Intimität generiert.

Antonovsky hat auf die Gefahr einer Dominanz der sozialen Struktur in zwischenmenschlichen Kontexten verwiesen, in welchen der Interaktionsmodus durch die soziale Rollenverteilung definiert wird und folglich eine Machtbeziehung konstituieren kann.<sup>427</sup> Das Konzept der triadischen Intersubjektivität repräsentiert folglich ein signifikantes motivationales System zur Prävention eines Machtmissbrauchs auf der gesellschaftlichen Ebene.

Während Stern mit seinem Konzept des motivationalen Systems der Intersubjektivität eine Kategorie der Bezogenheit postuliert, welches auf der Basis eines Konzeptes von

---

<sup>425</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 234

<sup>426</sup> STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 110

<sup>427</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 119

progressiven Selbstempfindungen eine Theorie zur Erklärung der Ontogenese des Psychischen und eines Index des subjektiven Wohlbefindens, nämlich infolge eines subjektiven Empfindens von psychischer Intimität und Zugehörigkeit zu einer Person oder Gruppe, definiert, begegnet Antonovsky Theorien zur Ontogenese des Psychischen mit großer Skepsis.

Das Modell der Salutogenese bleibt hinsichtlich des Einbezugs eines Konzeptes zur Definition des Psychischen in sein Gesundheits-Krankheits-Kontinuum defizitär und ambivalent. Einerseits gesteht Antonovsky einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Kohärenzgefühl und psychischer Gesundheit ein, andererseits zweifelt er an der Möglichkeit, konzeptionell und methodologisch einen Index für das subjektive Wohlbefinden erfassen zu können, welcher Affekte sowie daraus resultierende Irritabilitäten inkludiert.<sup>428</sup>

Antonovsky begegnet nicht nur der pathogenetischen Wissenschaftsauffassung mit großer Skepsis, sondern pflegt zudem eine pessimistische Einstellung hinsichtlich klinischer und therapeutischer Interventionen zur Modifikation des Kohärenzgefühls, da er die Überzeugung vertritt, dass marginale Veränderungen des Kohärenzgefühls äußerst selten vorkommen.<sup>429</sup>

Für Antonovsky repräsentiert die professionelle Beziehung in klinischen Behandlungssettings überwiegend eine „Machtbeziehung“<sup>430</sup>. Er war überzeugt, dass lediglich das Konzept der narrativen Empathie der humanistischen Psychologie eine zwischenmenschliche Brücke schlagen kann, wenn es therapeutischen Fachkräften gelingt, die Perspektive erkrankter Personen einzunehmen.

Antonovskys Wissenschaftsauffassung ist geprägt durch ein soziales Rollenverständnis in Form einer Subjekt-Objekt-Relation in einem spezifischen soziokulturellen Kontext, welches den Interaktionsmodus des Beziehungsgefüges determiniert. Seine Theorie negiert Kategorien einer wechselseitigen bzw. intersubjektiven Bezogenheit sowie daraus resultierende Gefühlsqualitäten für die Konstitution des Interaktionsmodus im klinischen Bereich.

Während Stern die Individuation an ein Konzept der Intersubjektivität auf Basis einer Organisation von progressiven Selbstempfindungen knüpft und folglich die Bezogenheit und die interaffektive Kommunikation als eine lebenslang wirksame Determinante

---

<sup>428</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 161

<sup>429</sup> Vgl. Ebd., S. 118 - 119

<sup>430</sup> Ebd., S. 119

menschlichen Lebens postuliert, fokussiert Antonovsky im Rahmen seines Modells der Salutogenese und der Begrifflichkeit des Kohärenzgefühls auf den Einfluss soziokultureller Wirkfaktoren.

Antonovsky formuliert eine Hypothese, nämlich ob das Kohärenzgefühl, welches bis dato als ein Charakteristikum der Persönlichkeitseigenschaft eines Individuums verstanden wurde, nicht ebenso seinen Ursprung in soziokulturellen Kontexten, wie z.B. in sozialen Systemen wie Familie, Gemeinde, soziale Klasse und Nation haben könnte.

Er ersetzt Theorien zur Erklärung des Kohärenzgefühls, welche ein Zustands-Charakteristikum zur Erklärung des individuellen Wohlbefindens als Eigenschaft einer Persönlichkeit erfassen, durch die Annahme, dass sich das Kohärenzgefühl ebenso aus Elementen der Moral, der Lebenszufriedenheit und des beruflichen Erfolges konstituiert und folglich eine dispositionelle Einstellung in Form einer geordneten Weltansicht auf Basis soziokultureller Erfahrungen begründet.<sup>431</sup>

*„Als ich die Ursachen des SOC analysierte, widmete ich mich über eine nicht unerhebliche Anzahl von Seiten (136-152) von Health, Stress and Coping dem, was jenseits der intrafamiliären persönlichkeitsbildenden Erfahrungen liegt; ich brachte das SOC explizit mit der sozialen Klasse und gesellschaftlichen und historischen Bedingungen in Zusammenhang, die dadurch, daß sie die den Menschen zur Verfügung stehenden generalisierten Widerstandsressourcen determinieren, prototypische Erfahrungsmuster schaffen, die die Lokalisierung auf dem SOC-Kontinuum determinieren. Natürlich gibt es innerhalb der Subkulturen individuelle Variationen, die von Genen, konstitutionellen Prädispositionen und Glück beeinflusst werden.“<sup>432</sup>*

Das Konzept des Kohärenzgefühls der Salutogenese betrachtet intrafamiliäre, persönlichkeitsbildende Erfahrungen, die die Identität des Individuums konstituieren, lediglich im Kontext individueller Wirkfaktoren von Genvariationen, der konstitutionellen biologischen Prädisposition und des persönlichen Glücks. Genetische und biologische Prädisposition des Menschen werden vor dem Hintergrund der individuellen Lebensgestaltung in einem spezifischen soziokulturellen Umfeld betrachtet.

Die frühkindliche Entwicklung wird im Modell der Salutogenese überwiegend vor dem Kontext der Genetik, der Epigenese, dem Prinzip der Heterostase des Organismus, des

---

<sup>431</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 19

<sup>432</sup> Ebd., S. 92

salutogenetischen Stress-Coping-Modells sowie der salutogenetischen Regulationshypothese erfasst, deren zentrales System das Gehirn und die daraus resultierende Fähigkeit zur Informationsverarbeitung darstellt.

Das Modell der Salutogenese beruht auf der Hypothese, dass die Ausprägung des Kohärenzgefühls unmittelbare physiologische Konsequenzen für den Gesundheitszustand haben.<sup>433</sup> Folglich wird die Ausprägung des Kohärenzgefühls als die entscheidende Determinante zur Vermeidung einer Disregulierung sowie daraus resultierende Möglichkeiten zur Entstehung einer Erkrankung verstanden.<sup>434</sup>

Im Wesentlichen fokussiert das Modell der Salutogenese auf die Reziprozität des zentralen Nervensystems des menschlichen Organismus und des Gehirns, deren verbindendes Merkmal die „*charakteristische Art der Beziehung zu Stimuli*“<sup>435</sup> und die Fähigkeit zur Regulierung von Spannungszuständen darstellt.

Die psychoneuroimmunologische Forschung veranlasste Antonovsky zu der Hypothese, dass dem Kohärenzgefühl möglicherweise ein biologisches Substrat zugrunde liegen könnte, welche die Bedeutung einer genetischen Prädisposition für die Ontogenese des Kohärenzgefühls zunehmend infrage stellt.<sup>436</sup>

*„Könnte es also sein, daß das SOC ebenfalls ein zugrunde liegendes biologisches Substrat reflektiert, ein prototypisches Antwortmuster verschiedener physiologischer Systeme des Organismus, das in der Interaktion mit der Informationsverarbeitung des ZNS die Person prädisponiert, Stressoren und die von ihnen aufgeworfenen Probleme gut zu bewältigen in dem Sinne, daß Spannung nicht in Stress umgewandelt wird? Mit diesem Ansatz muß man nicht notwendigerweise eine genetisch determinierte Prädisposition akzeptieren. Es ist gleichermaßen mit einer Sichtweise kompatibel, die das im Laufe des Lebens wiederholende Muster von Erfahrungen, wie es detailliert im Kapitel Fünf analysiert wurde, betont.“*<sup>437</sup>

Seine Theorie beruht auf der Hypothese von Unordnung als ein prototypisches Charakteristikum lebender Organismen.<sup>438</sup> Das Modell der pessimistischen Salutogenese und der negativen Entropie stellt ein ordnendes Denksystem dar, in welchem das organische Chaos mittels soziokultureller Einflüsse und daraus resultierender adaptiver Techniken

---

<sup>433</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 142

<sup>434</sup> Vgl. Ebd., S. 144

<sup>435</sup> Ebd., S. 147

<sup>436</sup> Vgl. Ebd., S. 147 - 148

<sup>437</sup> Ebd., S. 148

<sup>438</sup> Vgl. Ebd., S. 22

der Selbstregulation, der Selbststeuerung und der Kontrolle eine physische Transformation zur Ordnung ermöglichen. Der menschliche Organismus ist folglich auf seine Umwelt angewiesen, um *„Ordentlichkeit aus der Umwelt zu saugen, die den auf Unordnung gerichteten Druck aus der internen und externen Umwelt ausgleicht.“*<sup>439</sup>

Das Modell der Salutogenese wurde von naturwissenschaftlichen Theorien der Chemie, der Physik und der Biologie zur Erforschung des Prozesses der Transformation von Chaos in Ordnung beeinflusst.<sup>440</sup> Das Konzept der Homöostase und das Postulat der negativen Entropie stellen eine konstitutive Determinante dar, welche im Kontext des *„Ordnung-aus-dem-Chaos-Problems“*<sup>441</sup>, der Anerkennung der Existenz eines Zustandes eines Non-Equilibriums zu einer Modifizierung der Prämisse der dispositionellen Einstellungen beiträgt.

Im Zentrum der individuellen Lebensstruktur stehen bestimmte Lebenszyklen sowie daraus resultierende psychosoziale Aufgaben wie z.B. Heirat, Geburt der Kinder, Karriere, Alter und Tod etc., die Prozesse einer erforderlichen Adaption in einem soziokulturellen Kontext konstituieren.<sup>442</sup>

Antonovsky ging davon aus, dass die in der ersten Dekade des Erwachsenenlebens entwickelte Ausprägung des Kohärenzgefühls aufgrund verfestigter Muster von Lebenserfahrungen und daraus resultierender dispositioneller Einstellung bereits eine bestimmte Position auf dem Kontinuum des Kohärenzgefühls einnimmt und in Folge nur eine begrenzte Flexibilität zulässt.<sup>443</sup>

Der Idiosynkrasie persönlicher Ereignisse für die Genese des Kohärenzgefühls schreibt das Modell der Salutogenese einen deutlich geringen Einfluss als jenen Erfahrungen zu, welche sich aus der Kultur, der sozialen Struktur und der historischen Epoche herausbilden. Wahrscheinlichkeiten einer intentionalen Modifikation des Kohärenzgefühls im Erwachsenenalter führt Antonovsky lediglich auf radikale soziokulturelle Veränderungen in einer Gesellschaft zurück.

*„(...) daß es ohne sehr beträchtliche, ja geradezu radikale Veränderungen in den institutionellen, sozialen und kulturellen Settings, die die Lebenserfahrung des Menschen formen, utopisch ist zu erwarten, daß eine Begegnung zwischen Klient und Kliniker das SOC signifikant verändern kann. Die eigene Weltsicht, die sich während Jahrzehnten*

---

<sup>439</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 116

<sup>440</sup> Vgl. Ebd., S. 95

<sup>441</sup> Ebd., S. 151

<sup>442</sup> Vgl. Ebd., S. 114 - 115

<sup>443</sup> Vgl. Ebd., S. 114

*ausgebildet hat, ist ein zu tief verwurzelt Phänomen, als daß es in solchen Begegnungen verändert werden könnte.* <sup>444</sup>

Das Modell des SOC bezieht sich implizit auf das psychosoziale Entwicklungsmodell bestimmter Lebenszyklen und psychosexueller Identitätskrisen und daraus resultierende Anpassungsaufgaben in den drei Stadien des Erwachsenenlebens von Erikson<sup>445</sup>, in welcher der Mensch bereits im ersten Stadium seines Erwachsenenendaseins ein „*sicheres Gefühl der Identität*“<sup>446</sup> entwickelt hat und sich bereits von Erfahrungen „*kognitiver Dissonanz*“<sup>447</sup> befreit hat. In diesem Stadium sind die psychosexuellen Aufgaben der Kindheit und der Jugend, im Besonderen der kritischen Phase der Adoleszenz, bereits abgeschlossen.

Sein Konstrukt des Kohärenzgefühls bezieht sich auf die „*soziale Identität*“<sup>448</sup> des Säuglings, die Beziehung des Kindes zu seiner soziokulturellen Umwelt und daraus resultierende Repräsentationen für die Genese des Kohärenzgefühls. Basis seines Identitätsbegriffs bilden subjektive und kollektive Erfahrungsmuster, daraus resultierende Lebensmuster und soziale Rollen, welche Aspekte der Herkunft, des Geschlechts und der sozialen Klasse berücksichtigen.<sup>449</sup>

Er bezieht sich auf Eriksons dynamisches Identitätsmodell, welches eine detaillierte Beschreibung psychosozialer Entwicklungsprozesse in Abhängigkeit von Lebenszyklen enthält und im Besonderen die Adoleszenz, d. h. die Übergangsphase von der Kindheit zur Erwachsenen-Identität, untersucht.<sup>450</sup>

Die Kindheit, das psychosoziale Moratorium und die kritische Phase der Adoleszenz stellen, im Sinne des Ordnungsprinzips des Modells der Salutogenese, eine Phase des Chaos, der Inkonsistenz und der Irritabilität dar, welche Erfahrungen einer kognitiven Dissonanz generieren, die es mittels kultureller Erfahrungen zu überwinden gilt.

*„Ich nehme somit an, daß man etwa gegen Ende der ersten Dekade des Erwachsenenalters, nachdem man die Inkonsistenzen in den verschiedenen Bereichen des Lebens in Ordnung gebracht oder akzeptiert hat, eine bestimmte Position auf dem SOC-Kontinuum*

---

<sup>444</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 118

<sup>445</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 114 - 120

<sup>446</sup> Ebd., S. 114

<sup>447</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 114

<sup>448</sup> Ebd., S. 98

<sup>449</sup> Vgl. Ebd., S. 93

<sup>450</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M.

erreicht hat. Damit kommen wir zur Betrachtung der verbleibenden Phase des Lebenszyklus. In *Health, Stress and Coping* (S. 188) habe ich die Hypothese aufgestellt, daß „es unwahrscheinlich ist, (...) daß das Kohärenzempfinden sich, nachdem es sich einmal ausgebildet und gefestigt ist, auf irgendeine radikale Weise verändern wird.“<sup>451</sup>

Der salutogenetische, psychosozial orientierte Kohärenzbegriff bleibt bezüglich der Fragestellung zur Genese eines Kohärenzgefühls in der frühkindlichen Kindheit defizitär.

Antonovsky bezieht sich in seinem kurz gefassten Kapitel zum Säuglingsalter im Rahmen des Konzeptes des Kohärenzgefühls der Salutogenese auf die Bedeutung der Konsistenz, Belastungsbalance und der Partizipation für die frühkindliche Entwicklung. Die Stabilität der physikalischen und sozialen Umwelt, die Werte der Kultur und kulturelle Vielfalt stellen für ihn entscheidende entwicklungsrelevante Kriterien in der Kindheit dar.<sup>452</sup>

Er formuliert die Hypothese, dass soziokulturelle Kriterien der Kultur, der Klassenzugehörigkeit und der zeitgenössischen Epoche, welche die Lebenserfahrungen in der Adoleszenz zunehmend beeinflussen, eine Möglichkeit zur statistischen Prognose bezüglich der individuellen Ausprägung des Kohärenzgefühls zulassen.<sup>453</sup> Antonovsky konzipiert das psychosoziale Moratorium im Anschluss an die Kindheit als ein eigenständiges prototypisches Erfahrungsmuster, welches einen „zweiten Grundstein“<sup>454</sup> in der Entwicklung konstituiert und folglich auf ein Ziel, nämlich auf den Abschluss einer „antizipatorischen Sozialisation“<sup>455</sup> zielt.

Zudem vertritt er die Hypothese, dass Diskontinuitäten der Kindheit und der Adoleszenz mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter durch die Übernahme von Verantwortung in einer Gesellschaft sowie daraus resultierender sozialer Rollen eine Transformation durchlaufen, welche zugleich die Genese eines Kohärenzgefühls mit verminderter Flexibilität determiniert.

„Erst mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter, wenn langfristige Verpflichtungen an Personen, soziale Rollen und Arbeit eingegangen werden, werden die Erfahrungen der

---

<sup>451</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 114

<sup>452</sup> Vgl. Ebd., S. 95 - 100

<sup>453</sup> Vgl. Ebd., S. 102

<sup>454</sup> Ebd., S. 103

<sup>455</sup> Ebd., S. 105

*Kindheit und der Jugend sowohl verstärkt als auch rückgängig gemacht. (...) Die antizipatorische Sozialisation ist abgeschlossen, und man ist auf sich gestellt in einer bestimmten Kultur und Gesellschaft.* <sup>456</sup>

Der salutogenetische Kohärenzbegriff orientiert sich an der Kognitionswissenschaft sowie daraus resultierenden kognitiven Persönlichkeitstheorien, welche die Hypothese vertreten, dass sich Individuen hinsichtlich ihrer kognitiven Struktur und daraus resultierenden mentalen Fähigkeiten zu Entscheidungs- und Problemlösungsprozessen in sozialen Konfliktlagen unterscheiden, die mit Hilfe begrifflicher Kategorien der Ordnungsstiftung, der Sinnstiftung, der Erkenntnis und der Impulskontrolle erfasst werden können.<sup>457</sup>

Die Kognitionswissenschaft vertritt ebenfalls die Prämisse einer Konsistenz kognitiver Strukturen, welche aufgrund einer erlernten Reaktionsbereitschaft eine zentralnervöse Bahnung im Gehirn des Individuums erfahren haben.<sup>458</sup> Zudem stützt die kognitive Persönlichkeitstheorie Antonovskys Auffassung zur Komponente der Bedeutsamkeit des SOC, indem die Verwendung der Begrifflichkeit der Bedeutungsstiftung der Kognitionspsychologie auf die Reziprozität von kognitiven Strukturen und vernunftgeleitetem Verhalten in einem sozialen Kontext verweisen.

*„6) Kognitive Strukturen sind bedeutungstiftend. Sie verleihen den Dingen, Personen, Sach- und Sozialverhalten Bedeutung. (...) 9) Kognitive Strukturen sind mit ihren Kategorien Erkenntniswerkzeuge, welche uns die Regeln und Gesetze, also wiederum Strukturen der sozialen und sachlichen Weltdynamik erschließen.“*<sup>459</sup>

Das Konzept der Salutogenese stellt ein überwiegend kognitives Konstrukt dar, welches im Rahmen des inhärenten Kohärenzbegriffes einen Interaktionsmodus der soziokulturellen Aneignung durch kulturelle Orientierung zum Ende des psychosozialen Moratoriums postuliert.

Hinsichtlich des Kohärenzbegriffes und des Interaktionsmodus unterscheidet sich Antonovskys Modell der Salutogenese deutlich von Eriksons psychosozialen Modell, welches im Rahmen differenter Begrifflichkeiten zur Ich-Identität eine Verknüpfung von psycho-

---

<sup>456</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 105

<sup>457</sup> Vgl. LÜCKERT, HEINZ-ROLF / LÜCKERT, INGE: Einführung in die kognitive Verhaltenstherapie, München-Basel, Ernst Reinhardt Verlag, 1994, S. 97 - 98

<sup>458</sup> Vgl. Ebd., S. 97

<sup>459</sup> Ebd., S. 98

sexueller und psychosozialer Entwicklung ermöglicht und folglich einen primären frühkindlichen „*Interaktionsmodus der Einverleibung*“<sup>460</sup>, beruhend auf dem psychoanalytischen Konzept der Oralität, integriert.

Antonovsky bleibt bezüglich der Integration eines frühkindlichen Entwicklungsmodells und der Fragestellung, in welcher Form kulturelle Erfahrungen im Bereich der frühkindlichen Psyche lokalisiert werden und möglicherweise die Genese des Kohärenzgefühls beeinflussen, rudimentär, da sein überwiegend kognitiv und behavioral konzipiertes Modell der Salutogenese sich im Rahmen des Postulates der antizipatorischen Sozialisation auf das soziale Handeln und Verhalten konzentriert.

In seinem Kapitel zur Entwicklung des Kohärenzgefühls im Säuglingsalter und in der Kindheit findet sich im Rahmen seiner Sozialisationstheorie eine Bemerkung zur Bedeutung der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung, in welcher er Begrifflichkeiten des Spiels, der Berührung und Zuwendung als ein Ausdruck sozialen Handelns und der kulturelleren Diversität definiert.<sup>461</sup> Zudem verweist Antonovsky implizit auf die Bedeutung der Affektregulation, indem er auf die Notwendigkeit einer Einbettung der elterlichen Responsivität in positive Affekte verweist.<sup>462</sup>

Allerdings verzichtet das Modell der Salutogenese auf die Integration eines Konzeptes der Intersubjektivität, welches im Rahmen der psychoanalytisch orientierten Affekttheorie einen Interaktionsmodus auf der Basis von Empfindungen für die Genese des Kohärenzgefühls in Betracht zieht.

Die intersubjektive Wende der Psychoanalyse wurde im Wesentlichen durch die Erkenntnisse der Säuglings- und Bindungsforschung gestützt, die im Rahmen von Säuglingsbeobachtungen eine Kategorie der interpersonellen Bezogenheit auf Basis des subjektiven Erlebens postulierten.<sup>463</sup> Den Säuglingsforschern ist es im Rahmen der Hypothese einer primären Intersubjektivität gelungen, frühkindliches Erleben zu erfassen, in welchem das Interaktionsgeschehen vor dem Hintergrund des Affektausdruckes und der Affektmodulation eine eigene Kategorie der interpersonellen Bezogenheit darstellt.

---

<sup>460</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 328

<sup>461</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 91 - 100

<sup>462</sup> Vgl. Ebd., S. 97

<sup>463</sup> Vgl. ALTMAYER, MARTIN / THOMÄ, HELMUT (HRSG.): Einführung: Psychoanalyse und Intersubjektivität, in Altmeyer, Martin/Thomä, Helmut (Hrsg.): Die vernetzte Seele - Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, 3. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta 2016, S. 12 - 13

Das Konzept der Intersubjektivität stellt folglich kein Epiphänomen des Triebgeschehens oder unbewusster Fantasien dar, sondern begründet eine objektbezogene Kategorie der Bezogenheit mit einer kommunikativen Funktion.<sup>464</sup>

Die interpersonelle Wende der Psychoanalyse begründete den Paradigmenwechsel vom Postulat einer emergenten Mutter-Kind-Symbiose zum Theorem des pro-aktiven kompetenten Säuglings. Mit der Einführung der Kompetenzhypothese wurde dem Säugling schließlich eine angeborene Fähigkeit zur primären Intersubjektivität zugestanden.

Das Modell der Salutogenese adaptiert die Kompetenzhypothese der Säuglingsforschung, begrenzt diese jedoch auf das Postulat der Partizipation sowie der daraus resultierenden Prämisse einer aktiven Teilhabe an Entscheidungsprozessen des Säuglings.<sup>465</sup> Antonovsky begegnet der Intersubjektivitätstheorie mit Skepsis. Er formuliert eine implizite Kritik, in welcher er die interpersonelle Prämisse, die annimmt, „*daß das Kind die Familie genauso sehr sozialisiert, wie es selbst von der Familie sozialisiert wird*“<sup>466</sup> als eine neue „*Mode*“ bezeichnet.<sup>467</sup>

Stern formuliert in seinem Intersubjektivitätskonzept und der Begrifflichkeit einer verkörperten Psyche<sup>468</sup> eine progressive Selbstorganisationsform auf Basis seiner Theorie der „*Vitalitätsaffekte*“<sup>469</sup>, in welcher die biologische und phänomenologische Struktur des auftauchenden Selbst zugleich das Medium der interpersonellen Bezogenheit darstellt. Kulturelle Erfahrungen werden, laut Stern, über die spezifische psychische Organisation der „*Mutterschaftskonstellation*“<sup>470</sup> sowie daraus resultierende Repräsentationen der primären Bezugsperson vermittelt.

Antonovsky bleibt hinsichtlich einer Erklärung zur Reziprozität der Ontogenese des Psychischen und der Bedeutung kultureller Einflüsse im primären Entwicklungsstadium rudimentär, da das Modell der Salutogenese im Rahmen des Theorems der „*antizipatorischen Sozialisation*“<sup>471</sup> einen eigenständigen Prototyp der soziokulturellen Bezogenheit

---

<sup>464</sup> Vgl. ALTMAYER, MARTIN / THOMÄ, HELMUT (HRSG.): Einführung: Psychoanalyse und Intersubjektivität, in Altmeyer, Martin/Thomä, Helmut (Hrsg.): Die vernetzte Seele - Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, 3. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta 2016, S. 15

<sup>465</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 97

<sup>466</sup> Ebd., S. 97

<sup>467</sup> Ebd., S. 97

<sup>468</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, Neue Einleitung des Autors S. IX

<sup>469</sup> Ebd., S. 86 - 87

<sup>470</sup> STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 118

<sup>471</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 105

postuliert, welches auf einem Grundstein der sekundären Entwicklung zwischen dem psychosozialen Moratorium und dem Abschluss der Adoleszenz beruht.

Das Modell der Salutogenese postuliert folglich ein eigenständiges motivationales System mit dem Ziel der antizipatorischen Sozialisation, welches lediglich individuelle Wirkfaktoren von Genvariationen und biologischen Prädispositionen vor dem Kontext einer salutogenetisch orientierten Epigenese in einem spezifischen soziokulturellen Kontext berücksichtigt. Damit negiert die Salutogenese den Einfluss des Systems der Intersubjektivität und den inhärenten interaffektiven Interaktionsmodus sowie die Bedeutung des subjektiven Erlebens auf der Basis von Selbstempfindungen für die primäre und sekundäre Bezogenheit.

#### **6.4 Lokalisierung des kulturellen Erlebens in der Salutogenese**

In dem Abschnitt „*Säuglingsalter und Kindheit*“<sup>472</sup> zur Salutogenese findet sich ein kurzer Verweis auf die Lokalisierung des kulturellen Erlebens des Säuglings in seinem primären familiären Umfeld, welches Antonovsky als eine „*Subkultur*“<sup>473</sup> bezeichnet. Wie bereits dargelegt wurde, differenziert Antonovsky zwischen kulturellen, subkulturellen und soziokulturellen Quellen, welche Einfluss auf die Genese des individuellen Kohärenzgefühls sowie einer daraus resultierenden konstanten Orientierung in Form einer dispositionalen Einstellung bzw. Weltsicht nehmen.<sup>474</sup>

Antonovsky befürchtet, dass die Orientierung an entwicklungspsychologischen Theorien zur Persönlichkeitsentwicklung „*eine psychologisch reduktionistische Position*“<sup>475</sup> konstituiert, welche das Modell des Kohärenzgefühls auf „*ein neuropsychisches System, das in hohem Maße determiniert, welche Stimuli wahrgenommen werden*“<sup>476</sup> reduziert.

Diese Eingrenzung würde, laut Antonovsky, den Fokus auf die Ontogenese von Persönlichkeitseigenschaften legen, während seine Begrifflichkeit der dispositionalen Orientierung auf die fundamentale Bedeutung der sozial strukturierten Situation, des kulturellen und historischen Kontextes für die Persönlichkeitsentwicklung verweist.<sup>477</sup>

„*Stellt man die Frage in den Kontext der Theorie von Kultur und Persönlichkeit, denkt man in Begriffen von Gelegenheiten, Einschränkungen und Zwängen, die durch die Familie und andere sozialisierende Instanzen vermittelt werden. Man wird sensitiv*

---

<sup>472</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 95 - 100

<sup>473</sup> Ebd., S. 92

<sup>474</sup> Vgl. Ebd., S. 164 - 165

<sup>475</sup> Ebd., S. 164

<sup>476</sup> Ebd., S. 164

<sup>477</sup> Vgl. Ebd., S. 164

*gegenüber der Bedeutung der kulturellen, subkulturellen und soziokulturellen Quellen solcher Persönlichkeitsorientierungen.* <sup>478</sup>

Antizipatorische Sozialisation beschreibt die Reziprozität von Kultur und Persönlichkeitsentwicklung, wobei der Kohärenz- und Partizipationsbegriff eine Verknüpfung der kulturellen, subkulturellen und soziokulturellen Einflüsse im Modell der Salutogenese ermöglicht.

Frühkindliche Enkulturation findet im Besonderen in der Komponente der Bedeutsamkeit für die Genese des Kohärenzgefühls eine Entsprechung, indem Antonovsky annimmt, dass kulturelle Vielfalt durch das gemeinsame Spiel, Berührungen, Zuwendung und Sprache in familiären Subsystemen repräsentiert und vermittelt wird. <sup>479</sup>

Die Lokalisierung des kulturellen Erlebens wird bei Antonovsky an die Möglichkeit der frühkindlichen Partizipation an sozialen Entscheidungsprozessen in einem spezifischen subkulturellen, kulturellen und soziokulturellen Kontext gebunden, welche dem Kind im Rahmen verlässlicher Kontingenzerfahrungen Bedeutsamkeit durch die Botschaft „*Du bist uns wichtig*“ <sup>480</sup> vermitteln.

Eine Darlegung, wie sich Repräsentationen von kulturellen Erfahrungen in Form von antizipatorischen Sozialisationsprozessen in der kindlichen Psyche abbilden, bleiben im Rahmen der Kontingenzhypothese auf die Reziprozität der Adaption von Werten, Normen und Einstellungen sowie daraus resultierenden Verhaltensweisen des erziehenden Umfeldes beschränkt.

Antonovsky bezieht sich im Kontext der interpersonellen Bezogenheit auf die Bedeutung einer kontingenten Responsivität der Bezugsperson sowie der daraus resultierenden affektiven Einbettung. Kälte, Feindseligkeit und Missachtung konstituieren, laut Antonovsky, eine Form der negativen affektiven Responsivität, welche das Erleben von Bedeutsamkeit sowie die Fähigkeit zur Partizipation des sich entwickelnden Kindes erschwerend beeinträchtigen. <sup>481</sup> Seine Vorstellung zur interpersonellen Bezogenheit wird stets vor dem Hintergrund eines Machtgefälles innerhalb des familiären Subsystems sowie einer daraus resultierenden vulnerablen Abhängigkeit des Kindes betrachtet.

*„Wenn wir es so betrachten, können wir sehen, daß die Dimension, die der Beziehung zwischen Kind und seiner sozialen Umwelt zugrunde liegt, Macht ist, die zwangsläufig*

---

<sup>478</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 165

<sup>479</sup> Vgl. Ebd., S. 97

<sup>480</sup> Ebd., S. 97

<sup>481</sup> Vgl. Ebd., S. 97

*ungleich verteilt ist. Die Verletzbarkeit und Abhängigkeit des Kindes sind noch immer recht extrem und sie liefern eine starke Motivation, Verhaltensweisen, Fertigkeiten, Einstellungen und Werte zu erwerben, die helfen, eine soziale Identität aufzubauen und seinen eigenen Platz kennenzulernen.*“<sup>482</sup>

Das Modell der Salutogenese postuliert im Rahmen seiner Sozialisationstheorie eine soziokulturelle Kategorie der partizipativen Bezogenheit, in welcher die Entwicklung einer sozialen Identität eine intrinsische Motivation des vulnerablen, abhängigen Kindes darstellt, sich im Laufe seiner Entwicklung von Erfahrungen kognitiver Dissonanzen zu befreien. Antonovsky schreibt der kulturellen Aneignung bzw. der Enkulturation eine kompensatorische Wirkung für die Genese des Kohärenzgefühls sowie eine daraus resultierende modifizierte Sicht auf die Welt zu.

Das Risiko der Beeinträchtigung des Kohärenzgefühls führt Antonovsky auf die Reziprozität der biologischen Verletzbarkeit und auf mangelnde Kontingenzerfahrungen zurück, die aufgrund der mangelhaften Belastungsbalance den ersten Eindruck der Verstehbarkeit von der physikalischen und sozialen Welt eintrüben.

Das Modell der Salutogenese beruht auf dem Konstrukt einer sozialen Identität sowie daraus resultierender Rollen innerhalb eines soziokulturellen Kontextes, deren Genese sich an der Kontinuität von Erfahrungen der Partizipation, Autonomie und Selbstbestimmung orientieren und zugleich bis in das frühe Erwachsenenalter eine sukzessive Modifikation dispositioneller Einstellungen in Form einer globalen Weltsicht ermöglichen.

Das salutogenetische Prinzip der Selbstregulation gründet auf der Genese eines sozialen Identitätskonstrukts durch kulturell determinierte antizipatorische Sozialisationsprozesse. Enkulturation und Partizipation repräsentieren folglich implizit das signifikante Entwicklungsziel des Modells der Salutogenese.

Das dynamische Prinzip der Heterostase und das Konzept der Stressoren, als prototypisches Kernstück der Salutogenese, werden von Antonovsky im Rahmen des Postulates der antizipatorischen Sozialisation, vor dem Hintergrund soziokultureller Einflussfaktoren beleuchtet und weisen eine Analogie zu Freuds kulturtheoretischen Überlegungen in seiner Publikation *„Das Unbehagen in der Kultur“*<sup>483</sup> auf, obwohl sich in dem anhängigen Literaturverzeichnis der Publikation zum Modell der Salutogenese kein Quellenverweis auf ein Werk von Freud finden lässt.

---

<sup>482</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 98

<sup>483</sup> FREUD, SIGMUND: Das Unbehagen in der Kultur, 2013, Reclams Universalbibliothek, Stuttgart

Dennoch lassen sich bei Antonovsky Überlegungen zu der Bedeutung ethischer und gesellschaftspolitischer Machtverhältnisse sowie daraus resultierende Werte und Normen für die Genese eines starken Kohärenzgefühls, wie z. B. *„Autonomie, Kreativität, Freiheit, Gleichheit, Wärme in menschlichen Beziehungen, Würde und Respekt“*<sup>484</sup> finden. Antonovsky formuliert, wie einst Freud in seiner im Jahr 1930 formulierten kulturtheoretischen Schrift *„Das Unbehagen in der Kultur“*<sup>485</sup> eine Fragestellung bezüglich der Reziprozität von Individuation und Kultur.

Freud formuliert in seiner psychoanalytischen Kulturtheorie die Hypothese eines kulturell bedingten Triebverzichts und postuliert ein psychisches Kontinuum eines individuellen Über-Ichs und eines Kultur-Über-Ichs, in welchem ethisch-moralische Forderungen eine Gewissensangst konstituieren und folglich eine Anpassung des Ichs an die Gemeinschaft bewirken.<sup>486</sup>

Das Konstrukt des Kultur-Über-Ich von Freud richtet sich an der Moral, dem Gewissen, der Religion und der Autorität der Machthaber eines Systems aus<sup>487</sup>, eben jene soziokulturellen Werte, die Antonovsky seinem Modell des Kohärenzgefühls im Kontext der drei Säulen der Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit zugrunde legt.

Freud führte die Kulturarbeit auf die Sublimierung des Triebes in einer Gesellschaft zurück, d. h. kulturelles Erleben stellt, in seinem Sinne, die Umwandlung des Sexualtriebes in eine kreative Tätigkeit dar.<sup>488</sup> Freuds biologisch konzipiertes Triebmodell erfuhr eine Modifikation zugunsten eines psychosozialen Erklärungsmodells, in welcher die Reziprozität von biologischen und soziokulturellen Einflüssen eine Entsprechung in den Konstrukten des Es und des Über-Ich fand.

Im Wesentlichen beschäftigte sich Freud mit der Ambivalenz, welche sich aus der Polarität von individuellen Entwicklungsprozessen, der Enkulturation sowie der erforderlichen Anpassung des Menschen an die soziale Gemeinschaft ergeben. Die individuelle Entwicklung stellt in der psychoanalytischen Kulturtheorie stets ein Produkt der Interferenz zweier komplementärer Bestrebungen, nämlich des Egoismus, als Ausdruck eines individuellen Strebens nach Glück, und des Altruismus, als eine ethische Bedingung sozialen Verhaltens, dar.<sup>489</sup> Für Freud bedeutet Enkulturation ein Tauschgeschäft, da die

---

<sup>484</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 189

<sup>485</sup> FREUD, SIGMUND: Das Unbehagen in der Kultur, 2013, Reclams Universalbibliothek, Stuttgart

<sup>486</sup> Vgl. Ebd., S. 96 - 97

<sup>487</sup> Vgl. Ebd., S. 96

<sup>488</sup> Vgl. LAPLANCHE, JEAN / PONTALIS, JEAN-B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag, 1973, S. 478 - 479

<sup>489</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Das Unbehagen in der Kultur, 2013, Reclams Universalbibliothek, Stuttgart, S. 94 - 95

erforderliche „*Triebeinschränkung*“<sup>490</sup> ein Verzicht auf persönliches Glück zugunsten einer Sicherheit innerhalb einer sozialen Gemeinschaft verlangt.<sup>491</sup>

Während Antonovsky in seinem Modell der Salutogenese Charakteristika der Individuation vor dem Hintergrund der „*antizipatorischen Sozialisation*“<sup>492</sup> und seiner Hypothese, dass sich das Kohärenzgefühl ebenso aus soziokulturell bedingten Elementen der Moral, der Lebenszufriedenheit und des beruflichen Erfolges konstituiert, hinterfragt<sup>493</sup>, bleibt für Freud stets die Familie „*die Keimzelle der Kultur*“<sup>494</sup>.

Antonovsky orientiert sich implizit im Kontext seines sozialen Identitätsbegriffes und dem Verweis auf die „*Verletzbarkeit und Abhängigkeit des Kindes*“<sup>495</sup> ebenfalls an Freuds Theorie zu den „*Abhängigkeiten des Ichs*“<sup>496</sup> von der biologischen Instanz des Es und der Instanz des Über-Ichs, als Charakteristikum des Ödipuskomplexes und der Autorität des Vaters.

*„Fassen wir die Entstehung des Über-Ichs nochmals ins Auge, so erkennen wir es als das Ergebnis zweier höchst bedeutsamer biologischer Faktoren, der langen kindlichen Hilflosigkeit und der Abhängigkeit des Menschen und der Tatsache seines Ödipuskomplexes, den wir ja auf die Unterbrechung der Libidoentwicklung durch die Latenzzeit, somit auf den zweizeitigen Ansatz seines Sexuallebens zurückgeführt haben. Letztere, wie es scheint, spezifisch menschliche Eigentümlichkeit hat eine psychoanalytische Hypothese als Erbteil der durch die Eiszeit erzwungenen Entwicklung zur Kultur hingestellt. Somit ist die Sonderung des Über-Ichs vom Ich nichts Zufälliges, sie vertritt die bedeutsamen Züge der individuellen und der Artenentwicklung, ja, indem sie dem Elterneinfluß einen dauernden Ausdruck schafft, verewigt sie die Existenz der Momente, denen sie ihren Ursprung verdankt.“*<sup>497</sup>

Freuds Konstrukt des Über-Ichs stellt in der psychoanalytischen Theorie eine internalisierte Repräsentanz der Elternbeziehung dar. Das daraus resultierende Ich-Ideal, als Erbe des Ödipuskomplexes und Ausdruck des biologisch determinierten Triebchicksals des Es, generiert ein Spannungsverhältnis, dem das Ich ausgesetzt bleibt. Die Psychoanalyse

---

<sup>490</sup> FREUD, SIGMUND: Das Unbehagen in der Kultur, 2013, Reclams Universalbibliothek, Stuttgart, S. 65

<sup>491</sup> Vgl. Ebd., S. 65

<sup>492</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 105

<sup>493</sup> Ebd., S. 19

<sup>494</sup> FREUD, SIGMUND: Das Unbehagen in der Kultur, 2013, Reclams Universalbibliothek, Stuttgart, S. 64

<sup>495</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 98

<sup>496</sup> FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 284 - 295

<sup>497</sup> Ebd., S. 273 - 274

begreift die väterliche Autorität als eine moralische und kulturelle Instanz, welche durch die Vermittlung soziokultureller Werte und Normen das Gewissen des Über-Ichs des Kindes konstituiert.<sup>498</sup>

*„Im weiteren Verlauf der Entwicklung haben Lehrer und Autoritäten die Vaterrolle fortgeführt; deren Gebote und Verbote sind im Ideal-Ich mächtig geblieben und üben jetzt als Gewissen die moralische Zäsur aus. Die Spannung zwischen den Ansprüchen des Gewissens und den Leistungen des Ichs wird als Schuldgefühl empfunden. Die sozialen Gefühle ruhen auf Identifizierungen mit anderen auf Grund des gleichen Ichideals. Religion, Moral und soziales Empfinden – diese Hauptinhalte des Höheren im Menschen – sind ursprünglich eins gewesen. Nach der Hypothese von »Totem und Tabu« wurden sie phylogenetisch am Vaterkomplex erworben, Religion und sittliche Beschränkung durch die Bewältigung des eigentlichen Ödipuskomplexes, die sozialen Gefühle durch die Nötigung zur Überwindung der erübrigenden Rivalität unter den Mitgliedern der jungen Generation.“<sup>499</sup>*

Die kulturelle und ethisch-moralische Orientierung des Modells der Salutogenese weisen Analogien zu Freuds Strukturmodell des psychischen Apparates aus dem Jahr 1923 aus, in welchem Freud sein topisches Modell des Es und des Ich zugunsten der Einführung des Konstruktes des Über-Ichs modifizierte.<sup>500</sup> Freuds Überarbeitung des topischen Modells zur Erklärung des psychischen Apparates war der Tatsache geschuldet, dass das duale Konzept der Konstrukte des Es und des Ich keine ausreichende Erklärung zu der Genese von Psychopathologien, wie z.B. Depression, Schuldgefühle, Gewissensangst und Selbstvorwürfe, liefern konnte.<sup>501</sup>

Soziale Gefühle, wie z. B. Schuld und Gewissensangst, haben ihren Ursprung in internalisierten Repräsentanzen, welche aus primären Interaktionserfahrungen mit der familiären Subkultur resultieren. Folglich stellt das Über-Ich ein psychisches Korrelat unbewusster und bewusster soziokultureller Erfahrungen dar, welche das „soziale Empfinden“<sup>502</sup>, die soziale Identität und die soziale Rolle beeinflussen.

---

<sup>498</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 274 - 275

<sup>499</sup> Ebd., S. 275

<sup>500</sup> Vgl. Ebd., S. 251 - 284

<sup>501</sup> Vgl. HOLDER, ALEX: Vorwort in Sigmund Freud: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 12

<sup>502</sup> FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 275

Die Sozialisation und Enkulturation des Kindes ist in der Psychoanalyse untrennbar mit dem psychoanalytischen Konzept des Unbewussten verbunden, während die Begrifflichkeit der „*antizipatorischen Sozialisation*“<sup>503</sup> im Rahmen der kognitiven und behavioristischen Orientierung den Ursprung und die Wirkung des Unbewussten im frühkindlichen Entwicklungsstadium unberücksichtigt lässt.

Bemerkenswert ist, dass Antonovskys Sozialisationstheorie das Stadium der frühkindlichen Entwicklung lediglich rudimentär aufgreift und sich sein Interesse im Besonderen auf jene Phase bezieht, in welcher die Latenzzeiten des „*zweizeitigen Ansatz*“<sup>504</sup> der sexuellen Entwicklung überwunden sind und die Genese des Über-Ich eine „*erzwungene*“<sup>505</sup> Entwicklung des Kindes zur Kultur erfordert.

Während die Psychoanalyse den ödipalen Konflikt und das Charakteristikum des Vaterkomplexes als eine signifikante Determinante der kulturellen Aneignung und der Konstitution des Über-Ichs begreift, negiert Antonovsky Freuds psychosexuell motivierte und patriarchalisch zentrierte Konstruktion der Instanz des Über-Ichs in der Kindheit.

Das epigenetische Prinzip des Wachstums von Organismen innerhalb eines funktionierenden Ganzen<sup>506</sup>, kulturelle Aneignung und die Genese des Gewissens, als ein psychosozial motiviertes System des Über-Ichs, begründen implizit Antonovskys Hypothese zur Genese eines starken Kohärenzgefühls.

Antonovsky orientiert sich an Eriksons psychosozialem Entwicklungsmodell und bezieht sich implizit auf die Endphase der Bemeisterung der dritten Stufe der psychosexuellen Entwicklung, in welcher Erikson die Identitätskrise des ödipalen Kindes anhand des Konfliktes „*Initiative versus Schuldgefühle*“<sup>507</sup> beschreibt und im Besonderen explizit auf die Genese und Bedeutung des Gewissens, welche nämlich „*die Herrschaft des großen Lenkers der Initiative*“<sup>508</sup> darstellt.

Antonovsky adaptiert Eriksons Hypothese fortlaufender Enkulturationsprozesse aufgrund einer wachsenden Initiative des Kindes in der Latenzzeit, in welcher sich die Moralität, ein Gefühl der Verantwortlichkeit und ein Pflichtbewusstsein entwickelt.<sup>509</sup>

---

<sup>503</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 105

<sup>504</sup> FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 274

<sup>505</sup> Ebd., S. 274

<sup>506</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 57

<sup>507</sup> Ebd., S. 87

<sup>508</sup> Ebd., S. 94

<sup>509</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 94-98

Sein antizipatorischer Sozialisationsbegriff negiert die psychosexuelle Komponente des psychosozialen Modells von Erikson, da sich das Modell der Salutogenese lediglich auf die in der Latenzzeit beschriebene Enkulturation bezieht, in welcher das Kind bereits über die Fähigkeit zur Symbolisierung, ein Sprachvermögen und einen eigenen Willen verfügt.

Das Gestaltungsprinzip der „*antizipatorischen Sozialisation*“<sup>510</sup> ist aufgrund seiner kognitiven Ausrichtung ergebnis- und handlungsorientiert. Die Komponenten der Verstehbarkeit, der Handhabbarkeit und der Bedeutsamkeit werden im Modell des Kohärenzgefühls als signifikante Determinanten kontingenter frühkindlicher Lebenserfahrungen betrachtet. Das inhärente Regulationsprinzip der Heterostase sowie die postulierten perzeptiven, behavioristischen und partizipativen Parameter despektieren die Bedeutung der Affektregulation sowohl für das subjektive Erleben und Empfinden als auch für die Genese des Kohärenzgefühls.

Antonovskys Verständnis zur Bedeutung von Affektkategorien sowie daraus resultierende Empfindungen für die Genese des Kohärenzgefühls wurde durch seine Orientierung an dem transaktionalen Stressmodell des Psychologen Richard Lazarus beeinflusst, welcher im Rahmen seiner Fragestellung zur Priorität des Affektes oder der Wahrnehmung, ein Konzept der Emotionsregulierung entwickelte, in welcher der Wahrnehmung und die daraus resultierende kognitive Bewertung eine Priorität eingeräumt wurde.<sup>511</sup>

Antonovsky differenziert zwischen zielgerichteten, diffusen, bewussten und unbewussten Emotionen, die das Kohärenzgefühl beeinflussen.<sup>512</sup>

*„Ich möchte die zentrale Hypothese aufstellen, daß Personen mit einem starken SOC wahrscheinlich andere Emotionen erleben als solche mit einem schwachen SOC; Emotionen, die aufgrund einer Reihe von Charakteristika der Regulierung eher zugänglich sind. Eine fokussierte Emotion ist eine, in der das Gefühl an ein relativ eindeutiges Ziel gebunden ist. (...) Ein zweites Unterscheidungsmerkmal der Emotion ist das Ausmaß, in dem sie unbewußt sind. Die Person mit einem starken SOC wird sich ihrer Emotion eher bewußt sein, kann sie leichter beschreiben, fühlt sich dadurch weniger bedroht. Sie sind wahrscheinlich persönlich und kulturell akzeptabler; daher ist es weniger nötig, ihre Existenz zu missachten. Sie sind situationsangemessener.“*<sup>513</sup>

---

<sup>510</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 105

<sup>511</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 138 - 139

<sup>512</sup> Vgl. Ebd., S. 139

<sup>513</sup> Ebd., S. 139

Wie bereits dargelegt wurde, zweifelte Antonovsky an der Möglichkeit eine Theorie zur Genese der psychischen Gesundheit in sein Gesundheits-Krankheits-Kontinuum einzu- beziehen, da es methodologisch und konzeptuell unmöglich sei, einen Konsens zur Defi- nition des subjektiven Wohlbefindens zu formulieren.<sup>514</sup> Daher postuliert er einen Index des Wohlbefindens, welcher auf einen kausalen Zusammenhang zwischen psychosozia- len Faktoren, dem Kohärenzgefühl, dem subjektiven Wohlbefinden und generalisierten Widerstandsressourcen in bestimmten Lebensphasen, Lebensbereichen sowie daraus resultierenden Aufgabenstellungen in einem spezifischen kulturellen Kontext verweist.<sup>515</sup>

Antonovsky definiert im Rahmen der Begrifflichkeitsspezifikation des Wohlbefindens zwei Abstraktionsebenen, indem er zwischen objektiven und subjektiven Kriterien diffe- renziert. Der objektive Kontext wird durch kulturelle, ökonomische und ökologische Gegebenheiten der Umwelt determiniert, während der subjektive Bezugsrahmen sich aus der Reziprozität objektiver Kriterien in Form von kontextuellen Faktoren, wie z. B. gesellschaftliche Rahmenbedingungen von Arbeits- und Lebensumständen, und subjek- tiven psychosozialen Faktoren, wie z. B. individuellen Persönlichkeitsmerkmalen, sozia- len Rollen und aktuellen Lebenslagen herausbildet.<sup>516</sup>

Seiner Definition zum Index des subjektiven Wohlbefindens liegt ein Kausalitätsprinzip zugrunde, d.h. die Differenzierung von objektiven und subjektiven Parametern sowie die Hypothese eines subjektiven Bezugsrahmens auf der Basis kontextueller soziokultureller Faktoren und individueller Persönlichkeitsmerkmale entbehrt eine differenzierte Beschreibung zur Erklärung der Verschränkung von Kultur, subjektiven Erleben und psychischem Wohlbefinden.

Antonovsky greift im Rahmen der Säule der Bedeutsamkeit des Kohärenzgefühls das Spiel als Ausdruck kultureller Vielfalt und der Partizipation an Entscheidungsprozessen im Säuglingsalter und der Kindheit auf.<sup>517</sup>

---

<sup>514</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 161

<sup>515</sup> Vgl. Ebd., S. 162 - 163

<sup>516</sup> Vgl. Ebd., S. 162 - 163

<sup>517</sup> Vgl. Ebd., S. 97

Freud betrachtet in seiner metapsychologischen Schrift „*Jenseits des Lustprinzips*“<sup>518</sup> die Funktion des kindlichen Spiels vor dem Hintergrund seines ökonomischen Stimuli-Konzeptes des Lust-Unlustprinzips<sup>519</sup> und seiner Prämisse zur Kulturarbeit als eine Folge des Triebverzichtes und der Sublimierung.<sup>520</sup>

Seine Analyse des von ihm beobachteten Spiels eines 1½ jährigen Jungen mit einer Holzspule, in welcher er die vorübergehende Trennung von seiner Mutter verarbeitete, indem er das Spiel dem Thema Fortgang und Wiederkommen widmete, veranlasste ihn zu der Deutung, das kindliche Spiel als eine kulturelle Leistung aufgrund eines erbrachten Triebverzichtes zu betrachten.<sup>521</sup> Das kindliche Spiel wird vor dem Hintergrund des Lust- und Realitätsprinzips als eine intrinsische Motivation des Kindes verstanden, sich mit seiner inneren und äußeren Welt auseinandersetzen, um den Verzicht zu bemeistern. Allerdings entbehrt Freuds Konzept eine Erklärung, wo das kulturelle Erleben sowie daraus resultierende Repräsentationen in der Psyche des Kindes lokalisiert sind.

Das Konstrukt eines Zwischenbereiches bzw. intermediären Erfahrungsbereiches zur Erklärung von Übergangsphänomenen an der Schnittstelle von innerer und äußerer Realität jenseits triebtheoretischer Erklärungsmodelle fanden erst mit der zunehmenden Erforschung frühkindlicher Entwicklungsprozesse durch die Vertreter und Vertreterinnen der Objektbeziehungstheorie und der Säuglingsforschung eine Beachtung.

Winnicott gelang es in seiner 1971 veröffentlichten Publikation „*Vom Spiel zur Kreativität*“<sup>522</sup> im Rahmen des Postulates des „*intermediären Raumes*“<sup>523</sup>, einen dritten Bereich menschlicher Erfahrungen zu beschreiben, welcher unabhängig vom Konzept der Triebsublimierung ermöglichte, eine Lokalisierung des kulturellen Erlebens in der Psyche zu definieren.<sup>524</sup>

Winnicott führt die Fähigkeit des Menschen, Kulturerfahrungen machen zu können, im Rahmen seiner Theorie zur Bedeutung von Übergangsphänomenen und den Gebrauch von Übergangsobjekten, auf die Fähigkeit zum Spiel zurück.<sup>525</sup> Das Konzept des Spiels

---

<sup>518</sup> FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M.

<sup>519</sup> Vgl. Ebd., S. 193 - 203

<sup>520</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Das Unbehagen in der Kultur, 2013, Reclams Universalbibliothek, Stuttgart, S. 24 - 25

<sup>521</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 200 - 201

<sup>522</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012

<sup>523</sup> Ebd., S. 11

<sup>524</sup> Vgl. Ebd., S. 50

<sup>525</sup> Vgl. Ebd., S. 52

bildet in seiner Theorie sowohl die Grundlage soziokulturellen Erlebens als auch der psychischen Gesundheit.

*„(...) mit anderen Worten halte ich das Spiel für das Universale; es ist Ausdruck von Gesundheit: denn Spielen ermöglicht Reifung und damit Gesundheit; es führt zu Gruppenbeziehungen; es kann eine Form der Kommunikation in der Psychotherapie sein; und schließlich hat sich die Psychoanalyse als eine hoch differenzierte Art des Spielens im Dienste der Kommunikation des Patienten mit sich selbst und anderen entwickelt. Spielen ist etwas Natürliches, während Psychoanalyse ein Phänomen des aufgeklärten zwanzigsten Jahrhunderts ist.“<sup>526</sup>*

Winnicott vertrat zudem die Hypothese, dass das kulturelle Erleben des Menschen an das Konzept der Kreativität gebunden ist. Sein Kreativitätsbegriff beschreibt eine konstruktive und schöpferisch orientierte Wahrnehmung in Form einer positiven Haltung gegenüber dem eigenen Leben und der äußeren Welt.<sup>527</sup>

Winnicott geht davon aus, dass das kulturelle Erleben des Kindes zugleich den Beginn seines kreativen Lebens konstituiert. Das kindliche Spiel sowie seine Kreativität finden innerhalb eines intermediären Raumes in Form psychischer Repräsentationen eine Ausdrucksform, in welcher sowohl die äußere als auch die innere Realität einfließt. Folglich postuliert Winnicott die Hypothese, dass sich sämtliche Kulturerfahrungen aus der Fähigkeit zum Spiel ableiten lassen.<sup>528</sup>

Die Möglichkeit des Menschen sich seiner Kreativität zu bedienen und sich im Laufe seines Lebens kulturell entfalten zu können, steht folglich in einer unmittelbaren Abhängigkeit von den ersten Spielerfahrungen in der Frühphase seiner Kindheit. Das unmittelbare soziale Umfeld des Kindes ist für das Gestaltungsprinzip des intermediären Raumes und seiner Möglichkeit zur schöpferischen Erfahrung ebenfalls von einer elementaren Bedeutung. Winnicott postuliert implizit die Hypothese, in welcher Prozesse der Enkulturation und daraus resultierende psychische Repräsentationen des kulturellen Erlebens an ein Konzept der primären Bezogenheit innerhalb eines dritten Spannungsbereiches gebunden sind.

*„Während die innerpsychische Realität irgendwo im Bereich des Geistes oder im Leib, im Kopf oder sonstwo innerhalb der individuellen Persönlichkeit und die sog. äußere Realität außerhalb des Individuums lokalisiert wird, ergibt sich eine Lokalisation für*

---

<sup>526</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 52 - 53

<sup>527</sup> Vgl. Ebd., S. 78

<sup>528</sup> Vgl. Ebd., S. 116

*Spiel und kulturelles Erleben, wenn man vom Konzept des potentiellen Raumes zwischen Mutter und Kleinkind ausgeht. Es muß berücksichtigt werden, daß der dritte Bereich, der des potentiellen Raumes zwischen Mutter und Kleinkind, bei verschiedenen Individuen größte Bedeutung hat, die sich von den jeweiligen Erfahrungen des Menschen ableitet.*<sup>529</sup>

In Winnicotts Vorstellung repräsentiert die Kreativität „*ein Zeichen von Gesundheit*“<sup>530</sup> während eine übermäßige Anpassung bzw. Gefügigkeit des Menschen an seine Umwelt zu einem Verlust von Kreativität führen kann. Winnicotts Theorie zur Übergefügigkeit findet sich in seinem Konzept des „*falschen Selbst*“<sup>531</sup>, in welcher das „*wahre Selbst*“<sup>532</sup> zum Schutz seines Selbst hinter seinen Abwehrmechanismen verborgen bleibt. Winnicott konstatiert, dass „*das falsche Selbst die soziale Haltung ist*“<sup>533</sup>. Er schlussfolgert, dass die übermäßige Anpassung des gefügigen Selbst sich in einem sozialen Selbst manifestiert, welches sein Leben auf einer pathologischen Basis führt.

Zudem verknüpft er seine Theorie zur Bedeutung des Spiels an ein objektbeziehungstheoretisches Konzept der interpersonellen Bezogenheit, in welchem die Vertrauenswürdigkeit der Umwelt einen unmittelbaren Einfluss auf die Kreativität und das kulturelle Erleben sowie daraus resultierende psychische Repräsentationen des Kindes hat.

*„4. In diesem Bereich hat jedes Kind seine eigenen guten und bösen Erfahrungen. Es herrscht weitestgehende Abhängigkeit. Der Spannungsbereich entsteht nur in Verbindung mit einem Gefühl des Vertrauens von seiten des Kleinkindes, das von der Vertrauenswürdigkeit der Mutterfigur oder der Umwelt abhängig ist, ein Vertrauen, das ein Beweis für die Introjektion der Vertrauenswürdigkeit ist.“*<sup>534</sup>

Sowohl bei Winnicott als auch bei Erikson bildet die Introjektion der Vertrauenswürdigkeit im frühkindlichen Entwicklungsstadium eine grundlegende Form zur psychischen Organisation von kulturellen Erfahrungen.

Während die Sozialisation des Individuums und seine Fähigkeit des kulturellen Erlebens bei Erikson an das psychosozial orientierte Konzept des Urvertrauens<sup>535</sup> geknüpft

---

<sup>529</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 65

<sup>530</sup> Ebd., S. 78

<sup>531</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 173

<sup>532</sup> Ebd., S. 173

<sup>533</sup> Ebd., S. 173

<sup>534</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 116 - 117

<sup>535</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 62

werden, wird die Enkulturation bei Winnicott an das objekttheoretische Modell im Stadium der absoluten Abhängigkeit des Kindes von seiner primären, versorgenden Bezugsperson<sup>536</sup> gebunden.

Winnicott legt im Rahmen seines Konzeptes des intermediären Raumes dar, wie ein Mangel an Vertrauen in das versorgende Objekt den schöpferischen Spannungsbereich des kulturellen Erlebens einengt, seine Reifeprozesse sowie die Fähigkeit zum Spiel negativ beeinträchtigt.<sup>537</sup>

Psychische Gesundheit, die Fähigkeit zur Kreativität und zum kulturellen Erleben stehen folglich in einer unmittelbaren Abhängigkeit von den primären Interaktionserfahrungen sowie daraus resultierender psychischer Repräsentationen in einem intermediären Raum.

Der antizipatorische Sozialisationsbegriff der Salutogenese bildet eine eigenständige Kategorie der soziokulturellen Bezogenheit, in welchem die Kerncharakteristika des kulturellen Erlebens und der Kreativität sich überwiegend an dem funktionalen Gestaltungsprinzip der vernunftgeleiteten, problem- und lösungsorientierten Anpassung des Erwachsenen an seine soziokulturelle Umwelt sowie daraus resultierende soziale Rollen und Verpflichtungen orientieren.

Ein Konstrukt des Dritten, wie z. B. das Konzept des intermediären Raumes, als ein potenzieller Raum des soziokulturellen Erlebens, in welcher psychische Repräsentationen kultureller Erfahrungen in die „*antizipatorische Sozialisation*“<sup>538</sup> einfließen, findet keine Berücksichtigung bei Antonovsky.

Der antizipatorische Sozialisationsbegriff der Salutogenese kann aufgrund der Konzentration auf soziokulturelle Einflüsse für die Konstruktion einer sozialen Ich-Identität als eine eigenständige Kategorie der partizipativen Bezogenheit betrachtet werden. Dem zentralen salutogenetischen Selbstorganisations- und Selbststeuerungsprinzips wird auf Basis eines Konzeptes der fokussierten und zielgerichteten Emotionsregulierung sowie der daraus resultierenden Prämisse einer kognitiven Bewertung von perzeptiven Wahrnehmungen eine Priorität vor propriozeptiven Wahrnehmungen in dem antizipatorischen Sozialisationsbegriff eingeräumt.

Das motivationale System der Salutogenese fokussiert im Rahmen seines prototypischen Prinzips der Heterostase und des ressourcenorientierten Stressoren-Coping-Modells auf

---

<sup>536</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 108 - 111

<sup>537</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 127

<sup>538</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 105

die bewusste Adaption von Techniken und Strategien, die die Funktionalität des Einzelnen innerhalb einer Gemeinschaft gewährleisten sollen. Das Modell des Kohärenzgefühls beruht auf der Prämisse eines soziokulturellen Wertekonsens und eines sozial determinierten Rollengefüges innerhalb eines Kollektivs, welche psychosoziale Erfahrungsmuster einer Lebenszufriedenheit durch moralische Übereinstimmung und gesellschaftliche Teilhabe generieren.

Antonovsky verweist im Rahmen der Säule der Bedeutsamkeit des Modells des Kohärenzgefühls und des Konzeptes der Stimuli auf die Pro-Aktivität des sozial handelnden Säuglings, um seine Beteiligung an Entscheidungsprozessen zu begründen.<sup>539</sup> Das Modell der Salutogenese postuliert mit dem Theorem der Partizipation ein eigenständiges motivationales System, welches jedoch lediglich eine Partialsicht auf die Enkulturation in der frühkindlichen Entwicklung ermöglicht, da sie eine Ökologie motivationaler Systeme unberücksichtigt lässt.

Stern formulierte im Rahmen seiner Äquivalenzhypothese differenter motivationaler Systeme, nämlich dem System der Sexualität, der Intersubjektivität und der Bindung, eine lebenslang wirksame Simultanität der Existenz von Bedürfnissen nach physischer Intimität, psychischer Zugehörigkeit, Sicherheit und Autonomie.<sup>540</sup>

Er verweist auf die Bedeutung einer Ökologie differenter motivationaler Systeme mit jeweils eigenständigen und unterschiedlichen Regulationsprinzipien, die sich jedoch wechselseitig ergänzen bzw. verstärken können.

*„Wie dem auch sei – Bindung und Intersubjektivität unterstützen einander. Die Bindung sorgt für den engen Zusammenhalt, in der sich Intersubjektivität entwickeln oder vertiefen kann, während die Intersubjektivität die Bedingungen schafft, die der Entwicklung von Bindungen förderlich sind. Es ist schwer zu sagen, ob im Laufe der Entwicklung zuerst die Bindung oder die Intersubjektivität auftaucht. (...) Die beiden motivationalen Systeme wirken gemeinsam und gewährleisten den Gruppenzusammenhalt, der für das Überleben notwendig ist. Wenngleich sie einander nachhaltig unterstützen, bleiben sie doch unabhängige Systeme.“<sup>541</sup>*

---

<sup>539</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 97

<sup>540</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 112 - 113

<sup>541</sup> Ebd., S. 113 - 114

Stern hat im Rahmen seiner Intersubjektivitätstheorie auf Basis der Begrifflichkeit der „*Gruppenintersubjektivität*“<sup>542</sup> eine Hypothese zur Intersubjektivität als eine Grundvoraussetzung der Moral und der Funktionalität von Gruppen formuliert.<sup>543</sup>

*„Die Intersubjektivität leistet drei bedeutsame Beiträge zur Sicherung des Überlebens: Sie fördert die Gruppenbildung, stärkt das Funktionieren der Gruppe und gewährleistet den Gruppenzusammenhalt, indem sie eine Moral entstehen lässt.“*<sup>544</sup>

Zudem geht die Intersubjektivitätstheorie davon aus, dass das reflexive Bewusstsein aus sozialen Interaktionen hervorgeht und die affektive „*intersubjektive Orientierung im psychischen Raum*“<sup>545</sup> eine zentrale Rolle bei der Anpassungsfähigkeit und Gruppenzugehörigkeit spielt.<sup>546</sup>

Die Negierung und Nichtberücksichtigung des motivationalen Systems der Intersubjektivität sowie der Bedeutung primärer Beziehungserfahrungen für die Genese des Kohärenzgefühls konstituiert einen Mangel in der Theorie der Salutogenese, da der Signifikanz interpsychischer Beziehungsgeschehen in einem Gesellschaftssystem nicht ausreichend Rechnung getragen wird.

Dennoch leistet das medizinsoziologische Modell der Salutogenese im Rahmen des Paradigmenwechsels von der schulmedizinischen Symptombezogenheit der Pathogenese zur ressourcenorientierten, präventiv orientierten Salutogenese einen wertvollen Beitrag für die sozialraumorientierte Gesundheitspolitik. Zudem verweist Antonovsky im Kontext seiner inhärenten Gesellschaftskritik eines potenziellen Machtmissbrauches sowie daraus resultierende Gefahren einer endlosen Expansion sozialer Systeme auf die Bedeutung eines humanistischen Wertekonsens in einem Gesellschaftssystem.

## 6.5 Zusammenfassung

In diesem Abschnitt wurde Aaron Antonovskys Konzept der Salutogenese vor dem Hintergrund des politisch geforderten Paradigmenwechsels von pathogenetischen Klassifikationssystemen medizinischer Fachbereiche auf die Multidimensionalität eines salutogenetischen Gesundheits-Krankheits-Kontinuums und daraus resultierende Konzentration auf ressourcenorientierte Strategien zur Krankheitsprävention und Krankheitsbewältigung evaluiert. Stärken des medizinsoziologischen Modells der Salutogenese

---

<sup>542</sup> STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 116

<sup>543</sup> Vgl. Ebd., S. 116 - 117

<sup>544</sup> Ebd., S. 110

<sup>545</sup> Ebd., S. 117

<sup>546</sup> Vgl. Ebd., S. 116

stellt der ressourcen- und präventionsorientierte Charakter, das zugrunde liegende humanistische Wertesystem und daraus resultierende gesellschaftskritische Verweise auf Gefahren eines potenziellen Machtmissbrauchs sowie Risiken einer endlosen Expansion sozialer Systeme dar.

Das Modell der Salutogenese postuliert einen sozialraumorientierten, psychosozialen Gesundheitsbegriff, der zugleich, aufgrund der Hypothese einer kompensatorischen Wirkung psychosozial erworbener Widerstandsressourcen, die Implementierung interdisziplinärer und präventionsorientierter Unterstützungssysteme begründet.

Kernthese der Salutogenese bildet das Modell des Kohärenzgefühls als ein charakteristisches Selbstorganisations- und Selbststeuerungsprinzip des erwachsenen Menschen, in welchem die soziale Herkunft, soziokulturelle Lebenserfahrung, soziale Rollen und daraus resultierende Verpflichtungen prototypische soziokulturelle Erfahrungsmuster generieren, welche die Ausprägung des Kohärenzgefühls beeinflussen.<sup>547</sup>

Antonovsky postuliert die Hypothese, das kulturabhängige Erfahrungsmuster in einer Abhängigkeit von soziokulturellen, subkulturellen und historischen Parametern eine dispositionelle Orientierung in Form einer Weltsicht konstituieren<sup>548</sup>, welche zugleich einen individuellen Mittelwert auf dem Kontinuum des salutogenetischen Kohärenzgefühls determiniert. Der nach der Adoleszenz determinierten individuellen Ausprägung des Kohärenzgefühls gesteht Antonovsky im weiteren Verlauf des Erwachsenenlebens nur eine eingeschränkte Flexibilität zu.<sup>549</sup>

Das Modell des Kohärenzgefühls weist sowohl eine Genealogie zu Sigmund Freuds Konzept des Selbsterhaltungstriebes und der Stimuli<sup>550</sup> als auch zu Erik H. Erikson epigenetisch orientierten psychosozialen Entwicklungsmodell auf, in welcher das epigenetische Prinzip des Wachstums von Organismen innerhalb eines funktionierenden Systems<sup>551</sup> und die biologische Anpassung des Menschen an sich verändernde Lebenszyklen im Vordergrund steht.<sup>552</sup>

Antonovsky formuliert im Rahmen des Stimulikonzeptes und des daraus resultierenden salutogenetischen Stress-Coping-Modells ein eigenständiges motivationales System der

---

<sup>547</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 105 - 114

<sup>548</sup> Vgl. Ebd., S. 79

<sup>549</sup> Vgl. Ebd., S. 114

<sup>550</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 81 - 87

<sup>551</sup> Vgl. ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 57

<sup>552</sup> Vgl. Ebd., S. 194

antizipatorischen Sozialisation, in welchem die Partizipation an Entscheidungsprozessen bereits eine intrinsische Motivation des sozial handelnden Säuglings begründet.

Seine Kritik sowohl an pathogenetisch orientierten frühkindlichen Entwicklungsmodellen und daraus postulierten idealisierten Entwicklungszielen als auch Zweifel an der Möglichkeit einen Index für die Klassifikation psychischer Gesundheit zu definieren, veranlassten ihn, auf die Integration eines Konzepts zur Erklärung des Psychischen und daraus resultierender Repräsentationen in das Modell des Kohärenzgefühls zu verzichten.

Das motivationale System der antizipatorischen Sozialisation postuliert einen Interaktionsmodus beruhend auf perzeptiv-kognitiven Techniken, d. h. die Kognition, das Bewusstsein, die Sprache und das zielorientierte soziale Handeln in einem soziokulturellen Kontext stellen signifikante Determinanten des Modells des Kohärenzgefühls dar.

Die Bedeutung kategorialer Affekte, des Unbewussten und ein Konzept der Selbstorganisation auf der Basis von Selbstempfindungen für die Genese des Kohärenzgefühls bleiben weitestgehend unberücksichtigt, da das Modell der Salutogenese im Rahmen seiner kognitiven Ausrichtung und des Begriffes der „fokussierten Emotion“<sup>553</sup> das Postulat einer zielgerichteten und bewussten Emotionsregulierung vertritt, welche die soziale Identität sowie daraus resultierendes zweckorientiertes Handeln konstituiert.

Das Modell der Salutogenese begründet aufgrund des heterostatischen Prinzips der Selbstregulation ein eigenständiges motivationales System, welches aufgrund der Negierung primärer affektregulierender Beziehungserfahrungen für die Genese des Kohärenzgefühls lediglich als ein Äquivalent des motivationalen Systems der Intersubjektivität betrachtet werden kann, da der Interaktionsmodus der antizipatorischen Sozialisation sich zugleich aus frühkindlichen intersubjektiven Erfahrungsmustern herausbildet und auf eine Ökologie signifikanter motivationaler Systeme verweist.

Im nun folgenden Teil wird die Genealogie eines emanzipatorischen Kindheitskonstrukts auf Basis eines multidimensionalen Konzepts des Kindeswohls vor dem Hintergrund spezifischer Auszüge des 13. und 14. Kinder- und Jugendberichtes der Bundesregierung evaluiert, um darzulegen, dass das gegenwärtig vorherrschende Bezugssystem der sozialen Hilfesysteme im Rahmen des postulierten emanzipatorischen und institutionalisierten Entwicklungsmodells defizitär ist, da eine lebenslang wirksame Ökologie der motivationalen Systeme der Bindung, der antizipatorischen Sozialisation *und* der Intersubjektivität ausgeschlossen wird.

---

<sup>553</sup> ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 139

## 7 GENEALOGIE DES INSTITUTIONALISIERTEN UND EMANZIPATORISCHEN KINDHEITSKONSTRUKTS

### 7.1 Ökologie der Salutogenese und des institutionalisierten Blicks auf das Konzept der Kindheit

In dieser Arbeit wurde dargelegt, dass die Verknüpfung des biomedizinischen Begriffs der Prävention, die Definition des Kindeswohls und des Kinderschutzes des Gesetzgebers eine sozialraumorientierte Norm konstituieren, welche die Einführung politisch initiiert präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen begründen. Mit der Formulierung und Einführung eines Risikomodells zur Klassifikation von Gefahren sollen frühzeitig Entwicklungsverzögerungen und/oder Erkrankungen bei Kindern erkannt, behandelt oder gar verhindert werden.

Gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit werden in Abhängigkeit von individueller Gesundheit, Zugang zu Bildung und einer achtsamen Lebensweise definiert, wobei ungleiche Lebensbedingungen die körperliche, psychische und soziale Entwicklung beeinflussen können.<sup>554</sup> Mit der politischen Forderung das Thema der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus der Dominanz des Gesundheitssystems herauszulösen, um es zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe von privaten und öffentlichen Institutionen zu machen, wird auch die eigenverantwortliche, achtsame Lebensführung eines jeden Individuums und familiärer Subsysteme zu einem politischen Anliegen gemacht.

Dem 13. Kinder- und Jugendbericht liegt im Kontext des salutogenetischen Regulationsprinzips der Begriff eines „*unternehmerischen Selbst*“<sup>555</sup> zugrunde, welcher im Rahmen der eigenverantwortlichen Selbstfürsorge seine Gesundheit als einen permanenten Selbsterhaltungsprozess begreift, aus dem sich Erfahrungen von Kohärenz und Selbstwirksamkeit konstituieren. Das Theorem der eigenverantwortlichen Selbstfürsorge sowie die daraus resultierende Kompetenzhypothese verweist zudem auf die Notwendigkeit einer Inanspruchnahme institutioneller Infrastrukturen sowie sozialer Unterstützungssysteme zur Befähigung der Gesundheitserhaltung.

*„Verstanden wird hier das Subjekt als ein sich selbst steuerndes Individuum, das über die Erfahrung von Kohärenz und Selbstwirksamkeit jenes Maß an Autonomie erwirbt und*

---

<sup>554</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 33

<sup>555</sup> Ebd., S. 248

*erlebt, das den normativen Vorstellungen einer aufgeklärten, demokratischen westlichen Gesellschaft entspricht. Befähigung in diesem Zusammenhang bedeutet deshalb, Heranwachsenden jene Ressourcen zu ermöglichen, die zur Erreichung solcher normativer Zielvorstellungen notwendig sind. Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch der anderen Akteure, haben entsprechend dieser Vorstellungen dann den adäquaten Zuschnitt, wenn sie Heranwachsenden die erforderliche Unterstützung bei der Erreichung dieses Zieles anbieten.“<sup>556</sup>*

Normen einer an dem Prinzip der Salutogenese orientierten Selbstproduzierbarkeit von Gesundheit sowie „*Gesundheitsbezogene Selbstentwürfe*“<sup>557</sup> sollen durch die Verknüpfung mit dem Identitätskonzept und daraus resultierenden „*körperbezogenen Identitätsstrategien*“<sup>558</sup> aktiver und bewusster Bestandteil frühkindlicher Entwicklungsprozesse werden.

*„Der Gewinn, Gesundheit auf diese Weise als Teilidentität zu analysieren, liegt vor allem darin, dass Gesundheit nicht nur als Folge von Stresserfahrungen oder -verarbeitung gesehen wird, sondern auch als aktiver Prozess der eigenen Gesundheitsgestaltung, der eine theoretische und selbstreferentielle Basis erfährt und aufgrund eines motivierten Gesundheitshandelns zu einem relativ bewussten Prozess der Gesunderhaltung beitragen kann.“<sup>559</sup>*

Der Bericht bezieht sich unter der Betitelung „*Wieder-Entdeckung des Körpers*“ im Kontext der eigenen Gesundheitsgestaltung auf die Gestaltbarkeit des Körpers durch Sport, ästhetische Medizin und gesunde Ernährung, um zu verdeutlichen, wie der Körper zum Bezugspunkt der eigenen Identitätsbildung geworden ist.<sup>560</sup>

Die Einführung der Begrifflichkeit der „*Gesundheitsidentität*“<sup>561</sup> der Sozialwissenschaftlerin Renate Höfer soll verdeutlichen, wie körperbezogene Identitätsstrategien zugleich das Bedürfnis nach einem Gleichgewicht zwischen individuellen und gesamtgesellschaftlichen Anforderungen widerspiegeln. Das Identitätskonstrukt fungiert sowohl als ein

---

<sup>556</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 247 - 248

<sup>557</sup> Ebd., S. 60

<sup>558</sup> Ebd., S. 61

<sup>559</sup> Ebd., S. 60

<sup>560</sup> Vgl. Ebd., S. 61

<sup>561</sup> Ebd., S. 61

Medium subjektiver Selbstvergewisserung und -darstellung als auch als ein gesellschaftliches Macht- und Kontrollmedium.<sup>562</sup>

*„Mit diesem Konstrukt ‚Gesundheitsidentität‘ lässt sich analysieren, wie Subjekte mit dem ‚Doppelcharakter‘ gesellschaftlicher Erwartungen – mit der Erwartung Gesundheit selbst herzustellen bei gleichzeitiger Verhinderung oder Zerstörung von Gesundheit bzw. der Verpflichtung der Fürsorge für den Körper bei gleichzeitiger Forderung nach Leistungsfähigkeit jenseits der Körpersignale – zurecht kommen.“<sup>563</sup>*

Das normative Leitbild der Gesundheitsidentität generiert durch seinen Doppelcharakter ein ambivalentes Spannungsfeld, da körperbezogene Identitätsstrategien nicht ausschließlich ein Medium der Selbstgestaltung und -vergewisserung darstellen, sondern zugleich unter dem ökonomischen Aspekt der Leistungsfähigkeit sowie daraus postulierter Chancengleichheit als eine signifikante gesellschaftliche Ressource betrachtet werden.

„Kohärenz“ als zentrales salutogenes Selbstorganisations- und Selbststeuerungsprinzip und „Körper“ sowohl als persönlicher Bezugspunkt als auch als gesellschaftlicher Leistungsträger innerhalb eines Gesundheits- und Krankheitskontinuums bilden den Kernpunkt des in diesem Bericht konstruierten Entwicklungskonzeptes. Zudem werden Entwicklungsprozesse in eine Interdependenz von der Fähigkeit zur Partizipation gesetzt. Antonovsky stützt sich auf die Prämisse, dass Erfahrungen von aktiver Teilhabe an sinnvollen Tätigkeiten das Kohärenzgefühl stärken und zugleich Widerstandsressourcen generieren.<sup>564</sup>

Der Kinder- und Jugendbericht adaptiert das Modell des Kohärenzgefühls, hinterfragt aber die Übertragbarkeit des Partizipationsbegriffes auf frühkindliche Entwicklungsprozesse sowie daraus resultierende psychische Repräsentationen nicht, da es das Kind und seine Rolle in der Gesellschaft aus der Perspektive des Gesetzgebers und sozialer Institutionen betrachtet. Die Teilhabe an Entscheidungsprozessen wird als eine entwicklungsfördernde Quelle des ressourcenorientierten Modells der Salutogenese priorisiert.

*„Antonovsky nimmt an, dass das Kohärenzgefühl in der Kindheit aufgrund spezifischer Lebenserfahrungen entsteht, die geprägt sind von Konsistenz, einer Belastungsbalance*

---

<sup>562</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 72

<sup>563</sup> Ebd., S. 60

<sup>564</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 34 - 36

*und Erfahrungen von Partizipation. Insbesondere die Partizipation erscheint als ein zentraler Faktor in Bezug auf Ressourcenaktivierung bzw. Ressourcenförderung.*“<sup>565</sup>

Kernpunkt des salutogenetisch orientierten Entwicklungsmodells stellt die Reziprozität von Gesundheit, Partizipation und Kohärenzgefühl dar, wobei die Bedeutung der spezifischen Lebenserfahrungen der Kindheit im Kontext konsistenter und belastender Erfahrung für die Organisation des empfindenden Selbst außerhalb des Konzepts der Selbsterhaltung im frühen Entwicklungsstadium nicht definiert ist. Das Regulationsprinzip des motivationalen Systems der Intersubjektivität und das postulierte Ziel der psychischen Intimität für die Ontogenese der psychophysischen Gesundheit sowie der Fähigkeit zur Partizipation bleiben im Rahmen des institutionalisierten Blicks auf die Kindheit unberücksichtigt.

Ferner werden innerhalb des transaktionalen Entwicklungsmodells biologische, psychologische und soziale Entwicklungsthemen definiert, die sowohl eine Förderung als auch eine Beeinträchtigung kindlicher Entwicklung bedingen können.<sup>566</sup> Signifikante Risikofaktoren kindlicher Entwicklung biologischer, sozialer und/oder psychologischer Herkunft werden in dem Bericht überwiegend auf negative Einflüsse des familiären Subsystems zurückgeführt.

Biologische und psychologische Faktoren, wie z.B. Stressbelastung der Mutter in der Schwangerschaft, Drogen- und Alkoholkonsum während der Schwangerschaft, chronische Erkrankungen, Frühgeburten und Behinderungen des Kindes sowie soziale Faktoren einer unsicheren Bindungserfahrung, Traumata, ungünstige Eltern-Kind-Kommunikation, psychische Erkrankungen der Eltern, eheliche Disharmonie und niedriger sozioökonomischer Status werden als Entwicklungsrisiko identifiziert.<sup>567</sup>

Kognitive, motorische und emotionale Entwicklungsdefizite werden als psychologische Folgen ungünstiger subsystemischer Entwicklungsbedingungen verstanden, welche zu einer Einschränkung der für die Salutogenese zentralen Fähigkeit zur Selbststeuerung sowie der Partizipation führt. So führt der Bericht psychologische Risikofaktoren, wie z. B. motorische und sprachliche Defizite, mangelnde Aufmerksamkeits- und Konzentra-

---

<sup>565</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf>, S. 63

<sup>566</sup> Vgl. Ebd., S. 63

<sup>567</sup> Vgl. Ebd., S. 66

tionsfähigkeit, mangelnde Impulskontrolle und ein eingeschränktes Problemlösungsverhalten von Kindern und Jugendlichen<sup>568</sup> unmittelbar auf soziale Risikofaktoren zurück, die ihre Genese in den Ursprungsfamilien hat. Risikofaktoren, die ihren Ursprung im erweiterten sozialen Umfeld des Kindes haben sollen, werden lediglich auf Möglichkeiten einer unkritischen Mediennutzung, einer strukturellen Kinderfeindlichkeit oder auf potenzielle Schulschwierigkeiten begrenzt.<sup>569</sup>

Die Möglichkeit der Generierung entwicklungsfördernder Schutzfaktoren wird nicht mehr ausschließlich auf günstige familiäre Beziehungs- und Bindungserfahrungen beschränkt, sondern gleichermaßen positiven Einflüssen eines erweiterten Unterstützungssystems zugeschrieben.<sup>570</sup>

Der Leitbegriff der Partizipation konstituiert ein transaktionales Entwicklungsmodell, welches sich auf das Konzept des Körpers als ein Abbild sozialer Wirklichkeiten bezieht.<sup>571</sup> Folglich werden traditionelle psychoanalytisch und objekttheoretisch fundierte frühkindliche Entwicklungsmodelle zugunsten eines modifizierten, psychosozialen, themen- und ressourcenzentrierten salutogenetischen Leitbildes nivelliert.

Die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen wird im Kontext des Konstrukts der „*Gesundheitsidentität*“<sup>572</sup> zunehmend als eine Aufgabe sozialer Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe determiniert, welche in dem 13. Kinder- und Jugendbericht die Begründung einer „*Fokussierung auf die pädagogische und psychosoziale Praxis*“<sup>573</sup> erforderlich macht.

Im Rahmen der erforderlichen Konkretisierung zukünftiger Aufgabenstellungen sozialer Systeme identifiziert die Kommission des 13. Kinder- und Jugendberichtes altersspezifische Entwicklungsthemen, die sich sowohl mit dem Modell der Salutogenese als auch mit pädagogischen und psychosozialen Konzepten vereinbaren lassen.<sup>574</sup> Die verallgemeinernde Formulierung von gesundheitsrelevanten Themen konstituiert ein soziolo-

---

<sup>568</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 66

<sup>569</sup> Vgl. Ebd., S. 67

<sup>570</sup> Vgl. Ebd., S. 67

<sup>571</sup> Vgl. Ebd., S. 60 - 62

<sup>572</sup> Ebd., S. 61

<sup>573</sup> Ebd., S. 80

<sup>574</sup> Vgl. Ebd., S. 80

gisch orientiertes Entwicklungsmodell, welches aufgrund einer Nivellierung entwicklungspsychologischer Prämissen eine Abstrahierung sowie Vereinfachung komplexer Entwicklungsmodelle ermöglicht.

*Zum einen versteht die Kommission die genannten Entwicklungsthemen weniger als entwicklungspsychologisch angelegte Schritte, sondern vielmehr als gesellschaftlich, genauer formuliert als in den für Kinder und Jugendliche zuständigen Institutionen definierten Entwicklungsaufgabe. In ihnen spiegelt sich das Ergebnis dessen, was gegenwärtig als ‚normale‘ Anforderungen an Kinder und Jugendliche formuliert wird und was vonseiten der Kinder und Jugendlichen gleichsam auf den Weg gebracht werden muss, um in dieser Gesellschaft nicht als krankes oder nicht auffälliges Mitglied gelten zu können.*<sup>575</sup>

Die Kommission des 13. Berichtes konstruiert im Rahmen eines institutionalisierten Blickwinkels auf die Kindheit relevante Entwicklungsthemen, welche sich an Klassifikationskriterien der biologischen Reife und aus der Perspektive des Gesetzgebers formulierten, zeitlich determinierten, kompetenzerweiternden Entwicklungsaufgaben sowie daraus resultierenden Sozialisationsprozessen und Anpassungsleistungen von differenten Altersgruppen orientieren.

Die soziologische Begrifflichkeit des Kindes als ein „gesellschaftlich aktiver Akteur“<sup>576</sup> des motivationalen Systems der antizipatorischen Sozialisation begründet eine abstrahierte, salutogenetische Kompetenzhypothese, in welcher der Komplexität entwicklungspsychologisch definierter Phasen-, Stufen- oder Schichtenmodelle der psychischen Selbstorganisation ein Konzept zur Bewältigung spezifischer psychosozial und soziokulturell orientierten Entwicklungsthemen entgegengesetzt wird.

Die Priorisierung einer Kompetenzhypothese ermöglicht implizit Inkompetenzen, wie z. B. Anpassungsschwierigkeiten, mangelnde Partizipation sowie daraus resultierende Verhaltensauffälligkeiten des Kindes, als eine normative Abweichung antizipatorischer Sozialisationsprozesse zu begreifen. Dies bedeutet, dass der äußere Blick des Gesetzgebers vermehrt einen wertenden Einfluss darauf nimmt, welche Entwicklungsprozesse aufgrund mangelnder gesellschaftlicher Teilhabe als auffällig und pathogen gelten.

---

<sup>575</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 80

<sup>576</sup> Ebd., S. 80

Die Kommission definiert ein themenzentriertes Entwicklungskonzept, welches frühkindliche Entwicklungsprozesse lediglich vor dem Aspekt des gesetzgebenden soziokulturellen Kontextes sowie daraus resultierender normativer Leitbilder berücksichtigt.

Der „*Doppelcharakter*“<sup>577</sup> des Konstruktes der Gesundheitsidentität, die entwicklungs-thematische Reduktion des frühkindlichen Körpers als ein Abbild sozialer Wirklichkeiten<sup>578</sup> und das Postulat einer „*Leistungsfähigkeit jenseits der Körpersignale*“<sup>579</sup> konstituiert eine „*Double-Bind-Theorie*“<sup>580</sup>, da das themenzentrierte Bezugssystem lediglich eine Ökologie antizipatorischer Sozialisationsprozesse und transaktionaler Bezogenheit berücksichtigt.

Die Verknüpfung der Akteursbegrifflichkeit mit dem soziologisch orientierten Gesundheits-Identitätskonstrukt befähigt den Gesetzgeber zur Formulierung altersspezifischer Entwicklungsthemen sowie daraus resultierender Anforderungen und Anpassungsaufgaben.

Die von der Kommission des 13. Berichtes vorgeschlagene Klassifikation umfasst fünf differente Kategorien bezogen auf Altersgruppen, die sich vom Säugling- und Kleinkindalter bis in die erste Dekade des Erwachsenenlebens im Alter von 27 Jahren beziehen. Für die Altersklasse der unter Dreijährigen wird ausschließlich das Konzept der Bindung und Autonomie der Bindungstheorie als zentrales Entwicklungsthema betrachtet, für das Alter der 3 – 6-Jährigen wird der Spracherwerb, die Entwicklung der Motorik und das Konzept der Achtsamkeit als relevantes Thema gefasst, gefolgt von der Altersgruppe der 6 – 12-Jährigen, denen die Themen der Aneignung, Gestaltung und Beziehungen zugeordnet werden.<sup>581</sup>

---

<sup>577</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 80

<sup>578</sup> Vgl. Ebd., S. 60 - 62

<sup>579</sup> Ebd., S. 60

<sup>580</sup> BATESON, GREGORY: Ökologie des Geistes: Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp Verlag, 1985, S. 358

<sup>581</sup> Vgl., BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 80

Die Kommission orientiert sich im Rahmen der Klassifikationen von Entwicklungsthemen an Antonovskys Hypothese des psychosozialen Moratoriums als ein zweiter Grundstein prototypischer Erfahrungsmuster<sup>582</sup>, welchem einen signifikanten Einfluss auf die Genese des Kohärenzgefühls zugeschrieben wird. Folglich wird das Thema der Identitätsfindung ausschließlich der Altersgruppe der 12-18-Jährigen, die sich im psychosozialen Moratorium befinden, zugeordnet.<sup>583</sup>

Die Phase des psychosozialen Moratoriums ist im Modell der Salutogenese auf das Ziel des Abschlusses der antizipatorischen Sozialisation ausgerichtet, in welcher sich die soziale Identität und das Kohärenzgefühl weitestgehend ausgebildet haben sollen.<sup>584</sup>

Das Konzept des Kohärenzgefühls wird im 13. Bericht als Ergebnis eines individuellen Lern- und Entwicklungsprozesses verstanden, in welchem die Sinnhaftigkeit des eigenen Handelns, die Verstehbarkeit und Gestaltbarkeit der Lebensbedingungen im Vordergrund stehen.<sup>585</sup> Das Thema der „*Handlungsbefähigung*“<sup>586</sup> sowie das „*Erkennen der eigenen Situation und des Handlungsbedarfes*“<sup>587</sup> wird als Kernstück des Modells der Salutogenese verstanden.

Die Klassifikation gesundheitsrelevanter Entwicklungsthemen erfordert im Rahmen des Sozialisationsparadigma des Modells der Salutogenese für das Konzept der Kindheit die Einführung einer Begrifflichkeit, die sich mit dem Konstrukt der antizipatorischen Sozialisation und dem daraus resultierenden perzeptiv-kognitiven Interaktionsmodus der soziokulturellen Aneignung vereinbaren lassen. Die Anschlussfähigkeit an soziale Systeme und die Fokussierung auf pädagogische und psychosoziale Praxisfelder wird ebenfalls durch die Adaption des Akteursbegriffs in das Konzept der institutionalisierten Kindheit gewährleistet.

---

<sup>582</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 103

<sup>583</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 80

<sup>584</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 105

<sup>585</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 59

<sup>586</sup> Ebd., S. 59

<sup>587</sup> Ebd., S. 59

*„Ausgehend von einem Verständnis von Kindern und Jugendlichen als aktive Akteure – und nicht als Objekte der Fürsorge Erwachsener – geht es in den Formulierungen darum, soweit wie möglich erstens die aktive Rolle der Kinder und Jugendlichen und zweitens die damit einhergehende Prozesshaftigkeit und Dynamik des Entwicklungsgeschehens deutlich werden zu lassen, das als ein transaktionales, interaktives Geschehen verstanden wird, das in ständigem Austausch mit der Umwelt steht, und beeinflusst von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stattfindet (...).“<sup>588</sup>*

Die Negierung des entwicklungspsychologischen Theorems des Kindes als ein Objekt der elterlichen Fürsorge ermöglicht im Rahmen des Konstrukts des Kindes als ein gesellschaftlich aktiver Akteur die Konzeptualisierung eines transaktionalen Entwicklungsmodells auf Basis pädagogischer und psychosozialer Wissenschaftsauffassungen.

Auf die Integration eines Konzeptes zur Erklärung der psychischen Selbstorganisation auf Basis primärer sozioaffektiver Beziehungserfahrungen sowie des subjektiven Erlebens und die daraus resultierende Signifikanz für antizipatorische Sozialisationsprozesse wird aufgrund eines verallgemeinernden Abstraktionsniveaus verzichtet. Das themenzentrierte, abstrahierte Entwicklungsmodell reduziert frühkindliche Entwicklungsprozesse auf das Konzept der Bindung und Autonomie der transaktionalen Bindungstheorie, welche jedoch nur eine Partialsicht auf die komplexe Persönlichkeitsentwicklung repräsentiert.

In diesem Abschnitt wurde dargestellt, wie die Begrifflichkeit der „*Gesundheitsidentität*“<sup>589</sup> ein transaktionales Entwicklungsmodell begründet, indem Gesundheit als „*Teilidentität*“<sup>590</sup> und der Körper als ein Abbild sozialer Wirklichkeiten<sup>591</sup> innerhalb eines Kontinuums von Selbstverpflichtung und Anpassungsleistung an die Gesellschaft begriffen wird. Im Rahmen des salutogenetischen Prinzips der Selbststeuerung erfordert der Doppelcharakter des Gesundheitsidentitätsbegriffs zwischen gesellschaftlicher Erwartungshaltung und erforderlichen Prozessen der eigenen Gesundheitsgestaltung eine Hybridisierung von privater und institutioneller Verantwortung.

Entwicklungsförderung wird zunehmend als Aufgabe sozialer Unterstützungssysteme und Institutionen verstanden. Der institutionelle Blick auf das Konzept Kindheit sowie

---

<sup>588</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 80

<sup>589</sup> Ebd., S. 60

<sup>590</sup> Ebd., S. 60

<sup>591</sup> Vgl. Ebd., S. 60 - 62

die Fokussierung auf pädagogische und psychosoziale Praktiken erfordern eine Vereinfachung abstrakter, entwicklungspsychologischer Konzepte. Die Formulierung gesundheitsrelevanter Themen und das Theorem des Kindes als ein gesellschaftlich aktiver Akteur ermöglichen im Rahmen des Prinzips der Salutogenese die Konstruktion eines transaktionalen Entwicklungsmodells, das sich an pädagogischen und psychosozialen Wissenschaftsauffassungen und Praxisfeldern orientiert. Das modifizierte Bezugssystem postuliert im Kontext der inhärenten Kompetenzhypothese ein eigenständiges motivationales System themenzentrierter antizipatorischer Sozialisationsprozesse, welche auf den Abschluss des psychosozialen Moratoriums ausgerichtet sind.

Die Konzentration auf altersspezifische Entwicklungsthemen sowie die daraus resultierende Formulierung von Anpassungsaufgaben bestimmter Altersgruppen führt u.a. zu einer Spezifikation eines frühkindlichen Entwicklungsthemas, das sich ausschließlich an dem Theorem der Bindung und der Autonomie der transaktionalen Bindungstheorie ausrichtet. Die Adaption entwicklungstheoretischer Prämissen der transaktionalen Bindungstheorie in das Konstrukt der institutionalisierten Kindheit erlaubt aufgrund der inhärenten Partialsicht auf die Persönlichkeitsentwicklung eine verallgemeinernde Abstrahierung komplexer entwicklungspsychologischer Erklärungsmodelle.

Im nun folgenden Abschnitt wird erläutert, wie das mehrdimensionale Konzept des Wohlbefindens ein emanzipatorisches Kindheitskonstrukt begründet, welches eine ambivalente Ökologie frühkindlicher Entwicklungsprozesse im Spannungsfeld der motivationalen Systeme der Bindung und der antizipatorischen Sozialisation erzeugt.

## **7.2 Ambivalenzen eines emanzipatorischen Kindheitskonstrukts am Beispiel des mehrdimensionalen Konzepts des Wohlbefindens**

Wie in dieser Arbeit bereits dargelegt wurde, hat der Gesetzgeber mit dem angestrebten Paradigmenwechsel von pathologisch orientierten Konzepten der Medizin zum Modell der Salutogenese die Rahmenbedingungen für die Erweiterung eines interdisziplinären Möglichkeitsraum sozialer Hilfesysteme geschaffen, die aufgrund des im Sozialgesetzbuch festgelegten Präventions- und Schutzauftrages auch vermehrt Einfluss auf die Entwicklung von Kindern im Alter von unter drei Jahren nehmen.

Frühkindliche Entwicklung wird im Rahmen der Ersetzung des entwicklungspsychologischen Theorems des Kindes als Objekt elterlicher Fürsorge<sup>592</sup> durch das soziologische

---

<sup>592</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 80

Konstrukt des gesellschaftlich aktiven Akteurs<sup>593</sup> in ein besonderes Spannungsfeld zwischen privater und öffentlicher Verantwortung gesetzt, welche aus der nicht ausreichenden Lebenskompetenz von Kindern, besonders der spezifischen Altersstufe bei unter Dreijährigen, resultiert.<sup>594</sup>

Die Kommission des 13. Berichtes fordert von Mitarbeitenden der sozialpädagogischen Praxis eine besondere Reflexivität gegenüber dem Theorem des kindlichen Wohlergehens, indem sie sich die Perspektive des Kindes zu einem zentralen Ausgangspunkt ihres Handelns machen sollen, um sich nicht ausschließlich von medizinischen Risikoanalysen und salutogenetischen Befähigungsfaktoren leiten zu lassen.<sup>595</sup>

Die Kommission des 14. Kinder- und Jugendberichts knüpft mit dem Konzept des Wohlbefindens an die Forderung des 13. Berichtes an, indem sie acht zentrale Kriterien identifiziert, welche die Dimension des Wohlbefindens von Kindern in der frühen, mittleren und späteren Kindheitsphase definieren sollen. So werden u.a. die ökonomische Situation, die Qualität von Beziehungen, die Möglichkeit zur Partizipation und Selbstbestimmung, Rahmenbedingungen der Bildung, Erziehung, Betreuung für die Befähigung, Medienkompetenz, das subjektive Wohlbefinden des Kindes und das elterliche Wohlbefinden als relevante Kriterien für den Index des kindlichen Wohlbefindens ermittelt.

Der Bericht verweist explizit darauf, dass das Konstrukt des elterlichen Wohlbefindens konzeptionell einen neuen Ansatz in dem Konzept des Kindeswohls darstellt, welcher auf eine Interdependenz sowie dem daraus resultierenden Forschungsbedarf verweist. Dem Konstrukt des elterlichen Wohlbefindens werden ähnliche Kriterien wie dem Konzept des Kindeswohls zugrunde gelegt, wobei zusätzlich die Erwerbstätigkeit und familienpolitische Faktoren berücksichtigt werden.<sup>596</sup>

Das Konstrukt des Wohlbefindens stellt folglich ein mehrdimensionales Konzept dar, welches soziokulturelle Gegebenheiten sowie daraus resultierende Einflüsse für die ökonomische Situation, die Erziehung, die Bildung und die Beziehungsgestaltung berücksichtigt, in welcher das subjektive Wohlbefinden als ein qualitativer Parameter der

---

<sup>593</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 80

<sup>594</sup> Vgl. Ebd., S. 248

<sup>595</sup> Vgl. Ebd., S. 249

<sup>596</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 105

Fähigkeit zur Partizipation und Selbstbestimmung in einem gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden kann.

Die Mehrdimensionalität des Konzeptes sowie die Konzentration auf Dimensionen der Bildung, Erziehung, Betreuung und Partizipation ermöglicht eine Modifikation des Konstrukts der Kindheit, da Bildung und Befähigung als eine zentrale Schlüsselressource kindlicher Entwicklungsprozesse begriffen werden, welche zugleich als eine Gestaltungsaufgabe des Gesetzgebers und sozialer Systeme definiert wird.

*„Dieser Bericht macht deutlich, dass das Aufwachsen bzw. die Unterstützung junger Menschen bei ihrem Recht auf Förderung ihrer Entwicklung und Erziehung als eine neue Gestaltungsaufgabe zu verstehen ist, die zunehmend von öffentlichen Institutionen wahrgenommen wird. Sie muss ernst genommen und entsprechend ausgefüllt werden.“<sup>597</sup>*

Bezugspunkt der „*Neugestaltung des Aufwachsens*“<sup>598</sup> stellt neben der Bildung das Leitmotiv der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dar, welcher den institutionellen Ausbau des Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungswesens begründet. Der Bezugspunkt der Bildung wird in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem strukturellen Wandel gebracht, welcher aufgrund des Leitmotives der Vereinbarkeit von Familie und Beruf das traditionelle vorherrschende Rollenverständnis des 20. Jahrhunderts, nämlich von männlicher Lohnarbeit und weiblicher Hausarbeit, allmählich auflöst. Die Erweiterung eines öffentlichen Betreuungs- und Erziehungsangebotes sowie das lückenlose Aufwachsen von Kindern in institutionellen Settings werden als eine zukünftige biografische Selbstverständlichkeit im Leben der Kinder betrachtet.<sup>599</sup>

Eine fortschreitende De-Familiarisierung und Fragmentierung familiärer Wertesysteme<sup>600</sup>, Erfahrungen von Instabilität und sozialer Unsicherheit<sup>601</sup> sowie eine bruchlose Erwerbstätigkeit der Mütter begründen den „*neuen Blick auf Kindheit*“<sup>602</sup>, welche eine Zunahme der öffentlichen Verantwortung erforderlich macht.

Der Paradigmenwechsel von entwicklungspsychologisch geprägten Werten des Konstruktes der Familienkindheit des 20. Jahrhunderts zum Konzept der betreuten Kindheit

---

<sup>597</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 418

<sup>598</sup> Ebd., S. 418

<sup>599</sup> Vgl. Ebd., S. 56

<sup>600</sup> Ebd., S. 39

<sup>601</sup> Ebd., S. 56

<sup>602</sup> Ebd., S. 99

sowie die daraus resultierende Orientierung an soziologischen, pädagogischen und ökonomischen Konzepten basiert auf dem im Jahre 1998 eingeführten Subjektbegriff des Kindes als ein aktiver, sich Wissen aneignender gesellschaftlicher Akteur<sup>603</sup> Das Konstrukt der betreuten Kindheit wurde bereits im 11. Kinder- und Jugendbericht aus dem Jahr 2002 unter der Begrifflichkeit einer Kindheit als institutionalisierte Lebensphase<sup>604</sup>, die durch Standardisierung und Institutionalisierung geprägt ist, eingeleitet.

Bildungspolitische Schlüsselbegriffe der Erziehung, Bildung und Betreuung<sup>605</sup> konstituieren eine Differenzierung zwischen einer frühen, mittleren und späten Kindheitsphase<sup>606</sup>, welche die zentralen Bezugspunkte des modifizierten Kindheitskonstrukts sowie des daraus resultierenden unterschiedlichen pädagogischen Betreuungsbedarfs in Krippe, Kindertagesstätte und Grundschule repräsentieren.<sup>607</sup> Mit dem Paradigmenwechsel zu einer neuen Kultur des Aufwachsens und dem erforderlichen Ausbau der U3-Betreuung geraten sowohl Konzepte der Frühpädagogik als auch Anforderungen an die professionelle Beziehungsqualität in Institutionen<sup>608</sup> vermehrt in den Fokus des politischen Diskurses.

Um einer Polarisierung der öffentlichen Meinung vorzubeugen, wird das Konzept der betreuten Kindheit vor dem Hintergrund einer kritischen Rekonstruktion historischer Kindheitsvorstellungen des 20. Jahrhunderts gerechtfertigt. Der erforderliche strukturelle Wandel wird mit dem Argument untermauert, dass die Familie als Ort der Betreuung und Bildung bei unter 3-Jährigen auf einer sozial konstruierten Vorstellung des vergangenen

---

<sup>603</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 10. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland, Drucksache 13/11368, Deutscher Bundestag 13. Wahlperiode, 1998, Online abrufbar unter URL: [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Zehnter\\_Kinder-und\\_Jugendbericht.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Zehnter_Kinder-und_Jugendbericht.pdf) [Stand: 30.06.2019, 11:41], S. 209 - 210

<sup>604</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 11. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 14/8181, Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode, 2002, Online abrufbar unter URL: [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Elfter\\_Kinder\\_und\\_Jugendbericht.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Elfter_Kinder_und_Jugendbericht.pdf) [Stand: 30.06.2019, 11:52], S. 42

<sup>605</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 99

<sup>606</sup> Ebd., S. 99

<sup>607</sup> Vgl. Ebd., S. 106

<sup>608</sup> Ebd., S. 109

Jahrhunderts beruht und weder anthropologisch noch evolutionstheoretisch als „natürlich“ vorgeben sei.<sup>609</sup>

Der erforderliche Paradigmenwechsel soll vor dem Hintergrund normativer Leitbilder der Reformpädagogik begründet werden, welche den stetigen Wandel sich verändernder Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen reflektiert und stets kindheits-, bildungs- und familienpolitisch relevante Veränderungen beschreibt, die das reziproke Verhältnis von privater und öffentlicher Verantwortung aufgreift.<sup>610</sup>

Mit der Einführung der Begrifflichkeit der betreuten Kindheit soll das historische Konstrukt der Familienkindheit des 20. Jahrhunderts als ein „*Plädoyer für das Aufwachsen der ersten zehn Jahre ausschließlich in der Familie*“<sup>611</sup> allmählich abgelöst werden, da es dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandel und den daraus resultierenden Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen nicht mehr zu entsprechen scheint.<sup>612</sup>

*„Angesichts der bereits in Teil A beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre ist zu konstatieren, dass die Gestaltung von Kindheit gegenwärtig durch eine spezielle Melange familiärer und außerfamiliärer Ressourcen geprägt ist. Kindheit lässt sich heute als Verknüpfung von ‚Familienkindheit‘ und ‚betreuter Kindheit‘ umschreiben. Insbesondere mit dem Zuwachs an außerfamiliären Institutionen und Betreuungs- und Bildungsmöglichkeiten von Kindern, gerade auch von den jüngsten, sieht die Kommission einen markanten Wandel des Aufwachsens.“*<sup>613</sup>

Das modifizierte institutionalisierte Kindheitskonstrukts wird mit Siegfried Bernfelds reformpädagogischen Begrifflichkeit der „*Entwicklungstatsache*“<sup>614</sup> verknüpft, welche kindliche Entwicklung sowohl als eine eigenständige entwicklungspsychologische Phase als auch in einer Abhängigkeit von historischen und soziokulturellen Einflüssen einer Gesellschaft definiert.

*„Damit schließen wir uns der kindheitstheoretischen Position Bernfelds (1925) an, der erstens darauf insistierte, dass Kindheit als eigenständige und gleichrangige Phase und*

---

<sup>609</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 99

<sup>610</sup> Vgl. Ebd., S. 100 - 104

<sup>611</sup> Ebd., S. 101

<sup>612</sup> Vgl. Ebd., S. 99

<sup>613</sup> Ebd., S. 100

<sup>614</sup> BERNFELD, SIEGFRIED: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung, 14. Auflage, 2019, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., S. 119

*dass zweitens Erziehung als die Summe aller gesellschaftlichen Reaktionen auf die Entwicklungstatsache anzusehen ist. Zudem führen wir die kindheitssoziologischen Vorstellungen von Kindheit als Konstrukt mit durchaus anthropologisch oder evolutionstheoretisch zu verstehenden Annahmen menschlicher Entwicklung zusammen. Die Aufgabe der Forschung ist es, zu klären – um in der Sprache Bernfelds zu bleiben -, wie die Entwicklungstatsache Einfluss auf die Kinder nimmt, aber vor allem auch, was genau darunter zu verstehen ist und welche Anteile primär dem historischen Wandel unterliegen und damit zeit – und raumabhängig sind. Zu prüfen ist außerdem, ob Erziehung allein als die Summe gesellschaftlicher Reaktionen auf die Entwicklungstatsache verstanden werden muss oder ob nicht mindestens ebenso davon auszugehen ist, dass Erziehung ihrerseits eine Reaktion auf gesellschaftliche Anforderungen ist und sie somit auf das stets sozial, kulturell, ökonomisch – ergo gesellschaftliche – ‚Konstrukt Kindheit‘ bezogen werden muss“<sup>615</sup>*

Das Konstrukt Kindheit verweist, laut Bernfeld, stets auf einen soziokulturellen Kontext einer spezifischen historischen Periode sowie daraus resultierende vorgegebene Bedingungen, welche kollektive Reaktionen der Erwachsenen in einer Gesellschaft sowie das soziale und erzieherische Handeln des Einzelnen beeinflussen. Bernfelds Definition der Erziehung als eine soziale Tatsache gründet auf der Prämisse der Sicherung, Beeinflussung und Veränderung von biologischen Naturtatsachen des Kindes durch die soziokulturellen Gegebenheiten, welche sich in einer spezifischen Gesellschaft herausgebildet haben und die Erziehungsmaßnahmen prägen.<sup>616</sup>

*„Die Kindheit verläuft als Resultat der angeborenen Reaktionstendenzen und -Weisen auf die vorgefundenen konkreten, zufälligen oder allgemeinen Lebensumstände. Erziehung gibt es nur dort, wo Kindheit in Gesellschaft abläuft. Ihre Voraussetzungen sind diese zwei: die biologische und die soziale Tatsache.“<sup>617</sup>*

Der Verweis auf angeborene Reaktionstendenzen entstammt Freuds modifizierter Triebtheorie auf Basis des inhärenten ökonomischen Lust-Unlust-Prinzip und eines übergeordneten Realitätsprinzips, welche auf die Wechselwirkung von äußeren Einflüssen

---

<sup>615</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 99

<sup>616</sup> Vgl. BERNFELD, SIEGFRIED: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung, 14. Auflage, 2019, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., S. 49 - 51

<sup>617</sup> Ebd., S. 50

verweisen, die zu einer Hemmung des biologisch determinierten Lustprinzips führen können.<sup>618</sup>

Für Freud symbolisieren die biologisch determinierten Sexualtriebe einen schwer erziehbaren Selbsterhaltungstrieb. Die aus den komplementären Prinzipien resultierenden Konflikte können, laut Freud, nur in Form eines Strebens des psychischen Apparates nach Stabilität in Einklang gebracht werden, wobei dies auch stets mit einem Triebverzicht und mit der Duldung von Unlust verbunden bleibt.<sup>619</sup>

Bernfeld adaptiert das Konstanzprinzip von Freud und konstatiert im Kontext seiner Hypothese des Risikos einer Rationalisierung der Erziehung sogenannte soziale Grenzen, welche aus der Ambivalenz konstanter und variabler Erziehungshandlungen resultieren.<sup>620</sup>

Er definiert Erziehung als eine gesellschaftliche Maßnahme gegenüber Kindern<sup>621</sup>, in welcher konstante Variablen sich aus der konservativen Gesellschaftsstruktur, den vorherrschenden Werten der zeitgenössischen Pädagogik sowie der Funktionalität bewusster Erziehungsmaßnahmen generieren<sup>622</sup> und folglich Einfluss auf variable bzw. willkürliche Erziehungshandlungen des Erwachsenen gegenüber seinem Kind nehmen. Konflikte zwischen dem kindlichen Willen und dem Willen des machtvollen Erwachsenen sowie das Fehlen einer hemmenden Instanz konstituieren gleichermaßen eine signifikante Entwicklungsatsache<sup>623</sup>, in welcher die erziehende Umwelt die Inhalte des Seelenlebens, der Tribschicksale, den Ausbau des Ichs und Über-Ichs des Kindes mitgestalten.<sup>624</sup>

Die sozialen Grenzen der Erziehung ergeben sich, laut Bernfeld, aus den erzwungenen Versagungen sowie daraus resultierender Unlust, Angst und Schuldgefühlen, die zu pathologischen Entwicklungen führen können. Bernfeld fordert, dass die erziehende Umwelt dem Lustbegehren des Kindes angepasst sein muss, damit es sich im Einklang mit ihr entwickeln kann.<sup>625</sup>

Sein psychoanalytisch orientiertes Konstrukt berücksichtigt im Rahmen der Differenzierung von biologischen und sozial determinierten Entwicklungsatsachen ein Konzept des psychischen Erlebens sowie daraus resultierende Einflüsse für die Ontogenese der drei

---

<sup>618</sup> FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., S. 193 - 248

<sup>619</sup> Vgl. Ebd., S. 195 - 196

<sup>620</sup> Vgl. BERNFELD, SIEGFRIED: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung, 14. Auflage, 2019, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., S. 54

<sup>621</sup> Vgl. Ebd., S. 51 - 52

<sup>622</sup> Vgl. Ebd., S. 119

<sup>623</sup> Vgl. Ebd., S. 55 - 56

<sup>624</sup> Vgl. Ebd., S. 153

<sup>625</sup> Vgl. Ebd., S. 154

Instanzen des Es, des Ichs und Über-Ichs des psychischen Apparates. Die Differenzierung zwischen konstanten und variablen Erziehungsparametern veranschaulicht im Rahmen des psychoanalytischen Konstanz-Prinzips die Bedeutung kontext- und objektbezogener Erziehungseinflüsse sowie seine Folgen für die Ontogenese der Psyche und die Konstitution des Unbewussten des Kindes.

Die gesellschaftliche Anforderung, auf biologische und soziale Entwicklungsatsachen reagieren zu können, erfordert ein kommunikatives Bezugssystem, in welchem gegenwärtig vorherrschende Normen und Werte des Kindheitskonstruktes zur Konstitution von Erziehungsmaßnahmen definiert werden.

*„So mannigfaltig menschliche Gemeinschaften strukturiert sein mögen, das Kind hat von Geburt an eine Stelle in ihnen. Es muß eine bestimmte Menge Arbeit für es von der Gesellschaft geleistet werden, sie hat irgendwelche Einrichtungen, die nur wegen der Entwicklungsatsache bestehen, gewisse Einstellungen, Verhaltungen, Anschauungen über sie. Die Kindheit ist irgendwie im Aufbau der Gesellschaft berücksichtigt. Die Gesellschaft hat irgendwie auf die Entwicklungsatsache reagiert. Ich schlage vor, diese Reaktionen in ihrer Gänze Erziehung zu nennen. Die Erziehung ist danach die Summe der Reaktion einer Gesellschaft auf die Entwicklungsatsache.“<sup>626</sup>*

Luhmann führt in seiner Hypothese zur Differenz zwischenmenschlicher und sozialer Interpenetration an, dass die Kommunikation das signifikante Merkmal der sozialen Interpenetration darstellt, während das subjektive Erleben von Intimität, des Körperverhaltens und Erfahrungen der Inkommunikabilität eine Determinante der zwischenmenschlichen Interpenetration darstellen.<sup>627</sup>

Soziale Grenzen der Erziehung ergeben sich aus variablen Komponenten der Intimität und der Inkommunikabilität sowie konstanten Variablen eines soziokulturellen Bezugssystems, in welchem die Differenz von Kontext und Mitteilung die Grenzen der wechselseitigen Interpenetration aufzeigen.

Der Gesetzgeber formuliert im Rahmen seiner Reformen eindeutige Vorgaben an soziale und psychische Systeme, welche auf der Interpenetrationsebene im Kontext des antizipatorischen Sozialisationsbegriffs konkrete Verhaltenserwartungen konstituieren. Folglich wird das Konzept der Erziehung nicht nur als eine gesamtgesellschaftliche Reaktion auf die biologische und historische Entwicklungsatsachen verstanden, sondern als eine

---

<sup>626</sup> BERNFELD, SIEGFRIED: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung, 14. Auflage, 2019, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., S. 51

<sup>627</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 310

Reaktion auf gesellschaftliche Anforderungen<sup>628</sup>, welche sich aus dem Paradigmenwechsel vom Konstrukt der Familienkindheit zum Konzept der betreuten Kindheit, dem multidimensionalen Konzept des Wohlbefindens und dem System der antizipatorischen Sozialisation ergeben.

Das mehrdimensionale Konzept des Wohlbefindens konstituiert eine Norm, in welcher die Perspektive und das subjektive Erleben des Kindes unterrepräsentiert ist, da das Kindeswohl im Wesentlichen der Betrachtungsweise des Gesetzgebers, sozialer Institutionen und daraus resultierenden multiplen Betreuungskontexten entspricht.

Frühkindliche Entwicklung von unter Dreijährigen wird zudem vermehrt unter dem Aspekt ökonomischer, bildungs- und arbeitsmarktpolitischer Prämissen betrachtet.<sup>629</sup> Ein „Aufwachsen in geteilter Verantwortlichkeit“<sup>630</sup> begründet die Notwendigkeit eines Ausbaus von Betreuungsplätzen, so dass pädagogisch orientierte Institutionen zu einer biografischen Normalität im ersten Lebensjahrzehnt der Kinder werden.

*„Öffentliche Betreuung, das durchgängige, nahezu lückenlose Aufwachsen in institutionellen Settings in wachsendem Maße bereits vor dem dritten Lebensjahr in Ergänzung zur Familie wird damit zu einer biografischen Selbstverständlichkeit und zu einer Normalität des ersten Lebensjahrzehnts, wie dies für Westdeutschland so zu keinem Zeitpunkt zuvor gegolten hat.“<sup>631</sup>*

Die Kommission des 14. Kinder- und Jugendberichtes muss vor dem Hintergrund sich verändernder sozialer Wirklichkeiten vermehrt die Bedeutung multipler Bindungsbeziehungen in unterschiedlichen Betreuungs- und Interaktionskontexten für die frühkindliche Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren berücksichtigen.

Daher wird an dieser Stelle die These formuliert, dass die Adaption des Konzeptes der sicheren Bindung und der Autonomie der transaktionalen Bindungstheorie sowohl die Perspektive des Kindes repräsentieren als auch als ein vereinfachtes Kommunikationssystem zur Überbrückung von Diskontinuitäten auf der Interpenetrationsebene an der Schnittstelle von multiplen Betreuungskontexten fungieren soll.

---

<sup>628</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 99

<sup>629</sup> Vgl. Ebd., S. 101

<sup>630</sup> Ebd., S. 37

<sup>631</sup> Ebd., S. 56

Bereits im 13. Kinder- und Jugendbericht wurde auf die Bedeutung gesundheitsrelevanter Bindungsbeziehungen zur Entwicklungsförderung bei Kindern unter drei Jahren verwiesen.<sup>632</sup> Das Konzept der Bindung wird in das salutogenetisch orientierte Konstrukt des Kindeswohls integriert und begründet zugleich die Notwendigkeit der Antizipation bindungstheoretischer Prämissen in den sozialen Systemen der Elementarpädagogik.

*„In pädagogischen Feldern kommt darüber hinaus drittens die Notwendigkeit dazu, den Gesundheitsbegriff auf die jeweiligen Altersgruppen zu beziehen. Gesundheitsförderung im Kleinstkindalter muss sich – nach allem, was man weiß – vor allem auf die Ausbildung stabiler Bindungen konzentrieren, (...).“<sup>633</sup>*

Die Verknüpfung des Modells der Salutogenese mit dem partizipativen Subjektbegriff ermöglicht eine Differenzierung von entwicklungsrelevanten Schutz- und Risikofaktoren, welche auf gesellschaftspolitische, sozial-lebensweltliche und familiäre Einflussfaktoren zurückgeführt werden. Signifikante Risikofaktoren zur Gefährdung frühkindlicher Entwicklungsprozesse werden überwiegend auf das familiäre Umfeld des Kindes zurückgeführt. Folglich werden Entwicklungsstörungen und Defizite auf unsichere Bindungserfahrungen, mangelnde Erziehungskompetenzen, ungünstige Eltern-Kind-Interaktionen, psychische Erkrankungen in der Familie, eheliche Konflikte, Traumata und einen niedrigen sozioökonomischen Status zurückgeführt.<sup>634</sup>

Gemäß der Salutogenese, welche sich auf die Entstehung von Kohärenz und Widerstandsressourcen in soziokulturellen Kontexten fokussiert, stellt die Vulnerabilität der frühkindlichen Entwicklung im Kontext familiär bedingter Risikofaktoren sowie daraus resultierender instabiler Bindungsbeziehungen ein schwer kalkulierbares Entwicklungsrisiko für die Gesundheit des Kindes dar.

Die psychoanalytisch geprägte Bindungstheorie der Säuglings- und Kleinkindforschung konstituierte im 20. Jahrhundert ein signifikantes Leitmotiv, welches die Bedeutung der Bindung zu den primären Bezugspersonen sowie daraus resultierende Interaktionsmuster und Bindungsstile betonte. John Bowlbys empirischen Forschungen ist es zu verdanken,

---

<sup>632</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 82 - 84

<sup>633</sup> Ebd., S. 245

<sup>634</sup> Vgl. Ebd., S. 67

dass mit der Einführung bindungstheoretischer Begrifflichkeiten ein entwicklungspsychologisches Vokabular entstand, das als ein Erklärungsmodell für die psychische, kognitive und soziale Persönlichkeitsentwicklung diene.<sup>635</sup>

Folglich findet in dem 13. Kinder- und Jugendbericht eine Auseinandersetzung mit der psychoanalytisch geprägten Bindungstheorie und dem zentralen Entwicklungsthema der Bedeutung sicherer Bindungserfahrungen und des Autonomiestrebens für die gesunde Entwicklung des Kindes statt.<sup>636</sup>

*„Wiederkehrende Erfahrungen der Kinder mit einfühlsamen und emotional zuverlässigen Eltern in den frühen alltäglichen Interaktionen fördern die Entwicklung einer sicheren Bindung. Diese gilt als wichtige Voraussetzung für spätere flexible und kompetente Bewältigungsstrategien im sozialen Kontext und für eine positive Persönlichkeitsentwicklung. Unsichere und von Misstrauen geprägte oder gar pathologische Bindungserfahrungen sind dagegen häufig mit negativen Auswirkungen für die spätere Persönlichkeitsentwicklung und das Sozialverhalten verbunden.“*<sup>637</sup>

Der 13. Bericht konstatiert implizit, dass das Theorem der sicheren Bindung im Kontext der Kompetenzhypothese des Systems der antizipatorischen Sozialisation einen salutogenetischen Befähigungsfaktor begründet. Die Genese des salutogenetischen Kohärenzgefühls als Charakteristikum der erwachsenen Person sowie seine daraus resultierende Fähigkeit zur Selbstorganisation und -steuerung wird in ein Abhängigkeitsverhältnis von internalisierten primären Bindungserfahrungen verstanden. Folglich wird das motivationale System der antizipatorischen Sozialisation in eine Dependenz zum motivationalen System der Bindung gesetzt.

Die Dependenz von Bindungserfahrung und Persönlichkeitsentwicklung erzeugt im Kontext der Komplementarität der entwicklungspsychologisch begründeten Begrifflichkeit *„des Kindes als ein Objekt der elterlichen Fürsorge“*<sup>638</sup> und der im 13. Bericht ausformulierten entwicklungsthemenkonzentrierten Definition des Kindes als ein *„gesellschaftlicher Akteur“*<sup>639</sup> eine Diskontinuität, welches sich aus dem Postulat der Signifikanz der

---

<sup>635</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München

<sup>636</sup> Vgl. Ebd.

<sup>637</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 82

<sup>638</sup> Ebd., S. 80

<sup>639</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online

frühen Bindungserfahrung des Kindes ergibt, das seine Bindungsbedürfnisse unmittelbar an seine primäre Bezugsperson richtet.

Die Komplementarität des objektbeziehungs- und bindungstheoretisch fundierten Subjektbegriffes und der soziologisch begründeten Akteursbegrifflichkeit soll mit dem Verweis auf das gleichermaßen in der Bindungstheorie postulierte Spannungsverhältnis komplementärer Grundbedürfnisse von sicherer Bindung und Autonomie entkräftet werden.

*„Ein weiteres Grundbedürfnis ist gemäß bindungstheoretischer Annahmen eng mit dem nach emotionaler Sicherheit verknüpft bzw. ihm komplementär: Das Bedürfnis nach Erkundung und Autonomie.“<sup>640</sup>*

Bowlby vertritt in seiner Bindungstheorie ein hierarchisches Prinzip, welches auf dem Theorem eines kybernetischen Regulationsprinzips beruht. Seiner Ansicht nach wird das Bedürfnis nach Exploration nur bei inaktivem Bindungsverhalten mobilisiert. Das subjektive Empfinden von Sicherheit und die Existenz einer verlässlichen Bindungsperson, die bei aktiviertem Bindungsverhalten aufgesucht werden kann, ermöglicht Erkundung und Autonomie.

*„Ein anderer Hauptpfeiler meiner Bindungstheorie ist die Annahme eines kybernetischen Verhaltenssystems, welche das kindliche Bindungsverhalten und Nähebedürfnis steuert und durch Schmerz, Müdigkeit oder Angst aktiviert, durch die beruhigende Anwesenheit der Mutter jedoch deaktiviert wird. Da Explorationsdrang und Bindungsverhalten unvereinbar sind, letzteres jedoch Priorität hat, explorieren Kinder nur bei vergleichsweise inaktivem Bindungsverhalten. Dieses Wechselspiel bleibt auch über das Kleinkindalter hinaus erhalten, obwohl die Explorationen von nur wenigen Stunden im Einschulungsalter über ganze Tage bis zu wochen- oder monatelangen ‚Exkursionen‘ in der Adoleszenz ausgeweitet und mit der Etablierung neuer Bindungen verknüpft werden. Selbst im Erwachsenenalter stabilisieren uns verlässliche Personen, sind wir doch, ‚von der Wiege bis zur Bahre‘, immer dann am zufriedensten, wenn sich unser Leben in Form längerer oder kürzerer Explorationen gestaltet, die von der verlässlichen Basis bedeutsamer Bindungsfiguren aus erfolgen.“<sup>641</sup>*

---

abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 80

<sup>640</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 83

<sup>641</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 48

In Anlehnung an die Prämisse einer lebenslangen Oszillation des Individuums innerhalb eines Krankheits- und Gesundheitskontinuums des Modells der Salutogenese<sup>642</sup> wird das von Bowlby postulierte kybernetische Verhaltensprinzip sowie die daraus resultierende Hierarchie von Bindungs- und Autonomiebedürfnissen vor dem Hintergrund des dynamischen Prinzips der Heterostase des Modells der Salutogenese zunehmend in Frage gestellt.<sup>643</sup> Die Ersetzung des kybernetischen durch das heterostatische Prinzip begründet die Hypothese eines Kontinuums von Bindungs- und Autonomiebedürfnissen und folglich eine Gleichrangigkeit der Verhaltenssysteme.<sup>644</sup>

Während in der Bindungstheorie das Explorationsverhalten und die Autonomiebestrebungen des Kleinkindes als das Ergebnis einer ausreichend genügenden, sicheren Bindungserfahrung mit der primären Bezugsperson verstanden wird<sup>645</sup>, wird das Bindungsverhalten im Kontext der Adaption des heterostatischen Prinzips und der Hypothese eines angestrebten Äquilibriums von Bindungs- und Autonomiebedürfnissen nicht mehr priorisiert.

*„Die ausgewogene Balance zwischen Verwirklichung der Autonomiebestrebungen des Kindes auf der einen Seite und seinen Sicherheits- und Bindungsbedürfnissen auf der anderen Seite wird mit Bindungssicherheit gleichgesetzt. In salutogenetischen Modellen wird eine positive Entwicklung als eine gelungene Integration von Autonomie und emotionaler Verbundenheit aufgefasst (Kahn/Antonucci 1980; Baltes/Silverberg 1994; Harter 1998). Bindungsunsicherheit lässt sich demgegenüber als Ungleichgewicht im Sinne einer Abweichung der angenommenen Balance von Bindungsbedürfnissen und Autonomiebestrebungen charakterisieren (Ziegenhain 2004).“<sup>646</sup>*

Im Kontext des postulierten Kontinuums wird Bindungsunsicherheit in Anlehnung an die Hypothesen der Entwicklungspsychologin und Bindungsforscherin Ute Ziegenhain als

---

<sup>642</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 56-57

<sup>643</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 22

<sup>644</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 83

<sup>645</sup> Ebd., S. 48

<sup>646</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 83

„eine Abweichung der angenommenen Balance von Bindungsbedürfnissen und Autonomiebestrebungen“<sup>647</sup> verstanden.

Als Mitglied der Kommission des 13. Kinder- und Jugendberichtes verweist Ziegenhain auf die Reziprozität frühkindlicher Beziehungsabhängigkeit sowie daraus resultierender entwicklungspsychopathologischer Abweichungen, die aufgrund dysfunktionaler Eltern-Kind-Interaktionen, mangelnder elterlicher Selbstreflexivität, Überforderung, Misshandlung und Vernachlässigung den Bindungsstil des sich entwickelnden Kindes nachhaltig prägen.<sup>648</sup>

„Misshandlungen und Vernachlässigung lassen sich als destruktive Entgleisungen einer sich entwickelnden Bindungsbeziehung interpretieren. Sie zeigen sich in der Verzerrung und im Versagen elterlichen Verhaltens (Ziegenhain u.a. 2007). Insofern sind Misshandlung und Vernachlässigung auch prototypische Beispiele für die Beziehungsabhängigkeit frühkindlicher Entwicklung und die Bedeutung elterlichen Verhaltens für die gesundheitliche und seelische Entwicklung des Kindes.“<sup>649</sup>

Bindungsstörungen bilden, laut Ziegenhain, prototypische Beispiele frühkindlicher Beziehungsabhängigkeit und des elterlichen Versagens ab, welche beim Kind Verhaltensweisen auslösen, die in sozialen Betreuungskontexten als entwicklungsunangemessen wahrgenommen werden. Vernachlässigung, Misshandlungen, nicht erfüllte Bedürfnisse nach emotionaler Zuwendung und Bindungssicherheit führen daher oftmals zu einer „*problematischen Betreuungssituation*“<sup>650</sup>. So werden Bindungsstörungen als am häufigsten zu beobachtende Störung bei Kleinkindern erachtet<sup>651</sup>, die sowohl die Betreuungssituation im institutionellen Setting als auch die Rolle des „*Kindes als ein gesellschaftlich aktiver Akteur*“<sup>652</sup> und seine Fähigkeit zur Teilhabe beeinträchtigen.

Der 13. Kinder- und Jugendbericht definiert Entwicklung als ein „*ganzheitlicher Prozess im Wechselspiel zwischen Kind, Eltern und Umwelt*“<sup>653</sup>. Die Förderung einer stabilen und sicheren Bindungsbeziehung wird von der Kommission als signifikante Basis für das bindungstheoretische Konzept der Exploration und der Partizipation betrachtet.

---

<sup>647</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 83

<sup>648</sup> Vgl. Ebd., S. 83-84

<sup>649</sup> Ebd., S. 84

<sup>650</sup> Ebd., S. 89

<sup>651</sup> Vgl., S. 88

<sup>652</sup> Ebd., S. 80

<sup>653</sup> Ebd., S. 90

*„Eine sichere Bindung bildet zudem die Basis für die unbelastete Autonomiebestrebung des Kindes, die es ihm z.B. über Bewegung und Sprache ermöglicht, Ereignisse selber zu verursachen, zu steuern und sich dadurch seine Umwelt zu erschließen.“<sup>654</sup>*

Die Kommission schlussfolgert, dass unsicher-vermeidendes oder ambivalentes Bindungsverhalten eines Kindes nicht per se zu einer Bindungsstörung führen muss, solange dem Kind eine konstante und verlässliche Bezugsperson zur Verfügung steht. Erst das Fehlen einer beständigen Bindungsbeziehung wird als Ursache für eine psychische Störung angenommen.<sup>655</sup>

*„Im Normalfall baut ein Kind eine Bindung zu mindestens einer wichtigen Bezugsperson auf und zeigt je nach Verhalten der Bindungsperson unterschiedliche Formen von Bindungsverhalten. Auch vermeidende oder ambivalente Bindungen eines Kleinkindes können als sinnvolle Anpassung an die Umwelt und das Verhalten der Bezugsperson interpretiert werden. Erst das dauerhafte Fehlen einer kontinuierlichen und persönlichen Bindung mit einer verlässlichen Bezugsperson fördert die Entstehung einer Bindungsstörung.“<sup>656</sup>*

In Anlehnung an das heterostatische Modell der Salutogenese werden Eltern zunehmend als eine signifikante „externe Regulationshilfe“<sup>657</sup> für die Verhaltensregulation des Kindes abstrahiert.

*„Die kindlichen Bedürfnisse nach Nähe und Kontakt zu den Eltern sind insbesondere in Situationen von Verunsicherung oder Angst entwickelte Schutz- und Bindungsstrategien. In einem weitergehenden entwicklungspsychologischen Verständnis unterstützen Bindungspersonen die physiologische, emotionale und Verhaltensregulation von Kindern. Nach dieser Auffassung dienen Eltern ihren Kindern als ‚externe Regulationshilfe‘. Diese Auffassung betont die enge Verschränkung zwischen der Qualität elterlicher Unterstützung und kindlichem Wohlbefinden sowie längerfristigen Entwicklungsauswirkungen.“<sup>658</sup>*

---

<sup>654</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 90

<sup>655</sup> Vgl. Ebd., S. 88

<sup>656</sup> Ebd., S. 88

<sup>657</sup> Ebd., S. 82

<sup>658</sup> Ebd., S. 82

Das Konzept der Verhaltensregulation stellt eine signifikante Determinante der Fähigkeit zur Teilhabe bzw. der Handlungsbefähigung des motivationalen Systems der antizipatorischen Sozialisation dar, da die Fähigkeit zur Impulskontrolle und Selbstregulation die individuelle Bedingung für ein sozial angemessenes Verhalten in einem soziokulturellen Kontext darstellt.

Die Kommission setzt implizit die Begrifflichkeit der externen Regulationshilfe in den Kontext der transaktionalen Bindungstheorie und des soziologischen Akteursbegriffs, um auf die regulative Bedeutung verlässlicher Bindungspersonen in multiplen Betreuungskontexten hinzuweisen, welche einen positiven Einfluss auf die Fähigkeit zur Selbstregulation des Kindes nehmen können.

Bowlby beschrieb in seinen frühen Arbeiten unter dem Begriff der Monotropie ausführlich die Neigung des Kindes sein Bindungsverhalten exklusiv auf eine Bindungsfigur auszurichten.<sup>659</sup> Zu einem späteren Zeitpunkt modifizierte er sein Konzept der Monotropie im Rahmen seiner „*Theorie von Ersatzobjekten und untergeordneten Bindungsfiguren*“<sup>660</sup>, indem er die Exklusivitätshypothese der Mutter-Kind-Bindung durch die Begrifflichkeit der Hauptbindungsfigur ersetzte.

Aus der These der Priorisierung einer Hauptbindungsfigur resultiert Bowlbys Grundannahme, dass das Bindungsverhalten im Erwachsenenalter eine direkte Fortsetzung des Bindungsverhaltens der Kindheit abbildet.<sup>661</sup> Bowlby definierte das Bindungsverhalten als Aktivierung bestimmter Verhaltenssysteme welche das Resultat einer Interdependenz von Umwelt, evolutionärer Anpasstheit und der wichtigsten Bindungsfigur, nämlich der Mutter bzw. Mutterersatzfigur, darstellt.<sup>662</sup>

Ahnert, als Vertreterin der modernen transaktionalen Bindungstheorie, hinterfragt das Optimalitätstheorem der Hauptbindungsfigur und die Theorie von untergeordneten Ersatzbindungsfiguren vor dem Hintergrund der regulativen Funktion von multiplen Betreuungssystemen und konstatiert, dass Bindungsbeziehungen in Betreuungskontexten ebenfalls einen signifikanten Einfluss hinsichtlich der Selbst- und Verhaltensregulation des Kindes haben können. Sie postuliert eine multiple Determiniertheit der Mutter-Kind-Bindung, indem sie davon ausgeht, dass ein so bedeutendes Verhaltenssystem wie die Bindung durch vielfältige Betreuungskontexte mehrfach abgesichert sein muss, wenn die

---

<sup>659</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 295

<sup>660</sup> Ebd., S. 299

<sup>661</sup> Vgl. Ebd., S. 204

<sup>662</sup> Vgl. Ebd., S. 178

Betreuung des Kindes sich durch Diskontinuitäten auszeichnet und durch eine erforderliche Mitbetreuung heterogener wird.<sup>663</sup>

Die Kommission verweist im Kontext des Theorems der externen Regulationshilfe für die frühkindliche Selbstregulation auf die Angewiesenheit eines regulierenden „*bedeutsamen Anderen*“<sup>664</sup>, die zugleich als Bindungsfiguren fungieren können.

*„Diese Kompetenzen entwickeln sich im Kontext einer wechselseitigen positiven und unterstützenden Beziehung mit nahestehenden Bezugspersonen. Obwohl dies in der Regel die Eltern sind, können auch andere nahestehende Menschen, die die Fürsorge für ein kleines Kind übernehmen (z.B. Pflegeeltern, Erzieherinnen in der Kindertageseinrichtung etc.) Bindungspersonen sein.“*<sup>665</sup>

Bereits in der 8. Leitlinie des 13. Berichtes findet sich eine Ausformulierung unter der Begrifflichkeit des achtsamen Körperbezugs wieder, der im Kontext des Partizipationsbegriffs auf den frühen Aufbau von sicheren Bindungen in institutionellen Betreuungskontexten über Autonomiegewinnung fokussiert und zugleich eine stärkere Fokussierung auf pädagogische und gesellschaftliche Förderung begründet.<sup>666</sup>

Soziale Teilhabe und Bindungen an Akteure öffentlicher Institutionen werden im Kontext der Bedeutung der externen Regulationshilfe für die Autonomieentwicklung des Kindes als Stabilitätsfaktoren zur Kohärenzbildung definiert, welche zudem als Korrektiv einer entwicklungspathologischen Bindungsstörung fungieren können.

Der Bericht bezieht sich unmittelbar auf das durch Brisch entwickelte multidimensionale Konzept der Bindungsstörungen und daraus resultierende bindungsorientierte Techniken zur Behandlung und Prävention von unterschiedlichen Störungsbildern, welche auf der These der klassischen Bindungstheorie beruhen, dass das motivationale System der Bindung „*von der Wiege bis zur Bahre*“<sup>667</sup> offen für eine korrigierende Erfahrung bleibt.

*„Auch wenn Kinder mit dieser speziellen Diagnose eine eher sehr ungünstige Prognose haben, muss doch immer auch berücksichtigt werden, dass das Bindungssystem zeitlebens*

---

<sup>663</sup> Vgl. AHNERT, LIESELOTTE: Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklungen in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 77 - 81

<sup>664</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 92

<sup>665</sup> Vgl. Ebd., S. 82

<sup>666</sup> Vgl. Ebd., S. 250-251

<sup>667</sup> BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 48

*offen für neue Bindungserfahrungen und somit für Veränderungen bleibt. In bindungsorientierter pädagogischer Arbeit können Kindern und Jugendlichen mit Bindungsstörungen neue emotionale Erfahrungen ermöglicht werden (Brisch/Hellbrügge 2003).“<sup>668</sup>*

Dem 14. Bericht liegt im Rahmen der Adaption des heterostatischen Prinzips der Salutogenese und der Hypothese eines Bindungs- und Autonomiekontinuums die Prämisse zugrunde, dass Bindungsstörungen sowie daraus resultierendes unangepasstes Sozialverhalten möglicherweise das Resultat eines mangelnden Äquilibriums der als gleichrangig postulierten Bedürfnisse darstellen.

Der Gesetzgeber hat im Rahmen der Postulate der Partizipation, der Autonomie und der Selbstbestimmung als eine Dimension des multidimensionalen Konstrukts des Kindeswohls ein emanzipatorisches, soziologisches Kindheitskonzept konstituiert, in welchem die institutionelle Rahmung und professionelle Beziehungsqualität in multiplen Betreuungskontexten eine große Bedeutung für die frühkindliche Entwicklung beigemessen wird.

*„Demnach geht es gerade bei dieser Dimension des kindlichen Wohlbefindens um die Frage, wer Kinder in den drei Phasen wie dazu befähigt, teilzuhaben (...). Dabei stellt sich besonders hier die Ambivalenz emanzipatorisch verorteter Kindheitskonzepte dar, weil Partizipation und Selbstbestimmung oder Freiheit und Autonomie angesichts der ungleichen Machtverhältnisse von den Erwachsenen gewährt werden. Diese Ambivalenz im Erwachsenen-Kind-Verhältnis (...) gilt es im Blick zu halten, gerade auch in pädagogischen Kontexten. Für die Phase Kindheit fassen wir Partizipation und Selbstbestimmung als eine Dimension von Wohlbefinden.“<sup>669</sup>*

Das modifizierte Konstrukt des Kindeswohls konstituiert eine Norm, welche auf die Emanzipationsbefähigung des Kindes durch den vermehrten Einfluss pädagogisch und bindungstheoretisch geschulter Fachkräfte sozialer Systeme ausgerichtet ist. Ambivalenzen des emanzipatorischen Kindheitskonstrukts sind nicht ausschließlich auf die ungleiche Machtverteilung des Erwachsenen-Kind-Verhältnis sowie auf die Fragestellung nach

---

<sup>668</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 89

<sup>669</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08], S. 110

dem *Wie zum Zweck der Befähigung* zurückzuführen, sondern auf das defizitäre Bezugssystem auf Basis einer postulierten Ökologie motivationaler Systeme des Modells der Salutogenese und der transaktionalen Bindungstheorie.

Stern hat mit seiner Äquivalenzhypothese die Verflechtung differenter und gleichermaßen bedeutsamer motivationaler Systeme, wie z.B. der Bindung und der Intersubjektivität, dargelegt, die einander ergänzen.<sup>670</sup> Die Integration des motivationalen Systems der Intersubjektivität in das gegenwärtig vorherrschende emanzipatorische Bezugssystem würde eine spezifische Ökologie erzeugen, in welcher die frühkindliche Bezogenheit sowie daraus resultierende Empfindungen für das subjektive Erleben und das psychische Wohlbefinden eine Berücksichtigung für die Genese des Kohärenzgefühls der Salutogenese finden.

Die Fähigkeit zur Selbstbestimmung, Partizipation und Autonomie bleibt an das Organisationsprinzip der Selbstempfindungen auf der Basis primärer intersubjektiver Affektbestimmung sowie daraus resultierende psychische Gesundheit für das Konzept des kindlichen Wohlbefindens gebunden.

Das Theorem der Salutogenese und die daraus resultierende Konzentration auf gesundheitsfördernde Schutzfaktoren ermöglichen es, die Bedeutung der Intersubjektivität sowie daraus resultierende Empfindungen von psychischer Intimität und Gruppenzugehörigkeit als eine signifikante salutogenetische Widerstandsressource zu begreifen. Die Anerkennung der Bedeutung der intersubjektiven Bezogenheit im Modell der Salutogenese könnte folglich zu einer Modifikation des Konstrukts des multidimensionalen Kindeswohls und zur Konstitution einer haltenden Umwelt beitragen.

### **7.3 Zusammenfassung**

In diesem Abschnitt wurde die Genealogie eines emanzipatorischen Kindheitskonstrukts vor dem Hintergrund des Leitmotivs der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und des daraus resultierenden Wandels von der Familienkindheit zur Kindheit als institutionalisierte Lebensphase beleuchtet.

Die zunehmende De-Familiarisierung und der erforderliche Ausbau von Betreuungs- und Bildungsinstitutionen erfordert eine Modifikation des Konstrukts des Kindeswohls vor dem Hintergrund erziehungswissenschaftlicher und pädagogischer Schlüsselbegriffe der Bildung, Betreuung und Partizipation. Das multidimensionale Konstrukt des Kindeswohl wird unter anderem aus der Perspektive des Gesetzgebers, sozialer Institutionen und

---

<sup>670</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 112 - 113

erziehungsberechtigter Personen betrachtet, während die Partialsicht der transaktionalen Bindungstheorie die Sichtweise des Kindes unter drei Jahren repräsentieren soll.

Die Verknüpfung abstrahierter bindungstheoretischer Prämissen mit dem Konstrukt der betreuten institutionalisierten Kindheit begründet im Rahmen des soziologischen Akteurs- und Partizipationsbegriffs zugleich die Notwendigkeit einer Konzentration des Gesetzgebers auf die Bedeutung von Bindungsersatzpersonen in multiplen Betreuungskontexten.

Der Gesetzgeber postuliert, in Anlehnung an das heterostatische Prinzip des Modells der Salutogenese, ein Kontinuum von Bindungs- und Autonomiebedürfnissen, das auf den Zustand eines Äquilibriums der komplementären Bedürfnisse von Bindung und Autonomie ausgerichtet ist. Bindungsunsicherheit wird folglich als eine Abweichung des Äquilibriums von Bindungs- und Autonomiebedürfnissen definiert.

Die Adaption des Konzepts der Verhaltensregulation sowie das Theorem der externen Regulationshilfe multipler Betreuungssysteme der transaktionalen Bindungstheorie führen zu der Prämisse, dass institutionelle Betreuungssysteme ebenfalls eine regulative Funktion auf die Entwicklung des Kindes haben. Zudem nimmt die Kommission an, dass pädagogische Fachkräfte multipler Betreuungssysteme als zuverlässige Bindungsfiguren fungieren können.

Das modifizierte multidimensionale Konstrukt des Kindeswohls konstituiert eine abstrahierte Norm komplexer frühkindlicher Entwicklungsprozesse, welche im Kontext des Postulates der Emanzipationsbefähigung sowie eine daraus resultierende Konzentration auf die Theoreme der Partizipation, der Autonomie und Selbstbestimmung, die Bedeutung der intersubjektiven Bezogenheit für das kindliche Wohlbefinden sowie die psychische Gesundheit und daraus resultierende Fähigkeit zur Teilhabe unberücksichtigt lässt.

Die Adaption der Äquivalenzhypothese in das Modell der Salutogenese könnte zur Genese einer haltenden Umwelt beitragen, da sie eine Ökologie gleichermaßen signifikanter motivationaler Systeme, nämlich der Bindung, der Intersubjektivität und der antizipatorischen Sozialisation, erzeugt und folglich die Intersubjektivität als eine salutogenetische Widerstandsressource begreift und anerkennt.

Der Film „*Systemsprenger*“<sup>671</sup> stellt eine mediale Thematisierung der strukturellen Unfähigkeit des institutionellen Milieus sowie eine daraus resultierende Verantwortungsdiffusion auf der Interpenetrationsebene dar. Die inoffizielle Zuschreibung des Systemsprengers fungiert im Rahmen eines modifizierten Kindeswohlkonstrukts auf Basis

---

<sup>671</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin

eines vereinfachten emanzipatorischen Kindheitskonstrukts sowie der Partialsicht der transaktionalen Bindungstheorie als ein Index für eine gescheiterte sozialraumorientierte Gesundheitspolitik.

Die Negation der Signifikanz des motivationalen Systems für die Selbstorganisation und –Steuerung psychischer Systeme konstituiert das *Systemsprenge*nde in einem Gesellschaftssystem, das die Bedeutung frühkindlicher Beziehungserfahrungen sowohl für die Gesundheit als auch die Fähigkeit zur Teilhabe nivelliert und folglich eine versagende Umwelt konstituiert.

## 8 EINFÜHRUNG IN DEN FILM „SYSTEMSPRENGER“ VON NORA FINGSCHIEDT

*„Pflegefamilie, Wohngruppe, Sonderschule: Egal wo Benni (Helena Zengel) hinkommt, sie fliegt sofort wieder raus. Die wilde Neunjährige ist das, was man im Jugendamt einen „Systemsprenger“ nennt. Dabei will Benni nur eines: Liebe, Geborgenheit und wieder bei ihrer Mutter wohnen! Doch Bianca (Lisa Hagemeister) hat Angst vor ihrer unberechenbaren Tochter. Als es keinen Platz mehr für Benni zu geben scheint und keine Lösung mehr in Sicht ist, versucht der Anti-Gewalttrainer Micha (Albrecht Schuch), sie aus der Spirale von Wut und Aggressionen zu befreien.“<sup>672</sup>*

Die Autorin und Regisseurin des Films Systemsprenger Nora Fingscheidt betrieb eine Recherche in einem Heim der Caritas für wohnungslose Frauen, als sie dort einer 14-jährigen Adoleszente begegnete, die in das Heim überstellt wurde.<sup>673</sup> Auf Rückfrage, warum so ein junges Mädchen in eine Institution für wohnungslose Frauen überstellt wird, entgegnete die Sozialarbeiterin wie folgt:

*„Systemsprenger. Die kommen immer an ihrem 14. Geburtstag zu uns, dann dürfen wir sie aufnehmen.“<sup>674</sup>*

Der inoffizielle Begriff des Systemsprengers stellt in diesem Fall eine institutionelle Zuschreibung an Kinder und Jugendliche dar, welche die Resignation und Hilflosigkeit sozialer Systeme der Kinder- und Jugendhilfe gegenüber minderjährigen Schutzbefehlten aufgreift, die sich aufgrund ihrer antisozialen Tendenz, ihren psychischen Störungen und daraus resultierenden Verhaltensauffälligkeiten nicht in die sozialen Unterstützungssysteme der Kinder- und Jugendhilfe integrieren lassen.

Das Interesse der angehenden Regisseurin an dem Thema der Systemsprenger war geweckt und es folgten Recherchen in Wohngruppen, in Kinder- und Jugendpsychiatrien, in Inobhutnahmestellen und in Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe. Zudem führte Fingscheidt Gespräche mit sogenannten Systemsprengern, Angehörigen, Pflegeeltern und Mitarbeitern von sozialen Institutionen. Ihr Drehbuch über die tragische Geschichte von Benni stellt eine filmische Adaption ihrer Recherche auf Basis von Schilderungen

---

<sup>672</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, Text auf Blue-ray Disc-Cover

<sup>673</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 9

<sup>674</sup> Ebd., S. 9

betroffener Personen, d. h. von Kindern und Jugendlichen, die als Systemsprenger bezeichnet werden, und von Fachkräften involvierter Unterstützungssysteme, dar.<sup>675</sup>

Fingscheidt erwähnt in einem Interview<sup>676</sup>, das der Film *Systemsprenger* keine Dokumentation, sondern eine realistische Fiktion darstellt, die ein Problembewusstsein für das Grundthema von hochbelasteten Kindern und Jugendlichen mit extremen Verhaltensauffälligkeiten schaffen möchte, die sich nicht in die Institutionen der sozialen Systeme integrieren lassen. Die Authentizität des Filmes resultiert u.a. aus der Tatsache, dass in dem Film Schauspieler *und* reale Personen aus der Fachwelt der Hilfesysteme gemeinsam agieren. Zudem hat die Autorin und Regisseurin Fingscheidt mit der Protagonistin Benni eine Figur kreiert, die aufgrund ihres präadoleszenten Alters und ihrer mittelständischen, ländlichen Herkunft keine Stereotypen bedient und somit den Blick auf das Grundthema des Films lenkt. Die Figur „*Benni*“ besitzt keinen Migrationshintergrund, kommt weder aus ökonomisch prekären Verhältnissen, noch wohnt ihre Familie in einem Hochhaus am Rande einer Großstadt und sie befindet sich noch nicht in der Adoleszenz. Mit der Kreation der fiktiven Figur Benni sollen klischeehafte Zuschreibungen vermieden werden, um so die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Problematik der thematischen Auseinandersetzung zu lenken.

Die realistische Fiktion reflektiert folglich den schwierigen Alltag betroffener Menschen, welche auf der Interpenetrationsebene sozialer und psychischer Systeme aufeinandertreffen. Die Verfilmung repräsentiert kein rein sozialkritisches Drama, sondern fokussiert überwiegend auf die Schaffung eines Problembewusstseins, welches sich aus der durch den Gesetzgeber vorgegebenen Rahmung und den daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten auf der gesellschaftlichen Ebene ergeben.

Der Film „*Systemsprenger*“<sup>677</sup> bietet die Möglichkeit, die vom Gesetzgeber definierten Normen und Kommunikationszusammenhänge vor dem Hintergrund der daraus resultierenden Therapiekultur der Hilfesysteme auf der Interpretationsebene sozialer und psychischer Systeme zu veranschaulichen.

Da die filmische Adaption in einigen Teilen nicht der Chronologie des Drehbuches entspricht, sei an dieser Stelle angemerkt, dass die hier dargestellte medienwissenschaftliche Analyse grundsätzlich der dramaturgischen Umsetzung des Films folgt.

---

<sup>675</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: *Systemsprenger*, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 9 - 10

<sup>676</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „*Systemsprenger*“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, Interview mit Nora Fingscheidt im Bonusmaterial der Blue-ray Disc

<sup>677</sup> Ebd.

Im folgenden Abschnitt wird der inoffizielle Begriff des Systemsprengers aus der entwicklungspsychologischen Perspektive der Objektbeziehungstheorie erläutert, welcher im Kontext des Postulates der antisozialen Tendenz eine Theorie der versagenden Umwelt zugrunde liegt.

## 9 DAS THEOREM DES SYSTEMSPRENGERS IM SPANNUNGSFELD SOZIALER UND PSYCHISCHER SYSTEME

*„Ein Kind, das alles ruiniert, weil es zu aggressiv ist, zu egoistisch, neidisch oder eifersüchtig, kurzum ein sinisterer Störenfried, ein solches Kind müsse man dazu bringen, ein netter Mensch zu werden. Auch diese Nettigkeit nennt man seelische Gesundheit.“<sup>678</sup>*

Der Film beginnt mit einer Szene in einem Untersuchungszimmer der Kinderpsychiatrie. Die Protagonistin Benni liegt mit freiem Oberkörper auf einer Liege. Viele Elektroden sind auf ihrer Brust befestigt, um ein Elektrokardiogramm zu erstellen. Ihr Körper und ihr Gesicht weisen blaue Flecken, Schürfwunden und Narben auf. Ein Erzieher und eine Ärztin sind anwesend. Die Ärztin erklärt der neunjährigen Benni, dass sie nun die Medikation erhöhen wird, damit Benni ihr Verhalten besser kontrollieren könne. In dem Dialog zwischen dem Erzieher und der Ärztin wird deutlich, dass Benni von der Sonderschule suspendiert wurde. Auf Nachfrage der Ärztin, welchen Berufswunsch Benni habe, antwortet diese zur Überraschung der anwesenden Erwachsenen, dass sie Erzieherin werden möchte.<sup>679</sup>

In der ersten Einstellung lässt der geschundene Körper des Mädchens und die Abwesenheit der Eltern zunächst Raum für Spekulationen über die Ursachen und Umstände des körperlichen und psychischen Zustandes des Mädchens.

In der folgenden Szene wird der Hinterhof eines Kinderheims gezeigt. Die neunjährige Protagonistin des Films wird von mehreren älteren Kindern festgehalten. Sie versucht verzweifelt und voller Wut sich aus dieser Situation zu befreien.

Der Erzieher namens Wolfgang und ein Praktikant erscheinen und lösen zunächst die Gruppe von Kindern und Jugendlichen auf. Der Erzieher fixiert Benni mit einem gekonnten Handgriff und befiehlt den anderen Kindern in das Haus zu gehen. Die Fixierung durch den Erzieher verstärkt ihre Wut. Benni muss schließlich allein in dem Innenhof zurückbleiben, um sich zu beruhigen. Tränen der Wut und Erschöpfung sind auf ihrem Gesicht zu erkennen.

Der Erzieher und der Praktikant verlassen ebenfalls den Hof und verschanzen sich im gläsernen Treppenhaus. Benni sieht, wie der Erzieher gelassen die Glastür von innen verriegelt. Voller Zorn beginnt sie Spielfahrzeuge gegen die Verglasung zu schleudern. Die

---

<sup>678</sup> PHILLIPS, ADAM: Wunschlos glücklich? Über seelische Gesundheit und den alltäglichen Wahnsinn, 2008, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, S. 83

<sup>679</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:00:32 – 00:01:57

Sorge des Praktikanten, dass die Verglasung Bennis Wutausbrüchen nicht standhält, wird vom dem zuständigen Erzieher Wolfgang mit dem Verweis, dass es sich um ein Sicherheitsglas handelt, zunächst entkräftet. Doch Benni schleudert so lange wutentbrannt Plastikspielfahrzeuge gegen das Sicherheitsglas, bis es schließlich doch einen Riss bekommt.<sup>680</sup>

Das Publikum vor der Kinoleinwand betrachtet, ebenso wie die sich verschanzenden Mitarbeiter und Bewohner des Heimes, den Riss des Sicherheitsglases aus dem Inneren des Heimes heraus. An dieser Stelle wird der Titel des Films eingeblendet und es wird offensichtlich, dass die Zuschreibung des Systemsprengers der Perspektive der Hilfesysteme auf Kinder und Jugendliche mit antisozialen Tendenzen entspricht.

Der Auftakt des Dramas wird durch die Metapher der beschädigten und trennenden Sicherheitsverglasung eingeleitet. Die Metaphorik des Bruchs, die zerstörerische Wut eines verzweifelten neunjährigen Mädchens im Außenbereich und die daraus resultierende Hilflosigkeit der Fachkräfte der sozialen Unterstützungssysteme, die sich vor dem Kind im Inneren des Wohnheims verschanzen, verweisen unmittelbar auf die explosive Thematik des Films.

Folglich wird das Publikum im Schutze der Kinoleinwand oder des Bildschirms gleichermaßen, wie die sich hinter der Glastür verschanzende Darstellende des Films, gezwungen, unmittelbar eine emotionale Position einzunehmen, die eine Reaktion ermöglicht, die zwischen Entsetzen, Abwehr oder Neugierde oszilliert.

Das Publikum wird bereits mit der ersten Szene im Wohnheim in das interaktive Spannungsfeld der sozialen Hilfesysteme und des kleinen Mädchens einbezogen. Die Kameraführung ermöglicht durch wechselnde Einstellungen auf die agierende Benni im Hof des Heimes oder auf die erschrockenen Gesichter der Bewohner im Inneren des Wohnheimes einen Perspektivenwechsel, welche variierende Sichtweisen psychischer Systeme auf der Interpenetrationsebene repräsentieren.

In der nun folgenden Einstellung befindet sich Benni in der Gegenwart des Erziehers Wolfgang, einer weiteren Erzieherin und des Praktikanten in dem Büro der Heimleiterin. Die Leiterin des Heims unterrichtet Benni darüber, dass man nun, nach einer dritten Verwarnung, erneut nach einer neuen Wohngruppe für sie suchen werde.

Zunächst reagiert die Protagonistin auf die Ankündigung mit einer gespielten Gleichgültigkeit, doch ihr Zorn verstärkt sich sichtbar. Schließlich fordert die in mädchenhaft rosa

---

<sup>680</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:01:58-00:03:17

gekleidete Benni, die nun auf die Zuschauenden die Wirkung eines verletzlichen Kleinkindes hat, voller Wut ein, endlich wieder bei ihrer Mutter wohnen zu dürfen. Die Heimleiterin schließt die Möglichkeit auf eine Rückkehr aus.

Die anwesenden Fachkräfte reagieren zunehmend gereizt auf Bennis zorniges und provokatives Verhalten. Unter einem Vorwand gelingt es Benni schließlich den Raum zu verlassen und aus dem Wohnheim fortzulaufen. Lange Close-Up-Einstellungen auf die expressive Mimik der Protagonistin werden abgelöst durch eine holprige Kameraführung, die Benni auf ihrer Flucht folgt.

In der Öffentlichkeit setzt sie ihr antisoziales Verhalten fort, sie provoziert Passanten und Kinder auf einem Spielplatz, stiehlt schließlich in einem Geschäft eine Handtasche und wird am Ende in eine Prügelei mit mehreren gleichaltrigen Jungen verwickelt. Benni wirkt furchtlos, wird aber schließlich zu Boden gedrückt. Das Publikum wird Zeuge wie ihr eine Hand auf das Gesicht gedrückt wird und Benni verzweifelt kreischt. Eine Flashback Szene wird eingeblendet, in der sich Fragmente eines Albtraumes mit Ausschnitten des schreienden Gesichts von Benni vermischen.<sup>681</sup>

Das Publikum wird im Rahmen seiner Zeugenschaft bereits in den ersten Minuten des Films in einen Strudel von Aggressionen und Gewalt hinein katapultiert, d. h. er wird im Rahmen seiner eigenen Empfindungen sowohl zu einem voyeuristischen Begleiter von Bennis Flucht als auch indirekt zu einem Adressaten ihres antisozialen Verhaltens.

Die aggressive Lebendigkeit der Bilder wird durch eine akustische Untermalung unterstützt, in dem die Effekte der Geräusche auf der audiovisuellen Ebene eine spezifische affektintensive Dynamik erzeugen, die an die Selbstaffektivität der Zuschauenden appelliert und somit unweigerlich Empfindungen auslöst.

Ein Beispiel stellt die surreal anmutende Albtraumsequenz dar, welche eine Überleitung von den Gewaltdarstellungen der Prügelei zu der Szene des nächtlichen Betteinnässens bildet und zugleich eine Repräsentation der psychischen Verfasstheit der Protagonistin abbildet. Die flashbackartige Albtraumsequenz konstituiert sich aus einer Abfolge von scheinbar zusammenhangslosen Bildfragmenten, denen die akustischen Effekte und die hörbaren Schreie einen Sinn einhauchen. Die Verknüpfung von Gewaltdarstellungen, flashbackartigen Albtraumsequenzen und Bilder des darauffolgenden nächtlichen Einnässens lässt die Vermutung auf ein erlittenes frühkindliches Trauma der Protagonistin zu.

---

<sup>681</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:03:19-00:07:28

Die folgende Szene präsentiert ein vulnerables, verängstigtes und nach Schutz suchendes Mädchen, das in ihr Bett eingekuschelt hat und ein Kuscheltier umklammert, das ihr als „Übergangsobjekt“<sup>682</sup> dient. Als eine Erzieherin ihr beim Wechsel der Wäsche behilflich ist, wird ihr mit Schürfwunden und blauen Flecken überzogener, magerer Körper erneut sichtbar.<sup>683</sup>

Bennis geschundener Körper fungiert als das Abbild ihrer psychischen Verfassung, nämlich jene des frühkindlichen Traumas, ihrer verzweifelten Sehnsucht nach der Mutter und ihrer aggressiven Suche nach einem Gehaltenwerden in einer unbeständigen, durch sich wiederholende Trennungen und Beziehungsabbrüche geprägten Welt, in der sie keinen Halt finden kann.

Benni sucht nach dem Wäschewechsel die körperliche Nähe zur Erzieherin Mona, die sie, ebenso wie alle sie umgebenden Personen der sozialen Hilfesysteme, in einer entpersonalisierten Form lediglich als *Erzieher* oder *Erzieherin* anspricht. Die namentliche Reduktion der verfügbaren Bindungsersatzperson auf die soziale Funktion als Erzieherin soll auf einen spezifischen Interaktionsmodus auf der Interpenetrationsebene der Hilfesysteme verweisen, der durch zahlreiche institutionelle Beziehungsabbrüche geprägt wurde und aufgrund der temporären Begrenzung keine Entwicklung einer interpersonellen Bezogenheit ermöglicht.

„*BENNI*

*Bleib da, Erzieherin.*

*ERZIEHERIN MONA HEIM I*

*Benni, du weißt wie ich heiße.*

*Mona wartet auf eine Reaktion, aber die kommt nicht. Sie setzt sich zu Benni auf das Bett. Benni nimmt Monas Hand und legt sich mit dem Oberkörper darauf.*

*BENNI*

*Wo komm ich jetzt hin, Erzieherin?*

*ERZIEHERIN MONA HEIM I*

*Ich weiß nicht. (...) Frau Bafané findet schon etwas für dich, aber du musst dich da benehmen.*

---

<sup>682</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 143

<sup>683</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:07:30-00:09:00

*Benni nickt artig und hält Monas Hand unter ihrem Oberkörper.*

*BENNI*

*Bei Mama darf ich zum Einschlafen immer fernsehen.*

*ERZIEHERIN MONA HEIM I*

*Du kennst unsere Regeln hier.*

*BENNI*

*Bleib da, bis ich eingeschlafen bin.*

*ERZIEHERIN MONA HEIM I*

*Okay. Aber lass meine Hand frei.*

*Benni zieht Erzieherin Monas Hand noch fester unter sich und macht die Augen zu.*<sup>684</sup>

Dem Publikum werden zunächst zwei scheinbar unvereinbare, komplementäre Perspektiven angeboten, nämlich jene, die im Kontext der institutionellen Zuschreibung des unangepassten Systemsprengers und des daraus resultierenden Partizipationsbegriffs das antisoziale Verhalten des Kindes aus der Sicht der sozialen Systeme beurteilt, oder die entwicklungspsychologische Betrachtungsweise, die im Rahmen der Äquivalenzthese der motivationalen Systeme der Bindung und Intersubjektivität, nämlich des Bedürfnisses nach Zugehörigkeit und psychischer Intimität in Beziehungskontexten, auf die Bedeutung der reziproken Bezogenheit psychischer Systeme für die Entwicklung verweist.

Die widersprüchlichen psychopathologischen Manifestationen<sup>685</sup> der Protagonistin, welche sowohl den Prototyp der antisozialen Tendenz eines Systemsprengers als auch auf der Verhaltensebene das bindungsgestörte Schema eines desorganisierten Bindungsmusters abbilden, lösen gleichermaßen beim Publikum eine Zwiespältigkeit auf der Gefühlsebene aus. Die Protagonistin verleiht ihren Darstellungen der antisozialen Tendenz und der Aggression auch stets einen Ausdruck der tiefen Verzweiflung und Not. Die daraus resultierenden performativen Akte konstituieren im Kontext der daraus resultierenden Affektintensität Repräsentationen ihrer psychischen Vulnerabilität, die beim Publikum eine Relationalität auf Basis einer imaginierten psychischen Ähnlichkeit evoziert.

---

<sup>684</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 24 - 25

<sup>685</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 25

Die Relationalität eröffnet einen „*intermediären Raum*“<sup>686</sup>, der dem Publikum einen Zugang zu der Grundfrage des Films ermöglicht, nämlich die Definition des Systemsprengers aus der Perspektive sozialer und psychischer Systeme auf der Interpenetrationsebene vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und des daraus resultierenden Interaktionsmodus zu hinterfragen.

Im Jahr 2014 schlug Menno Baumann für die bis dato in der Kinder- und Jugendhilfe verwendete Begrifflichkeit des Systemsprengers, als eine Eigenschaft der gestörten Persönlichkeit des Kindes, eine alternative Definition vor, die vor dem Hintergrund von institutionellen Beziehungsabbrüchen geprägten Interaktionsmodi eine weitaus differenziertere Betrachtung des interaktiven Spannungsfeldes sozialer und psychischer Systeme ermöglicht.

*„Hoch-Risiko-Klientel, welches sich in einer durch Brüche geprägten negativen Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem, den Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft befindet und diese durch als schwierig wahrgenommene Verhaltensweisen aktiv mitgestaltet.“*<sup>687</sup>

Baumann postuliert in seiner Definition einen Interaktionsmodus, der im Kontext einer Anerkennung bestehender Diskontinuitäten auf der Handlungsebene auf das komplexe System einer triadischen Relationalität von sozialen und psychischen Systemen verweist, welche sich aus der Differenz der unterschiedlichen Autopoiesis sozialer und zwischenmenschlicher Interpenetration<sup>688</sup> ergeben.

Das Publikum wird in den Konflikt der Angewiesenheit einer wechselseitigen Ermöglichung miteinbezogen, wenn er zunehmend mehr Hintergrundwissen über die sozialen Gegebenheiten, das Bezugssystem, die Funktionsweise des Systems und den daraus resultierenden Handlungsspielraum erlangt, die der Film z. B. in den Hilfeplangesprächen kommuniziert. Zugleich verstrickt die Kameraführung die Zuschauenden in die Intimität der zwischenmenschlichen Interpenetration durch extreme Close-Up-Einstellungen auf die expressiven Gesichter der Protagonisten. Das Publikum wird folglich sowohl auf der kognitiven als auch auf der affektiven Ebene Teil dieser triadischen Relationalität und der daraus resultierenden Diskontinuität.

---

<sup>686</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 7

<sup>687</sup> BAUMANN, MENNO: Von der Kompetenz, ein "Systemsprenger" zu sein - Herausforderungen und Zumutungen für den Sozialraum inklusive?", Vortrag im Rahmen des EREV-Forums Sozialraum: "Nahe Hilfen ... gemeinsam gestalten" vom 21. bis 23. September 2015 in Berlin, Online abrufbar unter URL: [https://www.erev.de/media/2015\\_baumann\\_intensivpaedagogik.pdf](https://www.erev.de/media/2015_baumann_intensivpaedagogik.pdf) [Stand: 17.07.2022, 17:37], S. 4

<sup>688</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 310

So kommuniziert der Film im Rahmen eines Fachgespräches zwischen der Sozialarbeiterin Frau Bafané und dem Leiter des zukünftigen Wohnheimes vordergründig eine diagnostische Antwort auf die Ursache von Bennis antisozialer Persönlichkeitsstörung, indem Informationen über die Familiensituation und das frühkindliche Gewalttrauma ausgetauscht werden. Zugleich wird deutlich, dass die Konzentration auf das antisoziale Verhalten und die Erwartungshaltung der sozialen Systeme, nämlich die Anpassung an das System, eine therapeutische Intervention vorerst ausschließt.

„FRAU BAFANÉ

*Das mit ihrem Gesicht haben Sie gelesen, oder?*

ERZIEHER ROBERT HEIM 2

*Ich kam noch nicht dazu.*

FRAU BAFANÉ

*Nicht anfassen. Sonst flippt sie aus. Frühkindliches Gewalttrauma. (...) Wir warten auf einen Platz in der Traumatherapie.*

ERZIEHER ROBERT HEIM 2

*Aber?*

FRAU BAFANÉ

*Es heißt, sie sei erst therapierbar, wenn sie irgendwo angekommen ist.*

(...)

FRAU BAFANÉ (CONT'D)

*Die Mutter sagt, ihr wurden als Baby Windeln ins Gesicht gedrückt.* <sup>689</sup>

Die Kamera nimmt den betroffenen Blick des Heimleiters auf, als Frau Bafané ihm von der Diagnose des frühkindlichen Traumas erzählt und folgt seinem Blick von dem Innenraum des Heimes auf den Garten, in dem Benni mit einem Mädchen vor einem kleinen Stall steht und mit einem Hasen spielt. Als der Heimleiter informiert wird, dass ihr als Baby Windeln ins Gesicht gedrückt wurden, fängt die Kamera erneut sein bestürztes Gesicht ein. Eine Close-Up-Einstellung fängt schließlich Bennis leeren Blick ein, die teilnahmslos den Hasen auf ihrem Arm hält. Der Blick ins Leere repräsentiert die Haltlosigkeit der Protagonistin in der fremden Umgebung.

---

<sup>689</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 29

Die nun folgende Einblendung der Fensterscheibe konstituiert eine perspektivische vertikale Projektionsfläche, in welcher das Publikum von außen auf das Glas der Fensterscheibe blickt und sowohl die beiden Fachkräfte der Hilfesysteme an dem Kaffeetisch als auch die sich in der Verglasung spiegelnde Benni mit dem Hasen auf dem Arm betrachten kann. Die vertikal-nahperspektivische Projektion erzeugt eine Verzerrung sowohl der räumlichen Entfernung als auch der Flächen des Innenraumes und des Gartens. Es scheint, als befinden sich die Protagonisten auf dieser gläsernen Fläche auf der gleichen Ebene nebeneinander angeordnet.

Den Zuschauenden wird in dieser Einstellung eine simultane Betrachtung der drei Gesichter der involvierten psychischen Systeme ermöglicht, die allesamt von der Verzerrung betroffen sind. Die perspektivische Projektion konstituiert zudem eine Aufspaltung des Körpers von Benni in eine obere und untere Körperhälfte, die im Kontext der visualisierten Verzerrung, auf Möglichkeiten einer projektiven Identifizierung oder Abwehr verweist.<sup>690</sup>

Der Ausdruck der Projektion bezeichnet im Allgemeinen eine Operation, in welcher neurologische und psychologische Tatbestände nach außen verschoben oder lokalisiert werden, entweder vom Zentrum zur Peripherie oder vom Subjekt zum Objekt. Im psychoanalytischen Sinne handelt es sich dabei um eine Abwehrreaktion, durch die das Subjekt Gefühle, Wünsche und Objekte, die es ablehnt, in anderen Personen oder Objekten lokalisiert.<sup>691</sup>

Die perspektivische Projektion forciert bei den Zuschauenden eine Übertragung, nämlich die eigenen momentanen affektiven Zustände, Erwartungen und Wünsche in den Protagonisten zu lokalisieren oder sich mit ihnen zu identifizieren. Folglich wird das Publikum im Rahmen des eigenen subjektiven Erlebens und der daraus resultierenden Übertragungsdynamik als ein ähnlich imaginiertes psychisches System in die Narration involviert.

Zudem fungieren die Abbildungen des geschundenen Körpers der Protagonistin als auch die visualisierten Verzerrungen des Körpers als eine ambivalente Repräsentation einer modifizierten Gesundheitspolitik, in welcher die frühkindliche Entwicklung im Kontext der Präventionspolitik zunehmend als ein Objekt sozialpolitischer und sozialraumorientierter Modellierung konstituiert wurde.

---

<sup>690</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:09:49-00:10:11

<sup>691</sup> Vgl. LAPLANCHE, JEAN / PONTALIS, JEAN-B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag, 1973, S. 399 - 400

Die Inszenierung von Bennis mit blauen Flecken übersäten Körper in der Psychiatrie wird zu einem Abbild der sozialen Wirklichkeit, in welcher der frühkindliche Körper im Interesse einer modifizierten Norm des Kindeswohles zu einem Objekt medizinischer, psychiatrischer und sozialpädagogischer Interventionen gemacht wird. Zugleich bildet das nächtliche Einnässen, als ein verborgener psychophysischer Ausdruck der antisozialen Tendenz, eine Reaktionsbildung auf eine erlittene frühkindliche Deprivation ab<sup>692</sup>, welche auf unverarbeitete Verlust- bzw. Trennungserfahrungen verweist.

Die Ambivalenz der „*Semantik der Körperlichkeit*“<sup>693</sup> wird durch die Inszenierung von Bennis geschundenem und traumatisiertem Körper als Ausdruck ihrer sozialen Realität zum Kristallisationspunkt einer durch Beziehungsabbrüche negativ geprägten Interaktionsspirale, in welcher das antisoziale Verhalten zugleich einen psychischen Hilferuf repräsentiert.

Die durch die Hilfesysteme etablierte Definition des Systemsprengers als eine Eigenschaft der gestörten Persönlichkeit wird in Fingscheidts Film implizit vor dem Kontext der Bedeutung der Bezogenheit und einer mangelnden Umweltfürsorge im gegenwärtigen Gesellschaftssystem hinterfragt. Das Theorem des Systemsprengers repräsentiert sowohl die Pathologie einer antisozialen Tendenz eines verhaltensauffälligen Kindes als auch eine Biografie der Haltlosigkeit, welche durch sich wiederholende Beziehungsabbrüche innerhalb des Systems geprägt wurde.

Die Begrifflichkeit des Systemsprengers stützt folglich im Rahmen seiner Doppeldeutigkeit die konträre bzw. spiegelverkehrte Hypothese, dass das Theorem des zerstörenden Sprengenden gleichermaßen von einem kommunikativen Bezugssystem ausgehen kann, welches im Rahmen eines daraus resultierenden spezifischen Interaktionsmodus auf der Interpenetrationsebene durch eine Nicht-Anerkennung der Bedeutung einer Äquivalenz der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität für die Konstitution des Psychischen gleichermaßen antisoziale Tendenzen in der gegenwärtigen Gesellschaft befördert.

---

<sup>692</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 296

<sup>693</sup> LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 341

## **10 „SYSTEMSPRENGER“ IM SPANNUNGSFELD DER UMWELTFÜRSORGE EINER SOZIALRAUMORIENTIERTEN POLITIK AM BEISPIEL GESCHEITERTER MÜTTERREPRÄSENTATIONEN**

Das Kindeswohl der Protagonistin Benni im Spannungsfeld des staatlich verankerten Wächteramtes, der daraus resultierenden Präventions- bzw. Gesundheitspolitik und der konkreten Ermächtigung der Hilfesysteme korreliert mit der Sehnsucht von Benni nach einem Gehaltenwerden durch ihre Mutter und konstituiert im ersten Akt des Films den zentralen Interaktionsmodus auf der Interpenetrationsebene.

Die sich wiederholende Einblendung einer transparenten Glasscheibe in den Institutionen der Hilfesysteme, die symbolisch eine Trennung zwischen den Fachkräften der Hilfesysteme und der Protagonistin schaffen, verweist auf die unsichtbare Präsenz einer intervenierenden dritten Instanz, nämlich der sozialen Systeme, die im Rahmen des kommunikativen Bezugssystems des Gesetzgebers versuchen Diskontinuitäten auf der Interpenetrationsebene zu überbrücken. Kommunikation, als Merkmal der sozialen Interpenetration, und Intimität, mit der Eigentümlichkeit einer daraus resultierenden Inkommunikabilität, als Charakteristikum der zwischenmenschlichen Interpenetration, werden in der Systemtheorie sozialer Systeme aufgrund der unterschiedlichen Autopoiesis mit Skepsis hinsichtlich der wechselseitigen Ermöglichung bzw. einer sinnzentrierten Ko-Evaluation betrachtet.<sup>694</sup>

Die Regeln des kommunikativen Bezugssystems des Gesetzgebers sind omnipräsent in den dargestellten Hilfeplangesprächen und zahlreichen Besprechungen zwischen den involvierten Fachkräften. Das Bezugssystem bildet die kommunikative Rahmung der sozialen Interpenetration, während das Empfinden die Sphäre der zwischenmenschlichen Interpenetration konstituiert. Der Film schafft ein Problembewusstsein für daraus resultierende Diskontinuitäten, indem er die Interaktionen der Protagonisten der Hilfesysteme implizit vor dem Hintergrund der Hypothesen zur sozialen und zwischenmenschlichen Interpenetration beleuchtet.

In einem Informationsgespräch zwischen der Sozialarbeiterin und dem Heimleiter des zukünftigen Wohnheims der Protagonistin wird thematisiert, dass ein Anti-Gewalt-Trainer Benni demnächst zur Schule begleiten wird. Die Kamera folgt dem ungläubigen Blick des Heimleiters durch das Fensterglas auf die spielende Benni im Garten. Nun fängt die

---

<sup>694</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 306 - 310

Kamera erneut den Blick von Benni ein, die vom Garten aus das Gespräch zwischen den Beiden beobachtet. Frau Bafané winkt Benni durch die Glasscheibe hindurch, doch diese erwidert ihren Gruß nicht. Durch das Glas getrennt, scheint jede zwischenmenschliche Interaktion gestört.<sup>695</sup>

Schließlich erkundigt sich der Heimleiter, warum Benni trotz der Diagnose des frühkindlichen Gewalttraumas noch keinen Platz in einer Traumatherapie bekommen hat. Frau Bafané's nicht näher spezifizierte Antwort lässt Raum für Spekulationen, wo und wie die Protagonistin einen Halt in den wechselnden institutionellen Betreuungssettings finden soll.

*„Es heißt, sie sei erst therapierbar, wenn sie irgendwo angekommen ist“<sup>696</sup>*

Das undefinierte *Es* beinhaltet einen kritischen Hinweis auf die Diskontinuität und die daraus resultierende Verantwortungsdiffusion auf der Interpenetrationsebene, die sich aus der Dominanz des Bezugssystems des Gesetzgebers ergibt. Das Wissen über die sozialen Rahmenbedingungen wird dem Publikum über den Kommunikationszusammenhang der Hilfeplankonferenzen vermittelt, indem die Kamera die Zuschauenden gleichermaßen an den Verhandlungstisch platziert. Das Publikum partizipiert indirekt an den Besprechungen, in denen über die vorgegebenen Regeln der zur Verfügung stehenden Maßnahmen verhandelt wird. Dennoch beherrscht niemals nur die Kommunikation als Merkmal der sozialen Interpenetration die Interaktion der beteiligten Fachkräfte, sondern es werden im Rahmen der Close-Up-Einstellungen auf die expressiven Gesichter auch ihre subjektiven Empfindungen in Form von Rat- bzw. Hilflosigkeit, Wut und Mitgefühl sichtbar gemacht.

Im Anschluss an das Gespräch wird die emotionale Verbundenheit von Frau Bafané und Benni während ihrer gemeinsamen Autofahrt sichtbar. Das Publikum beobachtet aus dem Blickwinkel der Rückbank des Wagens, wie Benni auf dem Beifahrersitz lautstark ein Kinderlied mitsingt, das aus dem Autoradio tönt. Die Sozialarbeiterin ist Benni sehr zugetan, singt mit, und lächelt Benni fast mütterlich zu. In dem Kokon des Kleinwagens sind sie einander sehr nah. Der Wagen hält und Benni schaltet das Radio ab.

Schließlich fragt Benni traurig, warum ihre Mutter nicht zu dem Gespräch in dem künftigen Heim erschienen ist. Frau Bafané ist sichtlich betroffen und verspricht Benni, ihr Bescheid zu geben, sobald sie etwas von ihrer Mutter gehört haben sollte. Impulsiv nimmt Benni ihre Sozialarbeiterin in den Arm und beteuert ihre Zuneigung. Die Sozialarbeiterin

---

<sup>695</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:10:11-00:10:34

<sup>696</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 29

erwidert sichtlich gerührt die Umarmung. Nachdem Benni aus dem Auto gestiegen ist, versucht die Sozialarbeiterin Bennis Mutter zu erreichen, da sie ihre Einwilligung für die Unterbringung in dem neuen Wohnheim braucht, doch es antwortet nur die Mailbox. Nachdem Frau Bafané eine Nachricht hinterlassen hat, legt sie fluchend auf und drückt so ihre persönliche Wut über die Unzuverlässigkeit der abwesenden Mutter aus.<sup>697</sup>

Dem Publikum wird Frau Bafané als eine Bindungsersatzfigur präsentiert, die im Kontext ihres persönlichen Engagements für Benni die Rolle der mütterlichen Fürsorge übernimmt. Im Sinne Winnicotts repräsentiert sie die ausreichend genügende Mutter<sup>698</sup> der sozialen Systeme, welche die psychisch belastende Funktion des Spiegels<sup>699</sup> sowohl in ihrer Funktion als Sozialarbeiterin als auch in der Rolle der mütterlichen Bindungsersatzfigur übernimmt. Ihre emotionale Verstrickung und daraus resultierende mangelnde Abgrenzung führen dazu, dass sie zunehmend in einen Konflikt mit ihrer sozialen Rolle gerät.

Der Film bietet dem Publikum unterschiedliche Repräsentationen von Mutterfiguren an. Die biologische Mutter Bianca Klaß und die Ehefrau des Anti-Gewalt-Trainers repräsentieren die klassische Mittelstandsmutter des 20. Jahrhunderts, welche an dem Qualitätstheorem der aufopfernden mütterlichen Selbstverpflichtung des Konzeptes der Monotropie<sup>700</sup> gemessen werden, während Frau Bafané oder die Pflegemutter Silvia moderne Mutterersatz- bzw. Bindungsersatzfiguren der sozialen Systeme des 21. Jahrhunderts verkörpern, die im Rahmen der erweiterten sozialraumorientierten Präventions- und Interventionspolitik eine Abkehr von der kulturellen Norm der idealisierten Mutterschaft und des Konzepts der Familienkindheit zugunsten einer vermehrten staatlichen Einflussnahme einfordern.

Exemplarisch wird das Kindeswohl von Benni vor dem Hintergrund der Psychologie sich wiederholender Trennungen und Repräsentationen von biologischen Mutterfiguren und sozialen Mutterersatzfiguren ausgehandelt.

Die mütterliche Zuwendung durch die soziale Mutterersatzfigur Frau Bafané stellt im Rahmen einer durch Brüche geprägten institutionellen Interaktionsspirale die einzige Kontinuität im Leben der Protagonistin dar. In zahlreichen Close-Up-Einstellungen wird

---

<sup>697</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:10:35-00:11:40

<sup>698</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 20

<sup>699</sup> Vgl. Ebd., S. 135

<sup>700</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 295

stets ihr warmes, mütterlich wirkendes Gesicht eingeblendet und visualisiert, wie sie in der Interaktion mit Benni als Spiegel fungiert.<sup>701</sup>

Der Film adaptiert implizit die Bedeutung der mütterlichen Spiegelfunktion für die kindliche Entwicklung<sup>702</sup>, indem die gestörte Mutter-Kind-Bindung zwischen Benni und ihrer biologischen Mutter Bianca und daraus resultierende dysfunktionale Interaktionen, die zwischen ängstlicher Anklammerung, Euphorie, Aggression, Gewalt und Abwehr oszillieren, in zahlreichen Szenen thematisiert wird.

Ein „*Tagtraum*“<sup>703</sup>, der Benni in der Psychiatrie widerfährt, visualisiert dem Publikum ihre Sehnsucht nach mütterlicher Zuwendung. Close-Up-Einstellungen, die einer Spiegelung ähneln, zeigen abwechselnd das Antlitz der Mutter und das Gesicht von Benni die einander mit zärtlichen Blicken zugewandt sind und gemeinsam einen Liedtext flüstern, während die Mutter ihr Kind in den Armen hält. In dieser Szene repräsentiert der Traum im Sinne Freuds eine Wunscherfüllung.<sup>704</sup> Als Benni jedoch erwacht, sitzt ihre Mutter zwar an ihrem Krankenbett, doch von ihrer eigenen depressiven Traurigkeit und Überforderung gezeichnet kann sie ihrer Tochter nur unter Tränen zulächeln. Benni schaut ihre Mutter tröstend an, bevor sie erneut einschläft.<sup>705</sup>

Die dargebotenen unterschiedlichen Repräsentationen von Mutterfiguren scheitern jedoch allesamt an der ihnen auferlegten Verantwortung.

Die biologische Mutter Bianca repräsentiert im Rahmen des durch den Gesetzgeber formulierten Risikomodells frühkindlicher Entwicklung jenes familiäre Subsystem, deren mangelnde Erziehungskompetenz durch die Einflussnahme medizinischer, psychologischer und sozialpädagogischer Unterstützungssysteme gestärkt werden soll, um die Folgen der frühkindlichen Deprivation ihrer Tochter zu lindern.<sup>706</sup> Die alleinerziehende Bianca, die mit der Erziehung von drei verhaltensauffälligen Kindern überfordert ist und offenbar ihre eigenen psychischen Probleme nicht bewältigen kann, repräsentiert auf der

---

<sup>701</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:32:03-01:33:17

<sup>702</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 118

<sup>703</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 183

<sup>704</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Die Traumdeutung, 4. Auflage, 2013, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/M., S. 136

<sup>705</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:51:46-01:52:55

<sup>706</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06], S. 49

psychischen Ebene die prototypische Risiko- und Zielgruppe der sozialraumorientierten Gesundheitspolitik. Ihre Figur verweist auf die intergenerationelle Wechselwirkung eines Mangels an psychischer Stabilität sowie daraus resultierendes Leid, die sich auf die elterliche Erziehungskompetenz auswirken und folglich zu einer psychischen Gesundheitsbeeinträchtigung der folgenden Generation führt.

Die biologische Mutter Bianca entzieht sich jedoch ihrer Verantwortung. Sie fühlt sich nicht in der Lage, der gesetzlichen Norm der Selbstverpflichtung zur Erziehung ihres Kindes nachzukommen. Bianca nutzt die Unterstützungssysteme, um sich vor den unberechenbaren Wutausbrüchen ihres eigenen Kindes schützen zu lassen. Die daraus resultierende Verantwortungsdiffusion erspart ihr, sich mit der Ursache ihrer mangelnden Kompetenz auseinandersetzen zu müssen. Folglich wird das Kindeswohl der neunjährigen Protagonistin zur alleinigen Fürsorgepflicht staatlicher Institutionen, denen nun das gesetzlich verankerte Wächteramt zufällt.

Alternativ präsentiert der Film zwei engagierte und empathische Mutterersatzfiguren der sozialen Hilfesysteme, deren soziale Funktionen durch das System auf jene der Sozialarbeiterin Frau Bafané und der Pflegemutter Silvia beschränkt werden.

Silvia, die temporär die Pflegemutter von Benni war, verweist im Rahmen ihrer provokant anmutenden Meinungsäußerung, das die eigene Mutter doch immer das Beste für das Kind sei<sup>707</sup>, implizit auf den Diskurs einer neuen Kultur des Aufwachsens von Kindern in Deutschland<sup>708</sup>, der sich aus dem Wandel von dem Konzept der Familienkindheit zur betreuten institutionalisierten Kindheit ergibt<sup>709</sup> und aufgrund der kontrastierenden Lebenswelten, einige Sozialisationsrisiken mit sich bringt<sup>710</sup>, die sich aus den unterschiedlichen Auffassungen über die frühkindliche Entwicklung sowie daraus resultierende Anpassungsaufgaben ergeben. Silvia repräsentiert eine engagierte und empathische Pflegemutter, die sich angesichts ihrer eigenen Überforderung Selbstvorwürfe macht und letztendlich resigniert aufgibt.

---

<sup>707</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:24:35-01:24:50

<sup>708</sup> Vgl. AHNERT, LIESELOTTE: *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Über Bindung, Bildung und Betreuung in den ersten Lebensjahren*, 1. Auflage, 2020, Beltz Verlag, Weinheim Basel, S. 258

<sup>709</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): *11. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland*, Drucksache 14/8181, Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode, 2002, Online abrufbar unter URL: [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Elfter\\_Kinder\\_und\\_Jugendbericht.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Elfter_Kinder_und_Jugendbericht.pdf) [Stand: 30.06.2019, 11:52], S. 42

<sup>710</sup> Vgl. AHNERT, LIESELOTTE: *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Über Bindung, Bildung und Betreuung in den ersten Lebensjahren*, 1. Auflage, 2020, Beltz Verlag, Weinheim Basel, S. 261

Die traditionelle Mutterfigur des 20. Jahrhunderts verkörpert die fürsorgliche Ehefrau des Anti-Gewalt-Trainers Micha, die mit einem Kleinkind und einem Säugling in einem klassischen, idyllisch anmutenden Einfamilienhaus lebt. Sie kümmert sich liebevoll um ihre Familie und wird durch ihren Ehemann ebenfalls in den Konflikt involviert. Das berufliche Engagement ihres Mannes und ihre persönliche Empathie für Benni führen schließlich dazu, dass das Wohl ihres eigenen Kindes gefährdet wird.

Die Klimax des Scheiterns der dargestellten Mütterrepräsentationen wird durch die Inszenierung einer eskalierenden Hilfeplankonferenz eingeleitet, in welcher nun über den endgültigen Zeitpunkt des Umzugs der Protagonistin zu ihrer Mutter entschieden werden soll. Als deutlich wird, dass Bianca ihr wiederholtes Versprechen, nämlich ihre Tochter endlich zu sich nehmen zu wollen, erneut nicht einhalten kann, kommt es auf dem Hof des Gebäudes zu einer emotionalen Konfrontation zwischen Frau Bafané und Bianca. Während die in Tränen aufgelöste Bianca schließlich erneut vor ihrer Verantwortung als Mutter flieht, erleidet die engagierte Frau Bafané, unter den entsetzten Augen ihrer Kollegen und Kolleginnen, auf dem Flur einen Zusammenbruch und sackt weinend zusammen. Immer wieder entschuldigt sich die Sozialarbeiterin bei den Anwesenden für ihren Kontrollverlust. Schließlich verlässt die irritierte Belegschaft ohne ein Wort des Trostes wortlos den Flur. Eine Close-Up-Einstellung zeigt die am Boden hockende Sozialarbeiterin, die sich nun auf Augenhöhe mit Benni befindet und von ihr Zuspruch und Trost erhält. In der letzten Kameraeinstellung ist zu sehen, wie Benni Frau Bafané in den Arm nimmt und ihr Halt gibt.<sup>711</sup>

Die Symbolik des simultanen psychischen Zusammenbruchs der biologischen Mutter und der sozialen Mutterersatzfigur sowie des stillen Rückzugs der Fachkräfte konstituiert einen verstörenden Moment der Hilflosigkeit und Orientierungslosigkeit beim Publikum. Die Diskontinuität auf der Interpenetrationsebene wird angesichts des dargestellten Kontrollverlustes von Frau Bafané und der stummen Betroffenheit der Fachkräfte für die Zuschauenden fühlbar. Die Szene suggeriert, dass auf der psychischen Ebene die Passung von Menschen und System nicht gelingt.

Der Film folgt dennoch keiner rein sozialkritischen Erzählstruktur, sondern gleicht eher einem intuitiven, empathischen Narrativ, das den Fokus auf die zwischenmenschliche, intersubjektive Interpenetrationsebene legt. Die Narration schafft ein Problembewusstsein für die Diskontinuitäten interagierender psychischer Systeme sowie daraus resultie-

---

<sup>711</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:25:09-01:29:50

rende Konflikte, die sich aus den vorgegebenen Handlungsspielräumen des Bezugssystems der sozialen Systeme ergeben und das subjektive Erleben und Empfinden aller betroffenen Personen negativ beeinflusst.

Der Diskurs des Systemsprengers verweist im Kontext dargestellter Interaktionsmodi an der Schnittstelle von öffentlicher und privater Verantwortung zugleich auf die Bedeutung einer versagenden Umwelt für die Konstitution des Psychischen der Protagonistin sowie daraus resultierende Folgen für die Gesellschaft.

Im folgenden Abschnitt wird die Begrifflichkeit des Systemsprengers aus der entwicklungspsychologischen Perspektive der Objektbeziehungstheorie erläutert, welcher im Kontext des Postulates der antisozialen Tendenz eine Theorie der versagenden Umwelt zugrunde liegt.

## 11 KULTURELLER WANDEL AM BEISPIEL DER GENEALOGIE DER POSTULATE DER ANTISOZIALEN TENDENZ UND DES SYSTEMSPRENGERS

Winnicott formulierte in seiner im Jahr 1984 veröffentlichten Publikation zur Bedeutung des Zusammenhangs von Deprivation, Aggression und Delinquenz in einer Gesellschaft eine Theorie zur Genese der antisozialen Tendenz bei Kindern und Jugendlichen und daraus resultierende negative Folgen für das Individuum und die Umwelt.<sup>712</sup> Das Postulat der antisozialen Tendenz stellt, ebenso wie die Zuschreibung des Systemsprengers der sozialen Systeme, eine Definition für das Verhalten unangepasster Kinder und Jugendlicher in einem Gesellschaftssystem dar, die als schwer erziehbar eingestuft werden und oftmals in öffentliche Erziehungsanstalten eingewiesen werden.

Winnicott verweist explizit darauf, dass das Theorem der antisozialen Tendenz keine psychiatrische Diagnose darstellt, sondern lediglich ein Hinweis darauf ist, dass dem Kind wesentliche familiäre Entwicklungsbedingungen verloren gegangen sind und sein unangepasstes Verhalten die Umwelt zwingen soll, eine Stellung zu beziehen.<sup>713</sup>

Ebenso wenig stellt die Zuschreibung des Systemsprengers der Hilfesysteme eine Diagnose dar, sondern beschreibt antisoziales, unangepasstes Verhalten von Kindern und Jugendlichen aus der Perspektive der sozialen Systeme und der Gesellschaft.

Winnicott hat das Wesen des antisozialen Verhaltens zugleich als einen Ausdruck der Hoffnung bezeichnet, in welchem das impulsive Verhalten des Kindes eine Reaktion auf einen real erlittenen Verlust oder Mangel an Fürsorge verstanden werden kann. Das Stellen stellt, laut Winnicott, sowohl eine Tendenz der Selbstheilung als auch Ausdruck des Bedürfnisses von der versagenden Umwelt gehalten zu werden dar.<sup>714</sup>

Der Diebstahl der Handtasche durch die Protagonistin Benni repräsentiert sowohl ihren erlittenen Verlust als auch ihren Wunsch nach einer Wiedervereinigung mit ihrer Mutter. In einer späteren Szene schenkt Benni die gestohlene Handtasche ihrer Mutter. Die doppeldeutige Metaphorik des Diebesgutes, welches zugleich als ein Geschenk an die Mutter fungiert, repräsentiert Bennis Hoffnung, wieder von ihrer Mutter aufgenommen zu werden.

---

<sup>712</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Aggression, 5. Auflage, 2011, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag

<sup>713</sup> Vgl. Ebd., S. 160 - 161

<sup>714</sup> Vgl. Ebd., S. 160 - 165

*„Das Kind, das einen Gegenstand stiehlt, sucht nicht nach diesem gestohlenen Gegenstand, sondern nach der Mutter, auf die es einen Anspruch hat.“<sup>715</sup>*

Winnicott verwies bereits in der Nachkriegszeit in einem offenen Brief an die britische Regierung, den er gemeinsam mit dem Begründer der Bindungstheorie John Bowlby verfasste, auf die Bedeutung der „*Psychologie der Trennungsangst*“<sup>716</sup> in der frühen Kindheit und daraus resultierende antisoziale Tendenzen.

Sowohl Winnicott als auch Bowlby nehmen die Perspektive des Kindes ein, um die antisoziale Tendenz und Delinquenz zugleich als ein positives Wesensmerkmal des deprivierten Kindes und seiner Hoffnung nach einem Gehaltenwerden innerhalb eines Beziehungsgefüges zu verstehen. Winnicott konstatiert im Rahmen seiner Deprivationstheorie stets ein Versagen der Umwelt.

*„Wenn die Situation standhält, so muß die Umwelt immer wieder daraufhin getestet werden, ob sie die Fähigkeit hat, die Aggression auszuhalten, die Zerstörung zu verhindern oder zu reparieren, die Störung zu ertragen, die positiven Elemente in der antisozialen Tendenz zu erkennen und ein Objekt zur Verfügung zu stellen und zu schützen, das gesucht und gefunden werden kann.“<sup>717</sup>*

Der Begriff des Systemsprengers antizipiert das antisoziale Verhalten des Kindes aus der Perspektive des emanzipatorischen Kindheitskonstrukts des Gesetzgebers und des inhärenten Systems der antizipatorischen Sozialisation sowie daraus resultierender Anpassungsanforderungen an die institutionellen Gegebenheiten, während das entwicklungspsychologisch fundierte Theorem der antisozialen Tendenz auf die Bedeutung einer haltenden Umwelt in Form eines verfügbaren, fürsorglichen Objektes verweist, welches in der Lage ist, den antisozialen Tendenzen standzuhalten.

Exemplarisch formuliert die Sozialarbeiterin Bafané in dem Film den Satz, das Benni erst eine Traumatherapie ermöglicht werden soll, wenn sie *irgendwo* angekommen ist.<sup>718</sup> Die Verhaltensanpassung an das Regelsystem der Institutionen wird der Frage, welches fürsorgliche Objekt sich Benni zur Verfügung stellen kann, übergeordnet.

Wie kann die Protagonistin Benni im Rahmen ihrer sich wiederholenden institutionellen Beziehungsabbrüche einen Halt in einem Hilfesystem erfahren, wenn die Konzentration

---

<sup>715</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Aggression, 5. Auflage, 2011, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, S. 164

<sup>716</sup> Ebd., S. 172

<sup>717</sup> Ebd., S. 169

<sup>718</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 29

auf medizinische Risikodiagnosen und salutogenetische Coping-Strategien<sup>719</sup> im Rahmen der institutionellen Zuschreibung des Systemsprengers lediglich ihr an das System unangepasste antisoziale Verhalten in den Vordergrund der Entscheidungen rückt?

Die Kausalität der Argumentation stellt ein Paradoxon dar. Mit der sukzessiven Einführung des Modells der Salutogenese<sup>720</sup> rückt das Postulat eines zentralen Selbststeuerungsprinzips zunehmend in den Vordergrund des Kindeswohls des institutionellen, emanzipatorischen Kindheitskonstruktes und begründet ein eigenständiges motivationales System, welches die Theoreme der antizipatorischen Sozialisation und Partizipation als den Königsweg gelingender Entwicklung proklamieren.

Die aus der salutogenetischen Kompetenzhypothese abgeleitete Anforderung an Benni, sich in das System zu integrieren, indem sie ihr problematisches systemsprengendes Verhalten aufgibt, wird der objektbezogenen Betrachtungsweise zur Bedeutung einer fürsorglichen Umwelt der Entwicklungspsychologie übergeordnet. Erst wenn sie ihre Rolle als gesellschaftliche Akteurin einnimmt und partizipiert bzw. mit den Unterstützungssystemen kooperiert, wird ihr ein schützendes Objekt innerhalb eines therapeutischen Kontextes zugestanden.

Entwicklung vollzieht sich in Beziehungen innerhalb einer haltgebenden und fürsorglichen Umwelt. Benni entbehrt aufgrund des sich wiederholenden Wechsels der für sie zuständigen Betreuungskontexte und variierenden Bindungsersatzfiguren, der Trennung von ihrer Mutter und ihren Geschwistern, ihres unverarbeiteten frühkindlichen Traumas und der Tatsache, dass sich kein Therapeut oder Therapeutin ihrer annimmt, bevor sie nicht ihr antisoziales Verhalten abgelegt hat, jeglichen haltgebenden Möglichkeitsraum, den sie doch so verzweifelt sucht.

Die Symbolik des unkontrollierten Zusammenbruchs der zuständigen Sozialarbeiterin korreliert indirekt mit dem antisozialen, impulsiven Verhalten der Protagonistin Benni und konstituiert auf der Interpenetrationsebene der Hilfesysteme ein „*Prekarität sozialer Praxis*“<sup>721</sup> psychischer Systeme. Der psychische Zusammenbruch ermöglicht die Fragestellung, wie sowohl Benni als auch Frau Bafané, als Stellvertreterin der Hilfesysteme, einen Halt in dem institutionellen Gefüge der sozialen Systeme finden können.

---

<sup>719</sup> Vgl. ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 123 - 128

<sup>720</sup> Vgl. Ebd.

<sup>721</sup> TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 26

Schließlich nimmt die Kamera den Blickwinkel Frau Bafanés auf die entsetzten und zugleich ratlosen Gesichter der Belegschaft der Kindernothilfe, der Lehrerin, der Psychiaterin und des Schulbegleiters ein, die sich schließlich kommentarlos in ihre Büros zurückziehen.

Der wort- und trostlose Rückzug des Kollegiums symbolisiert die Sprachlosigkeit auf der Interpenetrationsebene, die der Dominanz der sozialen Interpenetration auf der zwischenmenschlichen Ebene geschuldet ist und kein Konzept zur Definition des Psychischen jenseits des salutogenetischen Selbststeuerungsprinzips auf Basis vernunftgeleiteter, problem- und lösungsorientierter Emotionsregulierung des Selbst anerkennt.

Die Inszenierung des stummen Rückzugsverhaltens, als eine einzig mögliche Reaktion auf den Zusammenbruch ihrer Kollegin, repräsentiert ein Umweltversagen, welches zudem das kommunikative Bezugssystem des Gesetzgebers in Frage stellt.

Das Publikum beobachtet, wie sich der Flur zunehmend leert. Ihm wird keine Möglichkeit eines Rückzugs in einen anderen sicheren Raum geboten. Sein Blick wird durch die Kamera auf die gesichtslosen Körper der beiden Protagonisten gerichtet, die auf dem Boden des leeren Flurs hocken. Er bleibt dem Umweltversagen gleichermaßen hilflos ausgeliefert.

Der Moment, in dem die weinende Sozialarbeiterin Halt in den Armen ihres Schützlings findet, konstituiert ein Paradoxon, welches aus der Rollenumkehr resultiert, in welcher eine Vertreterin der sozialen Systeme liebevolle Fürsorge und Trost durch ein ihr anvertrautes Kind erfährt, deren Persönlichkeit aus der Perspektive der sozialen Systeme auf die Zuschreibung des Systemsprengers mit antisozialer Tendenz reduziert wird.

Benni fungiert in dieser Einstellung als ein schützendes Objekt, das sich im Rahmen einer spezifischen sozialen Form der Parentifizierung ihrer sozialen Mutter- bzw. Bindungersatzfigur zur Verfügung stellt und ihr in diesem Moment Halt gibt.

## 12 DER FILM „SYSTEMSPRENGER“ ALS PROTOTYPISCHE REPRÄSENTATION EINER SPEZIFISCHEN ÖKOLOGIE KINDLICHER ENTWICKLUNG IM SPANNUNGSFELD MOTIVATIONALER SYSTEME

*„Seelische Gesundheit (»sanity«) ist für den Geist das, was körperliche Gesundheit für den Leib ist; jener Zustand, in dem man sich befinden sollte, damit die eigene Vitalität, die eigene Lebenskraft gewahrt bleibe. Der gesunde Geist zeichnet sich dadurch aus, dass er richtig funktioniert, nämlich so, wie er funktionieren sollte; das wiederum impliziert, dass es Menschen gibt, die über das richtige Funktionieren des Geistes Bescheid wissen und es beurteilen können.“<sup>722</sup>*

Grundaussage dieser Abhandlung bildet die Kernthese, dass das motivationale System der antizipatorischen Sozialisation, welches sich aus dem Modell der Salutogenese heraus gebildet hat, lediglich als ein psychosoziales Äquivalent zu den entwicklungspsychologischen motivationalen Systemen der Bindung *und* der Intersubjektivität begriffen werden kann, da der aus dem System der antizipatorischen Sozialisation resultierende soziokulturelle Interaktionsmodus aufgrund einer mangelnden Integration eines Konzeptes zur Erklärung des Psychischen für die Genese des Kohärenzgefühls die Bedingungen gelingender frühkindlicher Entwicklung nur unzureichend abbildet.

Die Begrenzung des motivationalen Systems der antizipatorischen Sozialisation auf das Postulat der Partizipation an Entscheidungsprozessen als eine intrinsische Motivation eines sozial handelnden Säuglings und als eine Reaktion auf konstante und variable Faktoren sozialer, kultureller und biologischer „*Entwicklungstatsachen*“<sup>723</sup> eines spezifischen zeit- und raumabhängigen Gesellschaftssystems negiert im Rahmen der Hypothese einer postulierten Unmöglichkeit, einen Index für das psychische Wohlbefinden definieren zu können, die Bedeutung eines Konzeptes der Selbstorganisation auf Basis von Selbstempfindungen sowie die daraus resultierende Fähigkeit zur Intersubjektivität für die Konstitution des Psychischen.

---

<sup>722</sup> PHILLIPS, ADAM: Wunschlos glücklich? Über seelische Gesundheit und den alltäglichen Wahnsinn, 2008, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, S. 45

<sup>723</sup> BERNFELD, SIEGFRIED: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung, 14. Auflage, 2019, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., S. 119

Der Film *Systemsprenger* thematisiert implizit die Kernthese einer Ökologie äquivalenter, eigenständiger motivationaler Systeme, denen unterschiedliche Regulationsprinzipien und Ziele, wie z.B. das Bedürfnis nach Sicherheit und Autonomie, psychischer Intimität sowie gesellschaftliche Teilhabe, zugrunde liegen.

Der Film schafft ein Problembewusstsein, wie das modifizierte, multidimensionale Konzept des Wohlbefindens des emanzipatorischen Kindheitskonstruktes auf Basis einer Priorisierung der motivationalen Systeme der Bindung und der antizipatorischen Sozialisation auf der theoretischen Ebene ein defizitäres, verallgemeinerndes Bezugssystem konstituiert, welches auf der Interpenetrationsebene zu einer „*Prekarität sozialer Praxis*“<sup>724</sup> führt.

Im Rahmen der doppeldeutigen Begrifflichkeit des *Systemsprengers* wird die Hypothese formuliert, dass das gegenwärtige kommunikative Bezugssystem einen verhaltensorientierten Interaktionsmodus konstituiert, welcher die aus einer Beziehungsabhängigkeit resultierende Komplexität psychischer Selbstorganisationsprozesse nicht ausreichend berücksichtigt. Die Konzentration auf das salutogene Regulationsprinzip der Selbststeuerung sowie auf die Genese psychosozial generierter Widerstandsressourcen führt zu einer Degradierung entwicklungspsychologischer Prämissen sowie zu einer Diskriminierung des motivationalen Systems der Intersubjektivität auf der zwischenmenschlichen Interpenetrationsebene. Die Nivellierung der Intersubjektivität konstituiert auf der Interaktionsebene ein Spannungsfeld, welches der Tatsache geschuldet ist, dass jeder interpersonellen Bezogenheit eine Ökologie motivationaler Systeme zugrunde liegt. Daher befördert die Nichtanerkennung einer Äquivalenz motivationaler Systeme die Genese antisozialer Tendenzen und ein Versagen der Umwelt in einem Gesellschaftssystem.

Im Rahmen der Filmanalyse wird die These evaluiert, dass die Adaption von Sterns Äquivalenzhypothese eine ausgewogene Ökologie aller an der menschlichen Entwicklung beteiligter motivationaler Systeme begünstigt. Dieser Arbeit wird die Hypothese eines Kontinuums motivationaler Systeme zugrunde gelegt, in welchem die Reziprozität von Bindung, Intersubjektivität und antizipatorischer Sozialisationsprozesse im gesamten Leben eines Menschen wirksam bleiben. Eine daraus resultierende Modifikation des gesundheitspolitischen und sozialraumorientierten Bezugssystems könnte auf der Interpenetrationsebene die Genese einer haltenden Umwelt befördern.

---

<sup>724</sup> TRINKAUS, STEPHAN: *Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens*, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 26

## 12.1 Ökologie einer Interdependenz des kulturellen und intersubjektiven Erlebens am Beispiel des Kulturbegriffs von D. W. Winnicott

Die Verknüpfung von Sterns Konstrukt des motivationalen Systems der Intersubjektivität mit Winnicotts kulturtheoretisch fundierten Konstrukte des Übergangsraumes, der Übergangsphänomene und des Spiels<sup>725</sup> konstituieren einen Index zur Beschreibung des psychischen Wohlbefindens, in welchem die Bedeutung prototypischer soziokultureller Erfahrungsmuster zugleich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen reflektieren sowie eine spezifische Ökologie an der Schnittstelle des subjektiven Erlebens von innerer und äußerer Realität hervorbringen.

Winnicott hat in seiner objektbezogenen Entwicklungspsychologie eine Sozialisations-  
theorie entwickelt, welche auf die Interdependenz individueller Reifeprozesse und gesellschaftlich bedingten Umweltfaktoren<sup>726</sup> für eine gelingende frühkindliche Ich-Integration<sup>727</sup> verweisen. Seine Theorie zur Genese eines zur Kreativität befähigten „*wahren Selbst*“<sup>728</sup> konstituiert eine Kompetenzhypothese, in welcher die Befähigung eines gesellschaftlich aktiven Akteurs eng mit Subjektivierungsprozessen verbunden ist, die in einer Abhängigkeit von der Fähigkeit mit „*subjektiven Objekten in Beziehung zu treten*“<sup>729</sup> verstanden wird.

Sein Konzept der Ich-Integration, d. h. der emotionalen Entwicklung des Kindes von der absoluten Abhängigkeit zur Unabhängigkeit, wird in einer Reziprozität von der Ich-Unterstützung durch eine haltende Aktualumwelt beschrieben, in welcher die Bezogenheit und die Aufnahme von Beziehungen zu Nicht-Ich-Objekten in einer unmittelbaren Anhängigkeit von geeigneten Umweltvorkehrungen stehen.<sup>730</sup>

Psychische Gesundheit bedeutet, im Sinne Winnicotts, über eine emotionale Reife zu verfügen, sich mit der Gesellschaft identifizieren zu können sowie seine persönlichen Bedürfnisse wahrnehmen zu können, ohne einen Verlust der eigenen Kreativität hinnehmen zu müssen. Gelingende Sozialisation setzt eine Interdependenz von Mensch und Gesellschaft voraus, die es dem Individuum ermöglicht, eine Verantwortung in einer

---

<sup>725</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 11

<sup>726</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 107

<sup>727</sup> Vgl. Ebd., S. 72

<sup>728</sup> Ebd., S. 193

<sup>729</sup> Ebd., S. 73

<sup>730</sup> Vgl. Ebd., S. 81

Gesellschaft übernehmen zu können ohne antisoziale Tendenzen zu entwickeln.<sup>731</sup> Winnicott bezeichnet dies als eine „*Unabhängigkeit mit eingebautem Sozialgefühl*“<sup>732</sup>.

Winnicotts Verständnis zur Definition der Gesundheit postuliert eine Reziprozität von Individuum und Umwelt, in welcher das Erreichen eines gesunden Reifestadiums der kreativen Persönlichkeit unmittelbar an die Gegebenheiten einer ebenfalls gesunden Aktualumwelt gebunden bleibt.

„*In dieser Sprache bedeutet Gesundheit sowohl die Gesundheit des Individuums als auch die der Gesellschaft, und volle Reife des Individuums ist nicht möglich in einem unreifen oder kranken sozialen Rahmen.*“<sup>733</sup>

Der Grundstein psychischer Gesundheit wird, laut Winnicott, bereits im frühen Stadium der absoluten Abhängigkeit gelegt.<sup>734</sup> Die Fähigkeit der sensiblen Anpassung der primären Bezugsperson an die Bedürfnisse des Säuglings stellt eine Repräsentanz der Dependenz von Reifeprozessen und Aktualumwelt dar. Ein Versagen der Umwelt gefährdet die Ich-Integration, da die Kontinuität des Seins durch störende Umwelteinflüsse unterbrochen wird und folglich zu einer Beeinträchtigung der Reifeprozesse führen kann.<sup>735</sup> Die Mutter-Kind-Dyade symbolisiert, im Sinne Winnicotts, eine repräsentative interaktive Mikroeinheit, welche die Dependenz von Bezogenheit, Umwelt und Kultur für die Genese der Fähigkeit des kulturellen Erlebens und der Kreativität beschreibt.

Winnicotts Objektbeziehungstheorie postuliert im Rahmen der Bedeutung von Objektverwendung, Übergangsobjekten und Übergangsphänomenen für die Persönlichkeitsentwicklung<sup>736</sup> bereits ein präödipales frühkindliches Triangulierungskonzept, welches im Rahmen des Theorems des Dritten einen kulturellen Erfahrungsbereich beschreibt.

Er formuliert implizit eine soziokulturelle Kompetenzhypothese unter Einbezug eines Index des psychischen Wohlbefindens, welche die Möglichkeit einer Beschädigung der Fähigkeit zur Kreativität und des kulturellen Erlebens durch ein Umweltversagen im frühen Stadium der Entwicklung integriert. Übergangsphänomene und die Verwendung von Übergangsobjekten an der Schnittstelle von innerer und äußerer Realität werden als Vorstufe des Spielens begriffen, welche die Genese schöpferischer und kultureller Fähig-

---

<sup>731</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 107

<sup>732</sup> Ebd., S. 107

<sup>733</sup> Ebd., S. 107

<sup>734</sup> Vgl. Ebd., S. 111

<sup>735</sup> Vgl. Ebd., S. 110-111

<sup>736</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 10-16

keiten des Individuums bereits in der frühkindlichen Entwicklung maßgeblich beeinflussen. Das Übergangsobjekt repräsentiert weder ein inneres psychisches Objekt noch ein äußeres Objekt, sondern einen *indirekten* Besitz, welcher, wie z.B. die mütterliche Brust, das primäre Beziehungsobjekt repräsentiert.<sup>737</sup>

Winnicotts Theorie postuliert mit dem Theorem des Dritten einen potenziellen Übergangsraum bzw. einen „*intermediären Bereich von Erfahrungen*“<sup>738</sup> in welcher die frühkindliche Objektbeziehung und Objektverwendung im Rahmen daraus resultierender Erfahrungen psychische Reifeprozesse begünstigen und zugleich die Fähigkeit des soziokulturellen Erlebens konstituieren. Sein Kulturbegriff und das Theorem des intermediären Raumes verweist implizit auf die Signifikanz primärer Beziehungserfahrungen für die Symbolisierungsfähigkeit sowie daraus resultierender soziokultureller Erfahrungsmuster.

Während Winnicott im Rahmen seiner dependenten Sozialisationstheorie die Genese einer Fähigkeit zur kulturellen Teilhabe an die Möglichkeit einer sukzessiven Differenzierung zwischen dem Selbst und dem Anderen zur Annäherung an das Stadium einer Unabhängigkeit mit einem eingebauten Sozialgefühl proklamiert, welche zudem eine Identifikation mit der Gesellschaft ermöglicht<sup>739</sup>, postuliert Stern mit seinem interdependenten Intersubjektivitätsbegriff auf der Basis seines Konzeptes von „*Formen des Zusammenseins-Mit*“<sup>740</sup> ein gemeinschaftliches Drittes in Form eines intermediären psychischen Interaktionsbereiches, der das gemeinschaftliche Erleben von Intimität und Zugehörigkeit ein „*Resultat erfolgreicher psychischer Aktivität*“<sup>741</sup> repräsentiert.

Stern stellt das Konzept der Internalisierung der Objektbeziehungstheorie vor dem Hintergrund seiner Kernthese, dass „*innere Objekte aus wiederholten, relativ kleinen Interaktionsmustern konstruiert werden*“<sup>742</sup> in Frage. Er fokussiert auf Repräsentationen generalisierter Interaktionserfahrungen bzw. auf Erfahrungen des Selbst in Interaktion mit bedeutsamen Anderen, die zu inneren Objektrepräsentanzen auf Basis gelebter Gemeinschaftserfahrungen werden.

---

<sup>737</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 19-20

<sup>738</sup> Ebd., S. 11

<sup>739</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 117-119

<sup>740</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, Neue Einleitung S.VI

<sup>741</sup> Ebd., S. 336

<sup>742</sup> Ebd., Neue Einleitung S.VI

Sterns Konzept der Mutterschaftskonstellation, als eine charakteristische psychische Organisationsform der Mutterfigur<sup>743</sup>, bildet zudem die Komplexität offener Umweltsysteme ab, indem die psychische Verfasstheit der Mutter ein Korrelat bewusster, vorbewusster und unbewusster Erfahrungen repräsentiert, welche in Form eines Netzwerkes von realen und imaginierten Interaktionserfahrungen kategorisierte Schemata des Zusammenseins mit Anderen konfigurieren.<sup>744</sup> Jene Schemata bilden zudem die Bedeutung der Unterstützungssysteme der Aktualumwelt vor dem Hintergrund biografischer, transgenerationaler und kultureller Phänomene für die Selbstorganisation des Kindes ab.<sup>745</sup>

Stern fokussiert in seiner Intersubjektivitätstheorie auf eine Ökologie psychischer Systeme sowie daraus resultierender Formen des Zusammen-Seins-Mit, welche sowohl interpersonelle als auch intrapsychische Elemente der Bezogenheit für die Organisation des Selbst auf der Basis von Selbstempfindungen beschreiben.

Die Integration eines Triangulierungskonzeptes eröffnete sowohl Winnicott als auch Stern die Möglichkeit einen intermediären frühkindlichen Erfahrungsbereich zu beschreiben, in welchem Konstrukte von Umwelt oder Kultur im Kontext eines vermittelnden Dritten an der Schnittstelle äußerer und innerer Realität erfahrbar gemacht werden können.

Die Verknüpfung von Winnicotts Kulturbegriff und Sterns Konzept der intersubjektiven Bezogenheit ermöglicht durch die Integration eines Konstrukts des triangulierenden Dritten eine Modifikation der salutogenetischen Hypothese der Genese eines starken Kohärenzgefühls auf Basis soziokultureller Erfahrungen. Das motivationale System der antizipatorischen Sozialisation wird im Rahmen der in dieser Arbeit postulierten Äquivalenzhypothese an das Prinzip eines intermediären und gemeinschaftlichen Dritten gebunden, welches im Kontext des inhärenten Partizipationsbegriffs den Zugang zur Kultur erst ermöglicht.

Der kulturtheoretische Ansatz von Winnicott sowie die daraus resultierende entwicklungspsychologisch fundierte Kompetenzhypothese liefert eine wertvolle Ergänzung zur Analyse der Doppeldeutigkeit des Begriffs des Systemsprengers. Das Theorem des triangulierenden Dritten gibt Aufschluss über Dysfunktionalitäten auf der zwischenmenschlichen Interpenetrationsebene, welche die Charaktereigenschaft der antisozialen Tendenz

---

<sup>743</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 11

<sup>744</sup> Vgl. Ebd., S. 28

<sup>745</sup> Vgl. Ebd., S. 39-45

als eine psychologische Reaktanz der individuellen Persönlichkeit auf versagende Umweltbedingungen begreift.

Zudem ermöglicht Winnicotts Theorie der haltenden Umwelt im Rahmen eines in dieser Arbeit postulierten Kontinuums spezifischer motivationaler Systeme eine theoretische Grundlage zur Analyse charakteristischer soziokultureller Determinanten einer entwicklungs- und gesundheitsfördernden Aktualumwelt.

## 12.2 Raumkonstellationen einer haltenden Umwelt am Beispiel der Beziehungsgeschichte von Benni und Micha

Die Inszenierung spezifischer Raumkonstellationen konstituieren eine Ökologie differenter Beziehungsdynamiken sowie daraus resultierende Interaktionsmodi, welche sowohl eine versagende als auch eine haltende Umwelt hervorbringen.

Trinkaus formuliert in seiner Publikation zur Ökologie des Prekären eine spezifische Theorie des Haltens, welche unmittelbar mit der Definition des *Raumes* als eine komplexe Konstellation einer relationalen Praxis verknüpft ist, die im Kontext sozialer Praktiken sowie daraus resultierender interpersoneller Erfahrungen unterschiedliche Beziehungsräume konstituieren, die sowohl prekäre Räume als auch intermediäre Räume hervorbringen können.<sup>746</sup>

Soziale Systeme werden folglich erst durch soziale Praktiken psychischer Systeme auf der Interpenetrationsebene<sup>747</sup> zu einem relationalen Raum der interpersonellen Erfahrung. Trinkaus formuliert die These, dass Räume erst durch die Dynamik der zwischenmenschlichen Begegnung und daraus resultierenden interaktiven Erfahrungen konstituiert werden. Ohne psychische Aktivität würde dieser Raum einem über einen längeren Zeitraum unbewohnten Gebäude ähneln, welches zunehmend zerfällt.

*„'Raum' ist keine gegebene Größe, sondern etwas, das entsteht, wenn etwas 'geschieht'. Dort, wo es Beziehungen gibt, wo es mehr als eins gibt, entsteht Raum. Dort, wo Beziehungen sich auflösen, zerfällt auch der Raum“<sup>748</sup>*

Trinkaus differenziert in seiner Theorie des Haltens zwischen der räumlichen Dynamik, die sich aus der Intervention einer dritten Ebene in Form einer übergeordneten Instanz, die dem Raum eine spezifische Relevanz zuweist, ergibt, oder der Potentialität einer

---

<sup>746</sup> Vgl. TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 12

<sup>747</sup> Vgl. LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., S. 294

<sup>748</sup> TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 12

Lebendigkeit des Raumes, welche sich der Anerkennung der Instabilität, des Prekären, des Nichtfixierbaren sowie der Nichtbestimmbarkeit überlässt und somit zu einem Raum des Überganges wird.<sup>749</sup>

Im ersten Akt des Filmes werden steril anmutende Räumlichkeiten *„der Unterwerfung, des sich Präsentierens, des Beurteilens“*<sup>750</sup> wie z.B. das Wohnheim für schwer erziehbare Kinder und Jugendliche, die Inobhutnahmestelle oder die geschlossene Abteilung der Kinder- und Jugendpsychiatrie inszeniert, in welchem sich die Protagonistin Benni gezwungenermaßen vorstellen, aufhalten oder behandeln lassen muss.

Die institutionellen Räumlichkeiten werden durch die unsichtbare Intervention einer dritten Ebene einer spezifischen Ordnung unterworfen, welche darin agierende Personen auf ihre soziale Rolle reduziert sowie den daraus resultierenden Interaktionsmodus dominiert. Die sich wiederholende Symbolik der trennenden Glasscheibe in den Institutionen, die stets eine Trennung zwischen einem Außen und einem Innen schafft, repräsentiert das unsichtbare Bezugssystem der sozialen Systeme, die jedem Raum eine spezifische Relevanz zuweist, denen sich die psychischen Systeme unterwerfen müssen.

Die ersten Begegnungen des Anti-Gewalt-Trainers Micha und der Protagonistin Benni zum Ende des ersten Aktes konstituieren sukzessiv einen Raum des Übergangs, welcher sich aus der Anerkennung der Instabilität, des Prekären, des Nichtfixierbaren und der Nichtbestimmbarkeit ergibt.<sup>751</sup>

Die Beziehungsgeschichte von Benni und ihrem Schulbegleiter Micha beginnt in dem prekären Raum eines Wohnheimes für schwer erziehbare Kinder und Jugendliche. Benni beobachtet aus dem Inneren des Wohnheimes heraus einen lautstark fluchenden Mann, der vor dem Gebäude steht und gestikulierend telefoniert. Das Publikum erahnt bereits, dass dieser zornige Mann der Anti-Gewalt-Trainer und zukünftige Schulbegleiter von Benni sein soll.

Die Rollenverteilung des Systemsprengers im Inneren des Gebäudes und des Sozialarbeiters im Außen wird in dieser Szene erneut durch die Symbolik der trennenden Fensterscheibe evoziert. Das Wissen über die soziale Funktion des Anti-Gewalt-Trainers sowie die Visualisierung seines aggressiven Gebarens konstituiert in dieser Szene bereits eine spannende Widersprüchlichkeit.<sup>752</sup>

---

<sup>749</sup> Vgl. TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 12 - 13

<sup>750</sup> Ebd., S. 10

<sup>751</sup> Vgl. Ebd., S. 12-13

<sup>752</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:12:37-00:13:00

Die Protagonisten treffen schließlich in Bennis Zimmer erstmalig persönlich aufeinander. Micha betrachtet interessiert Poster von Schleiereulen, als Benni ihr Zimmer betritt. Sie vermutet zunächst, dass er ein zuständiger Erzieher des Wohnheims ist, der ohne ihre Erlaubnis das Zimmer betreten hat. Barsch kommentiert Benni sein grenzüberschreitendes Verhalten. Es entsteht ein zaghafter Dialog über Bennis Vorliebe für Schleiereulen sowie über ihre zahlreichen Fotoalben, die sie von den Bewohnern ihrer ehemaligen Wohnheime als Abschiedsgeschenk überreicht bekam.

Schließlich tritt eine spannungsvolle Stille zwischen den beiden ein. Benni betrachtet Micha voller Neugierde. Es ist diese Andersartigkeit und doch etwas Vertrautes, das die Protagonisten zu verbinden scheint. Micha scheint irritiert, als Benni ihn wortlos und stumm fixiert. Schließlich erwidert er ihren Blick mit einem achselzuckenden Lächeln. Der Moment der wechselseitigen nonverbalen Betrachtung konstituiert eine Relationalität, die einen „*intermediären Raum*“<sup>753</sup> öffnet.

Nun tritt der Heimleiter hinzu und informiert Benni, dass Micha sie in seiner Funktion als Schulbegleiter aufgesucht hat. Benni ist voller Zorn und verweist ihn enttäuscht ihres Zimmers. Aus dem Übergangsraum ist aufgrund des Hinzutretens eines intervenierenden, triangulierenden Dritten sowie der daraus resultierenden Asymmetrie erneut ein prekärer Raum geworden, der jedoch das wechselseitige Interesse aneinander nicht vollständig zerstört hat.<sup>754</sup>

Micha erscheint am nächsten Morgen in Bennis Wohnheim, um sie zur Schule zu begleiten, als er Zeuge wird, wie Benni den Heimleiter mit einem Messer bedroht. Der Streit im Wohnheim eskaliert und Benni wird schließlich in die Psychiatrie eingewiesen. Micha begleitet Benni und beobachtet bestürzt, wie sie, aufgrund ihrer heftigen Gegenwehr, in der Psychiatrie in einem Time-Out-Raum fixiert und sediert wird. Benni liegt durch eine Glasscheibe getrennt auf einer Pritsche in dem sterilen Isolationsraum. Micha steht auf dem Flur und betrachtet mit großer Betroffenheit die fixierte Benni, als sich ihre Blicke für einige Sekunden treffen. Benni hält den Blickkontakt so lange aufrecht, bis ihre Aufmerksamkeit durch die eintretende Wirkung der Sedativa beeinträchtigt wird.<sup>755</sup>

Die Intensität der Begegnung in dem klaustrophobischen Raum<sup>756</sup> des Time-Out-Raumes konstituiert sowohl einen Moment der Anerkennung des Prekären als auch einen zutiefst

---

<sup>753</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 11

<sup>754</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:13:00:14:45

<sup>755</sup> Vgl. Ebd., 00:26:00-00:29:06

<sup>756</sup> Vgl. TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 13

verstörenden Augenblick, als die Protagonistin aufgrund ihrer Medikation den Blickkontakt abbrechen muss. Die Wiederherstellung eines Übergangsraumes ist angesichts der trennenden Glasscheibe und aufgrund der medizinischen Interventionsmaßnahme ausgeschlossen.

Die Visualisierung des Ausgeliefertseins der fixierten und sedierten Protagonistin in der Sterilität der klaustrophobisch anmutenden Isolationszelle erzeugt eine verstörende Raumkonstellation, welche zugleich die drastischen Maßnahmen der Hilfesysteme in Frage stellt. Gleichzeitig markiert die Szene einen narrativen Wendepunkt, da im Kontext der Raumkonstellation nun zunehmend die Bedeutung der interpersonellen Bezogenheit für die Konstitution eines Übergangsraumes in den Mittelpunkt der Erzählung gestellt wird.

### 12.3 Konstellation eines Übergangsraums

Nach Bennis Entlassung aus der Psychiatrie wird sie in einer Inobhutnahmestelle untergebracht, wo ihr Schulbegleiter Micha sie erneut aufsucht. Neugierig beobachtet Benni wie er das Gebäude betritt und folgt ihm unaufgefordert durch das Treppenhaus. Micha wendet sich einem anderen Kind zu. Schließlich fordert Benni eifersüchtig den Kontakt zu ihm ein, indem sie ihm provokativ zu einem Spiel an einem Fußballkicker animiert, wohlwissend, dass er in seiner Funktion als Schulbegleiter gekommen ist und mit ihr den Schulweg begehen möchte.<sup>757</sup>

Micha lässt sich auf das Spiel sowie eine Wette ein, in welcher die Rahmenbedingungen ihres Schulbesuchs ausgehandelt werden sollen. Ihre verbale Kommunikation ist auf das Notwendigste begrenzt. Im Zentrum dieser Szene steht das gemeinsame Kicker-Spiel als ein kommunikativer Verhandlungsort ihrer Wette. Die wechselseitigen Provokationen sowie das Ausagieren von Aggressionen und antisozialen Tendenzen konstituieren erneut einen „*intermediären Raum*“<sup>758</sup>.

In diesem Übergangsraum wird Micha, zum heimlichen Vergnügen von Benni, zum Regelbrecher, der unerlaubterweise das Spielbrett des Kickers zu seinem Vorteil verschiebt und nun von ihr erzieherisch maßgeregelt wird. Der aus dem Regelbruch resultierende Rollentausch ermöglicht den Protagonisten sich der Thematik des antisozialen Handelns spielerisch hinzugeben.

---

<sup>757</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:30:46-00:33:18

<sup>758</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 11

In der Spielszene am Fußballkicker konstituieren die ausgehandelte Wette, die Regelbrüche und das gemeinsame Ausagieren eine eigenständige Moral, welche aufgrund der reziproken Akzeptanz des antisozialen Verhaltens eine subjektive Verflechtung der Interaktionspartner ermöglicht. Diese spezifische Konstellation konstituiert im Rahmen der Ökologie des Spiels einen potenziellen Raum, in welchem sich die Beziehung zunehmend entfalten kann.<sup>759</sup>

Bei dem sich anschließenden gemeinsamen Schulweg wirkt Benni gelöst, fast euphorisch und zeigt großes Interesse an der Persönlichkeit ihres Schulbegleiters.

In einem Hilfeplangespräch unter der Leitung von Frau Bafané wird beschlossen, dass die Beantragung einer Sondergenehmigung für Bennis Unterbringung in der geschlossenen Psychiatrie der einzige Ausweg zu sein scheint. In dieser ausweglosen Situation bringt Micha den Vorschlag eines dreiwöchigen Aufenthaltes mit einer pädagogischen Exklusivbetreuung in einer abgelegenen Waldhütte ein, der mit Erleichterung von den Betroffenen der Hilfesysteme angenommen wird.<sup>760</sup>

#### **12.4 Übergangsraum und Unintegriertheit**

Die Entscheidung des Anti-Gewalttrainers sich auf das Mädchen und ihre psychischen Probleme einzulassen, konstituiert einen narrativen und dramaturgischen Wendepunkt, da die Konzentration auf das interpersonelle Beziehungsgeschehen den Aspekt der Bezo-genheit für die Genese einer haltenden Umwelt aus der Perspektive des Kindes hervorhebt. Das entwicklungspsychologisch orientierte Leitmotiv des mittleren Aktes kontrastiert mit der Erzählebene des ersten Teils, welche sich an der Definition des Systemsprengers sowie daraus resultierender Problematiken involvierter Hilfesysteme ausrichtet.

Die Visualisierung kontrastierender Lebenswelten wird durch einen Ortswechsel von der Zivilisation steril anmutender Institutionen in die organische Natur eingeleitet. Akustisch wird der Kontrast durch den abrupten Übergang von aggressiv anmutender Musik zur Stille der Natur untermalt. Die Fahrt zur Waldhütte wird von hämmernden Bässen einer elektronischen Musik begleitet, die aus dem Autoradio dröhnt. Benni hält sich ihre Ohren zu, während Micha die laute Musik zu genießen scheint.

Der Blick des Publikums wird durch die Kameraführung auf die Rückbank des Autos positioniert und von dort aus wird sein Augenmerk auf die betonierte Autobahn und die

---

<sup>759</sup> Vgl. TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 12

<sup>760</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:37:55-00:39:42

Fahrgeschwindigkeit gelenkt. Die Dynamik des Geschehens wird durch die Kameraeinstellung auf einen Vogelschwarm am Himmel untermauert, welche die Protagonisten auf ihrem Weg in eine andere Welt zu begleiten scheint.

Plötzlich bricht die laute Musik abrupt ab und es herrscht eine wohltuende Stille. Eine Close-Up-Kameraeinstellung zeigt eine verwunderte Benni, die von der Stille der Umgebung berührt zu sein scheint, und den Geräuschen der Natur sowie dem Hall ihres Echos lauscht.<sup>761</sup>

Die Ästhetik des Waldes bildet die organische Kulisse für die Psychodynamik des affektintensiven Beziehungsgeschehens. Dieses „*holding environment*“<sup>762</sup> wird zunehmend zu einem Ort der Ich-Integration<sup>763</sup> für die Protagonistin, in welchem die Anerkennung von Instabilität, von Nichtbestimmbarkeit und des Prekären ihr ein kontinuierliches „*Gefühl des Existierens*“<sup>764</sup> vermittelt.

Winnicotts Theorie zur haltenden Umwelt ist unmittelbar verknüpft mit dem Konzept der Integration, welchem komplementär das Konstrukt der Unintegriertheit, als einen Ausdruck der psychopathologischen Entwicklung in dem frühen Stadium der absoluten Abhängigkeit, zugeordnet wird. Der Begriff der Unintegriertheit beschreibt eine sich wiederholende Diskontinuität in der Fortdauer des Seins, welche auf ein Versagen der Umwelt zurückzuführen ist. Zudem beschreibt das Konstrukt die Genese eines pathologischen Verhaltensschemas, welches die Zerstückelung der Linie der Seinskontinuität repräsentiert.<sup>765</sup>

Trinkaus verweist auf die Bedeutung einer „*Ökologie der Rahmung als holding environment*“<sup>766</sup> in welchem sich die unintegrierte Persönlichkeit *verströmen* kann.<sup>767</sup> Er postuliert eine spezifische Ökologie von Subjektivierungsprozessen, in welcher das Erscheinen von Subjektivität an den Zustand der Unintegriertheit und an das Auffinden einer Beziehung gebunden bleibt. Die Verknüpfung von Winnicotts Konzept der Unintegriertheit<sup>768</sup>

---

<sup>761</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:40:00-00:41:20

<sup>762</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 81

<sup>763</sup> Vgl. Ebd., S. 107

<sup>764</sup> Ebd., S. 78

<sup>765</sup> Vgl. Ebd., S. 78-79

<sup>766</sup> TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 65

<sup>767</sup> Vgl. Ebd., S. 20

<sup>768</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 76 - 78

und Sterns Konstrukt der Selbstempfindungen als Grundlage der Subjektivität<sup>769</sup> konstituieren eine Ökologie der haltenden Rahmung, welche sich aus den Formen des Zusammen-Seins ergeben.

*„Das Finden dieses »Zusammenseins« ist die Voraussetzung für alles andere. In Winnicotts Darstellung wird sehr deutlich, dass Subjektivität dort erscheint, wo es dieses Zusammen-sein, wo es diese Begegnung als Finden einer Beziehung gibt. Interessanterweise verknüpft Winnicott diese Möglichkeit einer Beziehung nicht mit dem Prozess einer Strukturierung, einer Organisation des Raumes, sondern, ganz im Gegenteil, sie hängt für ihn an einen Zustand der Unintegriertheit. »Zusammen-Sein« und Unintegriertheit scheinen für ihn in einer wechselseitigen Abhängigkeit zu stehen. Unintegriertheit ermöglicht das Auftauchen einer Frage, die erst erscheinen kann, wenn die Dinge ihren festen Ort, ihre Selbstverständlichkeit, ihre Stabilität verlieren.“<sup>770</sup>*

Mit der Entsorgung des impuls-hemmenden Neuroleptikums nach dem ersten gemeinsamen Abendessen in der Waldhütte soll symbolisch das intervenierende triangulierende Dritte in der Form des Zusammensein-Mit der Protagonisten ausgeschlossen werden und ein Sichtbarwerden der Unintegriertheit ermöglichen.

Als Benni sich nach dem Abendessen provokativ weigert ihre Psychopharmaka zu sich zu nehmen, gestattet Micha seiner Schutzbefohlenen, das von ihm abfällig als Droge bezeichnete Medikament, vor der Tür der Waldhütte einzunehmen. Zunächst blickt Benni ihren Betreuer voller Ungläubigkeit an. Er erwidert wortlos ihren Blick. Schließlich begreift Benni, dass sie tatsächlich die Tablette im Schutz der Dunkelheit entsorgen darf. Sie legt die Tabletten in ihren Mund, greift einen mit Wasser gefüllten Becher, tritt schließlich vor die Tür der Hütte und spuckt die Medikamente aus.<sup>771</sup>

Die unausgesprochene Übereinkunft stellt zugleich eine implizite Akzeptanz der Unbestimmbarkeit, der Strukturlosigkeit und der Instabilität in dem Übergangsraum dar, welche innerhalb des Beziehungsgeschehens Möglichkeiten des Ausagierens und der „unintellektuellen Ich-Unterstützung“<sup>772</sup> zulassen.

---

<sup>769</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 25

<sup>770</sup> TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 20 - 21

<sup>771</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:42:23-00:43:54

<sup>772</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 318

Für Winnicott stellt das unintellektuelle Halten eine besondere Technik zur Behandlung von Schizoiden dar. Das Halten manifestiert sich in einer spezifischen Art der Ich-Unterstützung, welche auf Basis von Erfahrungen einer Ich-Zulänglichkeit und Unintegriertheit emotionale Reifungsprozesse ermöglichen sollen. Winnicotts Theorie zur Haltefunktion in der Therapie beruht auf der These, dass frühkindliche Reifungsprozesse der gleichen Dynamik wie der Schizophrenie unterliegen, allerdings in einer umgekehrten Richtung.<sup>773</sup>

Der Film adaptiert implizit Winnicotts Hypothese der diametralen Dynamik, indem die Unintegriertheit der Protagonistin eine Visualisierung der Regression auf frühkindliche Entwicklungsstadien ermöglichen, die der Logik des Konzeptes der Selbstorganisation auf Basis von Empfindungen sowie daraus resultierenden parallel existierenden Organisationsformen des auftauchenden Selbst, des Kern-Selbst, des intersubjektiven und verbalen Selbst von Stern folgen.<sup>774</sup>

Der mittlere Akt des Films ermöglicht dem Publikum im Rahmen der impliziten Adaption des Konzeptes des Übergangraumes, der Unintegriertheit und des Zusammenseins sowohl eine Rekonstruktion der frühkindlichen Entwicklungsgeschichte von Benni als auch eine Visualisierung korrigierender Subjektivierungsprozesse in einer haltgebenden Aktualumwelt.

## 12.5 Unintegriertheit am Beispiel des Theorems des beobachtbaren und klinisch rekonstruierten Säuglings

Die Ökologie der Rahmung eines holding environment im Sinne Winnicotts<sup>775</sup>, bildet die Grundlage des entwicklungspsychologisch und therapeutisch orientierten Narrativs im mittleren Akt des Films. Die Visualisierung von Unintegriertheit<sup>776</sup> sowie unintellektuellem Halten<sup>777</sup> konstituiert eine dynamische „*Form des Zusammenseins-Mit*“<sup>778</sup> der Protagonisten, welche sowohl eine biografische Rekonstruktion ihrer Geschichte ermöglicht als auch eine therapeutische Alternative zur Behandlung von Systemsprengern repräsentiert.

---

<sup>773</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 318 - 319

<sup>774</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 25

<sup>775</sup> TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 65

<sup>776</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 76 - 78

<sup>777</sup> Vgl. Ebd., S. 318

<sup>778</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, In neuer Einleitung S. I - VII

Die Inszenierung regressiver Zustände erfüllt zudem die dramaturgische Funktion einer Retrospektive auf die frühkindliche Vergangenheit der Protagonistin, welche es dem Publikum ermöglicht, im Rahmen von Re-Inszenierung einen unmittelbaren Einblick in das subjektive Erleben der Protagonistin zu erhalten. Folglich kann das aus ihrer Unintegriert-heit resultierende impulsive, antisoziale Verhalten als eine Folge ihrer unbewussten trau- matischen Erfahrung sowie des daraus resultierenden mangelnden Vertrauens in ihre Aktualumwelt verstanden werden.

Die Inszenierung der sensomotorischen Annäherung der Protagonistin an ihren schlafen- den Betreuer in der ersten Nacht repräsentiert sowohl eine Rekonstruktion ihres frühkind- lichen Traumas als auch ihre verzweifelte posttraumatische Suche nach einer verlässli- chen Bezugsperson.

Die Kamera folgt dem unruhigen Lichtkegel einer Taschenlampe hinter einem Vorhang, die von Benni geführt wird. Der Lichtkegel fokussiert den schlafenden Micha und beleuchtet nur für einen kurzen Moment sein Gesicht. Eine Close-Up-Einstellung auf die Protagonistin zeigt, wie sie in der Dunkelheit Michas Gesicht betrachtet und seinen gleichmäßigen Atemzügen lauscht. Schließlich ertastet sie mit ihren Fingern vorsichtig seinen Kopf. Sie agiert wie ein Baby, das sich durch seinen Tastsinn allmählich seine primäre Umwelt erschließt, indem sie zunächst sein Auge, seine Augenbraue, sein Ohr und eine Narbe an seinem Hinterkopf zärtlich und unbeholfen zugleich berührt.<sup>779</sup>

Die Metaphorik des Körper- und Hautkontaktes repräsentiert in dieser Szene implizit Sterns Konzept des kohärenten Selbst, welches die grundlegende Voraussetzung für die Organisation des Zusammenseins mit einem Kern-Anderen auf der Basis taktiler Wahr- nehmungsreize im präverbalen Stadium bei Neugeborenen darstellt<sup>780</sup> und zugleich eine kommunikative Funktion für Bildung eines primären „*Urvertrauens*“<sup>781</sup> hat.

Die Thematik der frühkindlichen Vulnerabilität sowie daraus resultierender Störanfällig- keiten des Sozialverhaltens wird in der folgenden Sequenz durch eine Re-Inszenierung ihres Traumas innerhalb der sich entwickelnden Beziehungsgeschichte der Protagonisten dargestellt.

Die Re-Inszenierung kontrastiert auf eine brutale Weise mit der vorausgegangenen Insze- nierung der zärtlich anmutenden Erkundung von Michas Gesicht. Zunächst fängt der

---

<sup>779</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:44:26-00:45:32

<sup>780</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 24

<sup>781</sup> ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 71 - 72

Kamerablick einige Sekunden lang die friedlich schlafende Protagonistin in ihrem Bett ein. Der idyllische Anblick wird von Geräuschen eines munteren Vogelgezwitschers begleitet. Die sekundenlange Verweildauer dieser Einstellung evoziert beim Publikum Gefühle von Vertrauen, Geborgenheit und Sicherheit.

Die Kamera schwenkt schließlich auf Micha, der mit einer Waschschißel und einem feuchten Waschlappen vor das Bett tritt. Abrupt stellt er schließlich die Schüssel ab, formt den Waschlappen zu einem Klumpen und wirft ihn mit den Worten, dass dies der dritte Weckruf sei, auf das Gesicht der schlafenden Benni. Bevor er jedoch zum Wurf ansetzt, fängt die Kamera aus der Perspektive der schlafenden Protagonistin den unempathisch wirkenden Gesichtsausdruck von Micha ein, der ihn in dem Moment des Abwurfs zum Täter stilisiert und Benni zu seinem Opfer degradiert. Die Symbolik des nassen Waschlappens ruft unmittelbar eine Assoziation an die feuchten Windeln hervor, die der Protagonistin von ihrem Vater als Baby ins Gesicht gedrückt worden sein sollen.

Der Moment der Re-Traumatisierung wird audiovisuell von Angstschreien sowie von vernebelten Kameraeinstellungen auf das Gesicht der Protagonistin begleitet. Schließlich gewinnt das Bild zunehmend an Schärfe und zeigt in einer Close-Up-Einstellung das panisch kreischende Gesicht von Benni. Schließlich blendet die Kamera Michas entsetzten Gesichtsausdruck ein. Er krabbelt auf ihr Bett und hält die verzweifelt schreiende Benni so lange fest, bis sie sich in seinen Armen beruhigt. Die Kamera fängt Michas zunehmend bestürztes Gesicht ein und zeigt, wie er das Mädchen ganz fest an seinen Körper gedrückt hält. Nur Bennis blonder Hinterkopf ist zu sehen. Beide Protagonisten atmen schwer. Sie halten einander ohne Blickkontakt, als Micha sich bei ihr entschuldigt.<sup>782</sup>

Das im ersten Akt durch die Fachkräfte klinisch rekonstruierte Narrativ des frühkindlichen Traumas der Protagonistin ermöglicht dem Publikum im Rahmen seiner Zeugenschaft einer symbolischen Re-Inszenierung im mittleren Akt einen Zugang zu Bennis frühkindlicher Vergangenheit.

Die Verknüpfung der Theoreme des klinisch rekonstruierten und des beobachtbaren Säuglings<sup>783</sup> ermöglicht dem Publikum einen entwicklungspsychologischen Zugang, wie reale Traumatisierungen als subjektive Erfahrungen zu unbewussten intrapsychischen Repräsentationen transformiert werden und folglich eine Unintegriertheit konstituieren.

---

<sup>782</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:45:48-00:47:08

<sup>783</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 34 - 35

Die klinisch rekonstruierte Säuglingsgeschichte der Protagonistin haucht der beobachtbaren Benni im mittleren Akt wahrhaftig subjektives Leben ein.<sup>784</sup>

In der Re-Inszenierung des Traumas wird zudem das Ausagieren von antisozialen Tendenzen sowohl als eine Reaktion auf eine versagende Umwelt als auch als Ursache psychopathologischer Entwicklungsstörungen begriffen, die sowohl Bennis Sozialverhalten als auch ihre Fähigkeit zur Intersubjektivität negativ beeinflusst haben.

Die Zuschreibung des Systemsprengers wird im mittleren Akt vor dem Aspekt der Bezogenheit, der Bedeutung einer haltenden Umwelt und der Ökologie der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität hinterfragt.

## 12.6 Repräsentation des motivationalen Systems der Intersubjektivität

Die entwicklungspsychologische Perspektive auf die Zuschreibung des Systemsprengers, die Konzentration auf die Bedeutung der haltenden Umwelt für die frühkindliche Entwicklung ermöglicht, die Fähigkeit zur primären Intersubjektivität als eine signifikante psychosoziale Determinante der Partizipation in soziokulturellen Kontexten zu verstehen.

Stern hat in seiner Theorie der progressiven Bezogenheit die Organisation des Selbstempfindens als Grundlage primärer Subjektivierungsprozesse definiert, unter dessen Einfluss gleichermaßen das soziale Leben organisiert wird. Die Beziehungsgeschichte folgt implizit der Hypothese von Sterns Schichtenmodell auf der Basis einer Organisation von vier unterschiedlichen Formen der Erlebnisweisen auf der Basis von Empfindungen des auftauchenden Selbst, des Kern Selbst, des intersubjektiven Selbst und des verbalen Selbst, in welchem Subjektivierungsprozesse sowohl einer Progressivität unterworfen sind als auch an die parallele Existenz simultaner Empfindungsebenen bzw. Schichten gebunden bleibt.<sup>785</sup>

Bennis Subjektivierung wird vor dem Hintergrund der Hypothese einer Existenz parallel existierender Organisationsformen im Rahmen der Theorie des unintellektuellen Haltens<sup>786</sup> evaluiert, in welchem die Ontogenese des psychischen Selbst unmittelbar auf die Gemeinschaft eines sozial agierenden Anderen angewiesen ist.<sup>787</sup>

Zu Beginn des mittleren Aktes konstituieren Repräsentationen von interaffektiver Kommunikation und Kinästhetik bzw. körperlichen Gefühlsqualitäten eine primäre „*Form des*

---

<sup>784</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 30

<sup>785</sup> Vgl. Ebd., S. 25

<sup>786</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 318

<sup>787</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 103

*Zusammenseins-Mit*<sup>788</sup> der Protagonisten, welche die Voraussetzung einer „*subjektiven Verflechtung*“<sup>789</sup> ermöglicht.

Gemeinsame Aktivitäten im Wald sowie die daraus resultierende körperliche Lebendigkeit der Protagonistin erinnern an das Konzept der Vitalitätsaffekte als eine präverbale Ausdrucksform des auftauchenden interagierenden Selbst.<sup>790</sup> Die Reduktion der verbalen Kommunikation zugunsten spielerischer motorischer Handlungen und propriozeptiver Wahrnehmungen bildet zu Beginn des Aufenthaltes ein signifikantes Merkmal der Interaktionen des auftauchenden Selbst bzw. Kern-Selbst von Benni mit ihrem Betreuer.

Dramaturgisch begründet das Narrativ der korrigierenden Funktion einer haltenden Umwelt sowie daraus resultierende psychische Intimität im mittleren Akt die signifikante Rahmenbedingung für die Visualisierung sukzessiver, progressiver Subjektivierungsprozesse der Protagonistin.

Im weiteren Verlauf der Erzählung rückt erneut der Aspekt der aus der Unintegriertheit resultierenden aggressiven Impulsivität der Protagonistin in den Kontext der Komplementarität von versagender versus haltender Umwelt, um die Bedeutung erforderlicher Regulationsvorgänge innerhalb des Beziehungsgeschehens zu veranschaulichen.

Die Kamera folgt Benni über eine Waldlichtung. Sie schwingt fröhlich hüpfend einen leeren Kanister in ihrer Hand hin und her. Micha hat sie beauftragt, beim Bauern frische Milch zu holen. Als die Protagonistin am Bauernhof ankommt, wird sie von dem Gebell des freilaufenden Wachhundes des Bauern empfangen. Aus einer sicheren Entfernung heraus bewirft Benni den Hund mit Steinen, öffnet sein Gebell nach und schleudert schließlich den leeren Kanister nach ihm. Als der Bauer wütend aus dem Haus gelaufen kommt, flieht Benni in die sichere Waldhütte.

Sie läuft wutentbrannt an Micha vorbei, der vor der Hütte steht und telefoniert. Schließlich bewirft sie Micha mit einigen Gegenständen. Doch Micha lässt sich durch das aggressive Verhalten nicht provozieren. Die Kamera schwenkt auf Benni die einem trotzigen Kleinkind ähnelt. Erneut provoziert sie ihren Betreuer, indem sie ihn wiederholt in einer entpersonalisierten Anrede als „*Erzieher*“ titulierte.

Schließlich wird Micha eingeblendet, der ihren Beschimpfungen und Provokationen ausgeliefert bleibt. Er bleibt in einer ihr zugewandten Gelassenheit an ihrer Seite und

---

<sup>788</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, In neuer Einleitung S. I - VII

<sup>789</sup> Ebd., S. 196

<sup>790</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 81

nimmt ihre Emotionen auf, ohne impulsiv oder bestrafend auf ihre Aggression zu reagieren. Benni wird in ihrer Unintegriertheit von Micha gehalten. Die Intervention eines Dritten, in Form einer Medikation, einer Isolation oder eines Beziehungsabbruchs, bleibt ausgeschlossen. Micha macht einen Scherz. Dann folgt ein abrupter Schnitt.

In der folgenden Szene folgt die Kamera den Protagonisten auf ihrem gemeinsamen Weg zum Bauernhof. Benni trottet widerwillig hinter Micha her, der sie begleitet. Als er ihren Widerstand spürt, bleibt er stehen. Dem Publikum wird durch das Zögern verdeutlicht, das Benni sich bei dem Bauern für ihr Verhalten entschuldigen soll. Micha blickt sie voller Mitgefühl an und ermutigt sie mit einem wortlosen Kopfnicken, den Weg fortzusetzen.<sup>791</sup>

Die Schnitttechnik zwischen den beiden Sequenzen eröffnet den Zuschauenden im Rahmen der Auslassung eines klärenden Dialogs die Möglichkeit, die Bedeutung des Haltens für die Emotionsregulierung der Protagonistin nachzuvollziehen. Der abrupte Übergang zu der nächsten Sequenz, in welcher die Protagonisten in einem einvernehmlichen Schweigen den Weg zum Bauern beschreiten, verdeutlicht, dass das Überleben dieser spezifischen „*Form des Zusammenseins-Mit*“<sup>792</sup> die Voraussetzung zur Modifikation des Sozialverhaltens darstellt.

Die Kamera folgt den Protagonisten auf den Bauernhof. In einer kurzen Einstellung werden nun die Protagonisten aus der Frontalen eingeblendet, wie sie erwartungsvoll auf das offene Scheunentor blicken.

Mit der nun folgenden Kadranze wird durch Hinzutreten des Bauern eine Triangulierung der Beziehung visualisiert. Die Einstellung zeigt in einer Totalen den Bauern, wie er geradewegs aus der Scheune durch die Mitte direkt auf die Kamera zuläuft. Die Kamera fokussiert den missmutig dreinblickenden Bauern, während die hinteren Körper der Protagonisten jeweils der linken bzw. rechten Bildhälfte zugeordnet sind. Es kommt zu einem Dialog, in welchem der Bauer den Anti-Aggressions-Trainer Micha provoziert und ihn in seiner Funktion als Sozialarbeiter kritisiert.

Zugleich wird in dem Dialog implizit die Definition des Systemsprengers, als eine Eigenschaft der gestörten Persönlichkeit, reproduziert, welche die Erzählstruktur aus der Perspektive der sozialen Systeme des ersten Aktes dominiert. Micha beginnt, mit einer Hand

---

<sup>791</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:47:08 – 00:49:07

<sup>792</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, In neuer Einleitung S. I - VII

alle Finger der anderen Hand fest zusammenzudrücken, um seine Wut zu unterdrücken.  
Benni beobachtet sein Verhalten mit Neugier.<sup>793</sup>

„BAUER

*Haben sie wieder so ein gestörtes Kind dabei, das meine Tiere quält?*

MICHA

*Herr Bockelmann, Benni wollte sich gerade bei Ihnen...*

BAUER

*Anstatt die Kinder zu erziehen, machen sie hier Heiteitei im Wald.*

(MORE)

BAUER (CONT'D)

*Und das zahl ich dann auch noch mit meinen Steuern, oder?*

MICHA

*Ja, genau das tun sie.*<sup>794</sup>

Das Publikum wird angesichts der sozialkritischen Bemerkung des Bauers an der pädagogischen Maßnahme der Exklusivbetreuung gleichermaßen in die Position des triangulierenden Dritten gebracht und unmittelbar gezwungen, seine Haltung gegenüber der Reproduktion der Zuschreibung des Systemsprengers zu überprüfen.

Der Konflikt ermöglicht zudem eine Modifikation der „Ökologie der Rahmung des holding environment“<sup>795</sup>, indem die geteilte gemeinschaftliche Erfahrung eine psychische Intimität zwischen den Protagonisten entstehen lässt, welche das Charakteristikum der Intersubjektivität darstellt.

Die psychisch imaginierte Ähnlichkeit der Protagonisten wird sowohl durch eine Verbalisierung ihrer mangelnden Impulskontrolle sowie daraus resultierende Gewaltbereitschaft als auch durch ein spielerisches Ausagieren ihrer Aggressionen repräsentiert.<sup>796</sup>

„BENNI

---

<sup>793</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:49:18 – 00:50:14

<sup>794</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 95

<sup>795</sup> TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 65

<sup>796</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:50:18 – 00:51:04

*Was hast du da mit deiner Hand gemacht?*

*MICHA*

*Das Drücken? Hilft mir beim Ruhigbleiben. Sonst hätte ich dem Idioten eine rein gehauen.*

*BENNI*

*Pff, würdest du dich eh nicht trauen.*

*MICHA*

*Glaubst du nicht?*

*BENNI*

*Nö.*

*MICHA*

*Stell mal die Kanne ab.*

*Benni stellt die Kanne ab. Mit einem Griff wirft Micha Benni auf den Boden, verdreht ihr den Arm und drückt sie runter.*

*(...)*

*Micha lässt sie los. Benni steht voller Bewunderung auf.*

*BENNI (CONT`D)*

*Cooooool. Zeigst du mir das mal?*

*MICHA*

*Besser nicht.*

*BENNI*

*Die anderen Kinder haben alle Angst vor mir. Sogar die Jungs! Wer mir blöd kommt, dem geb ich eins auf die Nase.*

*Micha hält inne und kniet sich vor Benni.*

*MICHA*

*Und handelst du dir damit nicht 'ne Menge Ärger ein, du Kampfwerg?*

*Benni schaut zur Seite.* <sup>797</sup>

Eine Close-Up-Einstellung zeigt Benni vor Begeisterung strahlendes Gesicht, nachdem Micha sie mit einem gezielten Handgriff zu Boden gebracht hat. Anschließend wird Michas lachendes Profil eingeblendet. Schließlich hebt er Benni hoch, bis sie einander für einen kurzen Moment auf Augenhöhe begegnen können, bevor er sie sanft auf ihre Füße stellt.

Die Filmszene markiert einen intersubjektiven Wendepunkt in der Beziehung der Protagonisten, da Micha auf Augenhöhe als ein „*das Selbst regulierender Anderer*“<sup>798</sup> von Benni fungiert. Eine Close-Up-Einstellung auf Benni visualisiert ihre grenzenlose Bewunderung für die körperliche und technische Überlegenheit des Anti-Gewalt-Trainers. Die aus dem spielerischen Akt resultierende Erfahrung der psychisch imaginierten Ähnlichkeit konstituiert einen intersubjektiven Raum. Die Infragestellung der Konsequenzen des aus der mangelnden Impulskontrolle resultierenden antisozialen Verhaltens transformiert den Gesichtsausdruck der Protagonistin schließlich in eine nachdenkliche Traurigkeit.<sup>799</sup>

Die folgende Zentralperspektive zeigt, wie die Protagonisten vor einem verfallenen Schuppen im Wald stehen. Micha reicht Benni eine große Axt, die sie mit leuchtenden und ungläubigen Augen annimmt.

„*BENNI*

*Ehrlich?*

*MICHA*

*Na los! Aber tu dir nicht weh.*

*BENNI*

*Ich kriege keinen Ärger?*

*MICHA*

*Wenn du nicht in die Pötte kommst, mach ich es selber.* <sup>800</sup>

---

<sup>797</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 96 - 97

<sup>798</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 152

<sup>799</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:50:25 – 00:51:05

<sup>800</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 97 - 98

Benni zerstört, begleitet von affirmativen Rufen „kaputt, kaputt, kaputt“, voller Begeisterung den Schuppen. Die Inszenierung des Auslebens ihrer Aggression wird akustisch von elektronischer Goa-Musik untermalt.

Micha steht an ihrer Seite. Schließlich setzt er Benni auf seine Schultern, damit sie auch das Dach des Schuppens abreißen kann. Nachdem Benni den Schuppen vollständig zerstört hat, beginnen die Protagonisten aus dem Holz des zerstörten Schuppens ein Gerüst für eine Schaukel zu bauen. Eine Unterperspektive zeigt Benni, wie sie schließlich jubelnd beide Äxte in die Luft hält. Eine Close-Up-Einstellung zeigt Micha, wie er strahlend zu ihr aufschaut.<sup>801</sup>

Das unintellektuelle Halten<sup>802</sup> konstituiert eine regulative Form des Zusammenseins-Mit, welche eine Transformation von Aggression in Kreativität ermöglicht.<sup>803</sup> Die Inszenierung des spielerischen Ausagierens der „verkörperten Psyche“<sup>804</sup> der Protagonistin visualisiert, wie Micha als eine externe Regulationshilfe zur „Entlastung von primitiven Konflikten“<sup>805</sup> fungiert.

Die Szenen des Ausagierens konstituieren einen therapeutischen Raum, in welchem dem Publikum im Rahmen seiner zunehmenden Identifikation und Affizierung zugleich eine Entlastung eigener Aggressionen ermöglicht wird, welche die Gewaltszenen des ersten Aktes hervorgerufen haben.

Progressive Subjektivierungsprozesse werden in den folgenden Sequenzen durch Bilder repräsentiert, die bei den Zuschauenden Assoziationen an eine glückliche Kindheit hervorrufen. Die Protagonistin exploriert ihre Umwelt. Sie läuft beschwingt durch den Wald und schlägt ein Rad. Micha und Benni fällen gemeinsam einen Baum. Benni steht mit dem Rücken zur Kamera im Wald und betrachtet die hohen Bäume. Micha zündet ein Lagerfeuer an. Schließlich präpariert er die Baumschaukel und stößt Benni an. Eine Close-Up-Einstellung zeigt ein glücklich wirkendes Kind, das schaukelnd durch die Luft schwingt. Micha schaut ihr mit einem Ausdruck väterlicher Zufriedenheit zu. Die Aneinanderreihung dieser harmonisch anmutenden Szenen visualisiert die Rahmung einer

---

<sup>801</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:51:05 – 00:51:44

<sup>802</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 318

<sup>803</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:51:04-00:52:53

<sup>804</sup> STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, Neue Einleitung des Autors S. IX

<sup>805</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Aggression, 5. Auflage, 2011, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, S. 127

haltenden Umwelt<sup>806</sup>, in welcher sich das intersubjektive Beziehungsgeschehen entfalten kann.

Micha tritt mit einem Kaffeebecher in der Hand aus der Waldhütte. Er lobt Benni, die mit einem Hammer werkelt. Eine Close-Up-Einstellung zeigt Benni, die vor Glück strahlend in Michas Arme springt. Benni vertraut darauf, dass er sie auffängt. Micha hält sie fest und verschüttet dabei seinen Kaffee. Sie umarmen einander. Benni ruft begeistert, dass dies der beste Urlaub sei, den sie jemals gehabt habe. Micha korrigiert, dass dies kein Urlaub, sondern eine Erziehungsmaßnahme sei. Benni erwidert fröhlich, dass dies dann eben die beste Erziehungsmaßnahme sei. Eine extreme Close-Up-Einstellung, die von einer Unschärfe begleitet wird, zeigt abwechselnd Ausschnitte der Hinterköpfe der Protagonisten, die miteinander zu verschmelzen scheinen. Schließlich sind ihre Gesichter, ebenfalls in einer extrem nahen Close-Up-Einstellung, zu erkennen, die einander liebevoll anschauen.<sup>807</sup>

Die unscharfen Close-Up-Einstellungen auf die Hinterköpfe der Protagonisten, in denen Bennis blonde Haarsträhnen und Michas kurzes Haar miteinander verbunden scheinen, lösen bei den Zuschauenden die Assoziation aus, unmittelbar in die innige Umarmung einbezogen zu werden. Das Publikum wird der Intimität der Situation gewahr, da die extreme Nahaufnahme subjektive Erinnerungen an Erlebnisse physischer und psychischer Nähe evoziert.

## 12.7 Repräsentation eines intersubjektiven Bruchs

Stern postuliert im Rahmen der gegensätzlichen Pole von kosmischer Einsamkeit und mentaler Verschmelzung<sup>808</sup> ein Kontinuum von intersubjektiven Erfahrungsweisen, in welchem Zustände erfolgreicher Intersubjektivität, aufgrund einer gelungenen Affektabstimmung, Gefühle einer psychischen Verbundenheit und Intimität hervorrufen, während intersubjektive Brüche auf Basis misslungener Synchronisation als abrupte Beziehungsabbrüche erlebt werden.

Das Intersubjektivitätskontinuum repräsentiert ein dynamisches Modell, in welchem subjektive Erfahrungsweisen innerhalb der postulierten komplementären Pole variieren und durch fließende Übergänge gekennzeichnet sind.

---

<sup>806</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:51:42 – 00:52:25

<sup>807</sup> Vgl. Ebd., 00:52:30 – 00:52:52

<sup>808</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., S. 112

Der Film erzeugt im Rahmen eines Verzichts auf die Darstellung fließender Übergänge, welche den bevorstehenden Konflikt sowie daraus resultierenden Bruch ankündigt, eine spezifische affektive Dynamik. Auf der audiovisuellen Ebene wird der intersubjektive Bruch durch den radikalen Wechsel komplementär anmutender Szenen eingeleitet, welche Gefühlszustände von mentaler Verschmelzung versus kosmischer Einsamkeit repräsentieren.

Szenen eines romantisch anmutenden Lagerfeuers reproduzieren erneut die psychische Verbundenheit der Protagonisten. Die Protagonisten sitzen vor dem Feuer, stochern in den Flammen herum und führen ein sehr persönliches Gespräch. In der Finsternis der Nacht werden ihre Gesichter ausschließlich vom Lichtschein des Feuers beleuchtet. Der schwarze Hintergrund blendet die Umwelt komplett aus und konstituiert folglich eine Atmosphäre der absoluten Vertrautheit und intersubjektiven Intimität.

In die Großaufnahme lodender Flammen mischen sich plötzlich Sequenzen eines Alpträumens. Der Übergang vom beruhigenden Knistern des Feuers zum störenden audiovisuellen Staccato bedrohlicher Flashbacks, welche von Geräuschen eines Sendersuchlaufes begleitet werden, lassen das Publikum in das Unbewusste und die Ängste der Protagonistin eintauchen.<sup>809</sup>

Die Zuschauenden partizipieren implizit an dem subjektiven Erleben von Benni, da die Inszenierung bedrohlicher Flashbacks in Form von scheinbar zusammenhanglosen Bildfragmenten und Sendersuchlaufgeräuschen auch bei ihm eine Desorientierung bewirken. In der nächsten Szene ermöglicht der Schein einer Taschenlampe, die von Benni gehalten wird, allmählich eine Orientierung. Die verstörte Protagonistin, die durch den traumatischen Alptraum aufgeweckt wurde, richtet den Lichtkegel auf ihre eingenasste Schlafanzug hose. Das Publikum nimmt ihre Perspektive ein und beobachtet, wie Benni sich im Lichtkegel der Taschenlampe einen sauberen Schlafanzug anzieht und schließlich mit ihrem Übergangsobjekt<sup>810</sup> im Arm zu Micha ins Bett schlüpft.

Die folgende Sequenz visualisiert Michas reaktive Impulshandlung auf das durch den Alptraum aktivierte Bindungsverhalten der verstörten Protagonistin, die seine körperliche Nähe sucht. Micha legt im Schlaf intuitiv beide Arme um Benni und hält sie ganz fest an seinen Körper gedrückt. Sie findet Schutz und Halt in seinen Armen. Eine Close-Up-

---

<sup>809</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:53:50-00:55:54

<sup>810</sup> Vgl. WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 24 - 26

Einstellung auf die innige Umarmung und die einander berührenden Köpfe reproduziert erneut eine Sphäre der Intimität.

Schließlich erwacht Micha. Abrupt hebt er seinen Kopf, blickt ungläubig auf die schlafende Benni in seinen Armen. Erschrocken richtet er sich auf und wird der Situation gewahr. Intuitiv brüllt er die schläfrige Benni an, sofort sein Bett zu verlassen. Sie ist erschrocken und weigert sich. Die Situation eskaliert zu einem handfesten Streit. Benni verfällt in ihr aggressives Verhaltensmuster und beginnt zu randalieren. In einer Kurzschlusshandlung packt Micha schließlich die Protagonistin und stellt sie vor die Tür der Waldhütte. Er kommt allein in die Hütte zurück und beruhigt sich. Nach einer Weile beginnt er nach Benni zu rufen. Doch sie antwortet nicht. Als er vor die Waldhütte tritt, bemerkt er, dass sie davongelaufen ist.<sup>811</sup>

Die Impulsivität sowie die daraus resultierenden aggressiven Kurzschlusshandlungen der Protagonisten repräsentieren einen intersubjektiven Misserfolg, welcher auf der Ebene des subjektiven Erlebens als ein totaler Beziehungsabbruch erlebt werden.<sup>812</sup> Symbolisch wird der Beziehungsabbruch durch die Suspendierung der Protagonistin aus der Waldhütte und ihre sich anschließende Unauffindbarkeit repräsentiert.

Das Publikum begleitet Micha bei seiner Suche nach Benni in der Dunkelheit der Nacht. Die Kamera folgt dem unruhig und nervös wirkenden Schein seiner Taschenlampe. Der eingeschränkte Lichtkegel ermöglicht nur eine Partialsicht auf die Umgebung. In der Dunkelheit ist die verzweifelte Entschuldigung von Micha zu hören, die jedoch ohne Resonanz bleibt. Er kann Benni nicht finden.<sup>813</sup>

Es erfolgt ein Schnitt. Eine Weitwinkel-Einstellung zeigt, einen verloren wirkenden Micha, der allein und nachdenklich vor der Waldhütte hockt. Es regnet. Das triste Wetter und das graue Tageslicht repräsentieren seine Trauer und seine Einsamkeit an diesem grauen Morgen.<sup>814</sup>

Das Erleben eines intersubjektiven Bruchs wird audiovisuell durch kontrastierende Inszenierungen von harmonischer Vertrautheit und explosionsartiger Aggression repräsentiert. Der abrupte Wechsel von Bildern physiopsychischer Verschmelzung der Protagonisten zur visuellen Repräsentation kosmischer Einsamkeit des allein zurückgebliebenen

---

<sup>811</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:55:54-00:58:00

<sup>812</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 195

<sup>813</sup> Vgl. Ebd., 00:57:36-00:58:19

<sup>814</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:58:20-00:58:30

Michas, wird vom Publikum ebenfalls als ein schmerzhafter Bruch in der Rezeption des Films erlebt.

### **12.8 Intersubjektive Wende**

Das Publikum wird durch die Kameraführung zum Begleiter von Micha, der sich am folgenden Morgen erneut auf die Suche nach Benni begibt. In seinen Händen hält er Bennis Jacke sowie ihre Schuhe. Die Kamera folgt ihm bis in die Küche des benachbarten Bauerhofes, wo er Benni in Anwesenheit des Bauern vorfindet. Sie sitzt wohlbehalten in ihrem Schlafanzug am Küchentisch, trinkt Kakao und schaut fern.

Eine Close-Up-Einstellung zeigt Micha, der Benni sowohl mit einem erleichterten als auch zerknirschten Gesichtsausdruck begrüßt. Der Bauer macht Micha Vorwürfe, nicht ausreichend auf Benni aufgepasst zu haben. Micha fühlt sich provoziert. Als Benni sich weigert mitzukommen, wird sie von Micha erneut gepackt und gegen ihren Willen gewaltsam nach draußen getragen.

Die Szene reproduziert erneut das aggressive und impulsive Verhalten von Micha, das zur Eskalation in der Waldhütte geführt hat. Benni schreit, weint und wehrt sich heftig, während Micha versucht sie anzukleiden. Sie haben keinen Blickkontakt. Das Ankleiden schafft zunächst eine vertraute, aber auch schmerzhaft nahe zwischen den Protagonisten.

Eine Close-Up-Einstellung zeigt, wie sie einander voller Verzweiflung anblicken. Micha greift das Schlafanzugoberteil von Benni, zieht ihr Gesicht noch näher an seines heran und brüllt, dass er die Verantwortung für sie trage und sie bald in der Psychiatrie landen wird, wenn sie noch einmal davonläuft.

Der Bauer interveniert erneut, wird jedoch durch eine Beschimpfung von Micha zum Schweigen gebracht und aus dem Streit ausgeschlossen. Schließlich lässt er Benni los und befiehlt ihr, sich die Schuhe anzuziehen. Er wirft Benni die rosa Jacke über ihre Schulter und geht voraus.

Eine Close-Up-Einstellung fokussiert die verzweifelte Benni, deren Füße lose in den ungebundenen Schuhen stecken. Sie weint lautlos. Unbeholfen stapft sie im Schlafanzug hinter Micha her und presst ihr Gesicht in die Jacke. Die Kamera folgt Benni.

Es erfolgt ein Schnitt. Eine Frontale zeigt Micha, der auf einen matschigen Waldweg einbiegt und sich nach Benni umdreht. Klein und zerbrechlich erscheint Benni in der mittleren Bildhälfte. Micha geht auf Benni zu, kniet vor ihr nieder und bindet ihre Schuhe zu. Eine Close-Up-Einstellung zeigt Bennis leeren Gesichtsausdruck. Michas hilft Benni behutsam in ihre Jacke. Beide schweigen. Den Protagonisten ist die Traurigkeit über die

verfahren Situation anzusehen. Ihre geteilte Trauer öffnet erneut den intersubjektiven Beziehungsraum. Es kommt zu einem Dialog.

„MICHA

*Weißt du eigentlich, was passiert, wenn du mir hier abhaust?*

BENNI

*Dann kriegst du Ärger?*

MICHA

*Und zwar TIERISCHEN Ärger. Dann bin ich eventuell sogar meinen Job los. (...)“<sup>815</sup>*

Eine Close-Up-Einstellung verdeutlicht die Betroffenheit der Protagonisten. Micha kniet vor Benni und neigt seinen Kopf zu Boden. Die Kamera zeigt eine traurig wirkende Benni, die wortlos auf Micha herabblickt. Die geteilte Trauer über den Bruch scheint ein tieferes Verständnis füreinander zu konstituieren. Micha macht einen Witz. Die nun folgende Einstellung auf die simultan ineinandergreifenden Hände, lässt keinen Rückbezug zu, wer zuerst die Initiative ergriffen hat. Schließlich folgt die Kamera den Protagonisten, die Hand in Hand den Weg entlang gehen.<sup>816</sup>

Die Inszenierung der geteilten Trauer konstituiert den signifikanten intersubjektiven Wendepunkt der Beziehungsgeschichte und ermöglicht zudem eine Visualisierung der Subjektivierung. Bennis Reifeprozess von einem intersubjektiven zu einem reflexiven Selbst wird durch eine sekundenlange Weitwinklereinstellung auf die Protagonistin eingeleitet. Eine Schärfentiefe fokussiert die nachdenklich und besorgt wirkende Benni, die in der abendlichen Dämmerung allein vor der Waldhütte sitzt.

Die Weitwinkelperspektive lässt Benni kleiner erscheinen als ihr Kuscheltier im Vordergrund des Bildes, das zunächst nur in einer Unschärfe zu erkennen ist. Schließlich fokussiert die Kamera auf den Baumstamm, auf dem der Dinosaurier auf einem stuhlähnlichen Holzgebilde sitzt. Die zunehmende Schärfentiefe auf das Plüschtier spiegelt die Reflexionsfähigkeit der Protagonistin wider.<sup>817</sup>

---

<sup>815</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 109

<sup>816</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:58:40-01:02:20

<sup>817</sup> Vgl. Ebd., 01:02:40-01:02:44

Die räumliche Distanz zwischen der Protagonistin und ihrem „*Übergangsobjekt*“<sup>818</sup>, repräsentiert den „*intermediären Raum*“<sup>819</sup>, in welchem sich der Reife- und Subjektivierungsprozess vollziehen kann.

Die Symbolik der Unschärfe des Übergangsobjektes verweist auf das Konzept der Übergangsphänomene in der frühkindlichen Entwicklung, in welcher die Besetzung des und Verwendung eines Übergangsobjektes die Konstitution eines intermediären subjektiven Erfahrungsbereiches ermöglicht, der durch seine Zugehörigkeit sowohl zur inneren als auch äußeren Realität allmählich die Entwicklung einer Fähigkeit zur Symbolisierung und des kulturellen Erlebens konstituiert. Winnicott legt ebenfalls dar, wie frühkindliche Trennungserlebnisse die Übergangsphänomene und den Gebrauch des Übergangsobjektes negativ beeinflussen können. Während stabile innere Repräsentanzen der Bezugsperson zu einem verminderten Gebrauch eines Übergangsobjektes beitragen, kann eine Trennung dazu führen, dass das Kind, als Ausdruck einer Verleugnung des drohenden Verlustes, in einer exzessiven Weise an seinem Objekt festhalten muss.<sup>820</sup>

Der Effekt der Tiefenschärfe auf die Protagonistin sowie die daraus resultierende Unschärfe auf das Kuscheltier symbolisiert den zunehmenden Bedeutungsverlust ihres Übergangsobjektes. Das Stilmittel selektiver Schärfen wird in dem Film eingesetzt, um signifikante Übergangsphänomene zu visualisieren.

*„Es verliert im Laufe der Zeit Bedeutung, weil die Übergangsphänomene unschärfer werden und sich über den gesamten intermediären Bereich zwischen »innerer psychischer Realität« und »äußerer Welt, die von zwei Menschen gemeinsam wahrgenommen wird«, ausbreiten – das heißt über den gesamten kulturellen Bereich.“*<sup>821</sup>

Die verminderte Besetzung des Übergangsobjektes repräsentiert Bennis Entwicklung von einem intersubjektiven zu einem reflexiven Selbst, das zunehmend zur Anerkennung der Realität und zur Besorgnis fähig geworden ist.

Das Theorem der Besorgnis (Concern) stellt für Winnicott eine signifikante Grundbedingung der Sozialität und der Partizipation am sozialen Leben dar.

*„Besorgnis bezeichnet den Umstand, daß das Individuum sich um etwas bekümmert oder daß ihm etwas »etwas ausmacht«, daß es Verantwortung fühlt und übernimmt.“*<sup>822</sup>

---

<sup>818</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 2012, S. 10 - 11

<sup>819</sup> Vgl. Ebd., S. 11

<sup>820</sup> Vgl. Ebd., S. 24 - 26

<sup>821</sup> Ebd., S. 15

<sup>822</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 93

Die abschließende tiefenscharfe Einblendung des Plüschdinosauriers bildet zugleich eine unheilvolle Überleitung zum psychologischen Höhepunkt des zweiten Aktes.

## 12.9 Klimax

Ein Waldspaziergang der Protagonisten leitet die Klimax des Films ein. Die Kamera folgt Micha und Benni die gemeinsam einen Hügel erklimmen, um ihrem Echo zu lauschen. Symbolisch repräsentieren die Anhöhe des Hügels und die Metaphorik des Echos, als ein reflektierter Schall mit verzerrtem Wiederhall, sowohl den zentralen psychologischen als auch therapeutischen Höhepunkt des zweiten Aktes.

Micha fragt Benni, ob sie schon einmal ihr Echo gehört hat. Schließlich ruft er ihren Namen in den Wald hinein. Er setzt Benni auf einen Ast und fordert sie auf, es ebenfalls zu probieren. Eine Close-Up-Einstellung zeigt das Profil von Benni. Sie zögert einen Augenblick bevor sie mit zunehmender Verzweiflung mehrfach das Wort Mama in den Wald schreit. Nun wird das seitliche Profil von Micha, der hinter ihr steht, eingeblendet. Er wirkt betroffen, bleibt bewegungslos hinter ihr stehen und scheint ihr Halt zu geben, ohne zu intervenieren. Ein Kameraschwenk lenkt den Blick erneut auf das Profil von Benni, deren Rufe nach ihrer Mutter immer verzweifelter werden, bevor die Kamera mit einer horizontalen Bewegung suchend über das stille Tal des Waldes gleitet. Das Echo bleibt aus.

Erneut werden abwechselnd die Profile der Protagonisten eingeblendet. Sie schweigen. Benni weint lautlos. Dann wischt sie sich die Tränen ab, hält inne, schaut mit weit geöffneten Augen und einem klaren Blick in das Tal.

Dann formuliert sie die Annahme, dass ihre Mutter sie hasst. Als der zunehmend ergriffene Micha versucht tröstend zu intervenieren, befiehlt sie ihm leise zu sein. Schließlich gehen beide langsam den Hügel hinab, bis Benni schließlich schneller zu laufen beginnt. Micha folgt ihr.

Erneut markiert die einsetzende Elektromusik eine akustische Überleitung zu der bevorstehenden Abreise und Autofahrt auf der Autobahn. Das Publikum wird durch den technisierten Klang der elektronischen Musik und die Geschwindigkeitsdynamik gleichermaßen von der therapeutisch anmutenden Atmosphäre des Waldes zurück in den hektischen Alltag der Zivilisation getrieben.<sup>823</sup>

Die audiovisuelle Dynamik der Rückreise kontrastiert mit der vorausgegangenen therapeutisch anmutenden Klimax der Narration. Der affektintensive Höhepunkt erinnert im

---

<sup>823</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:02:48-01:05:00

Rahmen seiner dramaturgischen Struktur an die Simulation einer psychoanalytischen Sitzung, in welcher die nicht sichtbare Anwesenheit des stützenden Analytikers dem Analysanden durch sein freies Assoziieren einen Zugang zu seinem Unbewussten und verdrängten Konflikten ermöglicht.

Micha steht symbolisch hinter Benni, die nach vorne in das Tal blickt und verzweifelt nach ihrer Mutter ruft. Doch das gewünschte Echo bleibt, ebenso wie ihre Sehnsucht nach mütterlicher Resonanz, aus. Benni bleibt dem Schall ihrer eigenen verzweifelten Rufe ausgesetzt. Sie hält inne und es kommt zu einem therapeutischen Moment, in dem Benni schließlich im Rahmen der Hypothese der hassenden Mutter eine intrapsychische und interpersonelle Reflexion ihrer Empfindungen in Form einer mentalisierten Affektivität<sup>824</sup> gelingt. Micha bleibt seinen eigenen Emotionen, die diese Übertragung bei ihm auslöst, hilflos ausgeliefert und er reagiert mit einem tröstenden Zuspruch, den Benni zurückweist.

Das Konzept der Mentalisierung<sup>825</sup> beruht auf der These, dass die mentale Urheberschaft eine sich entwickelnde und konstruierte Fähigkeit darstellt<sup>826</sup>, welche sich in Beziehungskontexten entwickelt und entfaltet.

*„Das psychische Selbst taucht auf, wenn sich das Kind als denkendes und fühlendes Wesen in der Psyche einer anderen Person wahrnehmen kann. Eltern, die über das innere Erleben ihres Kindes nicht verstehend nachdenken und entsprechend reagieren können, verwehren ihm die Entwicklung einer psychischen Kernstruktur, die es braucht, um ein stabiles Selbstgefühl aufbauen zu können.“<sup>827</sup>*

Die Mentalisierung repräsentiert in dieser Szene eine spezifische Entwicklungsleistung der Protagonistin, die sich aus dem intersubjektiven Beziehungskontext zu ihrer gegenwärtigen, haltgebenden Bezugsperson Micha sowie daraus resultierenden subjektiven Erfahrungen herausgebildet hat.

Das Konzept der Mentalisierung postuliert eine Subjektivitätsentwicklung auf Basis des reziproken Erlebens von innerer und äußerer Realität, welche durch die Integration dualer Erfahrungsmodi, nämlich des Modus der psychischen Äquivalenz und des Als-Ob-Modus, die Genese einer Mentalisierungsfähigkeit fördert. Die Theorie beruht auf der

---

<sup>824</sup> Vgl. FONAGY, PETER; GERGELY, GYÖRGY; JURIST, ELLIOT L.; TARGET, MARY: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 6. Auflage, 2018, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 27

<sup>825</sup> Vgl. Ebd., S. 63

<sup>826</sup> Vgl. Ebd., S. 11

<sup>827</sup> Ebd., S. 36

Kernthese, dass in diesem Entwicklungsprozess die Mentalisierung von Affekten der Mentalisierung von Überzeugungs- oder Kognitionszuständen vorausgeht.<sup>828</sup>

Im Modus der psychischen Äquivalenz geht das Kind davon aus, dass seine inneren Vorstellungen ein direktes Abbild der Realität darstellen, während es im Als-Ob-Modus seine Gedanken durchaus als eine mentale Repräsentation wahrnimmt. Jedoch bedarf es einer spielerischen Auseinandersetzung in einem intermediären Raum zur Integration der unterschiedlichen Modi.<sup>829</sup>

*„Der mentale Zustand des Kindes muss genügend klar und exakt repräsentiert werden, damit dieses ihn erkennen kann; gleichzeitig muss er so spielerisch sein, daß das Kind von seinem Realitätsgehalt nicht überwältigt wird.“<sup>830</sup>*

*„Gelegenheit zur Regression und zum Ausdruck unbewußter Konflikte“<sup>831</sup>* wurde der Protagonistin sowohl durch das spielerische Ausagieren aggressiver Impulse als auch durch die Haltefunktion ihres Betreuers ermöglicht. Gemeinsame Aktivitäten ermöglichen es der Protagonistin, sich spielerisch mit der Realität auseinanderzusetzen, ohne von beängstigenden Aspekten überwältigt zu werden. Micha trägt im Rahmen seiner Doppelfunktion, nämlich der Notwendigkeit einer Aufrechterhaltung der äußeren Realität bei gleichzeitiger Spiegelung intrapsychischer Zustände, wesentlich zur Integration der dualen Erfahrungsmodi sowie der daraus resultierenden Mentalisierungsfähigkeit bei.

Die Klimax des Films visualisiert die Genese der Mentalisierungsfähigkeit der Protagonistin, nämlich sich als ein psychisches, empfindendes Selbst zu erleben und dem ambivalenten Verhalten ihrer Mutter eine bestimmte intentionale Bedeutung zuzuschreiben.

Fonagy et al. haben in ihrer Theorie zur Mentalisierung ebenfalls dargelegt, wie frühkindliche Misshandlungen zu einer anomalen Entwicklung der Reflexionsfunktion führen können und als Verstärker von antisozialen Tendenzen fungieren.<sup>832</sup>

*„Das Fehlen der Reflexionsfunktion kann eine antisoziale Reaktion verstärken, indem es das Individuum zwingt, im Anderen nicht einen weiteren intentionalen Akteur zu sehen, sondern vielmehr einen gewissen entmenschlichten Körper, den Repräsentanten einer sozialen Position oder Instanz oder das anonyme Mitglied einer Gruppe.“<sup>833</sup>*

---

<sup>828</sup> Vgl. FONAGY, PETER; GERGELY, GYÖRGY; JURIST, ELLIOT L.; TARGET, MARY: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 6. Auflage, 2018, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 258

<sup>829</sup> Vgl. Ebd., S. 262

<sup>830</sup> Ebd., S. 272

<sup>831</sup> Ebd., S. 267

<sup>832</sup> Vgl. Ebd., S. 66 -69

<sup>833</sup> FONAGY, PETER; GERGELY, GYÖRGY; JURIST, ELLIOT L.; TARGET, MARY: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 6. Auflage, 2018, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, S. 72

Der erste Akt thematisiert implizit Fonagys These, dass eine fehlende Reflexionsfunktion sowie daraus resultierende antisoziale Tendenzen gegenüber der Gesellschaft zu einer Entpersonalisierung anderer Personen führen können. Beispielhaft veranschaulicht der Film in zahlreichen Szenen die These der Entmenschlichung, indem die Protagonistin ihr zugeteilte Bindungsersatzfiguren der Hilfesysteme anonymisiert als *Erzieher* oder *Erzieherin* titulierte. In der Inszenierung der ersten Begegnung der Protagonisten im Wohnheim wird evident, dass der Kommunikationsmodus von Benni noch jene Reflexionsfähigkeit entbehrt, die sich innerhalb der intersubjektiven Beziehungsgeschichte im zweiten Akt allmählich entwickelt.

Die Klimax des zweiten Aktes konstituiert im Kontext des intersubjektiven Übertragungsgeschehens eine „*Double-Bind-Kommunikation*“<sup>834</sup>, welche thematisch den Übergang zum letzten Teil der Narration einleitet. Die therapeutisch anmutende Szene auf dem Hügel verweist sowohl auf die Bedeutung der Intersubjektivität sowie daraus resultierende korrigierende Beziehungserfahrungen für die Genese der Reflexionsfunktion der Protagonistin als auch auf Risiken subjektiver Verstrickungen der beteiligten Personen.

Der Versuch Michas der Protagonistin Benni in der bedeutsamen Situation ihrer Mentalisierung Trost spenden zu wollen, verweist auf der Klimax der psychologischen Narration auf eine Grenze, die seiner Ausbildung sowie daraus resultierende soziale Rolle des Anti-Gewalt-Trainers in einem spezifischen institutionellen System geschuldet bleibt.

Das Übertragungsgeschehen konstituiert im Kontext der intersubjektiven Verflechtung einen Moment der Ohnmacht und Hilflosigkeit bei Micha, die ihm im Rahmen der daraus resultierenden subjektiven Verstrickung eine psychische Abgrenzung unmöglich macht.

Angesichts seiner eigenen professionellen und persönlichen Hilflosigkeit versichert er Benni, dass ihre intentionale Zuschreibung des mütterlichen Hasses nichtzutreffend sei, da ihre Mutter doch Liebe für sie empfinden würde. Das Übertragungsgeschehen konstituiert eine zunehmende Distanzlosigkeit, die im dritten Akt die Dynamik des Beziehungsgeschehens der Protagonisten konstituiert.

Die Übertragung bezeichnet in der psychoanalytischen Therapie einen Vorgang, in welchem unbewusste Wünsche an bestimmte Objekte innerhalb der therapeutischen

---

<sup>834</sup> BATESON, GREGORY: Ökologie des Geistes: Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp Verlag, 1985, S. 358

Beziehung aktualisiert werden<sup>835</sup>, während die Gegenübertragung die unbewusste Reaktion des Analytikers bzw. der Analytikerin auf die Übertragung des Analysanden darstellt.<sup>836</sup>

Die Metaphorik der Übertragung repräsentiert im zweiten Akt der Narration einen Hinweis auf einen möglichen Lösungsansatz, nämlich die Notwendigkeit einer psychotherapeutischen Behandlung von Benni und die Erforderlichkeit einer berufsbegleitenden Supervision, in welcher Micha die Gelegenheit gegeben würde, seine subjektiven Erfahrung sowie daraus resultierenden psychischen Belastungen reflektieren zu können, um seine professionelle Distanz aufrecht erhalten zu können.

Das Übertragungsgeschehen konstituiert den dramatischen Wendepunkt der Geschichte, vor dessen Hintergrund das Scheitern der Beziehungsgeschichte evaluiert wird, die nach ihrer Rückkehr in ein unverändertes System ihren Übertragungen sowie daraus resultierenden Gegenübertragungen ohne eine begleitende professionelle Unterstützung ausgeliefert bleiben.

### **12.10 Psychologie des Scheiterns eines Holding Environment**

Das ungelöste Übertragungsgeschehen zwischen den Protagonisten konstituiert im dritten Akt der Narration sowohl ein Problembewusstsein für den zentralen Konflikt auf der Interpenetrationsebene sozialer und psychischer Systeme als auch die Überleitung zu dem offenen Ende des Films, das eine eindeutige Conclusio entbehrt.

Das Scheitern wird zunächst durch eine erneute Inszenierung eines eskalierenden Konfliktes zwischen den Protagonisten in dem geschlossenen Raum des Autos reproduziert. Die Inszenierung des Streits knüpft an die Szenen der Re-Inszenierung des frühkindlichen Traumas nach der ersten Nacht in der Waldhütte an, als Micha der schlafenden Benni einen feuchten Waschlappen ins Gesicht wirft und damit unabsichtlich ihr Trauma reaktiviert. Mit dieser Re-Inszenierung wird zu Beginn des zweiten Akts die Bedeutung der Haltefunktion für korrigierende Beziehungserfahrungen visualisiert.

Der Aspekt der haltenden Umwelt wird im letzten Akt ebenfalls durch analoge Bilder repräsentiert, die an den ersten Konflikt in der Hütte erinnern, zugleich jedoch signifikante Differenzen aufweisen. Erneut wird reproduziert, wie Micha die schlafende Benni auf dem Beifahrersitz aufweckt. Doch dieses Mal geht er sehr behutsam vor. Er berührt Benni sanft an der Schulter, während er sie leise anspricht. Als Benni allmählich bewusst wird, dass sie zurück in das Wohnheim gehen soll, weigert sie sich mit all ihrer Kraft. Sie

---

<sup>835</sup> Vgl. LAPLANCHE, JEAN / PONTALIS, JEAN-B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag, 1973, S. 550

<sup>836</sup> Vgl. Ebd., S. 164

fleht Micha an, nur eine Nacht bei ihm übernachten zu dürfen, doch er bleibt standhaft. Als Benni aus dem Auto flüchten will, hält er sie physisch zurück. Schließlich fügt sich Benni aus Verzweiflung eine Selbstverletzung zu, indem sie ihre Stirn mehrfach gegen die Scheibe der Beifahrertür schlägt. Sie beruhigt sich erst, als Micha sie fest in seinen Armen hält und einwilligt, sie mit zu sich nach Hause zu nehmen. Micha wirkt bestürzt, hilflos und fassungslos zugleich, als er den Motor startet.<sup>837</sup>

Die Metaphorik der autoaggressiven Selbstverletzung und die Symbolik ihres Blutes an einer Glasscheibe repräsentieren sowohl ihre durch zahlreiche Beziehungsabbrüche geprägten Re-Traumatisierungen als auch eine Bewältigungsstrategie zur Abwehr ihrer Angst vor einem erneuten Verlust einer bedeutsamen Bezugsperson.

Die Close-Up-Einstellung auf den von Fassungslosigkeit und Hilflosigkeit gezeichneten Gesichtsausdruck des Anti-Gewalt-Trainers repräsentiert seine professionelle Überforderung sowie seine ambivalente Gefühlslage gegenüber seiner Schutzbefohlenen.

Die sich anschließende Autofahrt in der abendlichen Dunkelheit reproduziert erneut die Metaphorik der trennenden Glasscheibe des ersten Aktes. Die äußere Realität wird repräsentiert durch Lichter der Straßenbeleuchtung sowie hell erleuchteten Fenstern idyllisch anmutender Einfamilienhäuser, die sich auf der Windschutzscheibe des Wagens spiegeln, in dem die Protagonisten sitzen. Der gläserne Kokon des Autos repräsentiert sowohl die Vulnerabilität der Protagonisten als auch den organischen Verfall des „*holding environment*“<sup>838</sup>.

Die Inszenierung der gemeinsamen Fahrt bildet auf der visuellen Ebene einen vordergründig, harmonisch anmutenden Übergang zu dem warmherzigen Empfang durch Michas hochschwängere Ehefrau Elli in dem ebenfalls hell erleuchteten Reihenhaus der Familie. Lediglich die akustische Untermalung in Form aneinandergereihter dumpfer Töne während der Autofahrt konterkariert die Harmonie der Bilder.

Michas Familie und sein behaglich eingerichtetes Haus repräsentiert sowohl das Idealbild einer glücklichen Familie als auch Bennis unerfüllter Wunsch nach Geborgenheit. Elli verkörpert die fürsorgliche Mutterfigur und verständnisvolle Ehefrau, die sich liebevoll sowohl um ihre Familie als auch um den Übernachtungsgast Benni kümmert.

---

<sup>837</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:06:18 – 01:07:35

<sup>838</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 81

Zugleich wird sie im Rahmen unbewusster Übertragungen zum Ziel von Benni eifersüchtigen Hass, als sie ihr Zuwendungsbedürfnis auf Micha richtet und ihm um eine Adoption bittet.<sup>839</sup>

„*BENNI*

*Micha... Willst du mein Papa sein?*

*(...)*

*BENNI (CONT `D)*

*Du kannst mich doch adoptieren und dann wohne ich hier.*

*MICHA*

*Das geht nicht.*

*BENNI*

*Warum nicht?*

*(...)*

*MICHA*

*Ich habe schon eine Familie, Benni, und du hast auch eine. Und ich werde mich bei Frau Bafané einsetzen, dass sie eine andere Lösung für dich findet. Einen Ort, wo du eine feste Person an deiner Seite hast. Wir zwei sehen uns doch eh jeden Tag, wenn ich dich zur Schule bringe.*

*BENNI*

*Wenn ich deine Frau und dein Kind umbringe, dann habe ich dich ganz für mich alleine.*

*(...)*

*MICHA*

*(bestimmt)*

*Hör sofort auf Benni.*

*BENNI*

*(immer lauter)*

---

<sup>839</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:07:53-01:13:36

*Papa, Papa, Papa, Papa...* <sup>840</sup>

Während Benni erneut der Spirale unterschiedlicher institutioneller Betreuungskontexte sowie daraus resultierenden Beziehungsabbrüchen ausgesetzt wird, kämpft Micha im Kontext des Übertragungsgeschehens mit Gefühlen eines Kontrollverlustes, die sich im Rahmen seiner ungelösten Gegenübertragung als „*Rettungsfantasien*“<sup>841</sup> manifestieren.

Seine Illusion, nämlich Benni durch ein Übermaß an persönlichem und emotionalem Einsatz vor einer Einweisung in die geschlossene Psychiatrie bewahren zu wollen, resultiert aus einem Mangel an professioneller Distanz, die er angesichts seiner emotionalen Verstrickung nicht mehr aufrechterhalten kann. Micha sieht daher den einzigen Ausweg darin, den Fall abzugeben.

In einem Gespräch mit der zuständigen Sozialarbeiterin offenbart Micha sein Anliegen, den Fall abgeben zu dürfen. Frau Bafané ist angesichts der bereits erzielten Fortschritte zutiefst über den angekündigten Rückzug bestürzt. Micha stimmt zu, die Betreuung noch so lange aufrechtzuerhalten, bis eine dauerhafte Lösung für Benni gefunden wird.<sup>842</sup>

Zentraler Höhepunkt des dritten Aktes stellt die konflikthafte Eskalation während einer Hilfeplankonferenz dar, an der auch Benni teilnimmt. Als deutlich wird, dass die Mutter Bianca ihr Versprechen, Benni zu sich zu nehmen, wieder einmal nicht halten kann, kommt zu einem simultanen psychischen Zusammenbruch von Benni, ihrer Mutter Bianca und der Sozialarbeiterin Frau Bafané.<sup>843</sup>

Micha muss erleben, dass er Benni nicht vor der befürchteten Einweisung in die Psychiatrie bewahren kann. Nachdem Benni beim Schlittschuhlaufen ein Kind provoziert und schwer verletzt hat, wird sie in die geschlossene Psychiatrie eingewiesen, wo sie sich jedoch eingliedert und emotional zu binden beginnt. Am Tag ihrer Geburtstagsfeier in der Psychiatrie, bei der auch Micha anwesend ist, kommt es zu einem folgenreichen Gespräch zwischen Frau Bafané und der Psychiaterin, in welchem deutlich wird, dass Benni weder in der geschlossenen Psychiatrie bleiben kann noch an einem anderen Ort der Hilfesysteme untergebracht werden kann.

Ein Paradoxon stellt die bindungstheoretisch fundierte Argumentation der Ärztin dar, die befürchtet, dass Bennis emotionale Bindung an ihre Betreuer in der Psychiatrie sowie der bevorstehende Beziehungsabbruch eine Re-Traumatisierung bewirken könne. Daher

---

<sup>840</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 122 - 124

<sup>841</sup> Ebd., S. 137

<sup>842</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:18:20-01:19:20

<sup>843</sup> Vgl. Ebd., 01:25:08-01:29:50

spricht sie eine Empfehlung für eine Unterbringung in einem intensivpädagogischen Projekt in Afrika aus.

Im Anschluss an die idyllisch anmutende Geburtstagsfeier in der Psychiatrie wird Benni, in Gegenwart von Micha und Frau Bafané, von ihrer Ärztin über das Intensivprojekt und ihre Verlegung nach Kenia in Kenntnis gesetzt. Die Enttäuschung ist ihr ins Gesicht geschrieben. Sie hält ihr „Übergangsobjekt“<sup>844</sup> eng an sich gepresst. Im Hintergrund sind erneut die Poster des eng beieinanderhockenden Schleiereulenpaares sowie der fliegenden Schleiereule zu sehen.<sup>845</sup>

Benni sitzt neben Frau Bafané auf ihrem Bett. Die leicht gebeugte Sitzhaltung der beiden Protagonisten spiegelt exakt jene Pose der Schleiereulmutter mit ihrem noch nicht fliegenden Jungen auf dem Poster wider, das hinter dem Bett an der Wand angebracht ist. Das Publikum betrachtet den Rücken der Ärztin, die in der linken Hälfte der Kadrage auf einem Stuhl sitzt. Ihr gegenüber befindet sich das Poster, welches aus der Frontalperspektive eine fliegende Schleiereule mit weit gespannten Flügeln zeigt. Die Poster befinden sich in gleicher Höhe nebeneinander an der Wand befestigt und spiegeln implizit die Ambivalenz der als gleichrangig postulierten Bedürfnisse der Bindung und Autonomie des emanzipatorischen Kindheitskonstrukts wider.<sup>846</sup>

Dramaturgisch wird dem Publikum die „*Double-Bind-Kommunikation*“<sup>847</sup> im Rahmen aufeinander folgender kontrastierender räumlicher Szenarien in der geschlossenen Psychiatrie visualisiert. Zunächst organisiert die Kameraeinstellung eine Kadrage, die in einer Close-Up-Einstellung eine strahlende und glücklich wirkende Benni auf ihrer Geburtstagsfeier zeigt, gefolgt von den feierlichen Ritualen einer Kindergeburtstagsfeier. Die Dynamik des gesungenen Geburtstagsständchens, des mit Kerzen dekorierten Geburtstagskuchens und des fröhlichen Miteinanders beim gemeinsamen Kuchenessen<sup>848</sup> konstituiert die Repräsentation eines holding environment in Form eines relationalen Beziehungsraums<sup>849</sup>, welche es den Zuschauenden ermöglicht, das Prekariat der geschlossenen Psychiatrie auszublenden.

---

<sup>844</sup> WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, Gießen, Psycho-sozial-Verlag, 2006, S. 143

<sup>845</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:30:06-01:35:50

<sup>846</sup> Vgl. Ebd., 01:35:26 – 01:35:51

<sup>847</sup> BATESON, GREGORY: Ökologie des Geistes: Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp Verlag, 1985, S. 358

<sup>848</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:33:17-01:34:09

<sup>849</sup> Vgl. TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 12

In der darauffolgenden Szene weicht die fröhliche Lebendigkeit der Geburtstagsfeier zugunsten einer Atmosphäre der Beklommenheit und Ernüchterung, die sich angesichts der Ankündigung über die bevorstehende Abschiebung in den betroffenen wirkenden Gesichtern aller Protagonisten widerspiegelt.<sup>850</sup>

Benni bricht schließlich aus der Psychiatrie aus und flüchtet zu Micha. Wider besseres Wissen nimmt er sie erneut für eine Nacht in sein Haus auf. Doch die Situation eskaliert am nächsten Morgen, als Benni sich mit Michas kleinem Sohn Aaron im Badezimmer verschanzt und schließlich allein durch das Fenster flieht.

Das Publikum wird durch die unruhige Kameraführung in die Dynamik der Verfolgung eingebunden. Micha verfolgt Benni, die über das freie Feld hinter dem Neubaugebiet seines Hauses rennt. Schließlich hört er auf zu laufen und bittet sie, ebenfalls stehen zu bleiben. Die kahle Landschaft ist grau, es schneit und die ersten Anzeichen des nahenden Winters sind zu sehen. Die Kamera fängt in einer Close-Up-Einstellung zunächst Michas bestürzten Gesichtsausdruck ein. Dann blendet sie Benni ein, die sich zu Micha umdreht. Sie verlangsamt ihr Tempo, bleibt stehen und schaut ihn schließlich erwartungsvoll an. Sie blicken einander erstmalig aus einer großen Distanz an, doch niemand macht den ersten Schritt auf den anderen zu. Schließlich wendet sich Benni enttäuscht ab und läuft in die angrenzende kahle Waldlichtung. Micha bleibt traurig und ratlos auf dem gerodeten Feld zurück. Im Hintergrund ist schemenhaft die trostlos wirkende Neubausiedlung zu sehen. Er blickt Benni nach, bis sie in der kahlen und grauen Landschaft verschwunden ist.<sup>851</sup>

Beiden Protagonisten sind Empfindungen der Trauer, Frustration und Hoffnungslosigkeit ins Gesicht geschrieben und es scheint, als könnten sie einander in dieser Übergangszone der kahlen und unbewaldeten Fläche der Neubausiedlung nicht mehr finden. Symbolisch scheint der intersubjektive Bruch zwischen den Protagonisten angesichts einer Atmosphäre von Kälte und Einsamkeit, die die gerodete kahle Landschaft ausstrahlt, unüberwindbar. Es macht den Anschein, als habe die Rückkehr in die zivilisierte Welt ihrer Beziehung die Lebendigkeit genommen.

Der aus dem Konflikt resultierende Beziehungsabbruch zwischen den Protagonisten bleibt im weiteren Verlauf des Dramas ungelöst und generiert beim Publikum gleichermaßen Gefühle von Einsamkeit, Verlust und Trauer. An dieser Stelle wird deutlich, wie

---

<sup>850</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:35:10-01:35:59

<sup>851</sup> Vgl. Ebd., 01:36:20-01:48:30

sehr sich die Zuschauenden mit ihren eigenen Empfindungen in die Beziehungsgeschichte verstrickt haben und von der intersubjektiven Dramaturgie des Films getragen wurden.

### **12.11 Metaphorik des Traums**

Surreale Traumsequenzen mit märchenhaft anmutenden Bildern konstituieren am Ende des dritten Aktes einen Übergangsraum von dem abrupten Beziehungsabbruch der Protagonisten auf dem kahlen Feld bis zur rätselhaften Schlusszene des Films.

Freuds Theorie zur Traumdeutung postuliert eine psychologische Technik zur Traumanalyse, welche auf der Hypothese beruht, Träume als sinnvolle psychische Gebilde zu betrachten, die auf unbewusste innerseelische Konflikte des Träumenden verweisen.<sup>852</sup> Die Analyse des Trauminhaltes, die Dechiffrierung von Symbolen und Metaphern vor dem Hintergrund biografischer Besonderheiten der träumenden Protagonistin konstituieren eine spezifische Erzähltechnik im Film, welche Rückbezüge zu den unbewussten Motiven handelnder Charaktere zulassen.

Der Film verknüpft zwei Traumsequenzen, wobei der erste Teil des Traums die Ästhetik eines Märchens repräsentiert und im Rahmen reproduzierter Symbole und Metaphern unmittelbar an die Fähigkeit zur Traumdeutung des analysierenden Rezipienten appelliert.

Die Kamera folgt Benni, die nach dem Zerwürfnis auf dem Feld in den Wald flieht. Die Protagonistin ist auf ihrer Flucht nur mit einem Schlafanzug und Strümpfen bekleidet. Die Inszenierung reproduziert im Kontext der unpassenden Bekleidung und des Waldes den Streit des zweiten Aktes, der schließlich zur intersubjektiven Wende der Beziehungsgeschichte der Protagonisten geführt hat. Das Dickicht des Waldes und die zunehmende Dunkelheit repräsentieren auf der visuellen Ebene das Eintauchen in das Unbewusste der Protagonistin.

Benni entdeckt in der Strauchschicht eine Eule, die auf einem Ast sitzt und in der Dunkelheit schwer zu erkennen ist. Die Schärfentiefe fokussiert zunächst auf die Eule, bevor sie unscharf Bennis Hinterkopf einblendet, die das Tier zu betrachten scheint. Mit der zunehmenden Schärfentiefe auf den Hinterkopf scheint die Eule von der Finsternis absorbiert zu werden, so dass schließlich nur noch der blonde Hinterkopf von Benni vor einem schwarzen Hintergrund sichtbar bleibt.

---

<sup>852</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Die Traumdeutung, 4. Auflage, 2013, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/M., S. 19

Die Symbolik der Eule verweist auf das spezifische Sozialverhalten des Einzelgängertums der Gattung der Schleiereule, die sich außerhalb der Paarungszeit nur selten in der Nähe anderer Artgenossen aufhalten.<sup>853</sup> Symbolisch spiegelt das Einzelgängertum der Eule die Außenseiterrolle der Protagonistin in der Gesellschaft wider.

Die nächste Einstellung, welche eine Überleitung zu einem Tagtraum darstellt, zeigt aus der Vogelperspektive, wie Benni, zusammengerollt wie ein Fötus, neben einem Baum auf dem Boden liegt und schläft. In der Dunkelheit der Nacht ähnelt der Waldboden mit der sichtbaren oberen Wurzelschicht einer Gebärmutter, die einen Fötus umfängt.<sup>854</sup>

Visuell bildet die Metaphorik der Stockwerke eines Waldes, nämlich vom Dachgeschoss der oberen Baumkronen bis zum Keller der unsichtbaren Wurzelschicht eine Überleitung zu einem Tagtraum, der das Publikum in die komplexe Dynamik des Traumes, als Ausdruck des Unbewussten und der Wunscherfüllung, einführt.

Es erfolgt ein abrupter Szenenwechsel. Plötzlich ist es helllichter Tag. Der „*Tagtraum*“<sup>855</sup> wird durch eine Close-Up-Einstellung auf den Hofhund des Bauern eingeleitet, der unbeweglich auf der sattgrünen Moosschicht des Waldes lauert. Benni kauert auf allen Vieren und nähert sich dem Tier kriechend an. Der märchenhaft anmutende Ästhetik des ersten Teils des Tagtraumes zeichnet sich durch eine von Klarheit und Helligkeit gezeichneten Bildern und einer linearen Erzählstruktur aus, die im Rahmen der dargestellten eigentümlichen Begegnung von Benni und dem Hofhund zur Traumdeutung des Rezipierten animiert.

Benni, die den Hofhund einst als das personifizierte Böse wahrgenommen hat, krabbelt wie ein menschliches Wolfsjunges über den Waldboden auf ihn zu. Erneut beobachtet eine Eule von einer bemoosten Anhöhe still das Geschehen. Schließlich steht Benni auf und folgt dem Hund aufrecht gehend auf den Bauernhof. Dann kriecht sie in seine Hundehütte und schmiegt sich an den Hundekörper.

Nun wird die im Tageslicht auf dem Boden liegende bewusstlose Benni und ein heran-eilender Krankenwagen am Waldesrand eingeblendet, der dem Publikum eine Differenzierung zwischen Tagtraum und realem Geschehen ermöglicht.<sup>856</sup>

---

<sup>853</sup> Vgl. KUBB, CHRISTIAN: Die Schleiereule – Steckbrief, Biologie-Schule.de - Das Nachschlagewerk für Biologie, Köln, online abrufbar unter URL: <https://www.biologie-schule.de/schleiereule-steckbrief.php> [Stand: 27.11.2022, 16:46]

<sup>854</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:49:05-01:49:56

<sup>855</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 182

<sup>856</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:49:57-01:50:56

Szenen der Bergung der Protagonistin sowie ihre Verlegung in ein Krankenhaus werden von Fragmenten ihres Tagtraumes gerahmt, welche zunehmend eine Differenzierung von Traum und Realität erschweren.

Ihre Bergung durch Rettungssanitäter wird von unscharfen Bildern ihrer Rettung aus der Hundehütte begleitet, die symbolisch Michas Rettungsfantasien repräsentieren. In dem Tagtraum ist es Micha, der die bewusstlose Benni aus der Hundehütte errettet.

Der Tagtraum visualisiert die fragmentierte Wahrnehmung einer aus der Bewusstlosigkeit erwachenden Benni und die Bilder einer imaginierten Bergung durch Micha, der sie liebevoll in seinen Armen trägt. In die bruchstückartige und mit einer Unschärfe versehene Bildfolge von Michas Jacke sowie seinen Bartstoppeln mischen sich die Bilder einer Hand mit rot lackierten Fingernägeln. Schließlich folgen Ausschnitte des Gesichts der Mutter, die ihre Tochter solange liebkost, bis diese in ihren Armen erwacht. Zärtlich blicken Mutter und Tochter einander an, bis Bianca leise flüsternd ein beruhigendes Lied anstimmt, in das Benni einstimmt. Doch schließlich erwacht Benni aus ihrem Tagtraum. Die imaginierte Liebkosung kontrastiert mit der Realität, denn vor ihrem Bett sitzt ihre verweinte Mutter, die unfähig ist, ihre Tochter zu trösten.<sup>857</sup>

Bennis Tagtraum im letzten Akt des Dramas kontrastiert mit den Darstellungen von Alptraumsequenzen nächtlicher Träume<sup>858 859 860 861</sup>, in welcher thematisch Re-Inszenierungen des frühkindlichen Gewaltraumas als Auslöser flashbackartiger Träume aufgegriffen wurden, die dem Publikum jedoch in Form von zusammenhanglosen Fragmenten als ein „*sinnloser Haufen von Inhaltsbrocken*“<sup>862</sup> präsentiert werden. Die Alptraumsequenzen werden partiell stets von einer rosa Farbgebung begleitet, welche im Besonderen die Traumsequenzen mütterlicher Liebkosungen durch ihre Mutter Bianca rahmen. Die Farbe Rosa repräsentiert in den Alpträumen ihre unerfüllte Sehnsucht nach mütterlicher Zuwendung.

Während ihre fragmentierten Alpträume stets mit einer rosafarbenen Untermalung versehen sind, entbehrt der Tagtraum, der ihre Bergung im Wald begleitet, die Farbe ihrer unerfüllten Sehnsucht.

---

<sup>857</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:51:04-01:53:53

<sup>858</sup> Vgl. Ebd., 00:07:11-00:07:28

<sup>859</sup> Vgl. Ebd., 00:24:28-00:24:52

<sup>860</sup> Vgl. Ebd., 00:55:44-00:55:54

<sup>861</sup> Vgl. Ebd., 01:31:07-01:31:41

<sup>862</sup> FREUD, SIGMUND: Die Traumdeutung, 4. Auflage, 2013, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/M., S. 484

Freud postuliert in seiner Theorie zur Traumdeutung, in welchem er den Traum als den Königsweg zur Kenntnis des Unbewussten im Seelenleben betrachtet, eine These zur sekundären Bearbeitung des Traumes.<sup>863</sup>

In seiner Theorie unterliegt der Traum der psychischen Funktion einer sekundären Bearbeitung, welche es ermöglicht, Taugliches vom Traummaterial auszuwählen, die von unserem Denken nicht zu unterscheiden ist. Der aus dem Wachleben resultierende Tagtraum liefert folglich Beiträge zum Trauminhalt, die für die oberflächliche Betrachtung einer gewissen Logik folgen, da der Traum den Anschein der Zusammenhanglosigkeit verliert und sich dem Vorbild eines verständlichen Erlebnisses annähert.<sup>864</sup> Die Denproduktion der Träume ist abhängig von einer zensierenden psychischen Instanz, die Einfluss auf die Traumbildung nimmt.<sup>865</sup>

Die Zensur in Form einer tiefgehenden Bearbeitung des Traums verändert den Trauminhalt, so dass einige Träume einer gewissen Logik zu folgen scheinen, während in anderen Träumen der Inhalt einem sinnlosen Haufen von Inhaltsbrocken zu gleichen scheint.<sup>866</sup>

Bennis Tagtraum folgt den Regeln der sekundären Bearbeitung des Traumes und ermöglicht dem Publikum im Rahmen der linearen Erzählstruktur, inhärenter Metaphern und Tiersymboliken eine Möglichkeit zur Interpretation des Unbewussten auf Basis des dargestellten Handlungsablaufes, welcher einer bestimmten narrativen und psychologischen Logik zu folgen scheint.

So kann die Eule, die sich bevorzugt in landwirtschaftlich genutzten Gebieten und Gebäuden niederlässt<sup>867</sup>, als Symbol des Kulturfolgers und der Weisheit oder als Metapher für das Einzelgängertum gelesen werden. Der loyale Hofhund des Bauern repräsentiert metaphorisch die gelungene Adaption an die menschliche Gemeinschaft und fungiert zugleich als Symbol der Aggression.

Aus bindungstheoretischer Sicht korreliert die Tiersymbolik des Films mit der Entstehung der evolutionsbiologisch orientierten Bindungstheorie, welche sich aus der ethologischen Verhaltensforschung von Menschen und Tieren heraus entwickelt hat und im Rahmen

---

<sup>863</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Die Traumdeutung, 4. Auflage, 2013, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/M., S. 595

<sup>864</sup> Vgl. Ebd., S. 484

<sup>865</sup> Vgl. Ebd., S. 483

<sup>866</sup> Vgl. Ebd., S. 484

<sup>867</sup> Vgl. KUBB, CHRISTIAN: Die Schleiereule – Steckbrief, Biologie-Schule.de - Das Nachschlagewerk für Biologie, Köln, online abrufbar unter URL: <https://www.biologie-schule.de/schleiereule-steckbrief.php> [Stand: 27.11.2022, 16:46]

des Postulates der Bindung, als ein eigenständiges Motivationssystem zur Überlebenssicherung, das Bindungsverhalten in den Vordergrund der Entwicklungstheorie stellte.<sup>868</sup>

Die Symbolik der Schleiereulen konstituiert ein ethologisches Motiv, das sich konsequent durch die Handlung des Films zieht. In zahlreichen Szenen werden Poster von Schleiereulen in unterschiedlicher Anordnung an den Wänden des jeweiligen Unterbringungsortes der Protagonistin gezeigt.

Vor der ersten Begegnung mit Benni wird gezeigt, wie Micha interessiert drei Schleiereulenposter betrachtet, die über ihrem Bett hängen. Zwei Poster zeigen jeweils eine Schleiereule im freien Flug, während das dritte Poster ein nah beieinanderhockendes Schleiereulenpaar zeigt. Die Bilder schaffen unmittelbar eine kommunikative Verbindung zwischen den Protagonisten. Aus der Konversation geht hervor, dass Benni bis zum jetzigen Zeitpunkt lebendige Schleiereulen nur in der Gefangenschaft im Zoo betrachten konnte.<sup>869</sup> Später werden die Eulen Bestandteil einer Wette in der Waldhütte, in der Micha ihr verspricht, ihr zu zeigen, wo die Eulen sich versteckt halten.<sup>870</sup> Doch als er ihr an einem Tag das Nest der Eulen in einem Verschlag der Dachnische des Holzhauses zeigen will, finden sie nur ein verlassenes Nest vor. Die nachtaktiven Vögel scheinen am Tag gestört und ausgeflogen zu sein.<sup>871</sup>

Eine besondere Präsenz erhalten die Eulenposter bei einem Gespräch über das Intensivprojekt in Afrika zwischen Benni, der Psychiaterin und Frau Bafané in der geschlossenen Psychiatrie. In der vorderen rechten Bildhälfte sitzen Benni und Frau Bafané nebeneinander auf dem Rand des Bettes. Sie hocken in einer ähnlichen Anordnung und Körperhaltung wie das Schleiereulenpaar auf dem Poster, das direkt hinter ihnen zu sehen ist. Über der linken Betthälfte ist ein zweites Bild mit der fliegenden Schleiereule vor blauem Himmel zusehen. Das dritte Poster, welches an der Wand über dem Kopfteil des Bettes befestigt ist, wird durch den Hinterkopf der Ärztin teilweise verdeckt.<sup>872</sup>

Die dyadische Konstellation und der Größenunterschied des Eulenpaares erinnert an ein Muttertier und ihr Eulenjunges, kurz bevor es flügge wird und das gemeinsame Nest verlässt.

---

<sup>868</sup> Vgl. BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 219

<sup>869</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:13:10-00:13:52

<sup>870</sup> Vgl. Ebd., 00:42:49-00:42:55

<sup>871</sup> Vgl. Ebd., 00:53:00-00:53:50

<sup>872</sup> Vgl. Ebd., 01:35:45

Während das rechte Poster des Paares die Bedeutung des Konzeptes der Bindung zu repräsentieren scheint, erinnert das Bild der Schleiereule im freien Flug an das komplementäre Konstrukt der Autonomie. Die Metaphern und Tiersymboliken repräsentieren in dem Erzählmodus der Narration die ethologisch orientierte Bindungstheorie, welche das evolutionsbiologisch angelegte Bindungs- und Autonomieverhalten in die Entwicklungspsychologie einführte und Traumata als eine Reaktion auf reale frühkindliche Verlust- und Trennungserlebnisse versteht.

Zudem konstituieren die ethologischen Motive des Tagtraums einen sinnstiftenden Übergang zu dem zweiten Abschnitt, welcher im Rahmen des psychoanalytischen Postulates des Traumes als einen Ausdruck des konflikthaften Unbewussten, der kindlichen Fantasie sowie der Wunscherfüllung die imaginierte Rettung der Protagonistin visualisiert.

Bennis Tagtraum visualisiert sowohl das intersubjektive Übertragungsgeschehen der Protagonisten sowie daraus resultierende „*Rettungsfantasien*“<sup>873</sup> von Micha als auch die unbewussten, unerfüllten frühkindlichen Zuwendungsbedürfnisse von Benni, die sich an die Primärobjecte richten.

Freud hat darauf verwiesen, dass der im Wachzustand imaginierte Tagtraum eine Analogie zu den nächtlichen Träumen aufweist, da beide Traumzustände stets eine Wunscherfüllung symbolisieren, die einen unmittelbaren Bezug zu den unbewussten und verdrängten Kindheitserinnerungen aufweisen. Die auf unbewussten Erinnerungen aufgebauten bewussten Tagesfantasien repräsentieren zugleich eine Vorstufe der Symptombildung auf Basis verdrängter frühkindlicher Erlebnisse.<sup>874</sup>

*„Wie die Träume sind sie Wunscherfüllungen; wie die Träume basieren sie zum guten Teil auf den Eindrücken infantiler Erlebnisse; wie die Träume erfreuen sie sich eines gewissen Nachlasses der Zensur für ihre Schöpfungen. Wenn man aber ihrem Aufbau nachspürt, so wird man inne, wie das Wunschmotiv, das sich in ihrer Produktion betätigt, das Material, aus dem sie gebaut sind, durcheinandergeworfen, angeordnet und zu einem neuen Ganzen zusammengefügt hat. Sie stehen zu den Kindheitserinnerungen, auf die sie zurückgehen, etwa in demselben Verhältnis wie manche Barockpaläste Roms zu den antiken Ruinen, deren Quadern und Säulen das Material für den Bau in modernen Formen hergegeben haben.“*<sup>875</sup>

---

<sup>873</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 137

<sup>874</sup> Vgl. FREUD, SIGMUND: Die Traumdeutung, 4. Auflage, 2013, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/M., S. 485

<sup>875</sup> Ebd., S. 485

Der zweiteilige Tagtraum der Protagonistin stellt im Kontext der inhärenten Rettungs-  
metapher eine psychische „*Verdichtungsarbeit*“<sup>876</sup> von Trauminhalten auf Basis ihrer  
frühkindlichen Traumatisierung sowie daraus resultierenden dysfunktionalen Bindungs-  
beziehungen dar. Das Merkmal der anaklitischen Anlehnung an bestimmte Objekte<sup>877</sup>,  
konstituiert im Kontext der sich im Traum offenbarenden Wunscherfüllung, in Form einer  
erhofften Wiedergutmachung, ein Beziehungsmotiv, das sich unbewusst an die Primär-  
objekte richtet.

Der strukturelle Aufbau des Tagtraums konstituiert einen spezifischen Übergangsraum,  
welcher sowohl die innere subjektive Welt der Protagonistin als auch die äußere Realität  
des Handlungsstrangs der Narration widerspiegelt. Zudem wird mit den Sequenzen der  
imaginierten Rettung durch Micha und den mütterlichen Liebkosungen eine affektive  
Sphäre geschaffen, in welcher die Zuschauenden das Rezipierte vor dem Hintergrund des  
Narrativs auf der präreflexiven Ebene aktualisieren können. Die Rezeption des *Traumer-*  
*lebens* substituiert das Bedürfnis, eine psychologische Technik zur Traumdeutung  
anwenden zu wollen.

M. Masud R. Khan prägte den Begriff des „*guten Traums*“<sup>878</sup>, um zu verdeutlichen, dass  
der Traum sowohl als eine psychische Kommunikation als auch als eine Strategie zur  
Konfliktbewältigung verstanden werden kann.<sup>879</sup> Er differenziert in seiner Theorie des  
Traumes zwischen dem Traumvorgang und der Traumsphäre. Der Traumvorgang  
symbolisiert die unbewussten Konflikte, während die Traumsphäre unmittelbar an die  
individuelle Fähigkeit zur Symbolisierung gebunden bleibt, welche sich in einer Abhän-  
gigkeit von der Umweltfürsorge entwickelt und das subjektive Traumerleben beein-  
flusst.<sup>880</sup>

Khan postuliert, in Anlehnung an Winnicott, eine objektbezogene Traumtheorie, die sich  
nicht ausschließlich an der psychologischen Technik der Traumdeutung Freuds orientiert,  
sondern die Fähigkeit des Traumerlebens innerhalb einer spezifischen Traumsphäre als  
ein bedeutsames Übergangsphänomen begreift, das in Abhängigkeit von der Kreativität  
des Träumenden und seiner realen Umweltfürsorge steht.

---

<sup>876</sup> FREUD, SIGMUND: Die Traumdeutung, 4. Auflage, 2013, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,  
Frankfurt/M., S. 285

<sup>877</sup> Vgl. LAPLANCHE, JEAN / PONTALIS, JEAN-B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. Auflage,  
Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag, 1973, S. 60 - 61

<sup>878</sup> KHAN, M. MASUD R.: Selbsterfahrung in der Therapie, Theorie und Praxis, 1977, Kindler Verlag  
GmbH, München, S. 21

<sup>879</sup> Vgl. Ebd., S. 21 - 22

<sup>880</sup> Vgl. Ebd., S. 388

*„Meiner Auffassung gemäß ist der Traumvorgang eine biologische Gegebenheit der menschlichen Psyche, die Traumsphäre hingegen ein Ergebnis des menschlichen Entwicklungsprozesses, der durch die Betreuung des Säuglings und durch das Halten seitens der Umwelt gefördert werden muss. Ich meine auch, daß die Traumsphäre das innerseelische Äquivalent zu WINNICOTTS Übergangsphänomen ist, das ein Kind sich schafft, um sein Selbst und die äußere Realität zu entdecken.“<sup>881</sup>*

Khan verknüpft das Theorem des Traums mit Winnicotts Theorie der Übergangsphänomene und postuliert mit der Begrifflichkeit der Traumsphäre einen Übergangsraum, in welchem das subjektive Erleben von innerer und äußerer Realität u.a. Rückbezüge auf Erfahrungen des auftauchenden Selbst, des Kern-Selbst, des intersubjektiven, verbalen und reflexiven Selbst<sup>882</sup> mit seiner Umwelt zulässt. Der Traumsphäre kommt im Rahmen des Traumerlebens ein hoher Stellenwert für die Subjektivierung sowie die Konstitution des Psychischen zu.

Khans Definition der Traumsphäre beschreibt die Genese einer innerseelischen Struktur, die es ermöglicht Erfahrungsweisen zu aktualisieren. Zudem stellt er die Hypothese auf, dass die Aktualisierung von Erfahrungen in der Traumsphäre, das Ausagieren unbewusster innerer Konflikte in sozialen Räumen einschränkt.<sup>883</sup>

Im Film repräsentiert die Inszenierung des Traumvorganges im Rahmen der narrativen Logik des Trauminhaltes den intrapsychischen Konflikt und die Wunscherfüllung der Protagonistin, während die modifizierte Traumsphäre ihres Tagtraumes im letzten Akt, im Gegensatz zu den Inszenierungen ihrer fragmentierten und zusammenhanglosen Alpträume im ersten Teil des Films, eine Repräsentation ihrer gereiften innerseelischen Struktur darstellt.

Zudem bildet die Inszenierung der Traumsphäre die Bedeutung der Umweltfürsorge für die Subjektivierung der Protagonistin ab, da das Traumerleben von Benni auf der visuellen Ebene eine Ästhetik reproduziert, die unmittelbar an die Inszenierungen der intersubjektiven Beziehungserfahrungen sowie daraus resultierende psychische Intimität und Zugehörigkeit des mittleren Aktes anknüpft.

---

<sup>881</sup> KHAN, M. MASUD R.: Selbsterfahrung in der Therapie, Theorie und Praxis, 1977, Kindler Verlag GmbH, München, S. 391

<sup>882</sup> Vgl. STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 25

<sup>883</sup> Vgl. KHAN, M. MASUD R.: Selbsterfahrung in der Therapie, Theorie und Praxis, 1977, Kindler Verlag GmbH, München, S. 392

Khan postuliert in seiner Theorie eine unmittelbare Reziprozität von Traummechanismen, Reifungsprozessen und einer haltgebenden Umweltfürsorge für die Konstitution der Psyche.

*„Ich komme nun auf WINNICOTTS Begriffssystem zurück. In Anlehnung daran möchte ich die Auffassung vertreten, daß die Fähigkeit zum Gebrauch von Traum-Mechanismen und Träumen als psychische Erfahrung Resultat einer Umweltfürsorge ist, die die phasen-adäquaten Reifungsprozesse auf angemessene Weise fördert. Fehlen diese Bedingungen, so bilden sich merkwürdige hybride innerseelische Strukturen heraus, die das Träumen und jeglichen persönlichen Gebrauch desselben verhindern.“<sup>884</sup>*

Gleichzeitig verweist die Traumsphäre des zweiteiligen Tagtraums im Kontext des inhärenten ethologischen Motivs, der Visualisierung der imaginierten Rettungsfantasie des Protagonisten Micha und der Wunscherfüllung nach einem Gehaltenwerden durch die Mutter auf eine Ökologie der motivationalen Systeme der Bindung und der Intersubjektivität. Die Inszenierung der Traumsphäre und des Traumerlebens repräsentieren die Genese einer gereiften innerseelischen Struktur der Protagonistin, die unmittelbar das Resultat der Umweltfürsorge des zweiten Aktes abbilden, welche im Besonderen die Bedeutung des Systems der Intersubjektivität für die menschliche Entwicklung betont.

Zugleich konstituiert das motivationale System der Intersubjektivität aufgrund seiner Negierung in dem emanzipatorischen Kindheitskonstrukt sowie die daraus resultierende Konzentration auf die Systeme der antizipatorischen Sozialisation und der Bindung das charakteristische systemsprengende Merkmal der Narration. Das rätselhafte Ende der realistischen Fiktion verweist auf die Störanfälligkeit von sozialen Beziehungen sowie eine daraus resultierende Negativspirale auf der Interpenetrationsebene, die der Tatsache geschuldet ist, dass das modifizierte Bindungskonzept der transaktionalen Bindungstheorie als ein exklusives Erklärungsmodell der Hilfesysteme fungiert und eine lebenslang wirksame Ökologie motivationaler Systeme ausschließt.

## **12.12 Metaphorik des Bruchs**

Die unscharfe Einstellung auf eine sich bewegende Drehtür, die in das Innere eines Flughafengebäudes führt, bildet den Übergang von der tagträumenden Benni in der Klinik zu ihrer bevorstehenden Abschiebung nach Afrika.<sup>885</sup>

---

<sup>884</sup> KHAN, M. MASUD R.: Selbsterfahrung in der Therapie, Theorie und Praxis, 1977, Kindler Verlag GmbH, München, S. 387

<sup>885</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:52:01-01:54:01

Als Benni an der Sicherheitskontrolle des Flughafens ihren Plüschdinosaurier in das Röntgengerät legen soll, weigert sie sich und läuft schließlich davon. Die Kamera folgt Benni auf ihrer Flucht auf die Aussichtsterrasse des Flughafens. Ihre Verfolger können sie nicht einholen.

Die Kamera zeigt Benni zunächst in einer frontalen und schließlich seitlichen Close-Up-Einstellung, wie sie „mit einem strahlendem und vor Lebensfreude schreiendem Gesicht“<sup>886</sup> die Aussichtsplattform entlang rennt und zu einem Sprung in die Luft ansetzt. Schließlich breitet sie, wie ein zum Abflug bereiter Vogel, ihre Arme aus und scheint langsam ein Stück vom Boden abzuheben. Am oberen rechten Bildrand zeichnet sich plötzlich ein Glasbruch mit plisseeförmigen Ausläufern am Horizont ab. Das Bild wird eingefroren und der Film endet abrupt. Das eingefrorene Standbild der scheinbar fliegenden Protagonistin vor dem Hintergrund des blauen Himmels ähnelt ihrem Eulenposter, das die Spannweite einer sich im Flug befindenden Schleiereule vor blauem Himmel zeigt.<sup>887</sup>

Das eingefrorene Bild der Schlusszene<sup>888</sup> korreliert mit dem Standbild der Eingangsszene<sup>889</sup> bezüglich der Metaphorik des Glasbruches. Während in der Eingangsszene der Glasbruch des Sicherheitsglases durch eine äußere Gewalteinwirkung, nämlich durch Bennis unbändige Wut verursacht wird, bleibt die Ursache des plisseeförmigen Spannungsrisses, der sich *hinter* ihrem springenden Körper am Horizont des blauen Himmels bildet, ein Rätsel. Der Spannungsriss entsteht am oberen rechten Bildausschnitt und seine zahlreichen Ausläufer korrespondieren mit dem Sprung sowie der daraus resultierenden Körperspannung der Protagonistin.

Die Metaphorik des Glasbruches erscheint angesichts des Blicks auf das Standbild der sich im Sprung befindlichen Protagonistin vor dem blauen Horizont und des Nicht-Vorhandenseins einer Verglasung befremdlich und seltsam. Im ersten Akt des Filmes konstituiert die Symbolik der Verglasung in den Räumlichkeiten der Institutionen oftmals einen Hinweis auf ein intervenierendes Drittes bzw. auf das Bezugssystem der sozialen Systeme, welches die Interaktionen auf der Interpenetrationsebene dominiert.

Im Vorspann des ersten Akts verfolgt das Publikum das aggressive Verhalten der Protagonistin und ihre Zerstörung des Sicherheitsglases des Wohnheimes aus der Perspektive

---

<sup>886</sup> FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, S. 186

<sup>887</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 01:54:30-01:55:46

<sup>888</sup> Vgl. Ebd., 01:55:46

<sup>889</sup> Vgl. Ebd., 00:03:16

der Fachkräfte der sozialen Systeme. Der durch eine Fremdeinwirkung ausgelöste Glasbruch im linken Drittel des Bildfeldes erfolgt, nachdem zuvor der Filmtitel „*Systemsprenger*“ in einem rosafarbenen Schriftzug eingeblendet wird. Benni, ebenfalls in rosa gekleidet, zerstört symbolisch die ihr auferlegte Zuschreibung des Systemsprengers. Aus der Bruchstelle resultiert lediglich ein konvex förmiger Riss bzw. Ausläufer, der sich aus der Perspektive des Innenraumes heraus, wie ein Bogen über Bennis Körperhälfte zu erstrecken scheint.<sup>890</sup>

Der Sprung der Protagonistin in der Schlusszene wird durch das Standbild regelrecht eingefroren und folglich wird die Aufmerksamkeit vordergründig auf das Motiv des Sprungs sowie die Ambivalenz ihres expressiven vor Lebensfreude schreienden Gesichtsausdrucks gelenkt. Symbolisiert der Sprung einen freudigen Luftsprung, einen angedeuteten Sprung von der Aussichtsterrasse des Flughafens in die Tiefe oder konstituiert er eine Metapher für die ungewisse Zukunft der Protagonistin?

Der Film endet weder mit dem klassischen *Happy End* eines Spielfilms noch konstituieren die drei Akte eine Geschlossenheit der Narration. Obwohl der Handlungsablauf, nämlich die Abschiebung der Protagonistin, zuvor bereits angekündigt wurde und antizipiert werden konnte, brüskiert das offene Ende die Erwartungshaltung des Publikums auf der emotionalen Ebene. Die Zuschauenden werden durch das abrupte Ende und das eingefrorene Standbild sowohl erschüttert als auch gewissermaßen im medialen Raum gehalten.

Das unerwartete Ende des Films evoziert ein Erstarren des Publikums vor der Leinwand, vergleichbar mit dem Totstellreflex nach einer traumatischen Erfahrung, welcher mit einer emotionalen Taubheit einhergeht und somit das psychische Überleben im Moment der Traumatisierung gewährleistet.

Christen postuliert, dass die Offenheit eines Films ein charakteristisches Kompositionsmerkmal darstellt, dass aufgrund seiner funktionalen Heterogenität mit einem spezifischen Erzählmodus verknüpft ist, welcher durch das offene Ende eine neue Bedeutungsebene konstituiert.<sup>891</sup>

Die Bedeutungsebene wird durch die Verknüpfung der Bruch-Metaphorik und die Definition des Systemsprengers von Baumann konstituiert, der das Sozialverhalten von

---

<sup>890</sup> Vgl. FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin, 00:03:06-00:03:16

<sup>891</sup> Vgl. CHRISTEN, THOMAS: Das Ende im Spielfilm, Vom klassischen Hollywood zu Antonios offenen Formen, Züricher Filmstudien, 2002, Schüren Verlag, Marburg, Online abrufbar unter URL: <https://doi.org/10.25969/mediarep/535> [Stand: 26.03.2023, 15:47], S. 45

Kindern und Jugendlichen mit antisozialer Tendenz in den Kontext einer durch Beziehungsabbrüche geprägten Interaktionsspirale setzt<sup>892</sup> und folglich den Aspekt der Bedeutung der Umweltfürsorge in seine Argumentation einführt. Das Motiv des Bruchs und die aus dem dargestellten Glasbruch resultierenden plisseeförmigen Spannungsrisse in der Schlusszene verweisen auf die zahlreich erlebten Trennungs- und Verlusterlebnisse der Protagonistin und konstituieren im Kontext dieser negativen Interaktionsspirale eine spezifische Trennungs- und Verlustmetaphorik, die das signifikante Merkmal im Leben der als *Systemsprenger* bezeichneten Kinder und Jugendlichen darstellt.

Der Verzicht auf eine Geschlossenheit der Narration sowie das abrupte Ende des Films repräsentiert auf der audiovisuellen Ebene das Erleben einer durch Brüche geprägte Interaktionsspirale aus der Perspektive des Systemsprengers. Obwohl das Publikum durch das eingefrorene Standbild vordergründig *gehalten* wird, konstituiert der unerwartete Abbruch der Erzählung die Simulation eines Beziehungsabbruchs. Zugleich fungiert der Titel des Films im Rahmen der ungelösten Problematik als ein Index für eine gescheiterte sozialraumorientierte Gesundheitspolitik.

---

<sup>892</sup> Vgl. BAUMANN, MENNO: Von der Kompetenz, ein "Systemsprenger" zu sein - Herausforderungen und Zumutungen für den Sozialraum inklusive?", Vortrag im Rahmen des EREV-Forums Sozialraum: "Nahe Hilfen ... gemeinsam gestalten" vom 21. bis 23. September 2015 in Berlin, Online abrufbar unter URL: [https://www.erev.de/media/2015\\_baumann\\_intensivpaedagogik.pdf](https://www.erev.de/media/2015_baumann_intensivpaedagogik.pdf) [Stand: 17.07.2022, 17:37], S. 4

## 13 CODA

April 2023

Stille. Ein leeres, unbewohntes Kinderzimmer. Mein Sohn ist vor einigen Wochen ausgezogen. Ein Dissertationsprojekt, das sich fast zeitgleich dem Ende zuneigt. Das Nachwort schreibe ich ohne die vertrauten Geräusche meines Sohnes aus dem Nebenzimmer, die meinen Schreibprozess der letzten Jahre begleitet haben.

Ambivalente Gefühle der Trauer und des Glücks zugleich. Erneut eröffnet der Abschied von geliebten vertrauten Ritualen, einer gemeinsamen Geschichte und einer intensiv gelebten Vergangenheit einen Übergangsraum, von dem ich nicht weiß, wohin er mich nun führen wird.

Die Entscheidung einen Teil meiner persönlichen Geschichte zu teilen, um auf die Dringlichkeit des Themas der Bezogenheit aufmerksam zu machen, ohne den Inhalt der Arbeit in Form eines moralisierenden Fazits zu rekapitulieren, resultiert aus einer *Haltung der Bescheidenheit* heraus. Das humanistische Credo der Bescheidenheit habe ich im Rahmen meiner Ausbildung zur personenzentrierten Gesprächsführung bei Prof. Dr. Egon Stephan kennengelernt und zu einer Maxime meiner praktischen Arbeit gemacht.

Die in dieser Publikation verwendeten Begrifflichkeiten wie Intersubjektivität, Bindung, Autonomie, Verlust, Trennung und Trauma waren in meinem Leben längst als eine Form der gelebten Erfahrung wirksam, bevor ich sie als solche zu benennen wusste. Die Frühgeburt meines Sohnes und mein spätes Studium stellte, neben meiner eigenen Kindheit, die wohl prägendste Zeit meines Lebens dar. Mein *wahres Selbst* konnte sich innerhalb des Kontinuums von Bindung zu meinem Kind und wissenschaftlicher Autonomie erst im Erwachsenenalter entfalten.

Nach Jahren der intensiven Pflege und Begleitung meines Kindes hat mir eine Therapeutin geholfen, einen neuen Weg einzuschlagen. Daniel Stern würde es vielleicht (mit einem Augenzwinkern) so formulieren, dass innerhalb des intersubjektiven Kontinuums zwischen meinem Sohn und mir das Pendel zu weit in Richtung *intersubjektiver Verschmelzung* ausgeschlagen hat. Die Analyse meiner eigenen *Mutterschaftskonstellation* vor dem Hintergrund meiner frühkindlichen Beziehungsbiografie war Schmerz und Offenbarung zugleich.

Die Aufnahme meines Studiums stellte eine Emanzipation und Befreiung zugleich dar. Mein Geist und meine Seele fanden in der Wissenschaft eine *Alma Mater*.

Während meines Studiums ließ ich mich von meiner Neugier und dem Interesse an der Psychologie leiten. Mein  *kreatives Selbst* konnte sich in der Wissenschaft entfalten. Das

Ergebnis ist diese Dissertationsschrift, die ohne meinen Sohn niemals möglich gewesen wäre.

Abschließend möchte ich diese Dissertation mit einer Anregung beenden, die einer *Conclusio* am nächsten kommt. Daniel Sterns Äquivalenzhypothese inspiriert mich ein Kontinuum motivationaler Systeme zu postulieren, in welchem Intersubjektivität, Bindung und antizipatorische Sozialisationsprozesse im gesamten Leben eines Menschen wirksam bleiben. Charakteristisches und verbindendes Merkmal aller motivationaler Systeme stellt stets die Bezogenheit sowie daraus resultierenden Empfindungen dar. Eine Sensibilisierung der Gesellschaft gegenüber der Signifikanz motivationaler Systeme sowie daraus resultierender Dimensionen des Selbstempfindens für die Organisation des Selbst könnte die Genese eines potenziellen Raumes des reziproken Austauschs in einer Gemeinschaft befördern.

*„Das was wir als die äußere Welt erleben, ist insofern nicht das Außen, so wie das Innen dem Außen nicht entgegengesetzt ist, beides erscheint in der Bindung der und als Relationalität, die die Welt erst hervorbringt in der wir leben. Interaktion ist nur über die verschiedenen Dimensionen des Selbstempfindens möglich, Selbstempfinden hängt aber gleichzeitig davon ab, dass es zu Interaktionen überhaupt kommen kann, dass es also eine aufmerksame Umwelt gibt, die auf die Bewegungen des Körpers und die damit einhergehenden Empfindungen reagiert.“<sup>893</sup>*

---

<sup>893</sup> TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, S. 91

## 14 LITERATURVERZEICHNIS

- AHNERT, LIESELOTTE (HRSG.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019, Ernst Reinhardt Verlag, München, ISBN 978-3-497-02857-3
- AHNERT, LIESELOTTE: Wieviel Mutter braucht ein Kind? Über Bindung, Bildung und Betreuung in den ersten Lebensjahren, 1. Auflage, 2020, Beltz Verlag, Weinheim Basel, ISBN 978-3-407-86648-6
- AHNERT, LIESELOTTE: Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklungen in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, ISBN 978-3-497-02857-3
- AHNERT, LIESELOTTE: Bindungsentwicklung im Spannungsfeld von Familie und öffentlicher Betreuung, in Brisch, Karl Heinz; Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft, 2. Auflage, 2014, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-94509-6
- ANTONOVSKY, AARON: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, ISBN 3-87159-136-X
- ALTMAYER, MARTIN / THOMÄ, HELMUT (HRSG.): Die vernetzte Seele - Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, 3. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta 2016, ISBN 978-3-608-94672-7
- BADINTER, ELISABETH: Die Mutterliebe – Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute, Ungekürzte Ausgabe, 1984, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, ISBN 3-423-10240-3

- BATESON, GREGORY: Ökologie des Geistes: Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp Verlag, 1985, ISBN 3-518-28171-2
- BAUMANN, MENNO: Von der Kompetenz, ein "Systemsprenger" zu sein – Herausforderungen und Zumutungen für den Sozialraum inklusive?", Vortrag im Rahmen des EREV-Forums Sozialraum: "Nahe Hilfen ... gemeinsam gestalten" vom 21. bis 23. September 2015 in Berlin, Online abrufbar unter URL: [https://www.erev.de/media/2015\\_baumann\\_intensivpaedagogik.pdf](https://www.erev.de/media/2015_baumann_intensivpaedagogik.pdf) [Stand: 17.07.2022, 17:37]
- BERNFELD, SIEGFRIED: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung, 14. Auflage, 2019, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., ISBN 978-3-518-27637-2
- BOLLAS, CHRISTOPHER: Genese der Persönlichkeit - Psychoanalyse und Selbsterfahrung, 2000, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-94206-4
- BOWLBY, JOHN: Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie, 4. Auflage, 2018, Ernst Reinhardt Verlag, München, ISBN 978-3-497-02826-9
- BOWLBY, JOHN: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung, 7. Auflage, 2016, Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel, ISBN 978-3-497-02665-4
- BOWLBY, JOHN: Bindung, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, ISBN 978-3-497-01830-7
- BOWLBY, JOHN: Trennung: Angst und Zorn, 2. Auflage, 2006, Ernst Reinhardt Verlag, München, ISBN 978-3-497-02798-9
- BRISCH, KARL HEINZ: Bindungsstörungen, 2019, 16. Auflage, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-94532-4

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland vom 1. Januar 1900, Neubekanntmachung am 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42), Letzte Änderung durch Art. 1 G vom 12. Mai 2021 (BGBl. I S. 1082), Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/> [Stand: 15.08.2021, 13:25]

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch Artikel 1 und 2 Satz 2 des Gesetzes vom 29. September 2020 (BGBl. I S. 2048), Artikel 1, Abs. 1, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_1.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_1.html) [Stand: 07.08.2021, 13:15]

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch Artikel 1 und 2 Satz 2 des Gesetzes vom 29. September 2020 (BGBl. I S. 2048), Artikel 6, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_6.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_6.html) [Stand: 07.08.2021, 13:18]

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Sozialgesetzbuch (SGB) - Achstes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) vom 26 Juni 1990, zuletzt durch Artikel 8 Absatz 4 des Gesetzes vom 16. Juni 2021 (BGBl. I S. 1810) geändert, Online abrufbar unter URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/BJNR111630990.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/BJNR111630990.html) [Stand: 15.08.2021, 13:38]

- BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: Das Kindschaftsrecht – Fragen und Antworten zum Abstammungsrecht, zum Recht der elterlichen Sorge, zum Umgangsrecht, zum Namensrecht, zum Kindesunterhaltsrecht und zum gerichtlichen Verfahren, Druckschrift des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz, September 2019, Berlin, Online abrufbar unter URL:  
[https://www.bmjv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Kindschaftsrecht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=16](https://www.bmjv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Kindschaftsrecht.pdf?__blob=publicationFile&v=16) [Stand: 15.08.2021, 16:59]
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 10. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland, Drucksache 13/11368, Deutscher Bundestag 13. Wahlperiode, 1998, Online abrufbar unter URL:  
[https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Zehnter\\_Kinder\\_und\\_Jugendbericht.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Zehnter_Kinder_und_Jugendbericht.pdf) [Stand: 30.06.2019, 11:41]
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 11. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 14/8181, Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode, 2002, Online abrufbar unter URL:  
[https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Elfter\\_Kinder\\_und\\_Jugendbericht.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Elfter_Kinder_und_Jugendbericht.pdf) [Stand: 30.06.2019, 11:52]
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 13. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 16/12860, Deutscher Bundestag 16. Wahlperiode, 2009, Online abrufbar unter URL:  
<https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93144/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:06]

- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 17/12200, Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, 2013, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [Stand: 30.06.2019, 10:08]
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, REF. 511, ARBEITSGRUPPE FRÜHE HILFEN/FRÜHWARNSYSTEME: Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme – Aktionsprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Schutz von Kleinkindern, zur Früherkennung von Risiken und Gefährdungen und zur Implementierung effektiver Hilfesysteme, 16. August 2006, Online abrufbar unter URL: [https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user\\_upload/fruehehilfen.de/downloads/60816KonzeptFrueheHilfen.pdf](https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/downloads/60816KonzeptFrueheHilfen.pdf) [Stand: 18.08.2019, 11:36]
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz), 27. März 2018, Online abrufbar unter URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/gesetz-zur-foerderung-von-kindern-unter-drei-jahren-in-tageseinrichtungen-und-in-kindertagespflege-kinderfoerderungsgesetz--86390> [Stand: 01.08.2021, 13:25]

- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz – KiföG), veröffentlicht am 15.12.2008 im Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008, Teil 1, Nr. 57, Bundesanzeiger-Verlag, Online abrufbar unter URL:  
[https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/text.xav?SID=&tf=xaver.component.Text\\_0&tofcf=&qmf=&hlf=xaver.component.Hitlist\\_0&bk=bgbl&start=%2F%2F\\*%5B%40node\\_id%3D%27826133%27%5D&skin=pdf&tlevel=-2&nohist=1](https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/text.xav?SID=&tf=xaver.component.Text_0&tofcf=&qmf=&hlf=xaver.component.Hitlist_0&bk=bgbl&start=%2F%2F*%5B%40node_id%3D%27826133%27%5D&skin=pdf&tlevel=-2&nohist=1)  
[Stand: 01.08.2021, 13:43]
- BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT: Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (Präventionsgesetz – PräVG), veröffentlicht am 17. Juli 2015 im Bundesgesetzblatt Jahrgang 2015, Teil 1, Nr. 31, Bundesanzeiger-Verlag (BGBl. I S. 1368), Online abrufbar unter URL:  
[https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger\\_BGBl&jumpTo=bgbl115s1368.pdf#\\_\\_bgbl\\_\\_%2F%2F\\*%5B%40attr\\_id%3D%27bgbl115s1368.pdf%27%5D\\_\\_1629028390592](https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&jumpTo=bgbl115s1368.pdf#__bgbl__%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl115s1368.pdf%27%5D__1629028390592) [Stand: 15.08.2021, 14:02]
- BURGMAYER, ANDREAS: Alarm im Jugendamt: „Wir produzieren mehr Systemsprenger!“ im Hamburger Abendblatt am 08.08.2023, 18:00, Online abrufbar unter URL:  
<https://www.abendblatt.de/region/norderstedt/article239142713/Alarm-im-Jugendamt-Wir-produzieren-mehr-Systemsprenger.html> [Stand: 10.09.2023, 11:28]

- CHARPAK, NATALIE; TESSIER, REJEAN; RUIZ, JUAN G.; HERNANDEZ, JOSE TIBERIO; URZIA, FELIPE; VILLAGAS, JULIETA ; NADEAU, LINE; MERCIER, CATHERINE; MAHEU, FRANCOISE; MARIN, JORGE; CORTES, DARWIN; GALLEGO, JUAN MIGUEL; MALDONADO, DARIO: Twenty-year Follow-up of Kangaroo Mother Care Versus Traditional Care in PEDIATRICS-Official Journal of the Academy of Pediatrics, Volume 139, Dezember 2016, Online abrufbar unter URL: <https://pediatrics.aappublications.org/content/pediatrics/early/2016/12/08/peds.2016-2063.full-text.pdf> [Stand: 28.06.2020, 12:08]
- CHRISTEN, THOMAS: Das Ende im Spielfilm, Vom klassischem Hollywood zu Antoniois offenen Formen, Züricher Filmstudien, 2002, Schüren Verlag, Marburg, ISBN 3-89472-507-9, Online abrufbar unter URL: <https://doi.org/10.25969/mediarep/535> [Stand: 26.03.2023, 15:47]
- DEUTSCHES ÄRZTEBLATT: Theodor Hellbrügge - Pionier der Sozialpädiatrie in Deutsches Ärzteblatt, Jahrgang 106, Heft 21, 22. Mai 2009, Deutscher Ärzteverlag GmbH, Online abrufbar unter URL: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=64782> [Stand: 07.08.2021, 13:04]
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIZIN E.V.: Jahrestagungen der DGKJ und ihre wissenschaftliche Leitung, Online abrufbar unter URL: <https://www.dgkj.de/die-gesellschaft/geschichte/jahrestagungen> [Stand: 07.08.2021, 13:34]
- DORNES, MARTIN: Psychoanalytische Aspekte der Bindungstheorie in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, ISBN 978-3-497-02857-3

- ERIKSON, ERIK H.: Identität und Lebenszyklus, 1. Auflage, 1973, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., ISBN 3-518-27616-6
- FINGSCHIEDT, NORA: Systemsprenger, Originalausgabe, 2019, Filmakademie Baden-Württemberg, ISBN 978-3-00-063203-7
- FONAGY, PETER: Bindungstheorie und Psychoanalyse, 2001, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, ISBN 3-608-95991-2
- FONAGY, PETER;  
GERGELY, GYÖRGY;  
JURIST, ELLIOT L.;  
TARGET, MARY: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 6. Auflage, 2018, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-96271-0
- FRANKE, ALEXA: Vorwort in Antonovsky, Aaron: Salutogenese – Zur Entmystifizierung der Gesundheit, 1997, dgvt-Verlag, Tübingen, ISBN 3-87159-136-X
- FREUD, SIGMUND: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., ISBN 978-3-596-90205-7
- FREUD, SIGMUND: Das Unbehagen in der Kultur, 2013, Reclams Universalbibliothek, Stuttgart, ISBN 978-3-15-018697-8
- FREUD, SIGMUND: Die Traumdeutung, 4. Auflage, 2013, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/M., ISBN 978-3-596-90177-7
- GERLINGER, THOMAS: Präventionsgesetz in BZgA-Leitbegriffe, Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, letzte Aktualisierung am 18.06.2018, Online abrufbar unter URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/praeventionsgesetz/> [Stand: 15.08.2021, 14:10]

- GROSSMANN, KLAUS E.: Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung in Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung, 4. Auflage, 2019. Ernst Reinhardt Verlag, München, ISBN 978-3-497-02857-3
- GROSSMANN, KLAUS E.;  
GROSSMANN, KARIN: Fünfzig Jahre Bindungstheorie: Der lange Weg der Bindungsforschung zu neuem Wissen über klinische und praktische Anwendungen, in Brisch, Karl Heinz; Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft, 2. Auflage, 2014, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-94509-6
- HELLBRÜGGE, THEODOR: Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung in Brisch, Karl Heinz, Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): Bindung und Trauma – Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern, 6. Auflage, 2019, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-94793-9
- HOLDER, ALEX: Vorwort in Sigmund Freud: Das Ich und das Es, Metapsychologische Schriften, 4. Auflage, 2014, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., ISBN 978-3-596-90205-7
- JUNGMANN, TANJA: Kinderschutz und Prävention-Gesundheitsförderung in BZgA-Leitbegriffe, Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, letzte Aktualisierung am 02.03.2020, Online abrufbar unter URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/kinderschutz-und-praevention-gesundheitsfoerderung/> [Stand: 15.08.2021, 16:38]
- KHAN, M. MASUD R.: Selbsterfahrung in der Therapie, Theorie und Praxis, 1977, Kindler Verlag GmbH, München, ISBN 3 463 02189 7
- KELLER, HEIDI: Mythos Bindungstheorie, 2019, verlag das netz, Weimar, ISBN 978-3-86892-159-5

- KIRCHNER, KATARINA: Die Giraffe Produktfamilie-Bietet kranken und unreifen Säuglingen optimale Entwicklungsmöglichkeiten, 2016, Online-Broschüre der ANANDIC MEDICAL SYSTEMS AG, Online abrufbar unter URL: <https://docplayer.org/13252233-Die-giraffe-produktfamilie.html> [Stand: 28.06.2020, 14:41]
- KÖHLER, LOTTE: Vorwort in Brisch, Karl Heinz: Bindungsstörungen, 2019, 16. Auflage, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-94532-4
- KOPATZKI, JULIA: Grausame Fürsorge in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ vom 7. November 2019, Nr. 46, auch online abrufbar unter URL: <https://www.zeit.de/2019/46/maike-b-mutter-talkshows-selbstinszenierung> [Stand: 28.06.2020, 13:56]
- KUBB, CHRISTIAN: Die Schleiereule – Steckbrief, Biologie-Schule.de – Das Nachschlagewerk für Biologie, Köln, online abrufbar unter URL: <https://www.biologie-schule.de/schleiereule-steckbrief.php> [Stand: 27.11.2022, 16:46]
- LAPLANCHE, JEAN /  
PONTALIS, JEAN-B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. Auflage, Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag, 1973, ISBN 978-3-518-27607-5
- LÜCKERT, HEINZ-ROLF /  
LÜCKERT, INGE: Einführung in die kognitive Verhaltenstherapie, München-Basel, Ernst Reinhardt Verlag, 1994, ISBN 3-8252-8087-X
- LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie, 17. Auflage, 2018, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/M., ISBN 978-3-518-28266-3
- PHILLIPS, ADAM: Wunschlos glücklich? Über seelische Gesundheit und den alltäglichen Wahnsinn, 2008, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, ISBN 978-3-525-40407-2

- ROGERS, CARL R.: Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie, Client-Centered Therapy, 13. Auflage, 1999, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M., ISBN 3-596-42175-6
- SCHMIDT, BETTINA: Gesundheitsförderung zwischen Eigenverantwortung und Fremdbestimmung in Suchtmagazin, Ausgabe 3/2016, Hrsg.: Infodrog, Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht, Bern, Online abrufbar unter URL: [https://www.suchtmagazin.ch/tl\\_files/templates/Suchtmagazin/user\\_upload/Texte/SuchtMagazin\\_2016-3\\_Leseprobe.pdf](https://www.suchtmagazin.ch/tl_files/templates/Suchtmagazin/user_upload/Texte/SuchtMagazin_2016-3_Leseprobe.pdf) [Stand: 15.08.2021, 13:07]
- STERN, DANIEL: Die Lebenserfahrung des Säuglings, 10. Auflage, 2010. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-94687-1
- STERN, DANIEL: Der Gegenwartsmoment, Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, 4. Auflage, 2014, Brandes & Apsel, Frankfurt/M., ISBN 978-3-86099-817-5
- STERN, DANIEL: Die Mutterschaftskonstellation, Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, 3. Auflage, 2020, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-608-98319-7
- TRINKAUS, STEPHAN: Ökologien des Prekären, Zu einer Theorie des Haltens, 1. Auflage, 2022, transversal texts, Wien, ISBN 978-3-903046-35-1
- UNIVERSITÄTSKLINIKUM DÜSSELDORF: Elternschule des UKD, Online abrufbar unter URL: <https://www.uniklinik-duesseldorf.de/patienten-besucher/klinikeninstitutezentren/klinik-fuer-frauenheilkunde-und-geburtshilfe/elternschule-des-ukd> [Stand: 28.06.2020, 14:55]

- WEINBERGER, SABINE: Klientenzentrierte Gesprächsführung, 14. Auflage, 2013, Beltz Juventa, Weinheim und Basel, ISBN 978-3-7799-2092-2
- WINNICOTT, DONALD W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Unveränderte Neuauflage der dt. Ausgabe von 1974, 2006, Gießen, Psychosozial-Verlag, ISBN 978-3-89806-705-8
- WINNICOTT, DONALD W.: Vom Spiel zur Kreativität, 13. Auflage, 2012, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, ISBN 978-3-608-95376-3
- WINNICOTT, DONALD W.: Aggression, 5. Auflage, 2011, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, ISBN 978-3-608-96010-5

#### DVD / BLUE-RAY-DISCS

- FINGSCHIEDT, NORA: Blue-ray Disc „Systemsprenger“, 2019, Port au Prince GmbH, Berlin

## **15 EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG**

Ich versichere an Eides statt, dass die Dissertation von mir selbständig und ohne unzulässige fremde Hilfe unter Beachtung der „Ordnung über die Grundsätze zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf“ erstellt worden ist.

Heidi Prang

## 16 LEBENSLAUF

### AKADEMISCHER WERDEGANG VON HEIDI PRANG, DÜSSELDORF

- 02/2018 – 12/2024 Promotionsstudium an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf.  
Forschungsschwerpunkt: Transformation und Konzeptionalisierung frühkindlicher Entwicklungsmodelle angesichts kultureller und politischer Veränderungen im 21. Jahrhundert. Dissertationstitel: „Systemsprenger – Ökologie frühkindlicher Entwicklung im Spannungsfeld motivationaler Systeme“
- 10/2014 – 07/2017 Masterstudium der Medienkulturanalyse an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit dem Schwerpunkt: „Psychotherapie als Kulturtechnik“. Masterarbeit über die Entwicklung von psychotherapeutischen Konzepten von der Entstehung der Psychoanalyse Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Digitalisierung von E-Mental-Health-Care Produkten im 21. Jahrhundert am Beispiel von Theorien des Subjekts in der Psychoanalyse, der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie und der kognitiven Verhaltenstherapie
- 10/2011 – 09/2014 Studium der Medien- und Kulturwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit dem Schwerpunkt Psychoanalyse und psychoanalytische Objektbeziehungstheorie. Titel der Bachelorarbeit: „Affektspiegelung und Affektregulierung in der psychoanalytischen Kur als psychische Repräsentanz vorindividueller Erfahrungen: D. W. Winnicott: ‚Die Angst vor dem Zusammenbruch‘ “

### PROMOTIONSBEGLEITENDE AUS- UND FORTBILDUNGEN

- 2021 Ausbildung „Bindungspsychotherapie-Bindungsbasierte Beratung und Therapie“ bei Univ. Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch, Ulm
- 2021 Ausbildung „Anwendung einer bindungsbasierten Beratung und Therapie für Erwachsene mit verschiedenen Störungsbildern“ bei Univ. Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch, Ulm
- 2018 - 2019 Grundausbildung in Gesprächspsychotherapie gemäß den Ausbildungs-Richtlinien der GwG: „Personenzentrierte Gesprächsführung“ bei Prof. Dr. Egon Stephan am INEKO Institut der Universität zu Köln